Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (http://www.ub.tuwien.ac.at).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/).

DIPLOMARBEIT

PRIVATE INITIATIVEN DER STADTTEILENTWICKLUNG IN INFORMELLEN SIEDLUNGEN IN PERU:

NEUVA ESPERANZA, LIMA

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer

DIPLOM-INGENIEURIN

unter der Leitung von

UNIV.ASS. DIPL.-ING. DR. ANDREAS HOFER

Institut für Städtebau, Stadtplanung und Entwerfen

eingereicht an der

TECHNISCHEN UNIVERSITÄT WIEN

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

EVELYN EDER

Mat.-Nr.: 9625204
Göllnergasse 35/1/19, 1030 Wien

Wien, Oktober 2004

gewidmet meiner Mutter,
sie hatte in ihrem kurzen Leben nicht die Möglichkeit, all ihre Träume zu verwirklichen!

AGRADECIMIENTO

Primero quiero dar mis gracias a Andreas Hofer por su tutoría unconvencional y el apoyo en la elaboración del trabajo, cuando era preciso, en especial que eso hacía posible mi estadía en Lima.

Fue una alegría y un dasafío a conocer el equipo de trabajo del Programa Urbano de la ONG DESCO. Especialmente les adragezco por la buena cooperación y el apoyo en mis investigaciones y la posibilidad a ganar una vista especial en el trabajo del mejoramiento en los barrios marginales en Lima a Mario Zolezzi y al equipo de trabajo del proyecto NUEBA, José Barreda, Daniel Ramírez Corzo, Giuliana Gutierrez, Carmen Noriega und Miguel Villaseca, y además, a Ana Ortega Rafael por su apoyo en la investigación literaria. Mis agradecimientos valen también para todos los interlocutores de diversas instituciones y organizaciones, en especial para el equipo de empleados de la Agencia Municipal de Nueva Esperanza, María Esther Maldonado, Antonio Flores Saavedra y Elizabeth Hidalgo, así como para los dirigentes de las Juntas Directivas Centrales, los cuales me atendían su tiempo para permitir hacerme una idea de su trabajo, sus experiencias y sus vistas muy personales sobre el desarrollo de su barrio.

También, es un deseo darles mis gracias a mi familia y a mis amigos, que me hacían posible seguir mi camino, y a mis compañeros de estudios, en especial a Oliver Frey, a Manuela Hainzer y a Thomas Preslmayr, los cuales me han prestado su apoyo profesional y emocional durante la última fase de mis estudios.

CREDITS

Zu erst möchte ich Andreas Hofer für seine unkonventionelle Betreuung und die Unterstützung in der Ausarbeitung – wann immer es nötig war – danken, ohne die vor allem der Aufenthalt in Lima nicht möglich gewesen wäre.

Es war mir eine besondere Freude und Herausforderung das MitarbeiterInnenteam des *Programa Urbano* der NGO DESCO in Lima kennen zu lernen. Mein besonderer Dank in diesem Zusammenhang gilt Mario Zolezzi und dem Projektteam NUEBA, José Barreda, Daniel Ramírez Corzo, Giuliana Gutierrez, Carmen Noriega und Miguel Villaseca für die gute Kooperation und die Unterstützung während meiner Recherche vor Ort und die Möglichkeit in die Stadtteilentwicklungsarbeit von Informellen Siedlungen einen detaillierten Einblick zu bekommen, sowie Ana Ortega Rafael für ihre Unterstützung während meiner Literaturrecherche. Mein Dank gilt auch allen InterviewpartnerInnen verschiedener Institutionen und Organisationen, insbesondere dem Arbeitsteam der *Agencia Municipal* Nueva Esperanza, María Esther Maldonado, Antonio Flores Saavedra und Elizabeth Hidalgo, sowie den VertreterInnen der Nachbarschaftsorganisationen, welche mir ihre Zeit gewidmet und von ihrer Arbeit, ihren Erfahrungen und sehr persönlichen Einsichten zur Entwicklung ihrer Siedlung berichtet haben.

Es ist mir auch ein Anliegen meiner Familie und meinen Freunden zu danken, ohne ihre Unterstützung wäre ich diesen Weg nicht gegangen, und meinen KollegInnen, welche mich während meines Studiums begleitet haben, insbesondere Oliver Frey, Manuela Hainzer und Thomas Preslmayr für ihre inhaltliche und auch emotionale Unterstützung während dieser letzten Phase meines Studiums.

1. EINLEITUNG 7
1.1. Themenannäherung und Motivation 8
1.2. Inhalt und Aufbau der Arbeit 9
1.2.1. Fragestellungen 11
1.2.2. Arbeitsphasen 12
1.3. Verwendung von Begriffen und Datenmaterial 14
2. PERU: HISTORISCHER UND SOZIALRÄUMLICHER HINTERGRUND 17
2.1. Länderprofil 18
2.2. Urbanisierungsprozesse im 20 Jh. 22
2.2.1. Bevölkerungswachstum und Migrationsprozesse 26
2.2.2. Urbanisierungsphänomene als Konsequenz der Landflucht 29
2.3. Transformation der urbanen Gesellschaft 31
3. LIMA: WACHSTUMSDRUCK UND RÄUMLICHE SEGREGATION 33
3.1. Territoriale Entwicklung und Veränderung der Stadtstruktur 34
3.2. Stadtplanung und urbanes Management 43
3.2.1. Entwicklung der Instrumente der Stadtplanung 44
3.2.2. Aktuelle Strategien in der Entwicklungsplanung 46
3.3. Städtebauliche Struktur und Segregation 49
4. WOHNBAUPOLITIK UND INFORMELLES WOHNUNGSEIGENTUM 55
4.1. Staatliche Wohnbaupolitik in Peru 56
4.1.1. Entwicklungen im Wohnbausektor 56
4.1.2. Aktuelle Wohnbau- und Siedlungspolitik 61
4.2. Informelles Wohnungseigentum 63
4.2.1. Entstehung Informeller Siedlungen 64
4.2.2. Aufwertungsprozess in Informellen Siedlungen 67
4.3. Die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen 71
5. NUEVA ESPERANZA: PRIVATE INITIATIVEN IN DER STADTTEILENTWICKLUNG 73
5.1. Städtebauliche Entwicklung des Stadtteils Nueva Esperanza 74
5.2. Analyse der aktuellen Situation im Stadtteil 81
5.2.1. Räumliche Administration und Organisation 82
5.2.2. Siedlungsmorphologie und urbane Infrastruktur 89
5.2.3. Soziale Aspekte des urbanen Lebens 96
5.3. Aktuelle Handlungsstrategien zur Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation 99
5.3.1. Private Initiativen der Stadtteilentwicklung 99
5.3.2. Staatliche Strategien auch Bezirksebene 107
5.3.3. Siedlungsübergreifende Stadtteilentwicklung 113
6. ZUSAMMENFASSUNG, SCHLUSSFOLGERUNGEN UND ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN 115
6.1. Zusammenfassung 116
6.2. Schlussfolgerungen 117
6.3. Zukunftsperspektiven 121
ANHANG 123

Themenannäherung und Motivation

Inhalt und Aufbau der Arbeit
- Struktur der Arbeit
- Ziel der Arbeit

Fragestellungen
- Grundlegende Fragestellung
- Kontext Peru
- Kontext Lima
- Informelles Wohnungseigentum
- Kontext Nueva Esperanza

Arbeitsphasen
- Vorbereitung in Österreich
- Forschung vor Ort in Lima
- Ausarbeitung in Österreich

Verwendung von Begriffen und Datenmaterial
- Informelle Siedlungen
- Selbsthilfe und Selbstorganisation
- Lima Metropolitana
- Formale versus informelle Stadt
- Datenmaterial

1. Einleitung

1.1. Themenannäherung und Motivation

Die Großstädte Lateinamerikas, sowie auch viele andere in sogenannten Entwicklungsländern, sind durch eine rasante Urbanisierung im letzten Jahrhundert gekennzeichnet. Ausschlaggebend dafür sind u.a. Bevölkerungswachstum und Migrationsprozesse. Fehlendes Angebot an Wohnraum, die größer werdende Einkommensschere und kulturelle Gesichtspunkte sind Gründe warum große Bevölkerungsteile – nicht nur wörtlich, sondern auch räumlich – an den Rand der Gesellschaft, an die Peripherie der Stadt gedrängt werden und die soziale Ungleichheit und räumliche Segregation verstärken. Staatliche Entwicklungsprogramme und Wohnbauprojekte richten sich vielerorts meist an Bevölkerungsschichten mit zumindest einem regelmäßigen Einkommen. Somit können die Wohnbedürfnisse der ärmsten und marginalisierten Bevölkerungsgruppen kaum erfüllt werden. An den Peripherien der Städte entstehen zahllose Informelle Siedlungen[1], gekennzeichnet durch unzureichende urbane Infrastrukturausstattung, Behausungen von minderer Wohnqualität und erhöhte Umweltprobleme.

"Wir, […] nehmen diese Gelegenheit wahr, die umfassenden Ziele der Sicherstellung von adäquaten Behausungen für alle zu vermerken, um Informelle Siedlungen sicherer, gesünder und bewohnbarer, besser ausgestattet, nachhaltiger und produktiver zu gestalten."

"We, [...] take this opportunity to endorse the universal goals of ensuring adequate shelter for all and making human settlements safer, healthier and more liveable, equitable, sustainable and productive."

[UN-Habitat, 1996]

Nicht nur die einzelnen Städte, sondern die Staaten selbst und die internationalen Staatengemeinschaften stehen aufgrund weltweiter Trends vor großen Herausforderungen, diesen Entwicklungen entgegenzusteuern. In der Istanbul Deklaration der zweiten Habitat Konferenz der Vereinten Nationen 1996 erklärten die Teilnehmenden die Notwendigkeit adäquater Regelungen, um das Angebot an angemessenen und erschwinglichen Wohnraum für alle Menschen sicherzustellen. Damit wurde diese Problematik auf globaler Ebene ins Bewusstsein gerufen. Internationale finanzielle und technische Unterstützung soll helfen, diesen Entwicklungen entgegenzuwirken. Aufgrund der Dimension dieser Problematik liegt es trotz alledem immer noch in der Hand der BewohnerInnen dieser Siedlungen, oftmals auf sich selbst gestellt, durch eigene gemeinsame Anstrengungen ihr Umfeld in einem langen mühevollen Prozess aufzuwerten und lebbarer zu gestalten.

Häufig werden Informelle Siedlungen abwertend als Slums[2] bezeichnet. Die BewohnerInnen unternehmen jedoch bemerkenswerte Anstrengungen, um dem Bedürfnis an adäquatem Wohnraum in Eigeninitiative nachzukommen und an der Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität im eigenem Stadtviertel (z.B. bei der Anlage eines Parks oder einer Spielfläche) teilzuhaben. Es ist hervorzuheben, dass viele ihre Situation nicht einfach nur resigniert hinnehmen, sondern in Selbsthilfe im eigenen Wohnumfeld zur Aufwertung der Lebenssituation beitragen.

[1] Der Begriff Informelle Siedlung wird in dieser Arbeit als Übersetzung für den von der United Nations Human Settlements Programme (UN-Habitat) geprägten englischen Begriff "Human Settlements" und dem im Spanischen gebräuchlichen Begriff *Asentamientos Humanos,* was wörtlich übersetzt menschliche Siedlung bedeutet, verwendet (vgl. Kapitel 1.3.).

[2] Der Begriff Slum bezieht sich auf Siedlungen, die sich durch eine Abwertung und Verschlechterung der Wohnsituation charakterisieren, im Gegensatz zu Informellen Siedlungen, welche sich durch einen gegensätzlichen Prozess, die schrittweise Verbesserung und Aufwertung des Wohnumfeldes kennzeichnen (vgl. Kapitel 1.3.).

Einen ersten Kontakt mit dem südamerikanischen Land Peru und seiner Bevölkerung hatte ich während eines zweimonatigen Studienprojektaufenthaltes im Jahr 2002. Dadurch wurde mein Interesse an den Anforderungen verschiedener Bevölkerungsgruppen und unterschiedlichen Nutzungen an den Stadtraum, kulturelle und planerische Unterschiede zu europäischen Städten – sowohl aus raumplanerischer als auch aus soziologischer Betrachtungsweise – geweckt. Dies war ausschlaggebend für die Wahl des Themas und Peru als Schwerpunktland für meine Diplomarbeit heranzuziehen.

1.2. Inhalt und Aufbau der Arbeit

Seit den 40er Jahren des 20. Jh. ist die peruanische Hauptstadt Lima einem starken demografischen und räumlichen Wachstumsdruck ausgesetzt. Mit wenigen Ausnahmen sind außerhalb der Zentrumsbezirke die heute bestehenden Wohngebiete ungeplant, in Selbstorganisation und Selbstbauweise der Bevölkerung entstanden. Neben der Migration aus den ländlichen Gebieten, wobei neben wirtschaftlichen Gründen vor allem der Terrorismus in den 1980er und Anfang der 1990er Jahre viele Menschen zur Migration zwang, wird ungeplante Stadtexpansion nun immer häufiger durch innerstädtische Migration aufgrund fehlender leistbarer Wohnungsmöglichkeiten hervorgerufen.

Aufgrund der Lage Limas entlang des schmalen Küstenstreifens am Rande der Anden ist eine flächenmäßige Expansion der Stadt nunmehr sehr eingeschränkt möglich. In den 1980er Jahren zeichnete sich eine Erschöpfung der für eine Besiedelung geeigneten Flächen ab. Die Realität zeigt aber, dass immer mehr Randgebiete, die trotz ihrer Lage und Charakteristika nicht für eine Bebauung geeignet sind, besiedelt werden. Heute finden sich daher an der Peripherie Limas ausgedehnte Strukturen von spärlich ausgestatteten, improvisierten Behausungen – Hüttensiedlungen, wie sie in der Literatur oftmals bezeichnet werden. Diese Hüttensiedlungen ziehen sich über weite Wüstengebiete und die Andenausläufer hinweg.

Die Mängel im Wohnumfeld und fehlende staatliche Investitionen zwingt die Bevölkerung zur Selbsthilfe, was, von staatlicher Seite nicht unerwünscht, zur Etablierung eines Selbstorganisationsmodells auf Nachbarschaftsbasis führte. Die Wohnbau- und Siedlungspolitik in Peru beschränkt sich hauptsächlich auf die Übertragung bzw. auf die Legalisierung von Grundstücken. Somit stellen private Interventionsansätze zur Aufwertung des Wohnumfeldes durch die Bevölkerung selbst und oftmals in Zusammenarbeit mit "Non-Governmental Organisations" (NGO's) ein bedeutendes Instrument im Entwicklungsprozess dar.

Der Arbeitsplatzmangel zwingt viele PeruanerInnen, sich in die Informalität zu flüchten. Als Konsequenz fehlender finanzieller Ressourcen sind sie gleichzeitig vom legalen Boden- und Wohnungsmarkt ausgeschlossen. Im Bau- und Wohnungssektor hat die Informalität eine Schlüsselstelle eingenommen: Der überwiegende Teil des bebauten Gebietes Limas ist in Selbstbauweise und Selbstorganisation der SiedlerInnen entstanden, vor allem die Bezirke an der Peripherie.

Struktur der Arbeit

Im Kapitel zwei gebe ich einen allgemeinen Überblick über Peru, seiner wirtschaftlichen Entwicklung, der Migrationsprozesse und Urbanisierungsphänomene, welche im letzten Jahrhundert das Land geprägt haben. Darauf aufbauend erläutere ich in Kapitel drei die historische Entwicklung Limas, wie in der Stadtplanung damit umgegangen wird und welche Konsequenzen daraus für das Lima im 21 Jh. ablesbar sind. Auf die Wohnbau- und Siedlungspolitik des Staates im 20. Jh. und Entstehungs- und den Entwicklungsprozess von informellem Wohnungseigentum gehe ich in Kapitel vier näher ein.

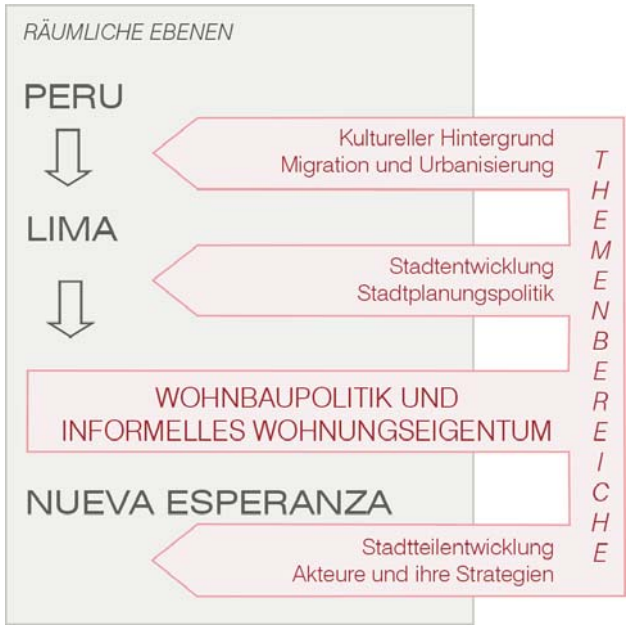
Diese drei Kapitel dienen als Grundlage, die Thematik der Informellen Siedlungen in Peru allgemein erfassen zu können. Darauf aufbauend analysiere ich anhand des Beispiels Nueva Esperanza[3] die Stadtteilentwicklung in Informellen Siedlungen in Peru. Der Stadtteil Nueva Esperanza stellt aufgrund seiner Entstehung, seiner historischen Entwicklung und der soziodemografischen Charakteristika ein repräsentatives Beispiel für Informelle Siedlungen in Peru dar. Dieser Stadtteil wurde Anfang der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gegründet und ist seither durch einen stetigen Erweiterungsprozess gekennzeichnet. Nueva Esperanza setzt sich heute aus unterschiedlich großen, in verschiedenen Perioden entstandenen und mit ungleichem Konsolidierungsgrad gekennzeichneten Informellen Siedlungen zusammen. Anhand dieses Stadtteils und seiner Entwicklung analysiere ich die Handlungsstrategien und Initiativen unterschiedlicher Akteure und deren Einfluss auf die Stadtteilentwicklung. Besonders von Bedeutung in diesem Kapitel sind, die Möglichkeiten, Potenziale und Ressourcen der Bevölkerung selbst und der im Gebiet tätigen NGO's aufzuzeigen.

Im letzten Kapitel stelle ich die wichtigsten Schlussfolgerungen der Stadtteilentwicklung in Peru auf Basis der Ergebnisse meiner Analyse des Stadtteils Nueva Esperanza zusammenfassend dar. Ein wesentlicher Gesichtspunkt dabei ist, einen Ausblick über positive Aspekte und Strategien zu geben, welche auch vermehrt in die europäische Stadtteilentwicklungsplanung Eingang finden können. Weiters hebe ich zusammenfassend Gesichtspunkte hervor, die im Tätigkeitsfeld der Internationalen Kooperation aufgrund der spezifischen Situation in Peru von Bedeutung sind.

Ziel der Arbeit

Das Ziel besteht darin, eine fundierte Arbeit über die Thematik Informeller Siedlungen in Peru auszuarbeiten und zu hinterfragen, welche Rolle die unterschiedlichen Akteure (die BewohnerInnen, der Staat und private Organisationen) während des Entstehungs- und Konsolidierungsprozesses einnehmen. Im Besonderen sollen dabei die Möglichkeiten der marginalisierten Bevölkerung, ihre Wohnbedürfnisse und die Anforderungen an ihr Wohnumfeld angemessen zu befriedigen, beleuchtet werden.

Abb. 1: Struktur der Arbeit



Quelle: eigene Erstellung

[3] *Nueva Esperanza* bedeutet ins Deutsche übersetzt "neue Hoffnung" und ist ein typisches Beispiel für die Namensgebung Informeller Siedlungen.

Das Thema Informelle Siedlungen war für mich zu Beginn der Bearbeitung ein neues Arbeitsgebiet – ein Phänomen, dass es in Europa in dieser Ausprägung nicht gibt – eingebettet in ein Land mit großen historischen und kulturellen Unterschieden als ich es bisher kannte. Deshalb ist es mir ein wichtiges Anliegen einen Einblick in den kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Hintergrund des Landes zu geben und die Thematik in den ersten Kapiteln sehr breit anzulegen.

Ein weiterer wesentlicher Gesichtspunkt, nicht nur dieser schriftlichen Ausarbeitung, sondern für die weitere Arbeit in der Stadtteilentwicklung von Nueva Esperanza vor Ort, ist die Aufbereitung der erhobenen Informationen über die Entstehung, die Entwicklung und die Zukunftsperspektiven zur weiteren Verwendung, da eine umfassende Informationssammlung über den Stadtteil Nueva Esperanza zu Beginn meiner Recherchen nicht vorhanden war.

Ich möchte in dieser Arbeit keine Lösungsvorschläge anbieten, da dies für mich, als ausländische Beobachterin, eine ungebührliche Anmaßung ist. Vielmehr ist meine Recherchearbeit vor Ort als gewinnbringender Lern- und Diskussionsprozess zu verstehen, der auch als beidseitiger Austausch von Sichtweisen dient.

1.2.1. Fragestellungen

Aufgrund erster Recherchearbeiten, Beobachtungen im Zielland und persönlicher Interessen habe ich folgende Fragestellungen erarbeitet, welchen ich während meines Forschungsaufenthaltes und in der darauffolgenden Ausarbeitung meiner Diplomarbeit in Österreich nachgegangen bin:

Grundlegende Fragestellung

Wie und durch welche Akteure werden die Bedürfnisse der ärmsten Bevölkerungsgruppen nach adäquatem Wohnraum und den Anforderungen an das Wohnumfeld in Peru befriedigt?

Kontext Peru

- Wodurch charakterisiert sich das Land und seine Entwicklung im letzten Jahrhundert?
- Welche Prozesse führten zur räumlichen Expansion und zur sozialen Segregation in den peruanischen Städten?
- Welchen Stellenwert nimmt die Hauptstadt Lima im Städtegefüge Perus ein?
- Welche Auswirkungen haben die räumlichen demografischen Veränderungen auf das Stadtbild?

Kontext Lima

- Wie wirken sich die auf nationaler Ebene ablesbaren Prozesse des Bevölkerungswachstums und der Migrationsbewegungen auf die Hauptstadt aus?
- Wie wird in der Stadtplanung mit den Folgen dieser Entwicklungen umgegangen und welche Strategien werden umgesetzt?

Informelles Wohnungseigentum

- Wie definieren sich Informelle Siedlungen und wodurch sind sie charakterisiert?
- Wie entstehen Informelle Siedlungen und welchen Entwicklungs- bzw. Aufwertungsprozess durchlaufen sie?
- Welche Rolle nimmt der Staat ein und welche Strategien werden und wurden in der Wohnbau- und Siedlungspolitik verfolgt?

Kontext Nueva Esperanza

- Wie ist der Stadtteil entstanden und welche Entwicklungsphasen sind durch die Erweiterung ablesbar?
- Welchen Herausforderungen stehen die BewohnerInnen gegenüber und wie werden diese gemeistert?
- Welche Rolle nehmen die verschiedenen Akteure in der Stadtteilentwicklung ein und welche Handlungsstrategien werden umgesetzt?

1.2.2. Arbeitsphasen

Meine Fragestellungen konnten nur zum Teil anhand von Literatur und quantitativen Daten beantwortet werden. Für ein umfassendes Verständnis der Thematik habe ich deshalb Methoden der qualitativen Sozialforschung herangezogen. Die Informationsbeschaffung und die Ausarbeitung waren daher durch eine explorative Herangehensweise gekennzeichnet.

Vorbereitung in Österreich

Die Absolvierung der Lehrveranstaltung „Ungeplante Stadtentwicklung“ im Wintersemester 2002/03 bot mir einen ersten Einblick in die Problematik der Wohnsituation in den Großstädten Südamerikas. In der Vorbereitungsphase für den Auslandsaufenthalt von Jänner bis März 2003 habe ich mich inhaltlich durch Literatur- und Internetrecherche und organisatorisch durch das Knüpfen von Kontakten vorbereitet. Die in Österreich nur eingeschränkt vorhandene Literatur hinterließ große Informationslücken und vor allem die Frage der tatsächlichen Umsetzung ist vor dem Auslandsaufenthalt unklar geblieben.

Forschung vor Ort in Lima

Der Forschungsaufenthalt in Lima erstreckte sich von April bis September 2003 und war das Kernstück meiner Recherchen. Die Forschung selbst verlief in verschiedenen Phasen, die sich zum Teil überlagerten und nicht gänzlich getrennt von einander zu sehen sind. Hauptansprechpartner während des Aufenthaltes waren die MitarbeiterInnen der lokalen peruanischen NGO *Centro de Estudios y Promoción del Desarrollo*[4] (DESCO). DESCO ist mit seinem *Progama Urbano* in marginalisierten Wohngebieten im Süden Limas tätig. Ich war insbesondere während der Monate Juli bis September in das interdisziplinäre Projektteam *Nuevos Barrios* (NUEBA) des *Programa Urbano* integriert und habe an der Bestandsaufnahme und Analyse für den Stadtteilentwicklungsplan mitgearbeitet.

Phase 1: Orientierungsphase

Die ersten Wochen vor Ort nutzte ich, um die Gesamtsituation von Lima zu erfassen, die grundlegenden Publikationen zum Thema zu studieren, mir einen Überblick über Institutionen und Organisationen, die in diesem Handlungsfeld tätig sind, zu verschaffen. Gemeinsam mit den MitarbeiterInnen von DESCO haben wir mein Arbeitskonzept diskutiert und den Stadtteil Nueva Esperanza als Untersuchungsgebiet festgelegt, so dass ich darauf aufbauend das Thema konkretisieren und thematisch abgrenzen sowie die weitere Struktur der Feldforschung festlegen konnte.

Phase 2: Hintergrundrecherche zu relevanten Themen

Um das Phänomen der Informellen Siedlungen in Peru verstehen zu können, war es mir ein Anliegen, allgemeine Themenbereiche – historische Entwicklung, Migrations- und Urbanisierungsprozesse in Peru, die Raum- und Stadtplanung in Lima etc. – näher zu betrachten. Dies geschah hauptsächlich durch Literaturrecherche aber auch durch den Besuch von Institutionen und Expertengesprächen, u.a. bei der *Comisión de Formalización de la Propiedad Informal*[5] (COFOPRI) oder dem *Instituto Metropolitano de Planificación*[6] (IMP). Zugang zu Literatur hatte ich in verschiedenen Bibliotheken, u.a. bei DESCO, beim *Instituto de Estudios Peruanos*[7] (IEP) und an der *Maestria en Planificación y Gestión Urbana de la Universidad Nacional de Ingenería*[8] (UNI).

---

[4] DESCO, *Centro de Estudios y Promoción del Desarrollo* (Zentrum für Studien und Entwicklungsförderung), ist seit vielen Jahren mit seinem *Programa Urbano* (städtisches Programm) in der Stadtteilentwicklung im Süden Limas tätig. Vor etwa zwei Jahren hat DESCO sein Arbeitsgebiet mit dem Projekt *Nuevos Barrios* (neue Stadtteile) auch auf den Stadtteil Nueva Esperanza ausgeweitet.

[5] COFOPRI, *Comisión de Formalización de la Propiedad Informal*: Formalisierungskommission für informelles Eigentum

[6] IMP, *Instituto Metropolitano de Planificación*: Städtisches Institut für Planung

[7] IEP, *Instituto de Estudios Peruanos*: Institut für peruanische Studien

[8] UNI, *Maestria en Planificación y Gestión Urbana de la Universidad Nacional de Ingenería*: Masterstudiengang für Planung und Stadtgestaltung an der nationalen Universität für Ingenieurwesen

Phase 3: Bestandserhebung über Nueva Esperanza

Bedeutender und spannender Aspekt für mich insbesondere in dieser Phase war die Möglichkeit, während der zweiten Hälfte des Aufenthaltes im Projektteam NUEBA mitzuarbeiten. Somit konnte ich mit meinen Recherchen einen Teil für die Ausgangsbasis von künftigen Entwicklungsstrategien im Stadtteil beisteuern. Dadurch habe ich einen Überblick – nicht nur als Außenstehende – über die Arbeit und die Anforderungen von lokalen NGO's in der Projektentwicklung und –umsetzung, sowie deren angewandten Forschungsansätze gewonnen.

In dieser Phase habe ich in einem ersten Schritt die räumliche Entwicklung des gewählten Stadtteils seit seiner Entstehung anhand von Kartenmaterial und Luftbildern erfasst. In weiterer Folge wurden von mir mit Unterstützung des Projektteams NUEBA vor Ort Interviews mit VertreterInnen der Bezirksverwaltung, RepräsentantInnen der Bevölkerung sowie mit VertreterInnen von im Gebiet tätigen NGO's über die Entstehung, den Entwicklungsprozess, den Status quo und die Zukunftsperspektiven für das Gebiet gesammelt. Wichtiger Bestandteil stellen hierbei die Interviews mit VertreterInnen der Nachbarschaftsorganisationen einzelner Siedlungen, die sich in diesem Stadtteil befinden, über Aspekte der Selbstorganisation dar. Für diese Interviews habe ich einen Fragekatalog (siehe Anhang) ausgearbeitet. Meinen Forschungsaufenthalt schloss ich mit einer Präsentation meiner Ergebnisse bei DESCO im September 2003 ab.

Ausarbeitung in Österreich

Die Ausarbeitung und Zusammenführung aller Informationen habe ich zwischen März und Juli 2004 in Wien vorgenommen, wobei ich auch in dieser Phase von meinen KollegInnen in Lima bei auftauchenden Fragen und Unklarheiten weiterhin bereitwillig unterstützt wurde.

1.3. Verwendung von Begriffen und Datenmaterial

Im Vorfeld erscheint es mir nötig, einige der für diese Arbeit essentiellen Begriffe zu definieren und deren Verwendung abzugrenzen. Grundsätzlich ist mir wichtig, in Peru gebräuchliche Ausdrücke und Bezeichnungen in spanischer Sprache anzuführen. Diese sind in kursiver Schrift gekennzeichnet und mit einer Übersetzung versehen. Ein Abkürzungs- und kleines Übersetzungsverzeichnis findet sich im Anhang. Mit der Verwendung einer geschlechtergerechten Formulierung möchte ich sichtbar machen, dass sowohl Frauen als auch Männer einen wesentlichen Beitrag in der Stadtteilentwicklung in Informellen Siedlungen leisten.

Informelle Siedlungen

Informelle Siedlungen sind Wohnsiedlungen, die durch spontane oder organisierte Invasion auf staatlichem oder privatem Boden, meist ohne vorher installierter Infrastruktur, errichtet werden.

Grundsätzlich kennzeichnen sich Informelle Siedlungen durch einen hohen Grad an Selbstorganisation ihrer BewohnerInnen und einer langen Konsolidierungszeit, was sowohl die Ausstattung mit technischer, sozialer und urbaner Infrastruktur als auch den Bau und die Fertigstellung des Eigenheims betrifft. Es sind Siedlungen, die außerhalb der Rechtsnormen des Landes und der Stadtentwicklungsplanung, meist in Randlagen und auf ungenutzten Flächen entstehen. Im Gegensatz zu *tugurios* – zentrumsnahe, strukturschwache und überbelegte Stadtteile mit sanierungsbedürftiger Bausubstanz – zeichnen sich Informelle Siedlungen durch einen zwar sehr langwierigen, jedoch stetigen Aufwertungsprozess aus. Zur Abgrenzung dieser beiden Begriffe werden daher auch häufig die Bezeichnungen "slums of hope" für *asentamientos humanos* und "slums of despair" für *tugurios* verwendet.

Der derzeit offiziell in Peru verwendete Begriff für Informelle Siedlungen ist *asentamientos humanos* (wörtlich übersetzt: menschliche Siedlung). In der historischen Entwicklung der Siedlungspolitik wurden verschiedene Begriffe dafür verwendet: ab den 1940er Jahren wurden sie als *barrios clandestinos* (illegale Stadtteile), ab den 1960er Jahren als *barrios marginales* (marginalisierte Stadtteile) und später als *pueblos jóvenes* (junge Siedlungen) wahrgenommen. *Barriadas* ist im Gegensatz zu den erwähnten Bezeichnungen, ein Begriff, welcher nicht mit einer politischen Ausrichtung oder einer bestimmten Periode verbunden ist und daher sehr häufig in wissenschaftlichen Studien und in der Literatur herangezogen wird.

Selbsthilfe und Selbstorganisation

Der Begriff der Selbsthilfe wird im Zusammenhang mit meiner Themenstellung sehr breit aufgefasst werden. Prinzipiell muss zwischen individueller und kollektiver Selbsthilfe differenziert werden. Während der Bau des Eigenheims aus *esfuerzo propio* (eigener Kraft) und in Form von *ayuda mutua* (gegenseitige Hilfe) über private soziale Netzwerke organisiert wird, kennzeichnet sich die Errichtung von Gemeinschaftseinrichtungen und Infrastruktur für die Siedlung durch *organización autogestionaria* (selbstbestimmte Organisation) mit im besten Fall sehr breiter Unterstützung der Gesamtbevölkerung einer Siedlung.

Lima Metropolitana

Das Agglomerationsgebiet Limas umfasst das urbane Gebiet der Provinz Lima und der konstituierenden Provinz Callao und wird als Lima Metropolitana bezeichnet. Dieser Begriff wurde ab den 1940er Jahren geprägt, als diese zwei administrativ getrennten Einheiten durch den Urbanisierungsprozess räumlich zusammengewachsen sind und aufgrund der wirtschaftlichen Verflechtungen als eine Einheit betrachtet werden (vgl. Abb. 35). Wenn nicht ausdrücklich differenziert wird, verwende ich den Namen Lima in dieser Arbeit für den gesamten städtischen Bereich von Lima und Callao.

Formale versus informelle Stadt

Aufgrund der Stadtentwicklung Limas im 20. Jh. ist das Phänomen der Zweiteilung der Stadt in die *cuidad legal* (legale Stadt) und die *ciudad illegal* (illegale Stadt) entstanden. Die legale Stadt ist den städtebaulichen Normierungsverfahren unterworfen und ist zentrales Objekt in der Stadtentwicklungsplanung. Die illegale Stadt ist informell entstanden und entspricht oftmals nicht den Rechtsnormen. Ähnlich sind die Begriffe formale und informelle Stadt (*ciudad formal y informal*) zu bewerten, die jedoch auch sozialräumliche und sozioökonomische Komponenten miteinbeziehen.

Datenmaterial

Die digitalen Plangrundlagen von Lima und Nueva Esperanza sowie das Satellitenbild vom Bezirk Villa María de Triunfo wurden mir dankenswerter Weise von DESCO zur Verfügung gestellt. Zur Erfassung der räumlichen Entwicklung Nueva Esperanzas hatte ich Zugang zum Luftbilderarchiv des *Servicio Aerofotográfico Nacional*[9] (SAN). Das *Instituto Nacional de Estadística e Informatica*[10] (INEI) bietet über das Internet eine ausführliche Datenbank mit statistischen Daten der nationalen Volkszählungen und auch eine Vielzahl an Publikationen, derer ich mich für die Recherche und die schriftliche Ausarbeitung der Arbeit bedient habe.

[9] SAN, *Servicio Aerofotográfico Nacional*: Nationaler Dienst für Luftbildaufnahme

[10] INEI, *Instituto Nacional de Estadística e Informatica*: Nationales Institut für Statistik und Informatik (www.inei.gob.pe)

Länderprofil
- Geografie
- Bevölkerung
- Wirtschaftliche und politische Situation
- Entwicklungs- und Armutsindikatoren
- Administrative und territoriale Organisation

Urbanisierungsprozesse im 20. Jh.
- EXKURS: Ausgewählte Theorien und Forschungsansätze zu Migration
  - Theorien der pull-push-Faktoren
  - Ökonomische Ansätze
  - Migration im globalen Kontext
  - Migrationsnetzwerke und Kettenmigration
- Bevölkerungswachstum und Migrationsprozesse
  - Industrialisierung der Küste und Rückgang der andinen Landwirtschaft
  - Agrarreform Ende der 1960er Jahre
  - Sozioökonomischer Niedergang ab den 1980er Jahren
  - Beruhigung der politischen Lage in den 1990er Jahren
- Urbanisierungsphänomene als Konsequenz der Landflucht
  - *Urbanización* – Verstädterungsprozess auf nationaler Ebene
  - *Litorización* – Immigration und Verstädterung der Küste
  - *Selvatización* – Immigration in die Regenwaldregion
  - *Metropolización* – Vormachtstellung Limas im Städtegefüge

Transformation der urbanen Gesellschaft

2. Peru: Historischer und sozialräumlicher Hintergrund

Abb. 2: Topografische Übersichtskarte von Peru

Quelle: MS Encarta Atlas; eigene Bearbeitung

Tab. 1.: Bevölkerungs- und Flächenanteil sowie Einwohnerdichte nach Regionen

Region	Bevölkerung (in Mio. 1993)	Fläche (in %)	Bevölkerungsdichte (Ew/km²)
Costa	11,5 [52%]	11,6	77
Sierra	7,9 [36%]	28,4	22
Selva	2,7 [12%]	60,0	4
gesamt	*22,1 [100%]*	*100*	*17*

Quelle: INEI, 1995; www.inei.gob.pe [2004-04-07]

2.1. Länderprofil

Mit der folgenden Beschreibung Perus möchte ich einen ersten Eindruck über das Land, eingebettet in den südamerikanischen Kontext, vermitteln. Die Daten sind dem Informationssystem des INEI entnommen, die Vergleichswerte mit anderen Staaten stammen vorrangig aus dem Human Development Report 2003 (HD-Report) des United Nations Development Programme (UNDP). Zum Vergleich wurden Chile, als ein Land mit vergleichsweise hohem Lebensstandard und Bolivien, als ärmstes Land Südamerikas, herangezogen.

Geografie

Peru liegt im Westen Südamerikas, in der tropischen Region der südlichen Hemisphäre. Das Staatsgebiet umfasst eine Fläche von 1.285.126 km². Damit ist Peru nach Brasilien und Argentinien das drittgrößte Land des südamerikanischen Subkontinents. Im Norden grenzt Peru an Ecuador und Kolumbien, im Osten an Brasilien und Bolivien und im Süden an Chile. Perus landschaftliche Vielfalt lässt sich in drei Hauptregionen einteilen:

- *Costa* – die Küstenregion: Der Großteil der bedeutendsten Städte, sowie die Hauptstadt Lima, finden sich entlang des schmalen Küstenstreifens. Geprägt durch das aride Klima ist die Wüste der beherrschende Landschaftstyp, lediglich entlang der Flussläufe aus dem Andenhochland ist eine landwirtschaftliche Nutzung des Bodens ohne Bewässerungsanlagen möglich.
- *Sierra* – das Gebirgsland: Von Norden nach Süden ziehen sich die *Cordilleras de los Andes* (Gebirgsketten der Anden) auf der gesamten Länge mit einer Reihe von Gipfeln mit mehr als 6.000 m Höhe durch das Territorium. Das Wasser der Gletscher der *Cordillera Blanca* (Weiße Kordillere) speist die peruanischen Flüsse. Die größten Wassermassen formieren sich zu den Gewässern, die den Beginn des hydrografischen Systems des Amazonas bilden. Die *Sierra* ist durch eine dörfliche Struktur mit Subsistenzwirtschaft geprägt.
- *Selva* – das Regenwaldgebiet: Die *Selva* setzt sich aus den östlichen Ausläufern der Anden und der Tiefebene des Amazonasgebiets zusammen, ist dicht bewaldet und durch sehr feuchtes Klima gekennzeichnet. Diese Region ist bis auf einige regionale Städte immer noch sehr dünn besiedelt (vgl. Tab. 1).

Bevölkerung

Peru zählt im Jahr 2003 etwa 27 Mio. EinwohnerInnen, von denen etwa drei Viertel in den urbanen Zentren leben. Lima ist mit geschätzten 8 Mio. EinwohnerInnen die weitaus größte Stadt des Landes und nach São Paulo, Buenos Aires und Rio de Janeiro die viertgrößte Stadt Südamerikas. Arequipa, die zweitgrößte Stadt des Landes, zählt etwa 1 Mio. EinwohnerInnen. In Lateinamerika ist das bevölkerungsmäßige Übergewicht der größten Stadt des Landes, die gewöhnlich mit der jeweiligen

Hauptstadt identisch ist, besonders auffällig. Nach BROWNING liegt eine "Primacy"[11] vor, wenn die größte Stadt mindestens drei Mal größer ist als die nächstfolgende (vgl. BÄHR/MERTINS: 1995, S. 29 ff.). Wird Lima mit den drei nächstgrößten Städten im Land gegenübergestellt (Arequipa, Trujillo und Chiclayo), so ergab sich für das Jahr 1993 ein "Index of Primacy" von 4,1 (INEI, 1997: S. 199).

Die Bevölkerung setzt sich aus 47 % Indigenen, 32 % Mestizen, 12 % Weißen und Minderheiten afrikanischer und asiatischer Abstammung zusammen. Der Anteil der indigenen Bevölkerung ist signifikant, nur Bolivien mit 71 % zeichnet sich mit einem höheren Anteil in Lateinamerika aus. Die offiziellen Sprachen sind Spanisch und Quechua, auch Aymara ist weit verbreitet. Im Amazonastiefland wird eine Vielzahl weiterer indigener Sprachen gesprochen.

Die peruanische Bevölkerung ist mit ihrem hohen Anteil an Kindern unter 15 Jahren (34,1 %) und dem geringen Anteil an über 65jährigen (4,9 %) überdurchschnittlich jung (vgl. Abb. 3). Es zeichnet sich durch sinkende Geburtenzahlen und steigende Lebenserwartung ein leichter Trend zur Alterung ab. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate wird für den Zeitraum 2001 bis 2015 auf 1,4 % geschätzt, was leicht über dem lateinamerikanischen Durchschnitt liegt (2001-2015: 1,3 %).

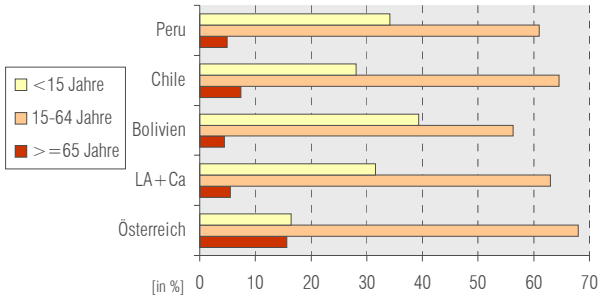
Anhand ausgewählter demografischer Kennzahlen, ist zu erkennen, dass sich Peru in den letzten 30 Jahren positiv dem durchschnittlichen Trend Lateinamerikas angenähert hat. So ist die durchschnittliche Lebenserwartung seit 1970 um 15 Jahre auf 70 Jahre gestiegen (LA+Ca[12] 1970: 61 und 2001: 70 Jahre) sowie die Kindersterblichkeitsrate von 115 auf 30 Kinder je 1000 Geborene überdurchschnittlich stark gesunken (vgl. Abb. 4).

Wirtschaftliche und politische Situation

Die ökonomische Krise in den 1980er Jahren mit dem Höhepunkt einer Hyperinflationsrate von 7650 % im Jahr 1990 führte zu einer Abwertung der peruanischen Währung und zur Einführung des Nuevo Sol. Die schlechte wirtschaftliche Situation (massive Arbeitslosigkeit, Erhöhung der staatlichen Verschuldung) unter Präsident Alán García Pérez (1985–1990) ging einher mit der politischen Instabilität, der Zunahme des Terrorismus und führte zu einer Verschlechterung der sozialen Situation im ganzen Land.

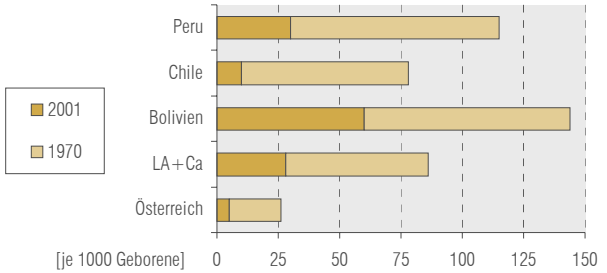
Die neoliberale Politik Alberto Fujimoris (Präsident von 1990 bis 2001) in den 1990er Jahren, die eine Privatisierung verschiedener Sektoren der Wirtschaft und eine starke Reduktion der Ausgaben für den sozialen Bereich beinhaltete, brachte zwar die Befriedung des Landes in der ersten Hälfte der 1990er

Abb. 3: Altersstruktur der Bevölkerung 2001 im Ländervergleich



Quelle: UNDP, 2003

Abb. 4: Kindersterblichkeit 1970 und 2001 im Ländervergleich

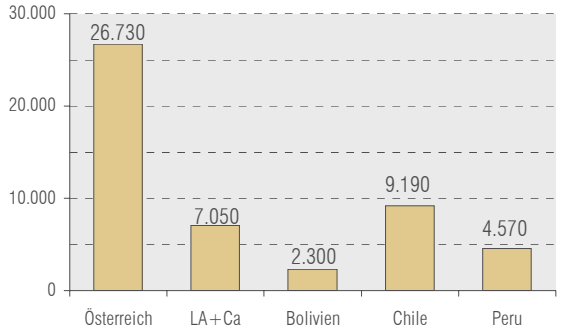


Quelle: UNDP, 2003

[11] Der "Index of Primacy" wird als Quotient aus der Einwohnerzahl der größten und der zweitgrößten Stadt definiert. Gemäß der "rank-size-rule" ergibt sich für diesen Quotienten ein Wert von 2. Liegen die errechneten Werte erheblich darüber, wird von einer "primate-city" bzw. einer Primatstruktur des Städtesystems gesprochen.

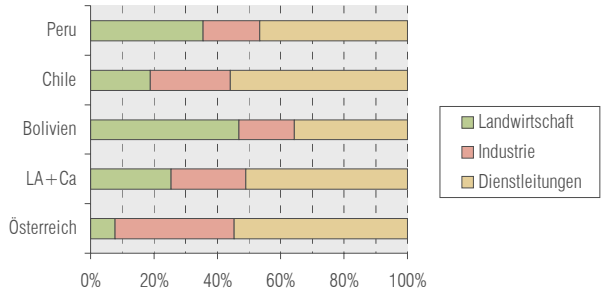
[12] alle lateinamerikanischen und karibischen Staaten im Gesamtdurchschnitt

Abb. 5: BIP pro Kopf 2001 im Ländervergleich (in PPP US$[13])



Quelle: UNDP, 2003

Abb. 6: Erwerbstätige nach Sektoren 1990 im Ländervergleich



Quelle: ILO, http://laborsta.ilo.org [Stand: 2004-04-07]

Jahre hervor, eine Verbesserung der sozialen Situation der Bevölkerung konnte aber nicht erreicht werden. Misswirtschaft und Korruptionsvorwürfe führten schließlich im Jahr 2001 zu einem Führungswechsel. Die Hoffnung auf ein besseres Leben und den Rückgang der politischen und wirtschaftlichen Missstände unter Präsident Alejandro Toledo Manrique (seit 2001), wurde zum Großteil noch nicht erfüllt. Die zunehmende Unzufriedenheit in der Bevölkerung führte im Jahr 2003 zu regelmäßigen Streiks verschiedener Berufsgruppen, welche Ende Mai 2003 in Ausschreitungen und sozialen Unruhen kulminierten. Dieser Entwicklung konnte die politische Führung nur durch Ausrufung des nationalen Ausnahmezustands im Juni 2003 entgegentreten.

Die Wirtschaft Perus reflektiert ihre mannigfaltige Geografie wieder. Die Fischerei spielt an der Küste eine bedeutende Rolle, in der Gebirgsregion sind Bodenschätze (Gold-, Silber-, Eisenerz-, Kohle- und Phosphatvorkommen) vorhanden. Der Export von Bergbauprodukten erbringt fast die Hälfte der Exporteinnahmen. In der Landwirtschaft werden hauptsächlich Zuckerrohr, Kartoffeln, Mais, Reis, Getreide, Baumwolle und Kaffee angebaut. Auch ist Peru der größte Koka-Produzent der Welt. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird zu 10 % durch Landwirtschaft, zu 26 % durch Industrie und zu 64 % durch Dienstleistungen erwirtschaftet. Der Tourismus nimmt mit einem Anteil von einem Sechstel am BIP eine zunehmend wichtige Rolle für die Wirtschaft ein. Im Ländervergleich (vgl. Abb. 5) ist das BIP von Peru aufgrund der noch stark auf den primären Sektor ausgerichteten Wirtschaft sehr niedrig und mit Industrieländer kaum gegenüberzustellen. Die Inflation hat sich seit ihrem Höhepunkt 1990 wieder beruhigt, lag 1994 noch bei 15,4 % und 2002 bei einem Wert von 1,5 %.

Politische und wirtschaftliche Strukturen konzentrieren sich stark auf und in Lima, das nach wie vor das uneingeschränkte Zentrum Perus darstellt. Die Beschäftigungsstruktur des Landes (vgl. Abb. 6) ist noch stark durch den primären Sektor mit einem Anteil von 35,6 % an den Beschäftigen geprägt. Der Industriesektor nimmt mit 17,8% noch einen untergeordneten Stellenwert ein. Der tertiäre Sektor liegt mit 46,6 % etwas unter dem lateinamerikanischen Durchschnitt. Der Anteil der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung[14] (PEA) an der Bevölkerung im arbeitsfähigem Alter liegt im Jahr 2000 bei 68,8 % (ca. 11,9 Mio. Personen). Aussagen über Arbeitslosenzahlen zu treffen ist schwierig, da ihre Erhebung oft so gestaltet ist, dass die Werte möglichst gering erscheinen. So liegt laut INEI die Arbeitslosenrate im Jahr 2000 bei 5,4 % der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung. Aussagekräftiger für eine Beschreibung der Situation des Arbeitsmarktes erscheinen die Daten über die Unterbeschäftigung. Die Städtische Unterbeschäftigung liegt 2001 bei 47,6 % der beschäftigten wirtschaftlich aktiven Bevölkerung (davon 14,5 % sichtbar und 33,1 % unsichtbar[15]). Die Jugendarbeitslosigkeit stellt in Peru ebenfalls ein großes

[13] PPP-$ (purchasing power parity): Internationale Kaufkraft der Währung eines Landes, welche Preisunterschiede über Länder angleicht und internationale Vergleiche zur realen Leistung und des Einkommens erlaubt.

[14] PEA (*Población Economicamente Activa*): Gesamtbevölkerung ab dem Alter von 15 Jahren, exkludiert sind Personen im Ruhestand, Hausfrauen und Studierende.

[15] Die sichtbare Unterbeschäftigung ist auf die Arbeitsstunden bezogen (weniger als 35 h beschäftigt), die unsichtbare ist Ausdruck für im Vergleich zu den geleisteten Arbeitsstunden zu geringem Einkommen.

Problem dar, obwohl laut HD-Report diese Kennzahl in Chile (19 %) höher und in Bolivien (9 %) als ärmstes Land Südamerikas niedriger ist als in Peru (15 %). Der Anteil der Unterbeschäftigung der jugendlichen Bevölkerung Perus ist jedenfalls mit 54 % signifikant und der höchste im Vergleich aller Altersgruppen.

Besonders in lateinamerikanischen Ländern ist der Anteil derer, die ihren Lebensunterhalt über eine informelle Tätigkeit verdienen, enorm hoch. Etwa die Hälfte der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung Perus ist im informellen Sektor tätig, mit steigender Tendenz. Vor allem die Privatisierungen in den 1990er Jahren führten zu hohen Entlassungszahlen. Viele der früher im Staatsdienst Beschäftigten flüchteten in den expandierenden informell geprägten Transportsektor des öffentlichen Verkehrs oder in andere informelle Tätigkeiten wie der Straßenverkauf.

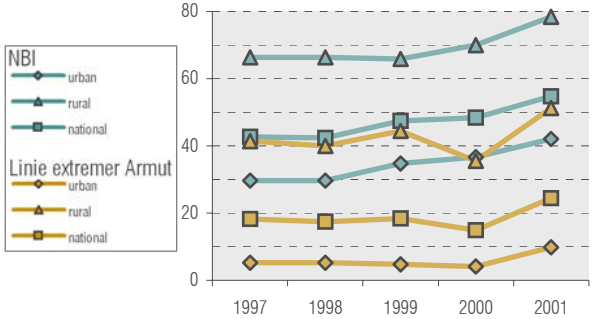
Entwicklungs- und Armutsindikatoren

In Lateinamerika werden üblicherweise zwei Armutsindikatoren zu Aussagen der Armutsstruktur herangezogen: Die Armutslinie[16] (*Línea de Pobreza*), welche sich auf das Gesamteinkommen eines Haushalts bezieht, das nicht ausreicht um einen Basiswarenkorb zu beziehen, und der *Necesidades Básicas Insatisfechas*[17] (NBI), ein Indikator für nicht gesicherte Grundbedürfnisse.

Die Disparitäten zwischen Stadt und Land sowie Arm und Reich sind sehr groß. Den immer mehr westlich geprägten Städten an der Küste steht das traditionell andine Land gegenüber. Die Armut konzentriert sich in der *Sierra*, was zu einer starken Migration ihrer BewohnerInnen in die Städte führt. Auf nationaler Ebene sind die Grundbedürfnisse von mehr als der Hälfte der Bevölkerung nicht gesichert und bereits ein Viertel lebt in extremer Armut (vgl. Abb. 7). Einer der Hauptgründe für die Armut in Lateinamerika sind die zu geringen Löhne. So ist der Anteil der Bevölkerung, der seinen Lebensunterhalt mit weniger als 1 $ pro Tag beschreiten muss mit rund 16 % in Peru sehr hoch und liegt damit sogar geringfügig höher als im Nachbarstaat Bolivien (14,4 %) und weit hinter Chile (2 %).

Der Grad der Alphabethisierung ist einer der Komponenten zur Beurteilung des Entwicklungstandes eines Landes. In Peru liegt er nach dem HD-Report bei der weiblichen Bevölkerung mit 15 Jahren und älter mit 85,7 % noch fast 10 % unter dem Vergleichswert der männlichen Bevölkerung mit 94 %.

Abb. 7: Entwicklung der Armut in Peru 1997-2001, national und nach Regionen (in % an der Gesamtbevölkerung)



Quelle : INEI: www.inei.gob.pe [Stand 2004-04-09]

[16] In Peru werden zwei Dimensionen dieses Armutsindikators angegeben: Armut und extreme Armut; die Höhe variiert je nach geografischer Region (*Costa*, *Sierra* und *Selva*), urbanem und ländlichem Gebiet.

[17] NBI (*Necesidades Básicas Insatisfechas*): Die Grundbedürfnisse, deren Befriedigung die minimale Voraussetzung für das Funktionieren bzw. die Entwicklung des Menschen in der Gesellschaft bildet. Die Mitglieder eines Haushalts werden als arm bezeichnet, wenn eines der Grundbedürfnisse nicht entsprechend befriedigt wird:

- eine Unterkunft, deren bauliche Ausstattung der Größe und Zusammensetzung des Haushalts entspricht,
- Infrastruktur, welche die minimalen sanitären Standards erfüllt,
- Zugang zu Bildung und die Fähigkeit des Haushalts sich selbst zu erhalten.

Tab. 2.: Rangordnung ausgewählter Länder nach dem HDI (von 175 Ländern)

hoher HDI	mittlerer HDI	niedriger HDI
1 Norwegen [0,944]	64 Colombia [0,779]	173 Burkina Faso [0,330]
2 Island [0,942]	65 Brazil [0,777]	174 Niger [0,292]
3 Schweden [0,941]	69 Venezuela [0,775]	175 Sierra Leone [0,275]
	77 Suriname [0,762]	
16 Österreich [0,929]	**82 Peru [0,752]**	
	84 Paraguay [0,751]	
34 Argentina [0,849]	92 Guyana [0,740]	
40 Uruguay [0,834]	97 Ecuador [0,731]	
43 Chile [0,831]	114 Bolivia [0,672]	

Quelle: UNDP, 2003

Abb. 8: Peruanische Departamentos

Quelle: INEI, eigene Bearbeitung

Der Human Development Index (HDI) ist ein Index, der nicht nur das Bruttoinlandsprodukt der Länder vergleicht, sondern auch soziale Komponenten, wie die Lebenserwartung bei der Geburt und den Alphabetisierungsgrad der Erwachsenen zur Bewertung des Entwicklungsstandes eines Landes miteinbezieht. Im Staatenvergleich (siehe Tab. 2) findet sich Peru an 82. Stelle, im Mittelfeld der südamerikanischen Länder. Bolivien liegt als deutliches Schlusslicht weit abgeschlagen.

Zur Veranschaulichung der sozialen Unsicherheit dient auch der Anteil der Bevölkerung ohne Krankenversicherung. Eine gesetzlich vorgeschriebene Pflichtversicherung gibt es in Peru nicht. So sind 52,6 % der Bevölkerung im Krankheitsfall nicht durch eine Krankenversicherung abgesichert.

Administrative und territoriale Organisation

Peru teilt sich in 24 *Departamentos* und eine konstitutionelle Provinz, administrative Einheiten, die sich wiederum in Regionen, Subregionen, Provinzen und Bezirke unterteilen. Die Staatsform ist eine konstitutionelle Republik mit dem Präsidenten als Staatsoberhaupt. Die Entwicklung des Landes wird sehr stark vom jeweiligen Präsidenten und der sich an der Macht befindenden Partei mit ihrer politischen Gesinnung geprägt. Deshalb ist es üblich und notwendig, die Präsidenten (siehe Tab. 3) zu den verschiedenen Entwicklungen anzuführen.

Sowohl die Wirtschaftsstrukturen als auch die politische Administration sind sehr stark auf die Hauptstadt konzentriert. Ein Dezentralisierungsprozess wird seit Jahren diskutiert. Jedoch fehlt bisher eine klare Kompetenzverteilung und die Umverteilung von Budgetmitteln auf die regionalen Ebenen und Gemeinden, um den neuen Ansprüchen an mehr Partizipation gerecht zu werden. Die Umsetzung erweist sich aber aufgrund vieler sich überschneidender Gesetze und der Sonderstellung Limas als äußerst schwierig und eine Handhabung neuer gesetzlicher Regelungen muss erst gefunden werden.

2.2. Urbanisierungsprozesse im 20 Jh.

Mit dem Bevölkerungswachstum im letzten Jahrhundert hat das Land große physische und soziale Veränderungen durchlaufen. Hohe Bevölkerungswachstumsraten und die wirtschaftlich sowie soziale Schlechterstellung der vor allem andinen Regionen im vor 60 Jahren noch rural geprägten Peru führten zu massiven Abwanderungsströmen in die Städte und dabei vorwiegend an die Küstenregion. Mit dem Anwachsen der Städte ging auch eine Veränderung der urbanen Gesellschaft und des Stadtbildes einher. In einem Exkurs werden zuerst ausgewählte Forschungsansätze zum Thema Migration vorgestellt, die als theoretischer Hintergrund für die analytische Beschreibung der räumlichen und sozialen Transformationsprozesse, welche Peru im letzten Jahrhundert durchlaufen hat, dienen.

EXKURS: Ausgewählte Theorien und Forschungsansätze zu Migration

Die Ausführungen in diesem Exkurs[18] beziehen sich vorwiegend auf Theorien zur Erklärung der Gründe und der Motivation, welche die Menschen zur Abwanderung speziell aus den ländlichen Gebieten in die Stadt veranlassen. Ich möchte einen kleinen Einblick insbesondere über peruanische Studien gegeben.

Theorien der pull-push-Faktoren

Einer der bekanntesten Ansätze zur Erklärung von Migration stellt das "push-pull-Modell" dar. Dieses besagt, dass es am Ursprungsort bzw. am Zielort Faktoren gibt, welche die Menschen zu einer Wanderung veranlassen (*to push*) bzw. sie anziehen (*to pull*). Nach LEE (1966) existieren an beiden Orten eine Reihe positiver, negativer und neutraler Faktoren, die als push- und pull-Kräfte wirksam werden. Dieser Ansatz kann jedoch nur einen konzeptionellen Rahmen für die Klassifizierung der Faktoren bieten, welche bei der Entscheidung zur Migration ein Rolle spielen.

Einer der früheren Autoren, der sich mit Migration und Fallbeispielen aus Peru beschäftigte, ist BUTTERWORTH (1981). Seiner Meinung nach genügt es nicht, die Migration mit der allgemeinen Armut ländlicher Regionen zu erklären, da auch früher in den heute armen Regionen generell keine Prosperität geherrscht habe. Die Landflucht wird sowohl durch höhere Erwartungen als Resultat des nationalen Wohlstands und des Modernisierungsprozesses in den urbanen Gebieten als auch durch die Verbesserung der Kommunikation zwischen der Stadt und ihrem Hinterland verstärkt. Bezüglich der Bevölkerungsstruktur findet er, dass vor allem junge Erwachsene und besser Ausgebildete in die Städte migrieren. Weiters hebt er als Erster hervor, dass Migration in Etappen stattfinden kann. ARAMBURÚ/PONCE (1983) haben in ihrer empirischen Analyse diese Theorien bestätigt.

ALTAMIRANO (1984) hebt die Wichtigkeit hervor, zwischen Motiven des Individuums (subjektive Faktoren) und Gründen (strukturelle Faktoren) der Abwanderung zu unterscheiden. Er erklärt die Abwanderung vom Land in die Stadt in Peru über folgende Gründe:

- Bevölkerungswachstum,
- Verbesserung der Infrastruktur (Verkehrswege und Kommunikationsmedien),
- Möglichkeit der ökonomischen Verbesserung am Zielort (einen besser entlohnten Arbeitsplatz zu finden) und
- Ausweitung der Bildung, durch welche sich die Werte und Erwartungen an das Leben verändern und nur in der Stadt befriedigt werden können.

[18] Der Text in diesem Abschnitt stützt sich grundsätzlich auf die Studien von MOSSBRUCKER (1991: S. 19-45) und ROSNER (1999: S. 1-19); weitere verwendete Quellen sind in den jeweiligen Passagen vermerkt.

Tab. 3.: Peruanische Präsidenten seit 1933

1933 – 1939	Oscar Raimundo Benavides
1939 – 1945	Manuel Prado Ugarteche
1945 – 1948	José Luis Bustamante y Rivero
1948 – 1956	Manuel A. Odría
1956 – 1962	Manuel Prado Ugarteche
1962 – 1963	Militärregierung
	bis 1963 Ricardo Pío Pérez Godoy
	danach N. Lindley López
1963 – 1968	Fernando Belaúnde Terry
1968 – 1980	Militärregierung
	bis 1975 Juan Velasco Alvarado
	danach Francisco Morales Bermúdez Cerrutti
1980 – 1985	Fernando Belaúnde Terry
1985 – 1990	Alán García Pérez
1990 – 2001	Alberto Fujimori
seit 2001	Alejandro Toledo Manrique

Quelle: Materialien zu Städtebau und Raumplanung, Nr. 15: S. 147 ff.; KROSS, 1992: S. 32

RODRÍGUEZ DOIG (1994: S.19) verfeinert in seiner Studie die strukturellen Faktoren, die für die Land-Stadt-Migration entscheidend sind und unterteilt diese in drei Ebenen:

- strukturelle Faktoren, welche wirtschaftspolitisch von Bedeutung sind,
- mittelbare Faktoren, aus regionaler Sichtweise und
- unmittelbare Faktoren, unvorhergesehene Gründe durch Fremdeinwirkung.

Er weißt jedoch darauf hin, dass die Tatsache ob eine Person abwandert oder nicht, von individuellen Faktoren abhängt. In seiner Auseinandersetzung mit der Binnenwanderung in Peru kommt RODRÍGUEZ zum Schluss, dass die ausschlaggebenden Motive für die ärmeren Bevölkerungsgruppen vor allem ökonomischer Natur, hingegen für ökonomisch Bessergestellte dies Bildung und familiäre Motive sind.

Ökonomische Ansätze

Einen rein ökonomischen Ansatz wählen HARRIS/TODARO (1970) mit ihrem Modell des zu "erwartenden Einkommens". Ausgehend von konventionellen, ökonomisch orientierten Modellen, welche sich auf den Abfluss überschüssiger Arbeitskraft aus den ländlichen Regionen in die durch Modernisierung gekennzeichneten Städte gründet, somit auch auf die Selbstregulation der Migrationsströme aufbaut, zeigte sich durch hohe Arbeitslosenraten in den Städten, dass der Strom ländlicher Zuwanderer indessen unvermindert anhalte. Ihr Modell erklärt sich hierbei über die ungleiche Verteilung von Produktionsfaktoren. Die Binnenmigration wird so lange anhalten, solange das erwartete Einkommen im urbanen Gebiet höher ist als in der ländlichen Landwirtschaft.

COTLEAR (1984) versucht die Binnenmigration über Einkommensunterschiede am Ursprungsort zu erklären. Er kommt in seiner Analyse anhand sieben Dörfer in der peruanischen *Sierra* zum Entschluss, dass keine direkte Verbindung zwischen Einkommen und Migration besteht, sondern die Entscheidung abzuwandern, von anderen Faktoren beeinflusst wird. Jedoch erwähnt er einen für Peru besonders bedeutenden Faktor, die Unsicherheit bezüglich des Landbesitzes in den landwirtschaftlichen Dorfgemeinschaften der *Sierra* (*comunidades campesinas*). Bei einer Migration besteht das Risiko die Landrechte zu verlieren bzw. führt gerade diese Schwäche in den ungleichen Gemeinden zu einer vermehrten Abwanderung.

Es kann festgehalten werden, dass grundsätzlich ökonomisch ausgerichtete Modelle aufgrund der fehlenden sozialen Komponenten nicht ausreichen, um Migrationsprozesse umfassend zu erklären.

Migration im globalen Kontext

Einen interessanten Ansatz wählt AMIN (1974), welcher sich gegen das oben angesprochene Modell der Arbeitskraftverteilung wendet. Ihm zufolge ergeben sich durch den Einfluss der kapitalistischen Industrieländer und ihrer Investitionspolitik in den armen Ländern ungleiche Chancen, was die

Migrationsströme lenke. Aus diesen Überlegungen ergibt sich eine „Migrations-Verarmungs-Spirale“: Personen werden aus bestimmten Regionen abgezogen, um in der durch Auslandskapital geschaffenen Exportökonomie in bestimmten dazu geeigneten Regionen zu arbeiten. In Folge verarmen die Ursprungsregionen, was zu weiterer Abwanderung führt und die Verarmung verstärkt.

Eine andere These, welche ebenfalls in einem internationalen Zusammenhang zu setzen ist, vertreten GOLTE/ADAMS (1990: S. 33 ff.). Sie betrachten die Migration als Teil der sozialen Transformation im globalen Kontext, die sich auf allen sozialen Ebenen zeigt. Parallel zu dieser Makroperspektive sind die Eingliederung und die Entwicklung der MigrantInnen in der Stadt auf der Mikroperspektive stark durch die landwirtschaftlich geprägte Gesellschaft in den ländlichen Regionen aus denen sie kommen geprägt. Dies stellt somit ein umfassender Ansatz mit Faktoren der globalen und der spezifischen peruanischen Entwicklung mit dem sozialen Kontext der MigrantInnen dar.

Migrationsnetzwerke und Kettenmigration

Für HUGO (1981) sind in seinen Hypothesen die kommunalen Bindungen, die dörflichen Normen und die ethnischen und sozialen Netzwerke die Angelpunkte für die Migrationsprozesse vor allem in den ärmeren Ländern. Die Bedeutung der ethnischen Netzwerke liegt für ihn vor allem in den Hilfeleistungen von schon abgewanderten Personen für die Nachkömmlinge und ist mit dem Phänomen der Kettenmigration in Verbindung zu bringen.

Die Bedeutung dieser Netzwerke zwischen den MigrantInnen und ihren Familien sowie Nachbarn zeigt sich in der Informationsweitergabe, der Hilfestellung bei der Migration, der Unterstützung in der ungewissen neuen Heimat durch Unterkunft und Versorgung bis hin zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt. ARAMBURÚ sieht dies als Erleichterungsmechanismus im Abwanderungsprozess.

RODRÍGUEZ DOIG misst dem Ansatz der Netzwerke in seiner peruanischen Fallstudie ebenfalls eine besondere Bedeutung zu. Für ihn sind die persönlichen Kontakte mit bereits erfolgreich abgewanderten Familienmitgliedern bestimmender Einflussfaktor in der Entscheidung ebenfalls in die Stadt abzuwandern (1994: S.131).

Auch ALTAMIRANO hebt in seinen Studien hervor, dass abgesehen von der Distanz zwischen den MigrantInnen und dem Geburtsort die Verbindungen nicht zerbrechen. Diese Verbindungen zwischen im Dorf Verbleibenden und MigrantInnen in der Stadt und der Einfluss, den die Herkunft auf das neue Leben in Lima (in dieser Studie) hat, analysieren auch GOLTE/ADAMS in ihrer Arbeit anhand zwölf Dörfer in unterschiedlichen Regionen Perus.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Migrationsprozesse in Peru in einem nationalen Kontext erfasst werden müssen, die auf die Hauptstadt geballten Wirtschaftsstrukturen, die Ungleichheit zwischen urbanen und ländlichen Gebieten, sowie die politische Strukturen mitberücksichtigt werden

„Die Familie unterteilt sich in eine Gruppe auf dem Land und in eine in der Stadt [...] sie sind miteinander durch ökonomische, soziale und kulturelle Flüsse verknüpft.“

La familia se divide en una fracción en el campo y otra en la ciudad [...] se vinculan entre si, mediante flujos económicos, sociales y culturales.

RODRíGUEZ DOIG, 1994: S. 19

Migrationgründe sind das Bevölkerungswachstum in den ruralen Gebieten, das zur Landknappheit führt und die Menschen zur Arbeit in den Städten zwingt.

Migrationsanreiz ist die Entwicklung in den Städten, die den neu einströmenden Menschen Arbeit entweder in der Industrie oder, zunehmend, in einem Bereich der staatlich nicht kontrollierten Wirtschaft sichert. Zusätzlich können die sich verändernden Erwartungen an ein zufriedenstellendes Leben, gefördert durch Information über Medien und Schule, Migration stimulieren.

Es migrieren hauptsächlich junge Menschen, anfangs migrieren mehr Männer als Frauen.

Bezüglich des ökonomischen Hintergrunds der Migranten existieren unterschiedliche Auffassungen, allerdings tendieren mehr Autoren dazu, die Migranten als eher wohlhabend und gut ausgebildet einzustufen.

Migration ist nicht ein Prozess isolierter, uninformierter Individuen, sondern findet in einem Kontext sozialer Beziehungen statt, die dem Einzelnen Möglichkeiten weisen (was ihn zu einer Migration erst veranlassen kann) und ihm helfen, sich in eine neue Situation einzufinden.

MOSSBRUCKER, 1991: S. 45

müssen. Die Entscheidung über die Abwanderung wird stark von regionalen Faktoren beeinflusst, vor allem aber von individuellen Motiven und den bereits vorhandenen Kontakten. MOSSBRUCKER (1991: S.45) fasst in seiner Auseinandersetzung mit den auf Peru bezogenen Migrationstheorien die wichtigsten Punkte anschaulich zusammen.

2.2.1. Bevölkerungswachstum und Migrationsprozesse

Die Bevölkerungsentwicklung Perus ist im letzten Jahrhundert durch ein starkes Wachstum gekennzeichnet, so hat sich die Bevölkerung seit 1940 von etwa 7 Mio. auf über 27 Mio. EinwohnerInnen im Jahr 2002 vervierfacht (vgl. Abb. 9). Das Ungleichgewicht der räumlichen Verteilung öffentlicher Investitionen, ungleiche Einkommensverhältnisse, die Preispolitik, die Platzierung auf dem Handelsmarkt, die Verbreitung von Technologie und die Bereitstellung von sozialer Infrastruktur führten zu großen wirtschaftlichen und infrastrukturellen Rückständen in den ländlichen vor allem andin geprägten Regionen. Dies führte als Konsequenz zu einer strukturellen Veränderung der räumlichen Verteilung der Bevölkerung.

Industrialisierung der Küste und Rückgang der andinen Landwirtschaft

In den ersten Jahrzehnten ab 1900 kam es in Peru zu einem Umstrukturierungsprozess der Wirtschaft. Die Agrarproduktion verlagerte sich zunehmend an die Küste, wo ein großer Zuwachs der agrarischen Anbauflächen insbesondere von Zuckerrohr und Baumwolle zu verzeichnen war. Dies zog zu Beginn vor allem saisonale Arbeitskräfte aus der *Sierra* an, führte aber nach und nach zur Ansiedlung und Expansion der urbanen Gebiete an der Küste.

Ab den 1930er Jahren nach der Weltwirtschaftskrise kam es zu ersten Schritten, eine nicht auf die Agrarproduktion basierende Industrie aufzubauen und in den Städten einen Modernisierungsprozess in Gang zu setzen. Dieser Wirtschaftsaufschwung in Peru war stark an die Weltwirtschaft durch Exporte vor allem landwirtschaftlicher Produkte und Importe von Produktionsmaschinen gekoppelt. Die Rückwirkungseffekte auf die peruanische Wirtschaft war bei der Baumwollproduktion am größten, jedoch verlor diese aufgrund weltwirtschaftlicher Entwicklungen ab den 1950er Jahren an Bedeutung. Ab diesem Zeitpunkt war ein Rückgang der Agrarexporte zu verzeichnen, obwohl die Bedeutung von Fischmehlexporten anstieg. Die Wirtschaftsstandorte konzentrierten sich, bis auf einige Mineralabbaugebiete, entlang der Küste. Wirtschafts- und Exportzentrum war und ist nach wie vor Lima.

Starkes Bevölkerungswachstum und der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in der *Sierra*, die Hoffnung, in der Stadt einen Arbeitsplatz zu finden und die sich vergrößernden Unterschiede im Lebensstandard zwischen urbanen und ruralen Regionen waren die Hauptgründe der ersten großen Abwanderungswelle vom Land in die Städte ab den 1940er Jahren. Ab diesem Zeitpunkt nahm die Urbanisierung und die Entstehung von Informellen Siedlungen an der Peripherie der Städte ihren Anfang. Der informelle Sektor, der nicht staatlich kontrollierte Bereich, gewann an Bedeutung als

Alternative zum gesättigten Arbeitsmarkt. Bereits in den 1920er Jahren wurde der Verkauf von zubereiteten Nahrungsmitteln entlang den Straßen durch "fliegende Händler" registriert.

Agrarreform Ende der 1960er Jahre

Ab den 1960er Jahren verschärfte sich die Migration aufgrund steigender Bevölkerungswachstumsraten und der gebliebenen Unsicherheiten durch der ab 1969 durchgeführten Agrarreform. Der Großgrundbesitz (*haciendas*) wurde enteignet und den *comunidades campesinas* übergeben. Die Agrarreform änderte nur die Besitzverhältnisse und führte nicht zu einer gewünschten Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der landwirtschaftlich geprägten Regionen. Es wurde kein Ausgleich zwischen der beschleunigten Industrialisierung der urbanen Zentren und dem rapiden Verfall der andinen Landwirtschaft erreicht.

Folgende Faktoren waren von besonderer Bedeutung für die strukturelle Schlechterstellung der ländlichen Regionen und der Abwanderungsströme in dieser Periode:

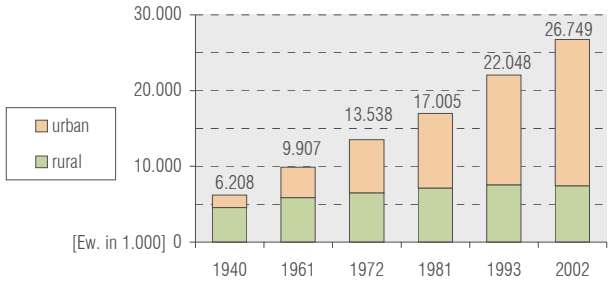
- die unklaren Eigentumsverhältnisse auf dem Land,
- der Grad der Eigentumskonzentration landwirtschaftlicher Flächen,
- die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe,
- die prekären Lebensbedingungen auf dem Land und
- das Fehlen von Arbeitsmöglichkeiten.

Verknüpft mit dem demografischen Wachstum führten diese Faktoren zu erhöhtem Druck auf die landwirtschaftlichen Flächen und die Abwanderung in Orte mit besseren Arbeits- bzw. Einkommensmöglichkeiten, seien es reale oder imaginäre. Die Knappheit des kultivierbaren Landes in der Andenregion und die nach Aufteilung des Grundeigentums auf die Nachkommen kleinteiliger werdende Eigentumsstruktur sicherte oftmals nicht mehr die Lebensgrundlage für die Erhaltung der Familien, was zu einem Abwanderungszwang führte. Wachsender Dienstleistungssektor und die Konzentration von Bildung waren weitere pull-Faktoren für die Abwanderung in die Stadt.

Sozioökonomischer Niedergang ab den 1980er Jahren

Fehlinvestitionen mit auswärtigen Kapitalgütern in die enteigneten und verstaatlichten Industriebetriebe, die Erhöhung der Auslandsverschuldung des Staates, ein unbeweglicher administrativer Staatsapparat und die sich global abzeichnende ökonomische Krise führten zur Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Situation im Land. Den bereits erwähnten Einflussfaktoren auf die Migration fügte sich in dieser Periode die Spirale der Gewalt als neues Element hinzu, was der Migration einen zwingenden und massiven Charakter gab. Es veränderte sich der allgemeine Kontext der Migration. So war zuvor die Abwanderung ein Versuch einen sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg in der Stadt zu erlangen. Nun

Abb. 9: Absolutes Bevölkerungswachstum in Peru 1940-2002



Quelle: INEI, CC.NN. 1940-1993

konvertierten die Migrationsmotive in eine Art Überlebensstrategie der sozialen und biologischen Reproduktion, auch um der Unterordnung und Abhängigkeit von lokalen Machtgruppen zu entfliehen.

Der Terrorismus hat seine Wurzeln in den ländlich geprägten *Departamentos* der Zentralanden. Die einflussreichste Gruppe war die Guerillaorganisation *Sendero Luminoso* (Leuchtender Pfad), welche offiziell 1970 gegründet wurde. Bereits ab 1964 hatte sich eine Gruppe um den späteren Anführer Abimael Guzmán Reynoso an der Nationalen Universität in Ayachucho formiert. Mit Waffengewalt und Blutvergießen, gestützt auf radikal maoistischem Gedankengut, sollte die Macht im Land für die indigene Bevölkerung zurückerobert werden.

Die verstärkten Abwanderungsbewegungen aus diesen Gebieten waren entweder auf die Hauptstadt des jeweiligen *Departamentos* oder direkt auf Lima gerichtet. Einige der Städte dieser Region haben ein großes demografisches Wachstum verspürt (z.B. Huacavelica, Apurímac oder Ayacucho). Laut INEI haben zwischen 1980 und 1992 rund 200.000 Familien ihre Heimat aufgrund der vorherrschenden Gewalt verlassen. Ab 1985 wurden verstärkt terroristische Aktivitäten auch in Lima verzeichnet, die sich nach und nach auf das ganze Land ausbreiteten. 1983 fanden rund zwei Drittel der subversiven Attentate in der *Sierra* statt, zehn Jahre später, verteilten sich diese Gewaltaktionen zu etwa 45 % auf Lima und zu 40 % auf die *Sierra*. Steigende Gewalt und boomender Rauschgifthandel führten zu vermehrtem illegalen Kokaanbau. Dies war rentabler als der Anbau herkömmlicher landwirtschaftlicher Produkte mit der Konsequenz einer Zuwanderungswelle aus der *Sierra* in die Kokaanbaugebiete der *Selva.*

Abb. 10: Hauptmigrationsströme auf Ebene der Departamentos 1988-1993

Quelle: INEI, 1995; eigene Darstellung

Beruhigung der politischen Lage in den 1990er Jahren

Seit der letzten Volkzählung im Jahr 1993 gibt es keine genauen Daten über die Migrationsströme. Das weitere Anwachsen der Städte bei sinkenden Geburtenraten deutet darauf hin, dass die urbanen Regionen nicht an Attraktivität verloren haben. Die geschätzten Wachstumsraten sind im Sinken begriffen, die absoluten Zahlen jedoch nicht. Mit der Festnahme von Guzmán und weiterer wichtiger Drahtzieher des *Sendero Luminoso* im Jahr 1992 beruhigte sich die politische Lage. Dies war für einen Teil der MigrantInnen Anlass für die Rückkehr in ihre Heimat, ein neuer Prozess, der eine steigende Tendenz zeigt. Zwischen 1991 und 1993 sind laut einer Studie des INEI (1998) etwa 30 % der befragten MigrantInnen wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Hauptgründe für die RückkehrInnen waren:

- der Befriedungsprozess der durch den Regierungswechsel 1990 initiiert wurde,
- ihr Eigentum wieder in Anspruch zu nehmen,
- familiäre Gründe und Motive beruflicher Art.

Die Studie ergab weiters, dass das Bildungsniveau der RückkehrerInnen niedrig ist, es sich zum Großteil um selbstständige ArbeiterInnen handelt und die Mehrheit ein Eigenheim in der Heimat besitzt.

2.2.2. Urbanisierungsphänomene als Konsequenz der Landflucht

Mit dem Hintergrund der oben beschriebenen Entwicklungen Perus wird eine starke räumliche Veränderung der Bevölkerungsverteilung über die geografischen Regionen ersichtlich. Die andin geprägten *Departamentos* weisen durchwegs negative Migrationssaldos auf, die *Departamentos* an der Küste, vor allem Lima, und im Regenwaldgebiet weisen einen Zuwachs auf (vgl. Abb. 10). Resultierend aus der Binnenmigration, im speziellen der rural-urbanen-Wanderung, können diese Entwicklungen in vier Strukturveränderungsphänomene differenziert werden.

Urbanización – Verstädterungsprozess auf nationaler Ebene

Bis in die 1960er Jahre war das Land vorherrschend ländlich geprägt. Die prozentuelle Aufteilung der Bevölkerung auf ländliche Regionen und urbane Gebiete hat sich aufgrund massiver Land-Stadt-Migrationsströme invertiert. So lag der Anteil der städtischen Bevölkerung[19] 1940 bei 23 % und heute bei rund 72 % (vgl. Abb. 11), während die Bevölkerung in den ländlichen Regionen in diesem Zeitraum nur geringfügig anstieg und im letzten Jahrzehnt sogar leicht rückläufig ist. Die städtische Bevölkerung hat sich hingegen im gleichen Zeitraum verzwölffacht.

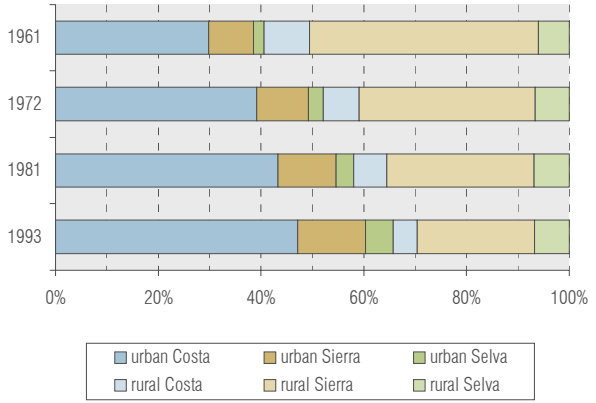
Der Urbanisierungsprozess in Peru charakterisiert sich als/durch (INEI, 1995: S. 21):

- ein allgemein ablesbarer Prozess, der die gesamte Gesellschaft miteinschließt;
- ein relativ junger Prozess;
- die Geschwindigkeit – die nationalen Bevölkerungswachstumsraten sind höher als die globalen;
- die Unausgeglichenheit in der räumlichen Verteilung der wirtschaftlichen Aktivitäten.

Litorización – Immigration und Verstädterung der Küste

Die *Litorización* bezeichnet die Zuwanderung insbesondere aus der ländlichen Andenregion hin zur Küste und das Anwachsen der Städte in dieser Region als Effekt des wirtschaftlichen Wachstums. War zu Beginn des 20. Jh. hauptsächlich saisonale Migration aufgrund der Ausweitung der Agrarproduktion an der Küste zu verzeichnen, so waren die Industrialisierung, die Modernisierung und die verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten (Verkehrsinfrastruktur, Radio etc.) Motiv für die Migration zum Zweck einer festen Niederlassung. Der Bevölkerungsanteil der Küste an der Gesamtbevölkerung Perus ist von 28 % 1940 auf 52 % im Jahr 1993 angestiegen. Etwa zwei Drittel davon wohnt in den Küstenstädten und die Hälfte davon wiederum in Lima. Das restliche Drittel, die ländliche Bevölkerung, ist in den

Abb. 11: Veränderung der räumlichen Verteilung der Bevölkerung 1961-1993



Quelle: INEI, CC.NN. 1961-1993

Tab. 4.: Entwicklung der Wachstumsraten seit 1940

	Peru			Costa			Sierra		Selva	
	total	urban	rural	total	urban	Lima	total	urban	total	urban
1940-61	2,2	3,7	1,3							
1961-72	2,9	5,0	0,5	4,6	5,5	5,4	1,2	4,2	4,5	6,1
1972-81	2,6	3,6	0,8	3,4	3,7	3,7	1,4	3,8	3,5	4,7
1981-93	2,2	2,8	0,9	2,5	2,9	2,7	1,3	3,5	3,5	5,9
1993-02		1,7								

Quelle: INEI, 1996

[19] Als urbane Gebiete und die dementsprechenden herangezogenen Zahlen werden hier zusammenhängende Agglomerationen ab einer Bevölkerungszahl von 2.000 Personen definiert.

fruchtbaren Gebieten der Täler zwischen Küste und Gebirge angesiedelt. Das größte prozentuelle Wachstum an der Küste war in der Periode von 1961 bis 1972 zu verzeichnen (vgl. Tab. 4).

Selvatización – Immigration in die Regenwaldregion

Das Bevölkerungswachstum in der Regenwaldregion, welches sowohl die städtische als auch die ländliche Bevölkerung miteinbezieht, ist ein erst relativ kürzlich erkanntes und in einschlägigen Studien bisher kaum beachtetes Phänomen. Im Gegensatz zur *Sierra* ist die *Selva* durch geringere Abwanderungstendenzen an die Küste und durch interne rural-urbane Migration gekennzeichnet. So verzeichnen die Städte in der *Selva* im nationalen Vergleich (vgl. Tab. 4) die höchsten Wachstumsraten. In den 1980er Jahren wurde aufgrund der politischen Lage im Land ein verstärkter Zuzug aus den Andenregionen in die *Selva* verzeichnet. Der Bevölkerungsanteil an der Gesamtbevölkerung von 1940 bis 1993 ist von 7 auf 12 % angestiegen, hingegen in der *Sierra* von 65 auf 36 % gesunken. Dieser Prozess ist zurückzuführen auf erhöhte ökonomische Aktivitäten, die jedoch stark durch den Drogenhandel beeinflusst sind. Ein Teil dieses demografischen und gleichzeitig landwirtschaftlichen Wachstums ist auf die illegale Produktion von Koka zurückzuführen.

Metropolización – Vormachtstellung Limas im Städtegefüge

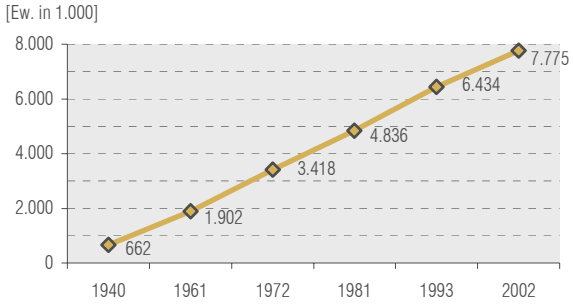
Seit der Gründung im Jahr 1535 nahm Lima eine strategisch wichtige Stellung in der Andenregion ein. So war Lima in der Kolonialzeit wirtschaftlicher und administrativer Mittelpunkt und fungierte als Verbindungsstück zum Mutterland Spanien. Seit der Unabhängigkeit Perus im Jahr 1821 ist Lima als Hauptstadt politisches Zentrum und wichtigster Wirtschaftsstandort des Landes in der Partizipation auf dem globalen Markt. Die Zentralisierung auf die Hauptstadt des Landes führte zugleich auch zu einer Bündelung der Migrationsströme in diese Region. Zwei Entwicklungen sind besonders von Bedeutung, um den Hintergrund der Binnenwanderung in Peru zu erfassen:

- die starke Konzentrierung der wirtschaftlichen Tätigkeiten des Landes auf Lima und
- die deutliche Diskrepanz des Einkommensniveaus zwischen Lima und dem Rest des Landes.

Seit den 1950er Jahren hat Lima seine Vormachtstellung als Konsequenz der räumlichen Verteilung der Produktionsstruktur und des Modernisierungsprozesses im Land ausgebaut. Dies wirkte sich als Multiplikatoreffekt auf die Konsumsteigerung und auf den Dienstleistungssektor aus. Städte, wie Arequipa und Trujillo, die anfangs noch mit Lima rivalisierten, blieben weit zurück. Diese übten als Attraktor nur eine regionale Wirkung aus, während die Anziehungskraft Limas von nationalem Einfluss ist.

Lima ist neben dem administrativen Sitz des Landes auch Ausbildungszentrum mit einem differenzierten Bildungsangebot, Hauptumschlagsplatz für Waren und Zentrum für Dienstleistungen. Weiters befindet sich in Lima Metropolitana mit Callao der größte und wichtigste Hafen Perus und konzentriert sich im

Abb. 12: Bevölkerungswachstum in Lima 1940-2002



Quelle: INEI: www.inei.gob.pe [Stand 2004-05-03]

modernem Zentrum die Finanz- und Wirtschaftskraft des Landes. Etwa 70 % der Fabriken des Landes sind in Lima angesiedelt und der Anteil am BIP liegt bei über 40 %.

Die Bevölkerung Limas hat sich seit 1940 bis zur letzten Volkszählung 1993 auf rund 7 Mio. EinwohnerInnen verzwölffacht. Heute konzentrieren sich in Lima Metropolitana fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung Perus, davon sind etwa 40 % nicht-gebürtige *Limeños*. Relativ gesehen, sinkt die Immigration in den Großraum Limas, absolut betrachtet, bleibt Lima erstes Immigrationsziel. Vor allem ein großer Teil der jungen MigrantInnen sucht weitere und höhere Ausbildung.

2.3. Transformation der urbanen Gesellschaft

"[...] die Invasion, die ab 1930 eingetreten ist, wurde von den in Lima heimischen Kreolen als ethnische, soziale, kulturelle und ökonomische Konfrontation empfunden."

[...] la invasión que se produjo a partir de la década de 1930 en adelante, fue conceptuada por los criollos nativos limeños como un enfrentamiento étnico, social, cultural y económico.

GOLTE/ADAMS, 1990: S. 19

Die peruanischen Städte haben nicht nur einen demografischen und flächenhaften Wachstumsprozess durchlaufen, sondern gleichzeitig eine tiefgreifende Veränderung ihrer sozialen, kulturellen und ökonomischen Strukturen, insbesondere die vormals kreolisch[20] geprägten Küstenstädte. Mit dem auf nationaler Ebene ablesbaren Transformationsprozess von einer rural zu einer urban geprägten Gesellschaft ging eine Veränderung der städtischen Lebensweise und auch des Stadtbildes einher.

Bis Mitte des 20. Jh. versuchte die Bourgeoisie ihre Städte vor dem Zuzug der bäuerlichen Bevölkerung zu verteidigen. Es herrschte die Meinung, dass die Modernisierung in die ländlichen Regionen vordringe und nicht, wie sich herausstellte, diese von der in die Städte strömenden Landbevölkerung gesucht wurde. 1946 wurde ein Gesetz vorgelegt, das den Zuzug von Leuten aus der Provinz, insbesondere aus der Sierra in die Hauptstadt, verbieten sollte inkl. einer verpflichtenden Vorweisung eines "Eintrittspasses" ImmigrantInnen. Derartige Gesetzesvorschläge konnten nicht durchgesetzt werden.

Die Übersättigung des Arbeitsmarktes zwang die ärmeren Bevölkerungsgruppen ihre eigenen Strategien zu entwickeln, welche, wie MATOS MAR (1989, S. 52) betont, sich nicht mechanisch, sondern auf kreative Weise entwickelt haben. Neben dem legalen entstand ein zweiter informeller Wirtschaftskreislauf, in welchem nicht nach staatlichen Normen registrierte Unternehmen agieren, deren Aktivitäten sich außerhalb der Legalität bzw. in deren Grenzbereichen bewegen und für dessen Funktionieren Gebräuche und Normen der andinen Gesellschaft adaptiert wurden. Diese Aktivitäten reichen von den ambulanten HändlerInnen, die den Straßenraum für ihre wirtschaftlichen Aktivitäten einnehmen, das Handwerksgewerbe, das sich in einem Mischprinzip in Nischen zwischen privatem und öffentlichem Raum in den neuen peripheren Siedlungen installiert hat, bis hin zum öffentlichen Verkehr, der durch eine Unzahl an informellen Transportunternehmen sichergestellt wird.

Der Anteil der Arbeiterklasse, insbesondere der ImmigrantInnen, an dieser heute als ethnische Ökonomie bezeichnetem Phänomen ist bedeutend. Eine Vielzahl an Studien (GOLTE/ADAMS;

Abb. 13: Informelle Ökonomie am Straßenrand

© Evelyn Eder, Lima 2003

[20] Kreolen ist in Lateinamerika die Bezeichnung für die Nachkommen romanisch-europäischer Einwanderer.

"Die Beschaffenheit [der Klubs] betont soziale, kulturelle, ökonomische, politische, religiöse oder sportliche Interessen. Jedoch haben alle eine Gemeinsamkeit: sie versammeln und bieten dem Migranten, welcher ansonsten isoliert wäre, eine Basis für ein Sozialleben und eine institutionelle Repräsentationskapazität gegenüber den Behörden, den Parteien und insbesondere dem Staat. Sie Verstärken die Kapazität des neuen Limeños, um die organische andine Verbindung zu transferieren und seine kulturelle Identität zu verteidigen."

Su constitución enfatiza intereses sociales, culturales, económicos, políticos, religiosos o deportivos. Pero en todas ellas hay algo en común: congregan y ofrecen al migrante, que de otro modo se vería aislado, una base de vida social y una capacidad institucional de representación frente a las autroridades, los partidos y, sobre todo, el Estado. Refuerzan la capacidad del nuevo limeño, para transferir el vínculo orgánico andino y defender su identidad cultural.

MATOS MAR, 1984: S. 83

Abb. 14: Moderne und informelle Stadt im Kontrast

Via Expresa in San Isidro

Villa El Salvador

© Evelyn Eder, Lima 2003

MOSSBRUCKER; etc.) zeigt auf, dass die Ökonomie der Heimatorte in einem großen Maß die ökonomischen Nischen, die von den MigrantInnen in der Stadt eingenommen werden, vorbestimmen.

MigrantInnen, die sich in den Kernbezirken niedergelassen hatten, wurden vielerorts delogiert. Als Konsequenz dieser Ablehnung und aus der Notwendigkeit heraus neuen Wohnraum zu suchen, entstanden die ersten *barrios clandestinos* an der Peripherie der Städte. Die Organisation in Selbsthilfegruppen der ZuwandererInnen wurde zu einem Konzept der Selbstorganisation, dass sich ab den 1960er Jahren in Peru institutionalisierte. Der Zusammenschluss in Netzwerke und die solidarische Nachbarschaftshilfe ist eine Weiterentwicklung der Traditionen der ländlichen Gemeinschaften. Trotz struktureller Besserstellung der urbanen Gebiete wohnen MigrantInnen oftmals unter Konditionen, die schlechter sein können als in ihrer Herkunftsregion. In der Heimat war die tägliche Versorgung durch die landwirtschaftliche Produktion gesichert, in der Stadt ist diese vor allem vom Einkommen abhängig.

Die andine Kultur wurde in die Stadt mitgenommen und auf alle Ebenen des städtischen Lebens transformiert. Wirtschaftliche und kulturelle Netzwerke zwischen den MigrantInnen sind entstanden. In sogenannten *clubes de migrantes* (MigrantInnenklubs) und Vereinen wird die eigene Kultur mit ihren Traditionen weitergelebt und mit urbanen Elementen verbunden.

Der Migrant/Die Migrantin muss sich dem Kontext, der die Stadt bietet, anpassen. Vor allem die ärmeren Bevölkerungsgruppen zeigen dabei unkonventionelle Strategien bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse, was sowohl den Wohn- als auch den Arbeitssektor betrifft. Die Inanspruchnahme des öffentlichen Raumes, der Plätze und Parks für wirtschaftliche Aktivitäten durch StraßenhändlerInnen bzw. als Erweiterung des oftmals schlecht ausgestatteten und beengten Wohnraumes in den Armensiedlungen, hat nicht nur auf die gesellschaftspolitische Transformation der Städte Auswirkungen, sondern auch auf das vormals durch koloniale Architektur geprägte Stadtbild. Die Stadtmorphologie ist von nun an nicht mehr, analog zu anderen spanischen Stadtgründungen in Lateinamerika, auf die auf dem Reißbrett entstandene Struktur des Schachbrettmusters zu reduzieren. Es fügt sich eine neue organisch wachsendende Struktur von einfachen Hüttensiedlungen hinzu, welche sich der Topografie angepasst und sich rasant erweiternd.

So entstand eine zweigeteilte Stadt geprägt durch eine dualistische Gesellschaftsstruktur. Auf der einen Seite die konsum- und umsatzorientierte moderne Stadt der kreolischen Gesellschaftsgruppen und auf der anderen eine kleinteilige durch informelle Ökonomie geprägte Stadt der auf das Überleben ausgerichteten indigenen Bevölkerung. Diese räumliche Segregation und der sich verschärfende Kontrast in den letzten Jahren wird stark durch globale Entwicklungen, den Massenmedien und neuen Kommunikationsmöglichkeiten beeinflusst. Die Stadt und ihre Bevölkerung steht immer noch vor der Herausforderung, die Chance zu nutzen und eine multikulturelle neue gemeinsame peruanische Identität zu schaffen, welche nicht nur modern ausgerichtet ist, sondern Elemente der andinen Kultur akzeptiert und miteinbezieht.

Territoriale Entwicklung und Veränderung der Stadtstruktur
1535: Stadtgründung
1862: Bruch in der Matrixstruktur – Gran Lima
1920: Erweiterungsachsen – erste Phase – Lima Metropolitana
1954: Auffüllung – erste Phase
1959: Konsolidierung – erste Phase
1967: Erweiterungsachsen – zweite Phase
1981: Auffüllung – zweite Phase
1988: Konsolidierung – zweite Phase

Stadtplanung und urbanes Management
Entwicklung der Instrumente der Stadtplanung
Entwicklungs- und Zonierungsplanung
Bauleitplanung
Aktuelle Strategien in der Entwicklungsplanung
Plan de Desarrollo Metropolitano de Lima-Callao 1990 – 2010
Diskussion über einen neuen Strategieplan für Lima Metropolitana

Städtebauliche Struktur und Segregation
Städtebauliche Nutzungsstruktur
Technische Infrastruktur
Öffentliches Verkehrssystem
Öffentlicher Freiraum

3. Lima: Wachstumsdruck und räumliche Segregation

Sie [die Konquisatoren] wollten eine Küstenstadt, welche Südamerika mit Europa verbindet; Lima wurde gegründet, um als Berührungspunkt zwischen Spanien und der inkaischen Zivilisation zu agieren.

They wanted a mritime capital that would link South America with Europe; Lima was established to act as the point of contact between Spain and the Inca civilization.

RIOFRÍO, 1996

Abb. 15: Lima – historische Altstadt

© Evelyn Eder, Lima 2003

3.1. Territoriale Entwicklung und Veränderung der Stadtstruktur

Als die Spanier die Hauptstadt ihres eroberten Gebietes von Cuzco nach Lima verlegten, bot der Rímac mit seiner Bewässerungsoase ausreichend Wasser und Fläche für eine Ansiedlung. In den ersten 350 Jahren veränderte sich die räumliche Struktur Limas nicht wesentlich. Erst mit dem Abriss der Stadtmauer im 19. Jh. konnte ein flächenhaftes Wachstum der Stadt nicht mehr behindert werden. Ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung Limas zu einer modernen Metropole im 20. Jh. war die Möglichkeit ihrer Ausdehnung zur Küste hin. Der Agglomerationsraum Lima-Callao ist das physische Produkt eines spezifischen sozio-historischen Prozesses, markiert durch einen gesellschaftspolitischen Zentralismus und die Anwendung ökonomischer Entwicklungsmodelle, welche das Wachstum der Hauptstadt und das auf nationaler Ebene ersichtliche Ungleichgewicht begünstigt hat.

Aus heutiger Sicht war die Standortwahl für die Errichtung einer Hauptstadt nicht die günstigste. Die saisonalen Schwankungen der Wasserführung der Flüsse bringen Probleme in der Wasserversorgung mit sich. In den Wintermonaten der südlichen Hemisphäre kommt es zu Wasserknappheit, während es im Sommer zu Überschwemmungsgefahr kommen kann. Aufgrund des kalten Humboldtstromes bildet sich an der Küste eine Hochnebeldecke, die *garúas*, welche die Stadt von Mai bis November mit nur wenigen Sonnenscheintagen fast ständig bedeckt. Einerseits wird dadurch die vorherrschende Trockenheit verringert, andererseits wird die *garúas* mit ihrem feinen Sprühregen vermengt mit den Emissionen zu einem zähen Smog, der die Stadt in ein trübes, feuchtes und verschmutztes Licht taucht.

Bis Ende der 1980er Jahre ist sowohl die Stadtentwicklung Limas (BÄHR/MERTINS, LUDEÑA WILHELMY/BORSDORF, etc.) als auch die Entwicklung der *barriadas* (DRIANT, KROSS, MATOS MAR, etc.) ausführlich in Publikationen dargestellt. 1997 wurde vom INEI eine Studie herausgegeben, welche die statistischen Daten der letzten Volkszählung aus dem Jahr 1993 einbezieht. Im Bezug auf stadtplanerische Aspekte, den Wachstums- und Konsolidierungsprozess auf gesamtstädtischer Ebene ist in der Literatur in den letzten zehn Jahren eine Lücke entstanden, welche durch einzelne Publikationen von NGO's, mit interessanten, jedoch lokal begrenzten Erfahrungen, nicht aufzufüllen ist.

Die räumliche Stadterweiterung und die damit verbundenen morphologischen Veränderungen der Stadt wird anhand strukturräumlicher Entwicklungsetappen dargestellt (vgl. INEI, 1997: S. 91 ff.; RIOFRIO, 1991: S. 71 ff.). Auf Aspekte der Wohnraumbeschaffung unterer Einkommensschichten möchte ich hier aufgrund ihrer Bedeutung für die Stadtexpansion und die räumliche Struktur hinweisen, es ist jedoch notwendig, diesen Themenbereich in einem eigenen Kapitel ausführlicher zu behandeln.

1535: Stadtgründung

Lima wurde am 18. Jänner 1535 mit dem Namen *Ciudad de los Reyes* (Stadt der Könige) von Francisco Pizarro im ausgedehnten Anbaugebiet des Rímac Flusses gegründet. Es wurde damit Cuzco, die

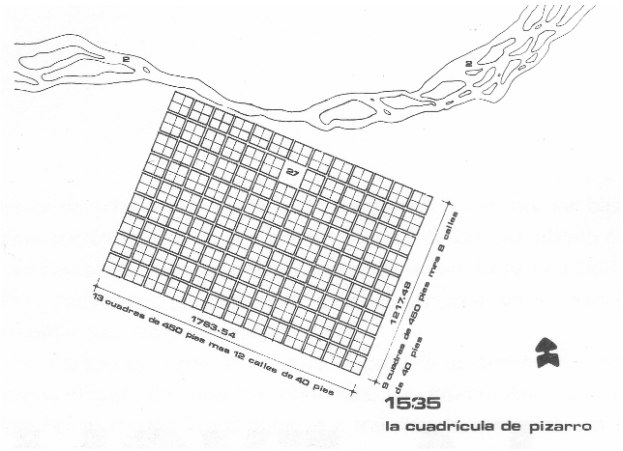
etablierte Hauptstadt des präkolumbischen Inkareiches, zugunsten einer gewagten Neugründung aufgegeben. Die offizielle Namensgebung ist zurückzuführen auf den Tag der Standortfindung, dem 6. Jänner 1535. Im alltäglichen Sprachgebrauch bürgerte sich der Name Lima, eine Ableitung des Flussnamens Rímac, ein. Die Anlage des Hafens El Callao wurde zwei Jahre später, in 16 km Entfernung von Lima, initiiert.

Die Gründung Limas begann mit der Auslegung eines Stadtplanes (vgl. Abb. 16). Der Stadtgrundriss war großzügig nach einem Schachbrettmuster, analog vieler lateinamerikanischer Stadtgründungen, konzipiert und sah 117 *manzanas* bzw. *cuadras* (Häuserblocks) mit je einer Seitenlänge von 120 x 120 m vor. Die Errichtung begann mit dem Bau der Kathedrale, welche sich an der Ostseite des für den *Plaza Mayor* (Hauptplatz) freigelassenen Blocks befindet. Es wurden 62 der projektierten Häuserblöcke wie geplant und der Rest mit geringfügigen Anpassungen in ihrer Ausrichtung aufgrund vorhandener Bewässerungsgräben und der Anlegung von Verkehrswegen umgesetzt (DORICH, 1996: S. 11). Aus dem strengen Rasterprinzip entstand in den ersten 70 Jahren ein überbautes Gebiet in Form eines Dreiecks (vgl. Abb. 17), das um 1683 mit einer Stadtmauer, die einzige, die je eine Hauptstadt in Spanisch-Südamerika umgab, eingegrenzt wurde. Seit der Gründung ist die Stadt von zahlreichen Erdbeben heimgesucht worden. Zweimal, 1687 und 1747, wurde Lima so gut wie völlig zerstört und danach nach der alten Struktur unverändert wieder aufgebaut.

Schon bald mit Übernahme der Funktion als Hauptstadt des Vizekönigreichs Peru übernahm die Stadt wichtige politische, militärische und wirtschaftliche Funktionen und wurde innerhalb eines Jahrhunderts auch zum kirchlichen Mittelpunkt Spanisch-Südamerikas. 1542 wurde die Stadt Sitz des Obersten Gerichtshofes, erhielt 1551 mit Gründung der *Universidad de San Marcos* die erste Universität Südamerikas und hatte mit Callao (vgl. Abb. 17), dem einzigen *puerto habilitado* an der südamerikanischen Westküste, das Handelsmonopol. Mit dem Aufstieg Limas war die Verdrängung der im Rímac-Tal lebenden Indios verbunden, so dass die Spanier zur Bewirtschaftung ihrer Güter und Häuser Sklaven einführten. Lima wurde eine kosmopolitische Stadt, in der die Kreolen bis in die Gegenwart den Ton angaben (KROSS, 1992: S. 110).

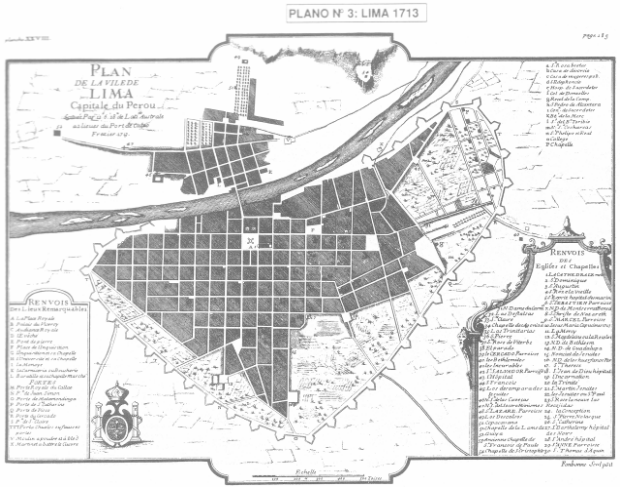
Während der Kolonialzeit und den Anfängen der Republik war eine Stadterweiterung durch die Begrenzung der Stadtmauer schwierig, somit war die Stadt lange Zeit hindurch in seinem physischen Ausmaß sehr stabil. Aus der früheren Zeit sind drei für die gegenwärtige Stadtstruktur wichtige Entwicklungen zu erwähnen. Um 1570 begann Lima sich auch auf das rechte Ufer des Rímac auszudehnen. Dort entstand ein Viertel, das nach dem Hospital der Unheilbaren das Viertel von San Lazaro genannt wurde und später den Namen Rímac erhielt. Rímac ist bis heute ein Unterschichtviertel geblieben. Am westlichen Rand entstand die von Indigenen bewohnte Vorstadt Santiago oder auch El Cercado genannt, welche durch großzügige Grünflächen von der Kolonialstadt abgetrennt war. Außerhalb der Stadtmauer bildeten sich im Laufe der Zeit landwirtschaftlich geprägte Siedlungsansätze.

Abb. 16: Stadtgrundriss von Lima nach Pizarro



Quelle: DORICH, 1996: S. 8

Abb. 17: Lima im Jahr 1713 nach A. Frézier



Quelle: DRIANT, 1991: S. 37

Abb. 18: Lima Umgebung im Jahr 1744 nach J. Juan und A. de Ulloa

Quelle: DORICH, 1996: S. 12; eigene Bearbeitung

Tab. 5.: Bevölkerungsentwicklung Limas 1614-1931

1614	1700	1745	1810	1842	1908	1920[1]	1931[2]
25.000	37.000	60.000	87.000	52.000	140.880	270.520	444.020

[1] Gran Lima (Cercado, Rímac, La Victoria)
[2] Gran Lima und Callao

Quelle: WILHELMY/BORSDORF, 1985: S. 78; INEI, 1997

Abb. 19: Jesus María – südwestlich der Altstadt

© Evelyn Eder, Lima 2003

Ein halbes Jahrhundert vor Ende der Kolonialzeit verlor Lima seine dominierende Position gegenüber den konkurrierenden Zentren wie Caracas, Santiago und Buenos Aires. Nicht nur der Verlust des Handelsmonopols an der westlichen Küste, sondern auch bürgerkriegsähnliche Wirren nach der Unabhängigkeit im Jahr 1821 waren dafür ausschlaggebend. Lima verlor zwischen 1750 und 1850 nicht nur an Bedeutung, sondern auch an EinwohnerInnen.

Schon nach dem ersten Jahrhundert seines Bestehens hat Lima jenen Umfang erreicht, der auf dem Stadtplan von FRÉZIER aus dem Jahre 1713 dargestellt ist. Selbst bis Ende des 19. Jh. hat sich Limas bebaute Fläche darüber hinaus nicht wesentlich erweitert. Die Einwohnerzahl hingegen hat sich in diesem Zeitraum von 250 Jahren mehr als verdoppelt. 1810 erreichte die Bevölkerungszahl mit 87.000 ein erstes Maximum. Bevölkerungsschwankungen wurden durch externe Effekte, die Erdbebenkatastrophen und später die Unabhängigkeitskriege hervorgerufen.

1862: Bruch in der Matrixstruktur – Gran Lima

Mit dem endgültigen Abriss der Stadtmauer um 1870 – sie wurde bereits beim Bau der ersten Eisenbahn Südamerikas Lima-Callao Mitte der 1950er Jahre durchbrochen – wurde die Grundlage für die flächenhafte Erweiterung und der Beginn der modernen Stadtplanung in Lima gelegt. Das Gelände wurde planiert und die ersten mit Bäumen bepflanzten Avenidas entstanden. Um die Jahrhundertwende erweiterte sich das Stadtgebiet im Süden durch neue Ansiedlungen. Drei Bezirke – El Cercado, die heute noch kolonialspanisch geprägte Altstadt; Rímac, an der rechten Uferseite; La Victoria, das südlich anschließt – umfassen bis zum ersten Jahrzehnt des 20. Jh. die Agglomeration *Gran Lima* (Großes Lima). Einen wesentlichen Wachstumsimpuls in den peripheren Zonen brachte die Errichtung von Eisenbahn- und Straßenbahnlinien mit sich: nach Westen Lima-Callao (1850), nach Süden Lima-Chorrillos (1858) und nach Osten Lima-Oroya-Cerro de Pasco (1870 – 1904), die höchste Eisenbahnstrecke der Welt.

Die Abwanderung der Oberschicht aus der historischen Altstadt begann im letzten Viertel des 19. Jh. (BÄHR/MERTINS, 1995: S: 176). Die ursprünglich dörflichen Ansiedlungen an der Küste (Miraflores, Barranco und Chorillos), nun durch Eisen- und Straßenbahn mit dem altstädtischen Kern verbunden, wandelten sich zu Bade- und Villenvororte. Als weitere Entwicklungskerne kamen der 1872 planmäßig gegründete Badeort Mar Bella – später als Magdalena Nueva bezeichnet – sowie La Punta, die in das Meer ragende Halbinsel Callaos, hinzu. Nach der Jahrhundertwende bildete sich im südwestlichen Anschluss an die Altstadt ein Villengebiet heraus, das auf den Badevorort Magdalena Nueva zuwuchs. Ein neues elegantes Lima entstand.

Für die Unterschicht bzw. die ersten ZuwandererInnen entstanden Anfang des 20. Jh. sogenannte *turgurios*[21], überbelegte Mietobjekte im Stadtzentrum. Als dominanter Bautyp ist der *callejon* zu nennen, eine Aneinanderreihung von kleinst und zumeist fensterloser Ein- oder Zweizimmerwohnungen, welche durch einen schmalen Gang erschlossen und durch ein Tor zur Hauptstraße hin abgeschlossen sind. Einen zweiten Typ von *tugurios* bilden die *corralónes,* Ansammlungen von Hütten und einfachen Häusern mit spärlich ausgestatteter Infrastruktur auf einem eingezäunten brachliegenden Privatgrundstück. Der Eigentümer bekommt ein Entgelt für das Wohnrecht, nicht jedoch für die Behausung, welche die BewohnerInnen selbst errichten. In den 1930er Jahren sah sich der Staat gezwungen, gegen die unhygienischen Wohnbedingungen und die unsoziale Ausbeutung der MieterInnen in solchen Objekten einzuschreiten und diese wurden daraufhin 1935 verboten.

1875 erreichte die Bevölkerungszahl erstmals die Hundertausendergrenze. Die ersten größeren Zuwanderungsströme waren um die Jahrhundertwende zu verzeichnen. Im Zeitraum von 12 Jahren, zwischen 1908 und 1920, hat sich die Bevölkerung fast verdoppelt (vgl. Tab. 5).

1920: Erweiterungsachsen – erste Phase – Lima Metropolitana

Die ersten großen Avenidas, welche Lima mit seinen Vororten an der Küste verbindet, bildeten nun die städtischen Entwicklungsachsen. Insbesondere mit der Errichtung der Av. Arequipa, welche Miraflores mit dem Zentrum verbindet, wurde die Epoche der ersten großen Erweitung, das Anwachsen der Vororte selbst sowie das stetige Zusammenwachsen dieser mit dem Zentrum, initiiert. Gemeinsam mit der Av. Costañera, welche die Orte entlang der Küste untereinander verbindet, war nun das Gebiet südlich des Rímacs gut erschlossen und erlaubte eine bessere Integration der Vororte mit dem Zentrum und seinem Hafen. Im Süden der konsolidierten Stadt entstanden neue Stadtteile der Oberschicht, während die ärmere Bevölkerung sich in Richtung Norden als Erweiterung Rímacs konzentriert.

Die große, durch Feld- und Gartenbau genutzte Fläche zwischen Lima, Callao und Chorrillos füllte sich mit Wohnvierteln unterschiedlichster Sozialschichten auf. Ab Anfang der 1940er Jahre etablierte sich mit Lima Metropolitana eine neue Bezeichnung für das bereits besiedelte Gebiet, das sich in Form eines *triángulo* (Dreieck) räumlich abzeichnet. Dieses Dreieck Lima-Callao-Miraflores wird heute als der Zentrumsbereich Limas verstanden und immer noch als die formale Stadt im heutigen Ballungsraum angesehen (vgl. Kap. 3.2.).

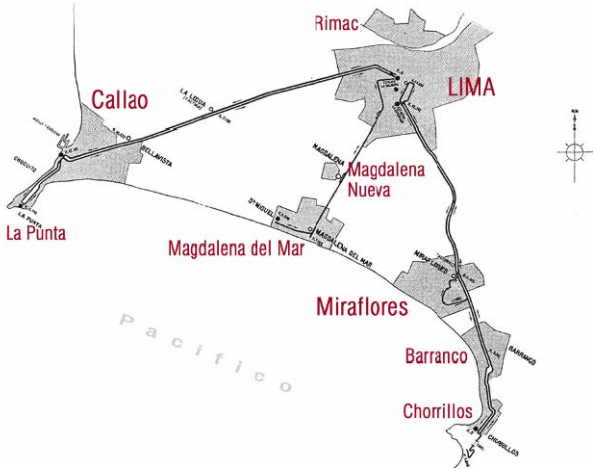
Das Zentrum Limas rund um die Plaza Mayor, entwickelte sich zum Regierungs- und Geschäftsviertel. Die ersten großen Industrieansiedelungen erstreckten sich entlang der Achse in Richtung Hafen. Die Verlagerung des Großmarktes 1943 auf einen peripheren Standort im Osten brachte sowohl einen

[21] Der Begriff der *turgurios* hat sich im Laufe der Entwicklungen grundlegend geändert bzw. erweitert und bezeichnet heute degradierte, sanierungsbedürftige alte Stadtteile mit schlecht ausgestatteten und überbelegten Wohnungen (vgl. Kap. 1.3.).

Abb. 20: Corralon in Lima

Quelle: KROSS, 1992: S. 122 [SAN, 1961]

Abb. 21: Ausdehnung Limas um 1928

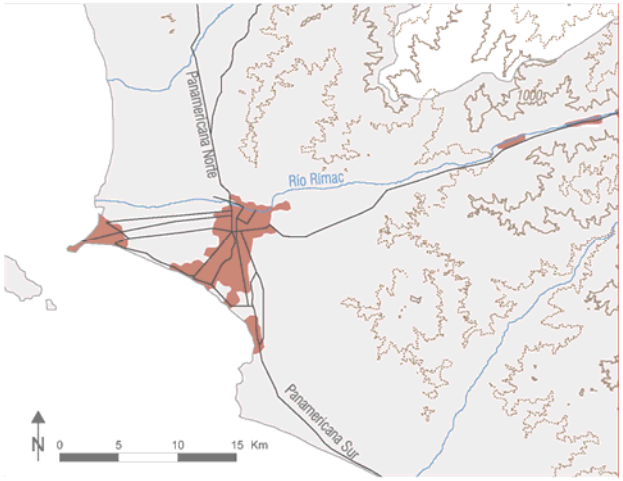


Quelle: http://www.geocities.com/cesarjimenez.geo/Tranvias_Lima.htm [Stand 04-06-2004];eigene Bearbeitung

Abb. 22: Plaza Mayor von Lima

© Evelyn Eder, Lima 2002

Abb. 23: Ausdehnung Limas um 1940



Quelle: DESCO – Programa Urbano; INEI; eigene Bearbeitung

wirtschaftlichen Impuls zur Ansiedlung von Betrieben als auch zur Errichtung von Wohnsiedlungen in Richtung Osten.

Südlich des Zentrums entstand im mittleren Abschnitt der Av. Arequipa der elegante Villenvorort San Isidro. Die Gründung und Errichtung von Freizeiteinrichtungen für die gehobene Bevölkerungsschicht brachten entscheidende Wachstumsimpulse mit sich. Ein sozialer Aufstieg war gleichbedeutend mit einer Verlegung des Wohnsitzes in die neuen vornehmen Wohngegenden im Süden. Somit vollendete sich der Auszug der Ober- und Mittelschicht aus der Altstadt (BÄHR/MERTINS, 1995: S. 176).

Für untere Sozialschichten entstanden ab den 1940er Jahren in der Nähe der gehobenen Wohnviertel sogenannte *barrios residenciales*, mit Gewerbe- und Handwerksbetrieben durchsetzte Stadtviertel in denen vorwiegend Hausangestellte begüteter Familien leben. In San Isidro gibt es abseits der Villenstraßen solche Viertel (vgl. WILHELMY/BORSDORF, 1985: S. 85).

Während Lima in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jh. seinen Zuwanderungsstrom hauptsächlich aus seinem Hinterland bezog, war ab 1940 eine Zuwanderung aus dem ganzen Land zu verzeichnen. Die ZuwandererInnen ließen sich im Zentrum nieder. Ab den 1940er Jahren formierten sich verstärkt *barriadas* am Rande des bereits bebauten Gebietes, welche durch innerstädtische Migration gekennzeichnet waren. Die Gründung der ersten *barriada* – Armatambo – geht bereits auf das Jahr 1924 zurück (MATOS MAR, 1977: S. 34). Die ersten *barriadas* konzentrierten sich auf kleinere, agrarisch nicht nutzbare Flächen im unmittelbaren Randbereich des bebauten Gebietes von Lima und Callao und wiesen somit einen relativ guten Zugang zu den Industriegebieten und zur Altstadt auf.

Das nicht genutzte Land außerhalb der Bewässerungsoase, das sogenannte *terreno eriazo*, in Lima sind das die Wüstenflächen, die Überschwemmungsflächen des Rímacs und die isolierten Bergkuppen, die das Bewässerungsland überragen, wurde 1949 per Gesetz pauschal in den Staatsbesitz übernommen. Von privater Seite war es relativ leicht sich durch Antrag bergbauliche und landwirtschaftliche Nutzungsrechte (*denuncio*) zu sichern und in weiterer Folge nach Wertsteigerungen, etwa im Rahmen einer Besiedlung, Besitzansprüche und finanzielle Abfindung geltend zu machen. Die Entstehungsgeschichte zahlloser Urbanisationen und Informeller Siedlungen ist durch dieses Phänomen der "falschen" Eigentümer (*dueños falsos*) in erheblichem Maße geprägt worden (vgl. KROSS, 1992: S. 84).

Zu Beginn dieser intensiven räumlichen Expansion, zwischen 1920 und 1931, hatte sich die bebaute Fläche Limas von 1.020 auf 2.037 ha bereits verdoppelt. Die Bevölkerung stieg im gleichen Zeitraum mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 4,6 % p.a. auf 334.000 Einwohner an. 1940 umfasste Lima Metropolitana bereits 23 Bezirke (siehe Tab. 6).

1954: Auffüllung – erste Phase

Die Wohnqualität im Stadtzentrum nahm durch die Zunahme von degradierten Stadtteilen zusehends ab, was entscheidend durch die 1945 im *Ley de Inquilinato* (Mietgesetz) festgelegte Einfrierung der Mietpreise beeinflusst wurde. Neben den positiven Auswirkungen des Mietgesetzes (der verbesserte Mieterschutz, niedrige Mieten, erhöhte Kapazitätsauslastung bei Altbauten und die Verlängerung der Wohndauer) hatte dies eine Reihe negativer Auswirkungen auf die weitere Stadtentwicklung. So verloren die Hauseigentümer bald das Interesse Investitionen zu tätigen, so dass die Bausubstanz rasch verfiel bzw. ein Rückgang bei Neubauten zu verzeichnen war. Indes wurde durch Abriss und Spekulation versucht, die Grundstücke anderen kommerziellen Nutzungen zuzuführen. Dies verstärkte zusehends die Entvölkerung der Innenstadt (vgl. KROSS, 1992: S. 90 ff.). Das Mietgesetz wurde erst 1977 durch ein neues ersetzt, um den Negativwirkungen entgegenzutreten. Insgesamt kamen diese Initiativen zur Vermeidung des explosiven Wachstums der *barriadas* zu spät. Einzelne Adelspaläste und Wohnhäuser vornehmer Familien sind in ihrer Bausubstanz noch erhalten, haben jedoch einen Funktionswandel erfahren und dienen heute vorwiegend als Sitz staatlicher Dienststellen.

Die innenstadtnahen Mietshausvierteln verloren ihre Fähigkeit zur Absorption der Zuwanderungsströme, weshalb für die Unterbringung der MigrantInnen und des natürlichen Bevölkerungszuwachses andere Wohnformen und Siedlungsgebiete gefunden werden musste. Somit begann die Zeit der Invasionen brachliegender Wüstengebiete um Lima und stadtnaher Hügeln der Gebirgsausläufer des Rímac-Tales. Die Landbesetzungen wurden toleriert bzw. konnte die Inbesitznahme durch einkommensschwache Gruppen relativ problemlos verlaufen, solange die besetzten Gebiete für die führenden Gruppen im Staat keinen besonderen Wert besaßen. Auf diese Weise wurden insbesondere die Ränder des Rímacs in den Jahren 1949 bis 1959 besiedelt.

1959: Konsolidierung – erste Phase

Die Auffüllung des Dreiecks Lima-Callao-Miraflores war abgeschlossen (vgl. Abb. 25). Nun rückte die Verdichtung der formalen Stadt in den Vordergrund. In dieser Zeit begann sich das bis heute gültige Verteilungsmuster abzuzeichnen, als es weit außerhalb des zusammenhängend bebauten Stadtgebietes zu spektakulären und zum Teil gewalttätigen Siedlungsgründungen kam.

In den 1950er und 1960er Jahren zeichnete sich eine auffällige Richtungsänderung in der Entwicklung der vornehmen Wohnviertel ab. Die Küstenorientierung verlor an Bedeutung, neue, anfangs isoliert gelegene Villenviertel entstanden im Osten der Stadt (z.B. La Molina). Später füllten sich die dazwischenliegenden Bereiche allmählich auf. An die Oberschichtsektoren angrenzend bildeten sich Wohnbereiche mittlerer Sozialschichten.

Tab. 6.: Räumliche und demografische Entwicklung Limas 1940-1993

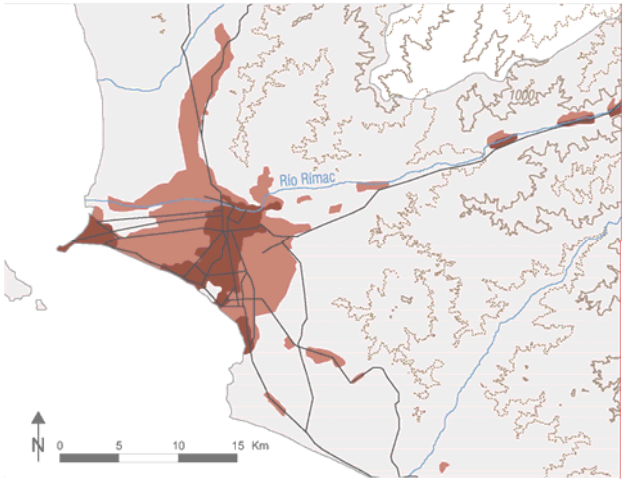
Lima Metropolitana gesamt					
	1940	1961	1972	1981	1993
EinwohnerInnen [in 1.000]	614	1.784	3.255	4.573	6.321
Fläche [in ha]	5.630	20.612	34.172	44.598	66.452
Bevölkerungsdichte [Ew/ha]	109	87	95	103	95
Anzahl der Bezirke	23	29	46	46	49
	1931-40	1940-61	1961-72	1972-81	1981-93
durchscnittl. Wachstumsrate der Bevölkerung p.a.	4,2	5,1	5,5	3,7	2,7
Informelle Siedlungen in Lima					
	1956	1961	1970	1981	1993
EinwohnerInnen [in 1.000]	120	316	762	1.460	2.188
Anteil an Gesamt-bevölkerung Limas [in %]	10	17	26	32	34
Anzahl	56	-	237	408	1.147

Quelle: INEI,1997; DRIANT 1991

Abb. 24: Armatambo, die erste barriada Limas

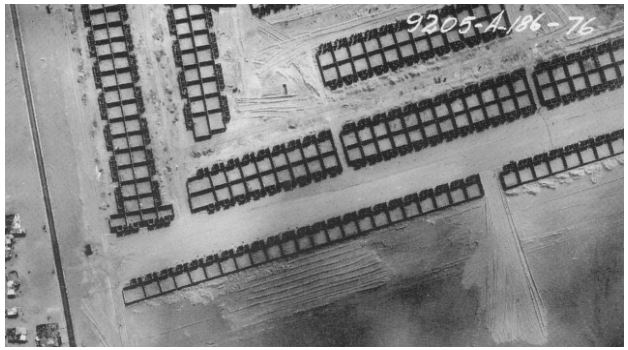
Quelle: MATOS MAR, 1969, S. 31

Abb. 25: Ausdehnung Limas 1940-1961



Quelle: DESCO – Programa Urbano; INEI; eigene Bearbeitung

Abb. 26: UPIS Ciudad de Dios 1957



Quelle: KROSS, 1992: S. 97 [SAN 1957]

Um der Wohnungsnot von Bevölkerungsgruppen mit geringerem Einkommen entgegenzutreten, haben sich neue Formen der gemeinschaftlichen Wohnraumbeschaffung[22] etabliert. So wurden bereits 1943 *cooperativas de viviendas* (Wohnbaugenossenschaften) gesetzlich anerkannt. Sie haben jedoch erst ab den 1960er Jahren durch vermehrte Aktivitäten an Bedeutung gewonnen. Präsident Manuel Prado (1939-45 und 1956-62) sah in der Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus durch finanzielle und steuerliche Anreize ein Mittel gegen illegale Landbesetzungen. Genossenschafts-siedlungen, die aufgrund geringer ökonomischer Potenz und Kosteneinsparungen auf an der Peripherie gelegene schlecht erschlossene Grundstücke zurückgriffen, lassen sich äußerlich kaum von Informellen Siedlungen unterscheiden. Sogenannte "Urbanisatoren" nahmen in diesem Zusammenhang eine wesentliche Stellung ein. Aufgrund der Bodenbesitzstruktur – potenzielle Bauflächen standen unter der Kontrolle weniger Großgrundbesitzer – und der ausgeprägten Spekulation kam Bauland nur von Zeit zu Zeit in größeren oft unzusammenhängenden Blöcken auf den Markt. Auch die günstigen Finanzierungsmöglichkeiten derartiger oben genannter Genossenschaften wurden von Spekulanten durch die Gründung von pro Forma Genossenschaften ausgenutzt.

Der Staat versuchte ab Mitte der 1950er Jahre durch die Errichtung sogenannter *Urbanizaciones Popular de Interés Social*[23] (UPIS) eine Alternative zu den *barriadas* zu schaffen. LandbesetzerInnen sollten in derartige Auffangsiedlungen mit minimalem finanziellen Aufwand und geringer städtebaulicher Infrastruktur an die Peripherie umgesiedelt werden. Die zur Verfügung gestellten Wohneinheiten reichten bei weitem nicht aus und dämmten die informelle Bautätigkeit im Süden und im Norden, welche zum Teil politisch unterstützt bzw. zumindest toleriert wurde, nicht ein.

Laut Volkszählung im Jahre 1961 zählte Lima Metropolitana bereits 1,9 Mio. EinwohnerInnen auf einer besiedelten Fläche von 20.600 ha, was fast dem vierfachen von 1940 entspricht. Bereits 17 % der Bevölkerung lebten in Informellen Siedlungen. Der Ballungsraum wuchs überproportional horizontal an, was sich in der gesunkenen Bevölkerungsdichte von 87 Ew/ha wiederspiegelte (siehe Tab. 6).

1967: Erweiterungsachsen – zweite Phase

Gemeinsam mit der fortschreitenden Besiedlung des Rímac-Tales in Richtung Osten erreichte das räumliche Wachstum im Norden bereits das Chillón- und im Süden das Lúrin-Tal, zwei weitere für die Wasserversorgung wichtige Zuflüsse. Diese Stadtexpansion wurde durch zwei Straßeninfrastruktur-projekte begünstigt: die Carretera Panamericana, die südlich des Rímacs das Stadtgebiet umrundete, jedoch heute die Stadt von Norden nach Süden durchschneidet, und Carretera Central, die vom Stadtzentrum ausgehend in das östlich von Lima gelegene Hinterland führt. Auch die Verkehrsverbindungen in der formalen Stadt wurden ausgebaut, was zu einer physischen Veränderung

[22] Neben den Wohnbaugenossenschaften etablierten sich auch Bausparkassen und Wohnbauvereine (vgl. Kap. 4.1.).

[23] UPIS, *Urbanización Popular de Interés Social*: vereinfachte Siedlungen des Sozialen Wohnbaus

der Zentrumsstruktur führte. Der Schnittpunkt der Via Expresa, die ausgebaute Verbindung von der Altstadt nach Miraflores, und der Av. Javier Prado, die Ost-West-Verbindung von La Molina zur Küste, wurde Mittelpunkt des modernen Limas und Standort für das Finanz- und Wirtschaftszentrum Perus.

Um einer drohenden Enteignung im Zuge der Agrarreform von 1969 zuvorzukommen, wurden von Großgrundbesitzern große Flächen zum Verkauf angeboten und durch vorgetäuschte Genossenschaften oder Invasionen besiedelt. Auf diese Weise kamen große vormals landwirtschaftlich genutzte Flächen, vor allem im Osten Limas, auf den Grundstücksmarkt und wurden einer unkontrollierten Besiedlung freigegeben.

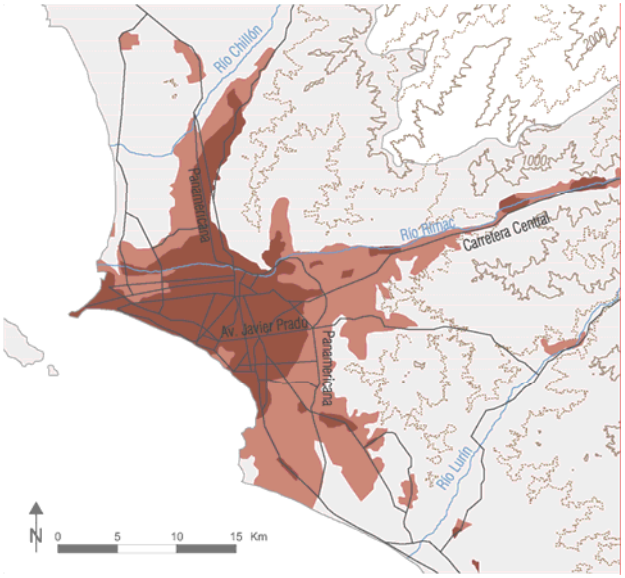
In den 1970er Jahren griff der Staat mehr und mehr lenkend in den Prozess der Bildung von *barriadas* ein. Es kam von einer restriktiven Haltung zu einer bewussten Förderung, indem, abgesetzt vom bisherigen Siedlungsrand, riesige Flächen für Informelle Siedlungen reserviert wurden. Mit diesem Hintergrund entstand im Zuge einer Umsiedlungsaktion die wohl größte, staatlich geplante und vielfach studierte Siedlung Villa El Salvador im Süden Limas (vgl. Kap. 4.1.). Bis 1980 hatten die Wachstumsspitzen der *barriadas* Entfernungen von 25 bis 30 km zum Stadtzentrum erreicht. Zunehmend kesselten sie die formale Stadt ein und wurden zum beherrschenden Element des Stadtentwicklungsprozesses. Das Anwachsen der Informellen Siedlungen, sowohl an der nördlichen als auch an der südlichen Peripherie, nahm unaufhörlich seinen Gang. Anfang der 1980er Jahre wurde das Zusammenwachsen der zellenartigen Struktur dieser Viertel nur noch durch Bergland oder geschützte Bewässerungsareale verhindert.

1981: Auffüllung – zweite Phase

Das bebaubare Gebiet zwischen den Flüssen im Norden und im Süden bzw. dem Vorort Chosica im Osten hat sich bis in die 1980er Jahre vollständig aufgefüllt. Ansatzpunkte für neue Wohngebiete bessergestellter Bevölkerungsgruppen ergaben sich nur noch weit außerhalb der Stadt unter Überspringen des Gürtels, den die *barriadas* bereits gebildet haben, in den küstenfernen Bereichen des Rímac- oder Lurín-Tales oder den südlichen Badevororten zwischen Punta Hermosa und Santa María del Mar, deren Erreichbarkeit sich durch den Bau der Küstenautobahn deutlich verbessert hat. In San Isidro und Miraflores wurden vermehrt Einfamilienhäuser durch Apartment-Hochhäuser ersetzt und dadurch eine Verdichtung erzielt.

Das expansive Flächenwachstum der *barriadas* in den 1980er Jahren wurde mehr und mehr gebremst, jedoch nicht deshalb, weil sich der Wunsch der Menschen nach einer eigenen Wohnung – und sei es zunächst in Form einer einfachen Hütte – geändert hätte, sondern weil das Zusammenwirken vielfältiger "constraints" eine weitere Ausdehnung verhinderte. Zu diesen externen Zwängen zählen vor allem die weitgehende Erschöpfung von Flächenreserven an der Peripherie und die nicht mehr zu bewältigenden Pendelentfernungen zu möglichen Arbeitsstätten, was auch auf die unzureichende verkehrsmäßige Anbindung zurückzuführen ist (BÄHR/MERTINS, 1996: S. 178). Zwar hat es verschiedene Versuche

Abb. 27: Ausdehnung Limas 1961-1981



Quelle: DESCO – Programa Urbano; INEI; eigene Bearbeitung

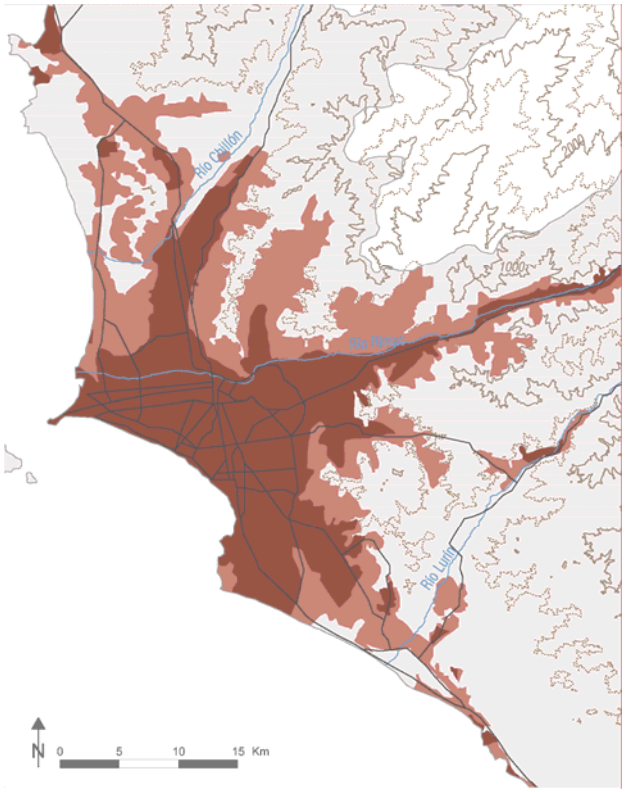
Abb. 28: Wohnhochhäuser in Miraflores

© Evelyn Eder, Lima 2003

Ohne Zweifel stellen die 90er Jahre den Beginn eines neuen expansiven Zyklus in der Stadtgeschichte Limas dar.

LUDEÑA, 1998: S. 12

Abb. 29: Ausdehnung Limas 1981-2000



Quelle: DESCO – Programa Urbano; INEI; eigene Bearbeitung

gegeben, innerhalb oder am Rande der Informellen Siedlungen Industriegebiete auszuweisen und somit Arbeitsplätze zu schaffen, (z.B. in Villa El Salvador) derartige Bemühungen waren aber allesamt nicht sehr erfolgreich bzw. benötigen eine lange Anlaufzeit und mehr staatliche Unterstützung.

Ab 1988: Konsolidierung – zweite Phase

Die neoliberale Strukturpolitik in den 1990er Jahren hinterlässt große Spuren in der Stadtstruktur im Lima des 21. Jahrhunderts. Die City wächst in der Vertikalen, während die äußere Stadt unaufhörlich und unkontrollierter den je sich weiter in der horizontalen Ebene ausbildet. Wurde in den 1980er Jahren noch davon gesprochen, dass das expansive Flächenwachstum aufgrund Ausschöpfung der Baulandreserven zurückgehe, zeigt sich Ende der 1990er Jahre das Gegenteil. Die reparaturbedürftigen Hauptverkehrsrouten des Straßennetzes wurden ausgebaut und erneuert (z.B. Via Expresa, Av. Javier Prado und La Marina), um die neuen Wohn- und Konsumgebiete sowie die Zentren für Vermarktung und Warenumschlag besser anzubinden. Ein regelrechter Immobilien-Boom ist zu spüren. Die Oberschichtviertel an der Küste werden neu entdeckt und mit Luxusappartements ausgestatteten Wohnhochhäusern und Hotels aufgefüllt. Der globale Trend hin zu "Gated Comunities" findet auch in der Ober- und Mittelschicht Limas aus einem Sicherheitsbedürfnis heraus seinen Zugang.

Das Finanzzentrum in San Isidro manifestiert sich in neuen Hochhäusern moderner Architektur, über deren Qualität und Ausprägung sich diskutieren lässt. Ausländische Telefongesellschaften, chilenische Einkaufsketten, Fast Food-Restaurants und Autohandelsgeschäfte sprießen entlang der ausgebauten Verkehrsinfrastruktur aus dem Boden. Einkaufszentren mit Kinocentern werden an strategischen Punkten über die formale Stadt verteilt. Larco del Mar in Miraflores oder das Jockey Plaza Town Centre im Schnittpunkt der Panamericana mit der Av. Javier Prado sind zwei Beispiele davon. Diese Einflüsse und der Bau von schneller Architektur verändern die Stadtlandschaft radikal: sie ist konsumorientiert und für den individuellen motorisierten Verkehr ausgelegt.

Die Invasoren der Wüste sind heute nicht nur mehr die MigrantInnen und die einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen, sondern neureiche Spekulanten und Immobilienkonsortien. Ein Beispiel der wachsenden Macht dieses Einflusses stellt das Moorgebiet Pantanos de Villa dar, ein ursprünglich über 8.000 ha großes für einen ökologischen Park in der Wüste im Süden Limas vorgesehenes Areal, das zur Schaffung für weiteres Siedlungsgebiet auf 1.700 ha reduziert wurde.

In den Informellen Siedlungen kommt es weniger zu einer qualitativen Verdichtung, vielmehr werden für öffentliche Zwecke vorbehaltene Flächen, kleinste Baulücken und extreme Hanglagen weiter bebaut. Mit der zunehmenden Armut, der politischen Gewalt und dem Verlust der Legitimität für jede Form der städtischen Verwaltung kommt es ab Mitte der 1980er Jahre in der Bewegung der Informellen Siedlungen zu einer Trendumkehr. In Kleingruppen werden für eine Bebauung nicht geeignete Flächen (z.B. Steilhänge, Überflutungsgebiete und Sanddünnen) okkupiert. LUDEÑA (1998: S. 17) spricht in diesem Zusammenhang von einer "Kalkuttaisierung" und RIOFRÍO (1996) sieht in ihrer

Organisationsform und der Ausstattung dieser neuen Siedlungen einen Rückschritt in die Zeit der Anfänge der *barriadas*. Dies zeigt auch die Anzahl der Informellen Siedlungen, die seit 1981 um mehr als das Doppelte auf 1147 im Jahr 1993 angestiegen ist. Erst ab Mitte der 1990er Jahre wird durch die Umsetzung neuer staatlicher Instrumente versucht, die Ordnung und eine Regulierung wiederherzustellen.

1988 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen, blieb der Grundriss des historischen Limas bis heute unverändert erhalten. In den 1990er Jahren wurden die bedeutendsten Plätze renoviert und die StraßenhändlerInnen – fast 20.000 an der Zahl – aus dem Stadtzentrum verdrängt. Einen herben Rückschlag musste dieser Revitalisierungsprozess mit dem Brand[24] am 29. und 30. Dezember 2001 in der historischen Innenstadt hinnehmen. Neben der menschlichen Katastrophe wurden im chinesischen Stadtteil vier Häuserblöcke schwer beschädigt und drei weitere durch Flammen, Rauch und Wasser beeinträchtigt (UNESCO, 2002: S. 26).

Die urbane Bevölkerung Limas ist laut letzter Volkszählung aus dem Jahr 1993 bereits auf 6,8 Mio. EinwohnerInnen angestiegen, 34 % davon leben in Informellen Siedlungen. Das Gebiet zwischen Küste und den Andenausläufern ist vollständig bebaut. Eine kontrollierte Erweiterung wäre demnach nur mehr in Richtung Norden und Süden weitab vom Stadtzentrum möglich.

3.2. Stadtplanung und urbanes Management

Anhand der Stadtentwicklung im 20. Jh. ist das Phänomen der Zweiteilung der Stadt ablesbar. Auf der einen Seite steht die *ciudad legal*, die den städtebaulichen Normierungsverfahren unterworfen ist, und auf der anderen die *ciudad illegal*, welche gegen die geltenden Rechtsnormen verstößt. Die Planungsinstrumente sind durch europäische und nordamerikanische Muster geprägt, was zum Teil zur Folge hatte, das Normen und Gesetze insbesondere von marginalisierten Bevölkerungsgruppen nicht eingehalten wurden, jedoch auch in der formalen Stadt nicht immer volle Anwendung fanden. In der Stadtentwicklungsplanung steht die formale Stadt – der Zentrumsbereich – im Vordergrund, den Randgebieten wird außer nachträglicher Eingriffe im Bereich der Verkehrserschließung kaum Beachtung geschenkt.

Abb. 30: Informelle Siedlung in Santa Anita im Osten Limas

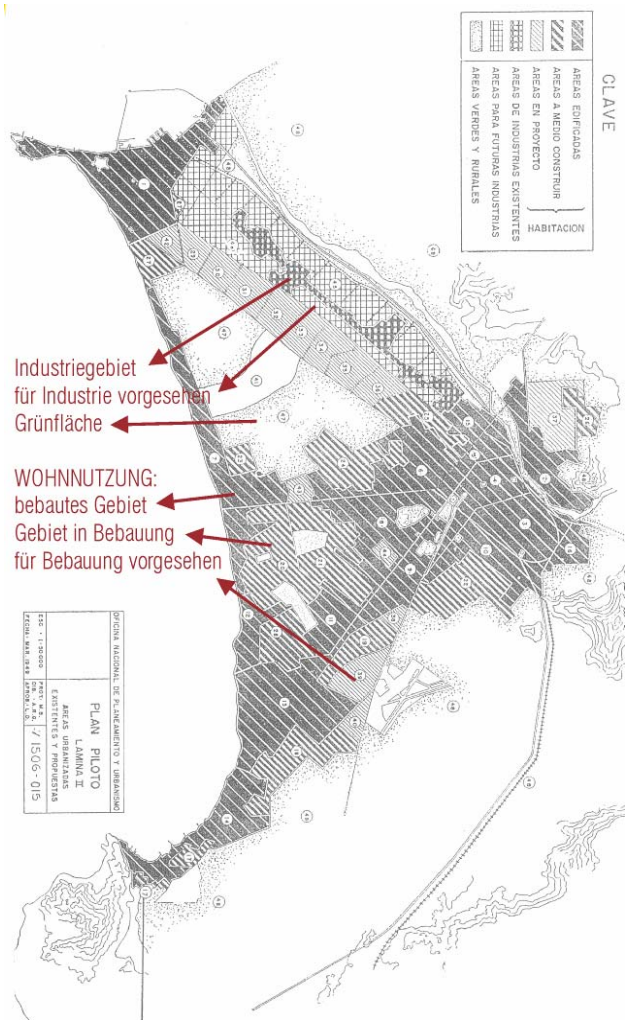
© Evelyn Eder, Lima 2003

Abb. 31: Renovierte Plaza de San Martín im historischen Zentrum

Quelle: http://www.enjoyperu.com/multimediagallery/lima/index2.htm [Stand 2004-09-06]

[24] 275 Todesopfer, über 150 Vermisste und an die 1000 Verletzte war die Bilanz des durch einen Feuerwerkskörper in einem Einkaufszentrum in der Altstadt Limas ausgelösten Großbrandes Samstag vor dem Silvesterabend. Der geschätzte Materialschaden von 10 Mio. US$ beeinträchtigte mehr als 5.000 Kleinunternehmen und mehr als 10.000 Personen verloren ihre Arbeit.

Abb. 32: Flächennutzung – Plan Piloto de Lima 1949



Quelle: DORICH, 1996: S. 89 [ONPU 1949]; eigene Bearbeitung

3.2.1. Entwicklung der Instrumente der Stadtplanung

Entwicklungs- und Zonierungsplanung

1946 wurde per Gesetz das *Oficina Nacional de Planeamiento y Urbanismo* (ONPU), ein nationales Stadtplanungsamt gegründet. Damit wurde die Stadtplanung auch für Lima zentralstaatlich organisiert. 1949 wurde vom ONPU ein von Architekt José Luis Sort ausgearbeitetes erstes Entwicklungsmodell für Lima, der *Plan Piloto de Lima*, vorgelegt. 1955 folgte der *Plan Regulador* (Regulierungsplan), welcher überarbeitet 1959 als *Plano de Zonificación General de Lima*[25] veröffentlicht wurde (DORICH, 1996: S. 84 ff.). In diesem Planwerk wurden drei Nutzungsarten berücksichtigt: Wohnnutzung (*habitación*), industrielle Nutzung (*industrial*) und eine Flächennutzung für Erholungszwecke (*áreas verdes y rurales*).

Aufbauend auf einer umfassenden Bestandsaufnahme der städtebaulichen Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten wurde im Auftrag der Stadtverwaltung Limas in den 1960er Jahren ein Stadtentwicklungsplan, der PLANDEMET[26], ausgearbeitet. Im wesentlichen ließ er die Tendenz einer Weiterführung der bisherigen Siedlungsentwicklung erkennen. Im Zentrumsbereich sollte eine weitere Verdichtung vorgenommen werden, die Bevölkerungsdichte sollte nach außen hin abnehmen und an der Peripherie wurden vier größere Flächen für Satellitenstädte einschließlich Industrieflächen vorgesehen. Auf Basis dieser Überlegungen wurden zwischen 1968 und 1970 weitere sektorale Studien erstellt, u.a. Studien zur urbanen Infrastruktur, ein Verkehrsplan und ein Zonierungsplan auf gesamtstädtischer Ebene (*Reglamento de Zonificación a 1980*) mit einer weiteren Spezifizierung der Hauptnutzungskategorien unter Einbeziehung von staatlichen Funktionen und Sondernutzungen.

Nach der Regierungsübernahme durch die Militärs 1968 kam es zu Umstrukturierungen in der Stadtplanung. Die Arbeiten des ONPU wurden auf das neugeschaffene Wohnbauministerium übertragen. 1977 wurde ein neuer Flächennutzungsplan (*Reglamento de Zonificación General de Lima Metropolitana 1977*) erstellt. Das Stadtgebiet wurde in fünf große städtebaulich-funktionale Zonen untergliedert, welche den Hauptnutzungsarten entsprachen und so die Stadtstruktur vorgaben.

In der zweiten Amtsperiode des Präsidenten Fernando Belaúnde Terry (1980-1985) im Jahr 1981 kam es zu einer völligen Neuorganisation in der Stadtplanung. Die Flächennutzungsplanung wurde erstmals direkt den Stadtverwaltungen zugeordnet, mit dem Nachteil, dass nun für Lima Metropolitana zwei Planungsorgane – Lima und Callao – existierten. Daneben wurde das *Instituto Nacional de Desarrollo Urbano*[27] (INADUR) geschaffen, mit ähnlichem Aufgabenbereich wie seinerzeit das ONPU. Das INADUR wurde 2003 wiederum aufgelöst und dem nach dem Regierungswechsel 2001 umstrukturierten

[25] *Plano de Zonificación General de Lima*: Generalzonierungsplan von Lima

[26] PLANDEMET, *Plan de Desarrollo Metropolitano Lima-Callao 1967-80*: Stadtentwicklungsplan für Lima-Callao 1967-80

[27] INADUR, *Instituto Nacional de Dessarrollo Urbano*: Nationales Institut für Stadtentwicklung

Ministerium für Wohnbau, Bauwesen und Sanierung[28] (VIVIENDA) dem Vizeministerium für Wohn- und Städtebau eingeordnet.

1981 wurde von der Stadtregierung Lima das *Instituto Metropolitano de Planificación*[29] (IMP) gegründet. Dieses Institut sollte gemeindeübergreifend auf gesamtstädtischer Ebene agieren. Vorhandene Planungen und Studien wurden vom IMP überarbeitet, die im PLANMET 2010 (vgl. Kap. 3.2.2.) aufgingen. Der Einfluss dieses Institutes hat seit der Erstellung des aktuellen Entwicklungsplanes stark abgenommen. Heute ist es ein ausgegliedertes Organ der Stadtverwaltung Lima, dem nur mehr eine beratende Funktion in der Stadtplanung zu kommt. Die geringe Bedeutung, die heute dem IMP – unberechtigter Weise – zugemessen wird, zeigt sich in der Tatsache, dass es im Internetportal der Stadt Lima[30] nicht aufscheint.

Bauleitplanung

Die erste peruanische Bauordnung (*Ordenanza Municipal*) wurde von der Stadtverwaltung Limas 1915 erlassen. Eine kommunale Verordnung, die in Grundzügen festlegte, dass vor dem Verkauf eines parzellierten Geländes die nötige Infrastruktur (Straßen, Wasser-, Abwasser- und Stromanschlüsse) errichtet werden musste. 1924 zog die Zentralregierung die Bauleitplanung Limas an sich. Innerhalb des *Ministerio de Fomento y Obras Publicas* (Ministerium für Entwicklung und öffentliche Arbeiten) entstand die *Inspección Técnica de Urbanizaciones y Construcciones* (Technische Abteilung für Siedlungs- und Hausbau). Im selben Jahr wurden die wesentlichen Baunormen im *Reglamento de Urbanizaciones* festgelegt. Diese wurde jeweils 1941, 1955 und 1964 überarbeitet und ging 1970 zusammen mit anderen baulichen Regelungen im *Reglamento Nacional de Construcciones* auf. In der 1955 überarbeiteten Version wurden drei Klassen von Siedlungen definiert, wobei für die anspruchsloseste Klasse die Infrastrukturausstattung auf ein Minimum reduziert werden konnte (öffentliche Wasserzapfstelle bzw. Latrinen), um den Ansprüchen der unterschiedlichen Einkommensgruppen gerecht zu werden. Damit wurde der Grundstein für die UPIS gelegt (KROSS, 1992: S. 76 ff.).

Lima nimmt in vielen Bereichen eine nationale Sonderstellung ein, deshalb existieren zusätzliche kommunale Regelungen. 1964 wurde eine eigene Bauordnung, die *Reglamento General de Construcciones para la Provincia de Lima*, geschaffen.

Für die Baureifmachung eines Grundstücks sind eine Vielzahl zum Teil auch widersprüchliche Vorschriften und ein hoher administrativer Aufwand notwendig. Nach DE SOTO (1986: S. 178) kann das Verfahren für die Genehmigung der Baureifmachung 28 und das der Baugenehmigung bis zu 12

[28] Das *Ministerio de Vivienda, Construcción y Saneamiento* gliedert sich nun in zwei Hauptabteilungen, dem *Vice Ministerio de Vivienda y Urbanismo* (Wohn- und Städtebau) und dem *Vice Ministerio de Construcción y Saneamiento* (Konstruktion und Sanierung).

[29] IMP, *Instituto Metropolitano de Planificación*: Städtisches Institut für Planung

[30] http://www.munlima.gob.pe/ [Stand 2004-09-07]

Monate dauern. So ist es nicht verwunderlich, wenn vielfach Bauvorschriften und Genehmigungsverfahren übergangen werden.

3.2.2. Aktuelle Strategien in der Entwicklungsplanung

Plan de Desarrollo Metropolitano de Lima-Callao 1990-2010

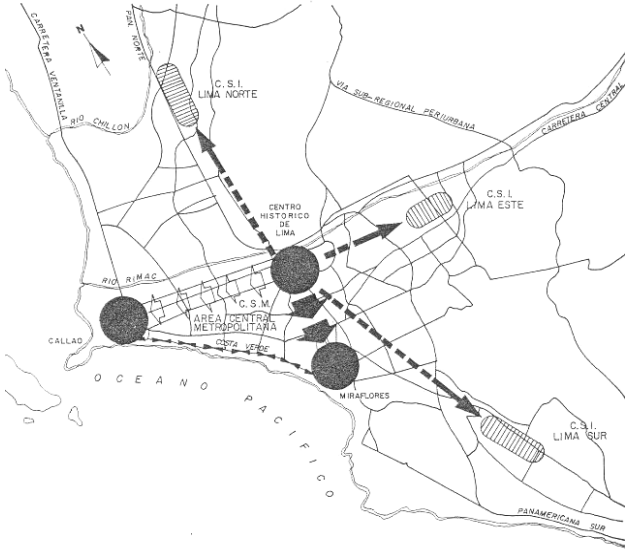
1992 wurde der aktuelle Stadtentwicklungsplan (PLANMET 2010) mit einem Planungshorizont von 20 Jahren aufgelegt. Der Hauptschwerpunkt ist das Konzept der Regionalisierung bzw. Dezentralisierung mit der Definition von Entwicklungszentren im Agglomerationsgebiet. Die Fokussierung auf die formale Stadt, das bereits erwähnte *tríangulo*, wird auch in diesem Konzept in seinen Grundzügen nicht durchbrochen. Das Stadtgebiet wird weiterhin in zwei Teile[31] gegliedert: das metropolitane Zentrumsgebiet (A.C.M.) mit seinen drei Hauptzentren (C.S.M.), das historische Lima, Callao und Miraflores, und das dezentrale die City umgebende Stadtgebiet (A.U.D.) mit seinen drei Dienstleistungszentren (C.S.I.), jeweils eines im Norden, im Osten und im Süden der Stadt. Damit wurde die heute übliche Einteilung der Stadt in vier Bereiche (*conos*[32]) geprägt.

Für jede dieser vier Zonen, eingeschlossen der Provinz Callao, wurden folgende spezifische Funktionen und wirtschaftliche Aktivitäten vorgesehen:

- ***Cono Norte*** **(Lima Nord)*:*** Zentrum für interprovinziellen Transport und Handel aufgrund des Anschlusses an die Panamericana in Richtung Norden des Landes;
- ***Cono Sur*** **(Lima Süd)*:*** Konsolidierung urbaner Aktivitäten im Bereich der Kleinindustrie und des Handwerkgewerbes mit Diversifizierung des Handels und der Dienstleistungen;
- ***Cono Este (Lima Osten):*** Konsolidierung und Strukturierung der Kommerzialisierung der Nahrungsindustrie, insbesondere im Zusammenhang mit dem Großhandelsmarkt in Santa Anita;
- ***Centro*** **(Zentrumsgebiet)*:*** Für die City sind weiterhin die Funktionen der Administration und des Regierungs- und Finanzzentrums vorgesehen.
- ***Provinz Callao:*** Als wichtigster Hafen im Land soll dieser Hauptaktivitäten im Ex- und Import von Produkten und der Fischindustrie einnehmen, welche einer Modernisierung bedarf.

Konkrete Maßnahmenbündel zur Lenkung der Auflösung der traditionell monozentrischen Struktur werden durch den PLANMET 2010 nicht angeboten. Vielmehr handelt es sich um die Beschreibung

Abb. 33: Funktional-territoriales Dezentralisierungsschema



Quelle: IMP, PLANMET 1990

[31] *Areá Central Metropolitana* (A.C.M.) mit *Centros de Servicios Metropolitanos* (C.S.M.) / *Areas Urbanas Desconcentradas* (A.U.D.) mit *Centros de Servicios Integrales* (C.S.I.)

[32] *Cono* bedeutet übersetzt Keil. Diese Definition entstand, weil sich das Siedlungsgebiet vom Zentrum aus wie Keile in die Landschaft hinaus zieht (vgl. Abb. 35). Dieses Konzept ist jedoch auch umstritten, da eine räumliche Einteilung nach Bezirke vorgenommen wird, welche nicht unbedingt den sozialräumlichen Gegebenheiten entspricht.

einer Entwicklung, die sich bereits seit Jahren abzeichnete und nach LUDEÑA (1998: S. 17) nicht auf die Vorgaben der von ihm bezeichneten inkompetenten Stadtplanung zurückzuführen sei, sondern auf die Gesetze des Immobilienmarktes.

Eine Flächenreservierung für weitere Entwicklungen wurde in nur sehr grober Struktur vorgenommen. Lediglich für eine weitere Siedlungsentwicklung geeignete Bereiche im Norden und Süden der Stadt und Gebiete, die aufgrund ihrer Umweltqualität als schützenswert eingestuft werden, wurden lokalisiert. Auch hier fehlt es, wie es am Beispiel des Naturparks Pantanos de Villa zu sehen ist, an geeigneten Instrumenten und Maßnahmen für die Umsetzung vorgesehener Entwicklungen. Eine klar strukturierte und sehr detaillierte Vorstellung enthält der PLANMET 2010 hinsichtlich der Verkehrsplanung. Das Straßennetz wird in einer Hierarchie definiert und Maßnahmen zum Ausbau von Verkehrsverbindungen sind enthalten. Neben dem das Stadtgebiet umfassenden PLANMET 2010 und dem veralteten Flächennutzungsplan gibt es eine Vielzahl anderer raumbezogener Planungen. Dazu zählen die lokal begrenzten Entwicklungspläne der einzelnen Bezirke und unabhängige, von Ministerien aufgestellte, sektorale Planungen sowie Schutzbestimmungen für Kulturdenkmäler und Naturraum. Insgesamt ist eine fehlende Abstimmung und Koordination der einzelnen Planwerke erkennbar.

Diskussion über einen neuen Strategieplan für Lima Metropolitana

Ein neuer Strategieplan für Lima Metropolitana steht zur Diskussion. Die Vorgehensweise für dessen Erstellung ist jedoch noch umstritten. Auf politischer Ebene wird derzeit zu einer "administrativen bottom-up-Strategie" tendiert, was soviel heißen soll, dass aus den einzelnen Entwicklungsplänen der Bezirke ein Gesamtplanwerk für Lima Metropolitana erarbeitet werden soll. Für die Stadtverwaltungen (Lima und Callao) ergäbe sich daraus der Vorteil, dass die Hauptarbeit der Bestandserhebung und –analyse auf die Bezirke delegiert werden kann. Einerseits haben die Bezirke aufgrund der Bürgernähe einen tieferen Einblick in die Probleme und Möglichkeiten in ihrem Gebiet, andererseits erzwingt die Eingliederung von 49 Einzelplanungen in ein übergeordnetes Planwerk einen koordinierenden und langwierigen Prozess. Erschwerend kommt hinzu, dass die beiden administrativen Einheiten, die Stadt Lima und die Provinz Callao, unterschiedlich organisiert sind und es einer Einigung über eine gemeinsame Stadtentwicklungsstrategie bedarf.

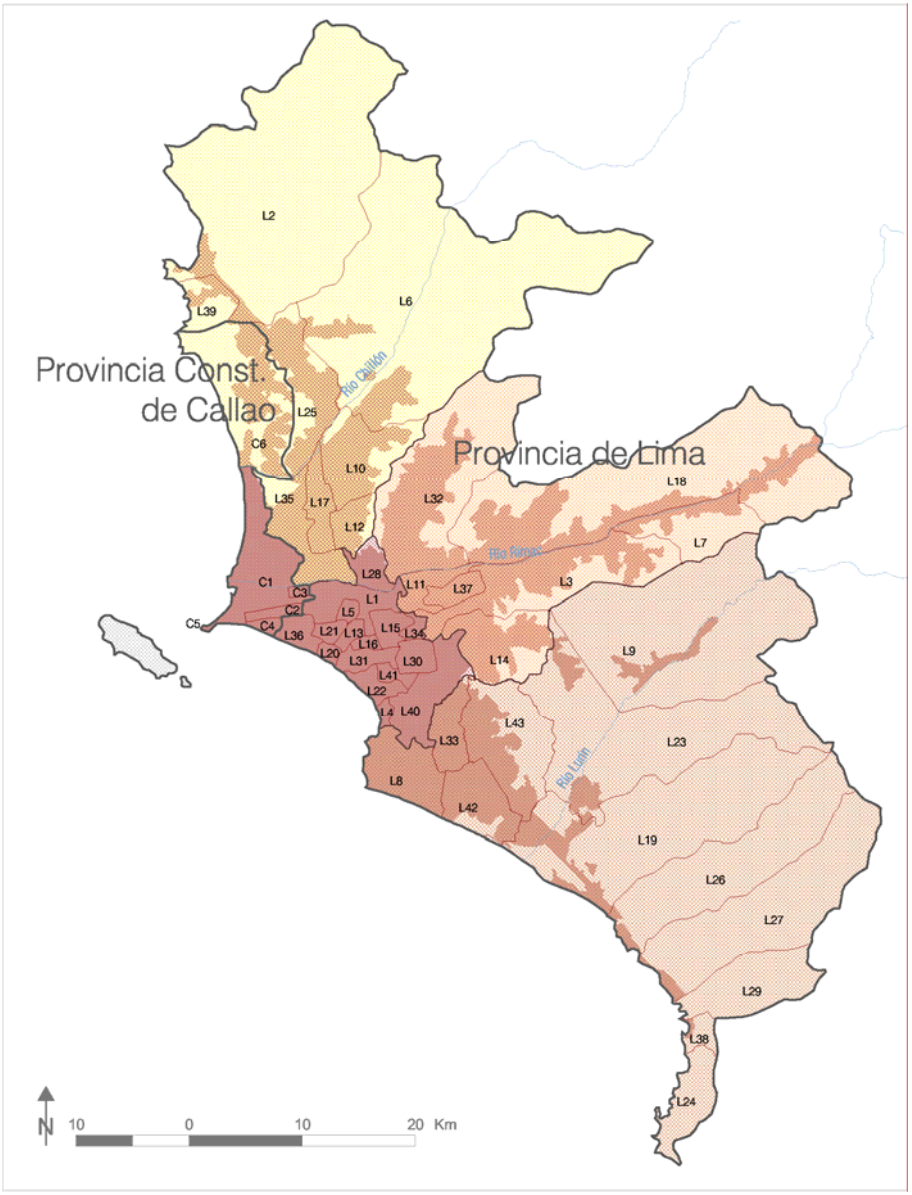
Diese Strategie könnte jedoch auch erstmals die Chance bieten, die informelle Stadt in die Konzeption der Stadtentwicklungsinstrumente zu integrieren. Zusätzlich kommt hinzu, dass Entwicklungskonzepte einzelner c*onos* diskutiert und erarbeitet werden (z.B. der bereits erstellte Entwicklungsplan für den *Cono Sur*), welche auch beachtet werden sollen. Die Frage stellt sich jedoch auch, ob eine Strategie- bzw. Entwicklungsplanung auf gesamtstädtischer Ebene durch diese Vorgehensweise nicht ad absurdum geführt wird. Eine Rahmenplanung, die von den einzelnen Bezirken selbständig vertieft wird, wäre auf langfristige Sicht eine leichter zu koordinierende und handhabbare Strategie.

Abb. 34: Naturpark Pantanos de Villa

© Evelyn Eder, Lima 2003

Abb. 35: Administrative Einheiten Lima Metropolitanas

CENTRO (Zentrum)	
C1	Callao
C2	Bellavista
C3	Carmen de la Legua
C4	La Perla
C5	La Punta
L1	Lima (Cercado)
L4	Barranco
L5	Breña
L13	Jesus María
L15	La Victoria
L16	Lince
L20	Magdalena del Mar
L21	Pueblo Libre (Magdalena Nueva)
L22	Miraflores
L28	Rímac
L34	San Luis
L36	San Miguel
L30	San Borja
L31	San Isidro
L40	Santiago de Sucre
L41	Surquillo
CONO NORTE (Norden)	
C6	Ventanilla
L2	Ancón
L6	Carabayllo
L10	Comas
L12	Independencia
L17	Los Olivos
L25	Puente Piedra
L35	San Martín de Porres
L39	Santa Rosa
CONO ESTE (Osten)	
L3	Ate
L7	Chaclacayo
L11	El Agustino
L14	La Molina
L18	Lurigancho
L32	San Juan de Lurigancho
L37	Santa Anita
CONO SUR (Süden)	
L8	Chorriollos
L9	Cieneguilla
L19	Lurín
L23	Pachacamac
L24	Pucusana
L26	Punta Hermosa
L27	Punta Negra
L29	San Bartolo
L33	San Juan de Miraflores
L38	Santa María del Mar
L42	Villa El Salvador
L43	Villa María de Triunfo



Quelle: DESCO – Programa Urbano; INEI; eigene Darstellung

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass für die tatsächliche Stadtentwicklung die Entwicklungs- und Zonierungspläne wenig Bedeutung hatten. Die Rechtsverbindlichkeit ist insgesamt nicht hoch. Sie berücksichtigten weder die Wohnbedürfnisse der einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen noch die tatsächlich vorhandenen Informellen Siedlungen. Nur bei der Gründung Villa El Salvadors (vgl. Kap. 4.1.) wurde auf die im PLANDEMET 1967-80 reservierte Fläche im Süden Limas zurückgegriffen. In der Verkehrsplanung konnten wesentliche Elemente umgesetzt werden, die jedoch sehr an die Bedürfnisse des individuellen Autoverkehrs angepasst sind. Dies stellt auch derzeit das einzige Instrument dar, um strukturelle Eingriffe in die informelle Stadt vorzunehmen.

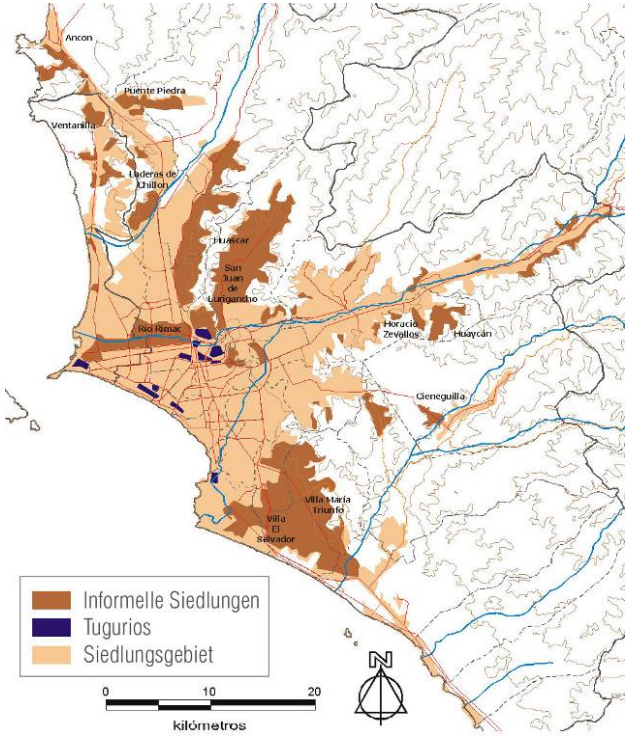
Die Gründe für das Fehlschlagen der Entwicklungsplanung in Lima sind vielfältig. Zuerst sei hier die fehlende Koordination zwischen der Stadt Lima und der Provinz Callao angeführt. Die Stadtplanung wendet die Instrumente nicht als lenkende Strategieplanung, sondern als nachträgliches Modifikationswerkzeug an. Dafür scheint die Verkehrsplanung das effizienteste Werkzeug zu sein. Die informelle Stadt wird aufgrund fehlender Informationen nicht direkt angesprochen und daher von der Planung ausgeschlossen. Die Planungskontrolle wurde lange Zeit durch das Fehlen eines Grundstückskatasters erschwert, dessen Ausarbeitung für das gesamte Stadtgebiet erst in den 1980er Jahren begann. Es fehlt auch der politische Wille, die Planwerke zu realisieren. Sie verschwinden in der Schublade, ohne dass sie an die breite Öffentlichkeit getragen werden. Nicht zuletzt war es einflussreichen Gruppen ohnehin möglich, die Gesetzgebung zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Wünschenswert wäre eine gemeinsame Strategieplanung für den gesamten Agglomerationsraum Lima Metropolitanas. Eine Möglichkeit wäre die Einrichtung eines übergeordneten Organs für die Stadtentwicklung, das eine koordinierende Funktion zwischen Lima und Callao sowie zwischen ihren Bezirken einnimmt. Dazu müsste jede Administration zwar stadtplanerische Kompetenzen abgeben, jedoch könnte Lima Metropolitana dadurch seine Position gegenüber der zentralistisch geprägten Nationalregierung stärken. Für die Funktion dieses übergeordneten Organs wäre das IMP, als bereits ausgegliedertes Institut, geeignet.

3.3. Städtebauliche Struktur und Segregation

Das heutige Lima zeigt sich als ein sehr vielschichtiges, in seiner gesamtstädtischen Betrachtung unzusammenhängendes, stark segregiertes Bild zwischen Arm und Reich. Eine moderne Stadt umgeben von Informellen Siedlungen. Die Schere zwischen Arm und Reich klafft trotz wirtschaftlicher Erholung in den letzten 10 Jahren weiter auseinander. Die Projektion laut INEI ergibt für das Jahr 2002 rund 8,5 Mio. EinwohnerInnen, beinahe ein Drittel der Gesamtbevölkerung Perus. In etwa 35 % der Stadtbevölkerung lebt in Informellen Siedlungen, mit der in *tugurios* lebenden Bevölkerung sind es rund 40 %. Der Anteil der Wohnungen in Informellen Siedlungen, *tugurios* und den UPIS zusammen liegt bei 80 % aller Wohnungen in Lima.

Abb. 36: Ausdehnung Limas, Informelle Siedlungen und tugurios im Jahr 2000



Quelle: DESCO – Programa Urbano

Abb. 37: Städtebauliche Nutzungsstruktur

LEGENDE

- Villenviertel
- Industriegebiete
- Wirtschaftszentrum

Quelle: Atlas Ambiental de Lima Metropolitana; eigene Bearbeitung

Städtebauliche Nutzungsstruktur

Die Altstadt beherbergt heute hauptsächlich Regierungsinstitutionen und bildet gemeinsam mit Miraflores einer der touristischen Eckpunkte Limas. Die dort vorhandenen Wohngebiete sind weitgehend degradiert und zählen gemeinsam mit weiteren auffälligen Konzentrationen in Callao und Chorrillos zu den strukturschwachen Stadtteilen. Allerdings sind diese Gebiete weder im Hinblick auf die Bausubstanz und ihre Genese noch bzgl. der Berufs- und Sozialstruktur ihrer BewohnerInnen homogen.

Die bevorzugten Wohngebiete der Oberschicht ziehen sich von der durch Appartementhochhäuser geprägten Küste Miraflores über die gutbewachten Reihenhaus- und Einfamilienhaussiedlungen in San Isidro und Monterrico in Richtung La Molina. Diese Siedlungsgebiete liegen meist abseits der Hauptverkehrsrouten. Außerhalb dieses geschlossenen Areals liegt in La Punta ein weiteres älteres Oberschichtviertel und vereinzelte über das Stadtgebiet verteilte "Gated Communities", die heute von *barriadas* und *tugurios* vollständig abgeschnürt sind. Bereiche dazwischen, Magdalena, Lince und Jesus María, werden von der Mittelschicht eingenommen.

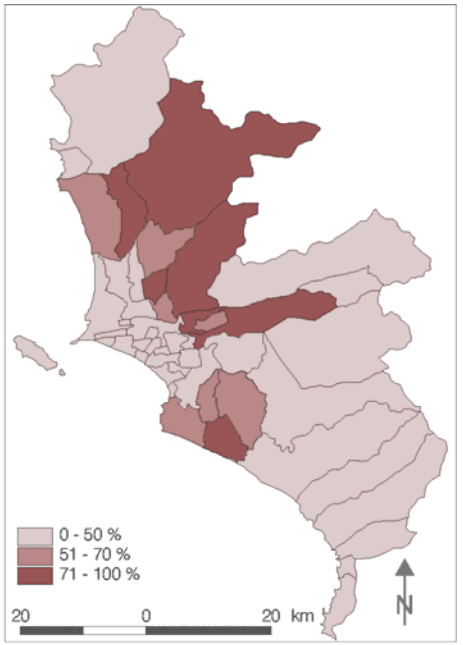
Dieser Zentrumsbereich wird durch einen immensen fast gesichtslosen Gürtel aus Informellen Siedlungen und genossenschaftlichen oder staatlichen Einfachsiedlungen umgeben. Physiognomisch bestehen oft keine Unterschiede zwischen den Informellen Siedlungen und den genossenschaftlich entstandenen "sites and services-" oder "core housing-Projekten". Das durchschnittliche Haushaltseinkommen und der Wert der Häuser liegen in letzteren Siedlungen aber im Allgemeinen höher.

Die älteren *barriadas* liegen zentrumsnah und sind baulich weitgehend konsolidiert, jedoch inzwischen stark verdichtet, so dass hier teilweise schon von einer beginnenden *tugurización* gesprochen werden kann (z.B. Bereiche in La Victoria, El Agustino). In ihrer Bevölkerungszusammensetzung unterscheiden sie sich kaum von den *tugurios*. Der Norden Limas wird fast ausschließlich von Wohngebieten der Unterschicht eingenommen. Vom Fluss Rímac ausgehend stoßen drei Keile entlang der größeren Straßen nach Norden vor. Weitere Wohnviertel unterer Sozialschichten begleiten den Rímac und befinden sich im Süden der Stadt mit dem größten Komplex Villa El Salvador.

Die Peripherie ist durch ausgefranste, nicht abgeschlossene Siedlungsränder, an denen sich neue kaum mit Infrastruktur ausgestattete Informelle Siedlungen gebildet haben, geprägt. Die BewohnerInnen solcher jüngeren Erweiterungen sind meist junge Familien, die größtenteils zuvor in anderen, zentrumsnahen Stadtteilen und oft nur zur Untermiete gewohnt haben. Aufgrund hoher Kinderzahlen übersteigt die durchschnittliche Haushaltsgröße dieser Viertel den gesamtstädtischen Durchschnitt bei weitem.

Das Wirtschafts-, Finanz- und Dienstleistungszentrum zieht sich vom Rande der Altstadt, durchschnitten von der Autostraße Via Expresa und der Av. Javier Prado, über San Isidro und Miraflores zur Küste hin, in deren Schnittpunkt sich das durch Bankenhochhäuser geprägte moderne Lima auftürmt. Die

Abb. 38: Sozioökonomische Situation: Anteil der Bevölkerung in extremer Armut auf Bezirksebene 1993



Quelle: DESCO – Programa Urbano; eigene Darstellung

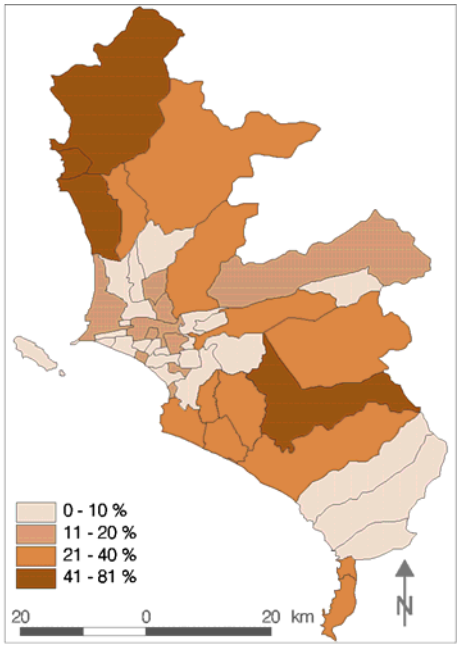
Abb. 39: San Isidro – im Vordergrund ein Wohnviertel der Oberschicht, im Hintergrund das Finanzzentrum

Quelle: http://www.fotosedm.hpg.ig.com.br/Lima/Lima.htm [Stand 2004-09-07]

Abb. 41: Informeller Kleinmarkt

© Evelyn Eder, Lima 2003

Abb. 40: Defizitäre Basisinfrastruktur: Anteil an Wohneinheiten in Lima, welche 1993 nicht ausgestattet waren



Quelle: DESCO – Programa Urbano; eigene Darstellung

Industrieviertel befinden sich entlang der Autostraßen in Richtung Hafen und in Richtung Osten bis zum Eintritt ins Gebirge hinein. Ein drittes Industrieviertel liegt jenseits des Rímac an dem nach Norden führenden Zweig der Carretera Panamericana. Von diesen drei Industriekonzentrationen abgesehen, verteilen sich die Fabriken über eine Reihe weiterer Bezirke am Rande der Stadt.

Die Straßen der Stadtviertel, in denen ärmere und marginalisierte Bevölkerungsgruppen leben, sind gekennzeichnet durch oftmals informell betriebene Handwerksbetriebe und Kleinstläden, welche sich meist im vorderen Teil des Erdgeschosses befinden. Auf nicht bebauten Grundstücken oder in unbewohnten Gebäuden situieren sich informell geführte Kleinmärkte, welche die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs sicherstellen. Infolge Neueröffnungen von großen ausländischen Handelsketten in jüngster Zeit auch in diesen Zonen besteht die Gefahr, dass diese kleinteilige Struktur erheblich beeinträchtigt wird und so das Zusatzeinkommen aus den Straßenläden für die lokale Bevölkerung abnimmt. Das Stadtviertel Gamarra im Bezirk El Agustino hat sich in den 1990er Jahren zum größten informellen Handels- und Produktionszentrum Limas entwickelt.

Technische Infrastruktur

Für die Wasserversorgung ist die natürliche Wasserführung der drei Hauptversorgungsquellen schon seit längerem für die wachsende Stadt nicht mehr ausreichend. Bergseen in den Hochanden, die früher zur Amazonasseite entwässerten, wurden angezapft und das Wasser durch lange Tunnel- und Rohrleitungen auf die Westseite der Anden umgeleitet. Dennoch sind weite Teile der Stadt nicht rund um die Uhr mit Wasser versorgt. Abhilfe schaffen Wassercontainer auf dem Dach, um Wasser für die nicht versorgte Zeit während der Abend- und Nachtstunden zu speichern. 1993 waren etwa 18 % aller Wohneinheiten nicht direkt an das städtische Wasserversorgungsnetz angeschlossen.

Die Abwasserentsorgung stellt vor allem in den Randgebieten ein erhebliches Problem dar. Mehr als ein Viertel der Haushalte waren bei der letzten Volkszählung nicht an das öffentliche Abwassernetz angeschlossen. Dies birgt vor allem gesundheitliche Risiken, insbesondere in den Informellen Siedlungen. Die Infrastrukturausstattung in den Außenbezirken ist, vor allem in den neueren Siedlungen, aufgrund geringer Einwohnerdichte (weniger als 100 Ew/ha) und der topografischen Bedingungen sehr kostenintensiv. Am Beispiel La Molina, das eine Bevölkerungsstruktur mittlerer und oberer Einkommensschichten, aber im wesentlichen ähnliche topografische Charakteristika wie die angrenzenden *barriadas* aufweist, zeigt sich, dass durch politischen Einfluss und ausreichende finanzielle Mittel eine rasche Infrastrukturausstattung auch mit modernsten Kommunikationsmedien rasch möglich ist.

Die Privatisierung des Energiesektors Mitte der 1990er Jahre brachte einen schnellen Ausbau der Infrastruktur mit sich. Neu entstandene Informelle Siedlungen wurden rasch an das Stromnetz angeschlossen, was als Konsequenz der ungeplanten Erweiterung Auftrieb gab und ein nachträgliches Eingreifen von Seiten der Administration in die Siedlungsentwicklung erschwerte bzw. unmöglich

machte. Es stellte sich jedoch heraus, dass viele Haushalte nicht in der Lage waren, die anfallenden Kosten zu begleichen.

Öffentliches Verkehrssystem

Das öffentliche Verkehrssystem in Lima wird hauptsächlich durch informelle Busunternehmen sichergestellt. Anfang der 1990er Jahre wurde der öffentliche Verkehrssektor im Zuge der Wirtschaftsliberalisierung privatisiert. Diese Deregulierung führte zur Etablierung eines neuen informell geprägten Verkehrssystems, das durch eine Unzahl privater Kleinstunternehmen mit einer unüberschaubaren Anzahl an Routen abgedeckt wird und außerhalb jeglicher Normen steht. Der Fuhrpark ist veraltert und in einem schlechten Zustand, viele der Autobusse und Kombis sind über 20 Jahre alt. Aufgrund des Überangebots herrscht ein starker Konkurrenzdruck um die Passagiere. Fehlende Normen und Kontrollen führten zu einem zwar funktionierenden, jedoch unüberschaubaren System, das heute noch schwieriger einer Regulierung bzw. Normierung zur Verbesserung der Sicherheit zu unterstellen ist.

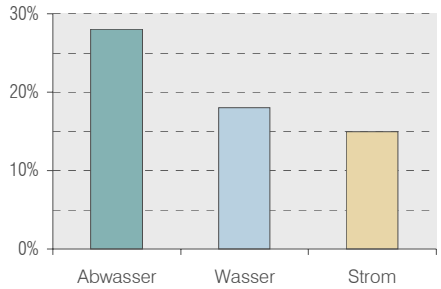
Lima ist weltweit die größte Stadt, welche über kein Netz eines schnellen, schienen-gebundenen Massentransportmittels, wie U-Bahn oder Schnellbahn, verfügt. Mitte der 1960er Jahre wurden die Straßen- und Eisenbahnlinien für den Personennahverkehr aufgrund fehlender Kosteneffizienz eingestellt. 1986 wurde von der nationalen Regierung ohne Koordination mit den Stadtadministrationen Lima und Callao mit dem Bau des *Tren Eléctrico* (elektrischer Zug) begonnen. Fertiggestellt und 1997 in Betrieb genommen, wurde von den geplanten vier Linien mit einer Gesamtlänge von 70 km nur ein Teilstück von etwa 11 km zwischen Atocongo und Villa El Salvador realisiert. Im Juni 2003 wurde der Betrieb aufgrund nicht Einhaltens der Verträge zwischen dem Staat Peru und der Stadt Lima von der Stadtverwaltung wieder eingestellt. Derzeit befindet sich diese Strecke nur an den Wochenenden in Betrieb. Die Konstruktion anderer Routen wurde zwar begonnen, jedoch nie fertiggestellt. Eine Erweiterung der bestehenden Linie von Atocongo zur Av. Grau ist von der Stadt Lima als Projekt vorgesehen. Die Finanzierung ist derzeit noch unklar, es wird auf private Investitionen spekuliert.

Die negativen Auswirkungen dieses Systems auf die Umwelt und die Lebensqualität in der Stadt sind enorm. Eine hohe Anzahl an Verkehrsunfällen und eine Getötetenzahl von 1200 Personen pro Jahr im Straßenverkehr[33] in Lima, erhebliche Luftverschmutzung, Zeitverlust durch Verzögerungen und Verkehrsstaus sind die Unerfreulichsten davon.

Die Investitions- und Betriebskosten pro Passagier sind bei einem Personennahverkehrssystem in Form von Autobussen geringer als bei einem schienengebundenen System. Bei Betrachtung der Kostenwahrheit und Einbeziehung einer finanziellen Bewertung negativer Auswirkungen, würde dies auf langfristige Sichtweise ein völlig anderes Bild ergeben. Es wird auf ein ähnliches System wie dem

[33] Quelle: El Metro de Lima, http://www.geocities.com/cesarjimenez.geo/transpor.htm [Stand: 2004-06-21]

Abb. 42: Anteil defizitärer Wohnungen in Lima 1993



Quelle: INEI, 1993

Abb. 43: Nicht fertiggestellte Trasse des Tren Eléctrico in Lima

© Evelyn Eder, Lima 2003

Abb. 44: Stadtteilbezogner Park in San Isidro

© Evelyn Eder, Lima 2003

Abb. 45: Stadtteilbezogner Park in Nueva Esperanza

© Evelyn Eder, Lima 2003

Transmilenio in Bogotá gesetzt, z.B. die Strecke entlang der Via Expresa mit einer eigenen Busspur, das aufgrund der Flächenknappheit nicht auf alle Straßenbereiche umsetzbar ist.

Dieses Verkehrssystem und die daraus folgenden Probleme reflektiert im Besonderen die soziale und physische Segregation, welche die Stadt und ihre Gesellschaft charakterisiert. Die Bevölkerung, die keinen Zugang zum eigenen Privatauto hat, außerdem an der Peripherie wohnt, muss einen erheblichen Zeit- und finanziellen Aufwand im täglichen Leben auf sich nehmen. Weiters sind die Verkehrsknotenpunkte in der Rushhour, geprägt durch informelle wirtschaftliche Aktivitäten, Quellpunkte erhöhter Kriminalität.

Öffentlicher Freiraum

Größere öffentliche Parkflächen sind in Lima kaum vorhanden und wenn, sind sie weitgehend auf das formal entstandene zentrale Stadtgebiet begrenzt (z.B. der citynahe Parque de la Exposición). Lima weist derzeit einen Index von 1,8 m^2 öffentliche Grünfläche pro EinwohnerIn auf. Als Vergleichswert sei hier auf die von der UNO empfohlenen 12 m^2 Grünfläche pro BewohnerIn hingewiesen. Das Grünflächenangebot erfolgt vielmehr durch stadtteilbezogenes Grün, freigehaltene Wohnblocks, die von den Bezirksverwaltungen erhalten werden. Eine Bewässerung ist notwendig, dazu wird zum Großteil das ohnehin knappe Wasser für die Sicherstellung der Wasserversorgung der Bevölkerung verwendet. Derartige Grünflächen sind in den finanzstärkeren Bezirken gut erhalten. In Bezirken mit hohem Anteil an Informellen Siedlungen liegt es oft an der Bevölkerung selbst, diese entsprechend auszustatten und zu erhalten.

Erklärlich ist das Defizit an öffentlichen Grünflächen einerseits durch den geringen staatlichen Besitz innerhalb der Bewässerungsoase, dort wo mit Bauerwartungsland teuer spekuliert wird, andererseits mit den hohen Unterhaltskosten aufgrund des trockenen Wüstenklimas. Außerdem verfügen die einflussreichen Schichten über ausreichend privates Grün auf ihren eigenen Grundstücken. Auch das für die Erhaltung des Ökosystems verbliebene wichtige Ackerland entlang der Flüsse oder das bereits erwähnte Sumpfgebiet im Süden stehen unter starkem Siedlungsdruck. Nur durch eine sehr restriktive Politik können diese Flächen erhalten bleiben.

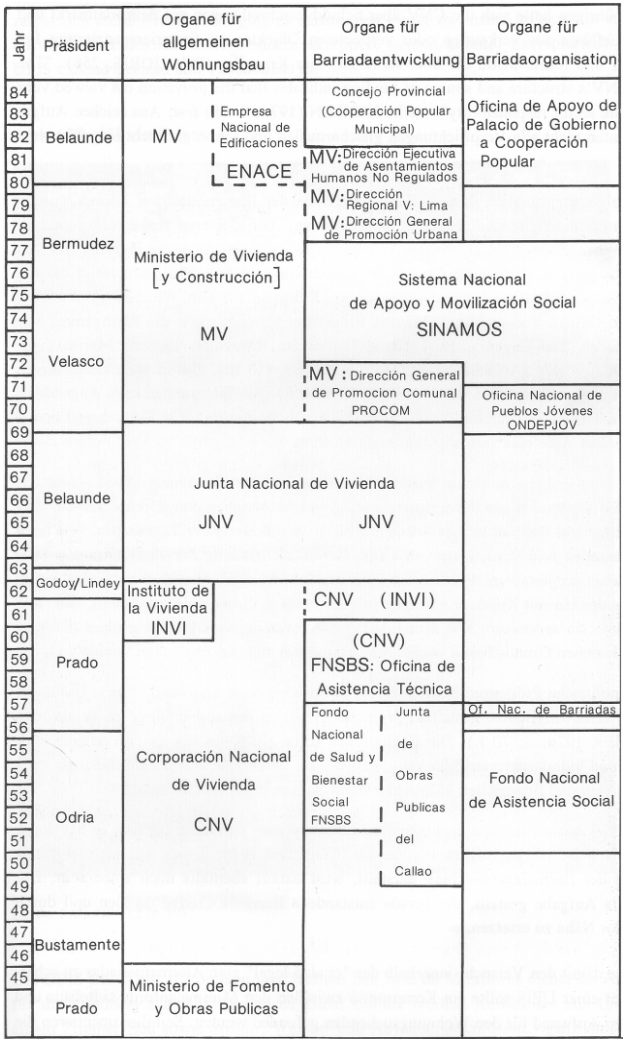
Staatliche Wohnbaupolitik in Peru
Entwicklungen im Wohnbausektor
Die Wohnbaupolitik in der ersten Hälfte des 20. Jh.
Die *barriada*-Gesetzgebung aus dem Jahr 1961
Die *barriada*-Politik der Militärregierung – Selbsthilfe unter politischer Kontrolle
Dezentralisierung und Liberalisierung ab 1980
Aktuelle Wohnbau- und Siedlungspolitik

Informelles Wohnungseigentum
Entstehung Informeller Siedlungen
Stufenweise Invasion
Organisierte Invasion
Autorisierte Invasion
Illegaler Ver- bzw. Ankauf von Grundstücken
Aufwertungsprozess in Informellen Siedlungen
Konsolidierungsprozess in Informellen Siedlungen
Legalisierung von informellem Wohnungseigentum

Die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen

4. Wohnbaupolitik und informelles Wohnungseigentum

Abb. 46: Staatliche Organe für Wohnbau und Informelle Siedlungen



Quelle: KROSS, 1992: S 95

4.1. Staatliche Wohnbaupolitik in Peru

Der von staatlicher Seite angewandte Soziale Wohnbau in Peru basiert hauptsächlich die zur Verfügung Stellung von Grundstücken, die in Selbstbauweise bebaut werden, und auf deren Legalisierung. Das Verhältnis zwischen der Anzahl der jährlich vom Staat errichteten Wohneinheiten und den tatsächlich benötigten ist sehr unausgeglichen. Die wohnungspolitischen Maßnahmen waren und sind vielmehr partiell und unkoordiniert.

4.1.1. Entwicklungen im Wohnbausektor

Der historische Abriss über die staatliche Wohnbaupolitik im 20. Jh. soll zeigen, warum trotz erfolgter Versuche eine expansive Ausbreitung der Informellen Siedlungen insbesondere in der Hauptstadt nicht verhindert werden konnte. So sind die *barriadas* vielfach im raumplanerischen Sinne ungeplant entstanden, jedoch nicht vollständig außerhalb der Kontrolle des Staates. Ich möchte hier, einige Aspekte herauszugreifen, um den Zusammenhang zwischen Entstehung und Entwicklung der Informellen Siedlungen und der peruanischen Innenpolitik aufzuzeigen.

Die Wohnbaupolitik in der ersten Hälfte des 20. Jh.

In der ersten Hälfte des 20. Jh. beschränkte sich das soziale Engagement des Staates auf den Wohnungsbau für seine eigenen Bediensteten. In der Folge der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre unter Präsident Oscar Benavides (1933-1939) wurden sogenannte *barrios obreros* (Arbeitersiedlungen) errichtet. Auf diese Weise entstanden zwischen 1936 und 1941 2.206 Wohnungen. Von einem wirklich Sozialen Wohnbau aber waren diese Ansätze weit entfernt, dafür war der Kreis der Begünstigten zu eng begrenzt und die Projekte zufällig (KROSS, 1992: S. 94).

Erst ab Mitte der 1940er Jahre unter Präsident José Luis Bustamante y Rivero (1945-1948) wurden Ansätze eines öffentlichen Wohnbaus implementiert. Als erstes staatliches Organ zur Verbesserung der Wohnungsbedingungen wurde 1946 auf nationaler Ebene die *Corporación Nacional de Vivienda*[34] (CNV) geschaffen. Ihr Arbeitsauftrag war sehr breit angelegt und reichte von der Errichtung und Verwaltung der staatlichen Sozialwohnungen, der Erstellung von Plänen bis zur Umsetzung von Urbanisierungs- und Sanierungsmaßnahmen.

[34] CNV, *Corporación Nacional de Vivienda*: Nationale Wohnbaukörperschaft

Die CNV verfolgte zwei unterschiedliche Konzeptionen:

- Auf kleineren innerstädtischen Arealen wurden überschaubare Wohngruppen (*agrupaciones*) in die vorhandene Bebauung integriert und
- auf außerhalb gelegenen größeren Arealen entstanden Nachbarschaftseinheiten (*unidades vecinales*).

Als Zielgruppe kamen Facharbeiter und Angestellte in Frage, die wegen ihrer Finanzkraft einen besseren Mittelrückfluss zu garantieren schienen.

Den *barriada*-Gründungen vor 1940 wurde wenig Beachtung geschenkt. Erst ab den 1940er Jahren wurde diese Thematik ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Um den aufgestauten Wohnbedarf unterster Einkommensschichten zu befriedigen, wurden kontroverse nicht gesetzlich abgesicherte Strategien verfolgt. Durch die Gründung der Groß-*barriada* Urbanización Perú 1949 wurde mit Unterstützung des Präsidenten Manuel Odría (1948-1956) jedem Wohnungssuchendem ein unerschlossenes Grundstück zur Verfügung gestellt (*lote sin servicio*), während sein Finanzminister Pedro Beltrán ein anderes Programm verfolgte, das Land und ein Kernhaus umfasste (*techo y tierra*), welches je nach Bedürfnissen und finanziellen Möglichkeiten in Selbsthilfe erweitert werden konnte. Odrías Vorgehensweise bestand in der Konzeption von Satellitenstädten weit außerhalb des bebauten Gebietes. So wurde das Areal innerhalb der Bewässerungsoase des Rímacs für die *ciudad legal* reserviert und die *barriada*-Bevölkerung räumlich isoliert im *terreno eriazo* (Brachland) angesiedelt.

Landbesetzungen außerhalb der Stadt, teilweise von Politikern angestiftet, wurden eine Alternative zu den *barriadas* und *tugurios* innerhalb der formalen Stadt. Im Rahmen der bereits erwähnten UPIS sollte ein Kompromiss zwischen den Minimalanforderungen des Städtebaus und dem finanziellen Aufwand für Wohnungssuchende gefunden werden. Mit diesem Konzept konnten auch illegal entstandene Siedlungen nachträglich legalisiert werden. Vom CNV sind ab 1955 22 sehr unterschiedliche UPIS in Angriff genommen worden: von der Errichtung eines Kernhauses im Sinne Beltráns, bis hin zur Vergabe von Grundstücken in Form von "site and service-Projekten". Es ging darum, den Punkt zu finden, an dem das staatliche Angebot noch von den potenziellen *barriada*-BewohnerInnen akzeptiert werden konnte. Schließlich reduzierte sich dieses Siedlungskonzept auf die Vergabe von Grundstücken ohne Infrastrukturausstattung (*lotes sin servicio*) im Rahmen eines städtebaulichen Gesamtplanes.

Seit den 1950er Jahren war der Wohnungsmarkt in Lima nicht mehr in der Lage das starke jährliche Bevölkerungswachstum aufzunehmen. 1958 wurde der Wohnungsbedarf von der Agrarreformkommission bereits auf 200.000 Einheiten geschätzt.

Die *barriada*-Gesetzgebung aus dem Jahr 1961

Beltrán, welcher unter Präsident Manuel Prado Ugarteche (1956-1962) von 1959 bis 1961 Premierminister war, gründete 1960 als Gegenpol zur CNV das *Instituto de la Vivienda* (INVI). Dieses Wohnbauinstitut wurde zwar staatlich nie anerkannt, konnte aber aufgrund US-amerikanischer Finanzunterstützung, die für den Bau von 35.000 Wohnungen reichte, im Rahmen der "Allianz für den Fortschritt"[35] erfolgreich arbeiten. Beltráns Strategie war liberaler gekennzeichnet, da sie die Rücknahme staatlichen Engagements und mehr Selbstbeteiligung und Selbsthilfe der Armen verlangte.

Mit dem 1961 verabschiedeten *barriada*-Gesetz (*Ley de Barrios Marginales [Ley 13517]*) wurden alle Invasionen auf brachliegendem öffentlichen Land, die vor September 1960 stattfanden, anerkannt. Die SiedlerInnen sollten nach entsprechender Infrastrukturausstattung ihre Landtitel erhalten. Das *barriada*-Gesetz enthielt drei wesentliche Bestimmungen (KROSS: 1992, S. 296):

- das Verbot von Landbesetzungen,
- die Anlage staatlicher Sozialsiedlungen in Form von UPIS als legale Alternative für Wohnungssuchende und
- die Legalisierung der bisher vorhandenen *barriadas* nach einem festgelegten Verfahren unter der Voraussetzung, dass sie sich städtebaulich als UPIS in die legale Stadt integrieren ließen.

Durch eine umfangreiche staatliche Wohnungsfürsorge sollten Landbesetzungen überflüssig gemacht werden. Jedoch erwies sich vieles als leere Versprechung. Das Gesetz wurde später auch auf neu entstandene Informelle Siedlungen angewendet.

Die Behördenkonkurrenz drängte auf eine Zusammenlegung. So wurde von der Interimsregierung der Militärs 1963 per Gesetz die *Junta Nacional de la Vivienda*[36] (JNV) gegründet. Ihr Aufgabenbereich war noch breiter angelegt und reichte von der wissenschaftlichen Analyse bis zu konkreten Baumaßnahmen. Es wurden einige städtebaulich anspruchsvolle Projekte umgesetzt. Die Tätigkeit war jedoch höchst einseitig auf Angehörige der Mittelschicht ausgerichtet. Die hauptsächlich aus US-amerikanischer Entwicklungshilfe stammenden Mittel flossen zu 70 % in Bauprojekte in Lima und mit nur 25 % der Mittel konnten die *barriadas* wenig davon profitieren (KROSS, 1992: S. 100). Für den Sozialen Wohnbau der Armen reichten weder die Personal- noch die Finanzmittel aus und die von der CNV begonnenen Projekte wurden lediglich zu Ende geführt. Darüber hinaus fehlte der politische Wille, sich für die Armen einzusetzen.

---

[35] Die USA versuchten, alarmiert durch die erfolgreiche kubanische Revolution von 1959, die übrigen lateinamerikanischen Gesellschaften im Rahmen der von J.F. Kennedy 1961 ausgerufenen „Allianz für den Fortschritt“ gegen kommunistische Einflüsse zu immunisieren. In diesem Rahmen wurden 20 Milliarden Dollar für Entwicklungshilfe in Lateinamerika vorgesehen.

[36] JNV, *Junta Nacional de Vivienda*: Nationale Wohnbaubehörde

Der nachfolgende freigewählte Präsident Fernando Belaúnde Terry (1963-1968), vormals Architekt, fühlte sich für das Wohnungsproblem der städtischen Unterschicht wenig verantwortlich. Mit der Gründung neuer Verwaltungsbezirke in Lima, welche sich überwiegend aus *barriadas* zusammensetzten, wurden mit dem Argument der Dezentralisierung das Problem der Informellen Siedlungen und das staatliche *terreno eriazo* auf die Verwaltungsdistrikte übertragen. Diese Kommunalisierung in der *barriada*-Politik wurde in seiner zweiten Amtsperiode (1980-1985) noch rigoroser verfolgt.

Die *barriada*-Politik der Militärregierung – Selbsthilfe unter politischer Kontrolle

Die *barriadas* und ihre BewohnerInnen gewannen unter der Militärregierung besondere Beachtung. Die Bemühungen um eine bessere Organisation der staatlichen Aktivitäten führten zu einer Zusammenlegung der Kompetenzen im neugeschaffenen Wohnbauministerium. General Juan Velasco (Präsident von 1968 bis 1975) hatte sich im Oktober 1968 an die Macht geputscht. Seine Regierung hatte deklariert, keine neuen Invasionen mehr zu tolerieren, jedoch die bestehenden in die sozioökonomische Entwicklung zu integrieren. Als Organ zur Umsetzung dieser Strategie wurde 1968 der *Organismo* (später *Oficina*) *Nacional de Pueblos Jóvenes*[37] (ONDEPJOV) gegründet. Seine Aufgabe war, die Möglichkeiten zur wirtschaftlichen und sozialen Integration der *barriadas* zu untersuchen, zu planen und zu koordinieren. Administration und Betreuung der Informellen Siedlungen wurden im Juli 1971 nach den Entwicklungen in Villa El Salvador im Mai des gleichen Jahres wiederum ausgegliedert und dem *Sistema Nacional de Apoyo a la Movilización*[38] (SINAMOS) übertragen.

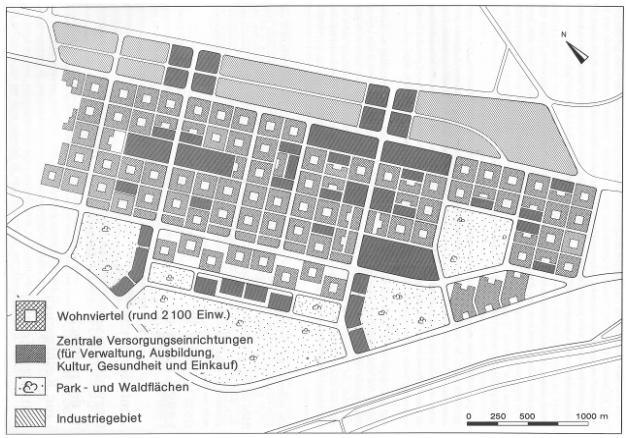
Villa El Salvador

Im Frühjahr 1971 kam es durch das Versäumnis der Regierung Wohnraum zu schaffen, zu einer spektakulären Landbesetzung in Pamplona Alta an der südlichen Peripherie Limas. Am 1. Mai wurden von 200 Familien mehrere Grundstücke besetzt. Innerhalb von zwei Wochen wuchs die Anzahl auf etwa 9.000 Familien an. Aufgrund eskalierender Interessenskonflikte, des Übergreifens auf Privatgrundbesitz und politischen Drucks beschließt die Militärregierung am 15. Mai eine geordnete Umsiedlung in ein Gebiet weiter südlich. Gleichzeitig wurde auch ein Gesetz, wonach es in Lima nur noch gestattet ist sich in Villa El Salvador anzusiedeln, verabschiedet. Noch im Juli des gleichen Jahres wurde ein städtebauliches Konzept vorgelegt, welches auch Industrieflächen vorsah (siehe Abb. 48). Villa El Salvador sollte keine Schlafstadt wie die übrigen *barriadas* werden, sondern weitgehend autark funktionieren. SINAMOS bezeichnete diese Entwicklung als *autogestionario* (selbstbestimmt), ein Begriff der sich bald verselbständigen und gegen den Staat richten sollte.

Abb. 47: Invasion in Pamploma Alta Mai 1971

Quelle: Amigos de Villa, http://venus.unive.it/sattin/Cronologia.htm [Stand 2004-09-09)

Abb. 48: Flächennutzungskonzept für Villa El Salvador



Quelle: KROSS, 1992: S. 290

[37] ONDEPJOV, *Oficina Nacional de Pueblos Jóvenes*: Nationales Büro für Informelle Siedlungen

[38] SINAMOS, *Sistema Nacional de Apoyo a la Movilización*: Nationales System zur Unterstützung der Mobilisierung

1973 lebten bereits 105.000 BewohnerInnen in Villa El Salvador und 1983 wurde die größte *barriada* zu einem eigenen Verwaltungsbezirk erklärt. Die Entwicklung des Industrieparks vollzog sich sehr zögerlich. Einige dafür reservierte Flächen wurden in der Zwischenzeit von neuen Invasionen in Anspruch genommen.

Dieser Wandel von einer eher restriktiven oder gar repressiven Haltung zu einer bewussten Förderung der *barriadas* kam auch in der Veränderung der offiziellen Bezeichnung von *barrios marginales* (marginalisierte Stadtteile) in *pueblos jóvenes* (junge Siedlung) zum Ausdruck. Die ONDEPJOV und später SINAMOS sollten die Selbsthilfe der BewohnerInnen und die Mithilfe der Privatwirtschaft anregen und koordinieren. Von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang war der Aufbau des *sistema vecinal* (Nachbarschaftssystem) als neue Selbstverwaltungsstruktur in den *barriadas*. Mit dieser Strategie wurde die Selbsthilfe und Selbstorganisation der Bevölkerung forciert, eine soziale Mobilisierung unter politischer Kontrolle umgesetzt. Funktionsfähige Selbstverwaltungsorgane waren Voraussetzung für entsprechende Hilfeleistungen (z.B. technische Assistenz in der Infrastrukturausstattung). SINAMOS fungierte hierbei als Vermittler zwischen den Nachbarschaftsorganisationen und den staatlichen Behörden. Das System der Selbstverwaltung, auf welches ich in Kapitel 5 anhand des Stadtteils Nueva Esperanza näher eingehen werde, hat sich in dieser Zeit institutionalisiert und ist bis heute erhalten geblieben.

Die vielleicht wesentlichste wohnbaupolitische Leistung der Militärs war die Gründung des *Fondo Nacional de Vivienda*[39] (FONAVI), eine staatlich verwaltete Bausparkasse, durch welche Siedlungsbauten, Infrastrukturmaßnahmen, Sanierungsprojekte und Materialkredite finanziert wurden. In der zweiten Hälfte der Militärregierung ab 1975 ließ das Regierungsengagement innerhalb der Informellen Siedlungen spürbar nach. Wichtige städtebauliche Funktionen musste SINAMOS an das Wohnbauministerium zurückgeben. 1978 wurde SINAMOS endgültig aufgelöst.

Abb. 49: Villa El Salvador heute

© Evelyn Eder, Lima 2003

Abb. 50: Pachacamac im Bezirk Villa El Salvador

© Evelyn Eder, Lima 2003

Dezentralisierung und Liberalisierung ab 1980

In der zweiten Amtszeit von Belaúnde (1980-1985) hatte die Wohnbaupolitik einen relativ hohen Stellenwert, vor allem zur Ankurbelung der Wirtschaft. Im Zuge der Dezentralisierungspolitik Belaúndes und zur Stärkung der Selbstverwaltung wurde 1981 ein neues Munizipalgesetz erlassen, durch welches eine Reihe von Aufgaben der Stadtplanung und der *barriada*-Entwicklung auf die Provinzen und die Bezirke übertragen worden ist. Die Mittelzuweisung reduzierte sich jedoch drastisch. Unter diesen Voraussetzungen wurde von der Stadtverwaltung Lima eine Eigentumstitelvergabe für Siedlungen die vor 1978 entstanden sind, vorgenommen und diese damit in die Eigenständigkeit entlassen.

Mit den Finanzmitteln von FONAVI wurden drei Großprojekte mit mehr als 9.700 Wohneinheiten für Familien mittleren Einkommens realisiert. Ein weiteres Projekt stellte Pachacamac dar. Angrenzend an

[39] FONAVI (*Fondo Naciona de Vivienda*): Nationaler Fonds für Wohnbau

Villa El Salvador wurden 5.000 Wohneinheiten als *núcleos básicos* (Basishaus) aus Weltbankmittel für einkommensschwache Schichten von der staatlichen Baubehörde *Empresa Nacional de Edificaciones* (ENACE) errichtet (KROSS, 1992: S.103). 1980 wurde die *Banco de Materiales* (Materialbank) gegründet, welche Hypothekarkredite und für ärmere Bevölkerungsgruppen, Materialkredite für den Hausbau oder die Erweiterung vergab. Die wichtigsten Initiativen zur Entwicklung der *barriadas* in dieser Periode gingen jedoch nicht von den Behörden aus, sondern von einer Sonderorganisation, der *Cooperación Popular*[40] (COOPOP), die direkt dem Präsidenten unterstand. COOPOP verstand sich, ähnlich wie ONDEPJOV und SINAMOS, als Mittler zwischen den staatlichen Organen, den Nachbarschaftsorganisationen der Bevölkerung, privater peruanischer Geldgeber sowie internationaler Entwicklungshilfeorganisationen.

Die *Izquierda Unida* (Geeinigte Linke), welche 1983 den Bürgermeister Limas stellte und in vielen Bezirken an die Macht kam, nutzte diesen neuen Handlungsspielraum für die Vergabe von neuem Bauland und löste damit eine neue Welle von Landbesetzungen aus, jedoch ohne Ausstattung notwendiger Infrastruktur und Basiseinrichtungen. Die Errichtung dieser war den Selbstverwaltungsorganen der BewohnerInnen überlassen.

Durch die Verschärfung der ökonomischen und politischen Krise ab Mitte der 1980er Jahre wurden die *barriadas* weitestgehend sich selbst überlassen. Nach der Volkszählung 1981 wurde der Wohnungsbedarf für Lima bereits auf 450.000 Einheiten geschätzt. Nach der Machtübernahme Fujimoris 1990 galt es vor allem das Land zu befrieden und die Wirtschaft durch Liberalisierung des Marktes und Privatisierung staatlicher Unternehmen zu stabilisieren. Eine Verbesserung der sozioökonomischen Situation der Bevölkerung wurde dadurch nicht erreicht. Erst Mitte der 1990er Jahre begann mit der Gründung der *Comisión de Formalización de la Propiedad Informal*[41] (COFOPRI) die Umsetzung einer neuen Strategie in der Wohnbaupolitik.

4.1.2. Aktuelle Wohnbau- und Siedlungspolitik

Mit der Formalisierungskommission COFOPRI, welche nun dem Justizministerium zugeordnet ist, wird eine Kombination von Anerkennung bzw. Übertragung der Eigentumstitel und deren Registrierung angewandt. Zweck ist eine angemessene Bewertung des Eigentums, um den Zugang zu Krediten und somit zum Immobilienmarkt auch für ärmere Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen. Mit der Einrichtung von COFOPRI wurde auch der Prozess der Infrastrukturbereitstellung formalisiert (vgl. Kap. 4.2.2.).

Die bereits erwähnte *Banco de Materiales* (BANMAT) ist zuständig für die Bereitstellung von Krediten und Baumaterialien, soll somit dem Defizit auf dem Wohnungsmarkt entgegenwirken und zur Verbesserung der Wohnqualität für ärmere Bevölkerungsgruppen beitragen. Begünstigte können

[40] COOPOP, *Cooperación Popular*: Volkskooperation

[41] COFOPRI, *Comisión de Formalización de la Propiedad Informal*: Formalisierungskommission von Informellem Eigentum

Einzelpersonen, aber auch Wohnbauvereine und –genossenschaften sein, die keinen Zugang zu Krediten auf dem Finanzmarkt haben, um so den Eigenbau zu unterstützen. Voraussetzung ist jedoch ein monatliches Mindesteinkommen, das nachzuweisen ist.

Das Wohnungsdefizit im urbanen Raum in Peru im Jahr 2000 wird laut *Plan Nacional de Vivienda* (Nationaler Wohnbauplan) des Wohnbauministeriums auf insgesamt 1.233.000 Wohneinheiten geschätzt, wobei fast die Hälfte davon auf Lima Metropolitana fällt. Es wird unterschieden zwischen dem qualitativen und dem quantitativen Wohnungsdefizit. Etwa drei Viertel des Defizits ergeben sich aus unangemessenen Wohnungen aufgrund ihrer physischen Charakteristika, der Rest, etwa 326.000 Wohneinheiten, fehlt im nationalen Angebot. Anhand des demografischen Wachstums und der Annahme einer Haushaltsgröße von 4,7 Personen ist für den Zeitraum 2003 bis 2007 mit einem jährlichen zusätzlichen Bedarf an 90.000 Wohneinheiten im städtischen Raum Perus zu rechnen.

Noch unter der Regierung Fujimoris im Jahr 2000 wurde das *Programa de Lotes Familiares*[42] (PROFAM) aufgrund einer neuerlichen größeren Invasion auf Ackerland gegründet. Im Rahmen dieses Programms haben sich mehr als 800.000 Personen für die Übertragung eines Grundstückes ohne Infrastrukturausstattung (*lote sin servicio*) eingeschrieben. Von den zehn in acht Städten vorgesehenen Projekten für 90.000 Familien, wurde lediglich das Projekt Pachacútec in Lima für 10.000 Familien fortgesetzt. Diese ausgewählten Zahlen sollen aufzeigen, wie hoch der Bedarf an Wohnraum und wie beträchtlich das Wohnungsproblem in Peru war und gegenwärtig ist.

Der Soziale Wohnbau wurde mit der Einrichtung von neuen Programmen Ende der 1990er Jahre wieder aktiviert. Das 1998 gesetzlich verankerte Programm *MiVivienda* (Meine Wohnung), ein Hypothekarfonds für die Finanzierung von Eigenheimen, ist auf Bevölkerungsgruppen mit mittlerem und höherem Einkommen ausgerichtet. Es wird finanziert aus dem reaktivierten Fonds FONAVI, der in dieses Programm einging. Das Programm *Techo Propio* (Eigenes Dach) richtet sich an Familien mit geringerem Einkommen und wurde 2002 mit einem Pilotprojekt ins Leben gerufen. Hauptvoraussetzung für eine Teilnahme an diesem Programm, sind Ersparnisse von mind. US$ 400,- (10 % des Gesamtwertes). Es ist vorgesehen, 3.700 Wohnungen, 1.200 davon in Lima, mit diesem Programm zu errichten.

MiBarrio (Mein Stadtteil), ein neues staatliches Programm für integrierte Stadtteilaufwertung, ist derzeit noch in der Initialphase. Die Zielsetzung dieses Programms ist die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung in Informellen Siedlungen durch Beteiligung des Staates und der Bevölkerung selbst. Die Finanzierung von 2.350 US$ pro Grundstück für den Aufbau von Infrastruktur und von Gemeinschaftseinrichtungen soll mit 2.000 US$ vom Wohnbauministerium, mit 250 US$ von der Bezirksverwaltung und mit 100 US$ pro Familie aufgebracht werden. Jedoch ist die Teilnahme einer Siedlung an diesem Programm durch die Vorgaben vom Ministerium stark eingeschränkt. Es wurden im

Abb. 51: Programm Techo Propio im Bezirk San Juan de Lurigancho

Quelle: MVCS – Techo Propio, http://209.45.101.55/techopropio/testimonio/testimonio03.pdf [Stand 2004-09-11]

[42] PROFAM, *Programa de Lotes Familiares*: Programm für Familiengrundstücke

vorhinein 83 Stadtteile in acht peruanischen Städten mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen definiert, welche sich für eine Teilnahme bewerben können. Die Stadtteile müssen aus zwischen 50 und 300 Grundstücken bestehen und dürfen noch nicht mit technischer Infrastruktur ausgestattet sein. Im ersten Jahr der Umsetzung des Programms sollen vom Wohnbauministerium acht der sich bewerbenden Stadtteile für die Teilnahme ausgewählt werden. Im Jahr 2003 wurden in Lima drei Initialprojekte (in Villa El Salvador, Puente Piedra und San Juan de Lurigancho) eingeleitet.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Soziale Wohnbau hauptsächlich auf Bevölkerungsgruppen mittleren Einkommens ausgerichtet war und weiterhin ist. Die wenigen Projekte für die Bevölkerung unterer Einkommensschichten wurden oftmals aus Entwicklungshilfegelder finanziert. Große Bevölkerungsteile waren und sind daher auf informelle Lösungen angewiesen, wobei der Staat allenfalls Grundstücke weitergibt und in wenigen Fällen technische Hilfestellung anbietet. Deshalb wurden 80 % der Wohneinheiten in Lima in Selbstbauweise errichtet.

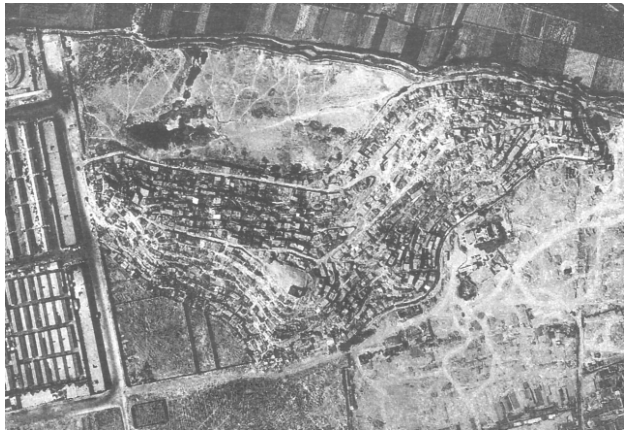
Die politischen Entscheidungen laufen darauf hinaus, die *barriadas* als Lösung des Wohnungsdefizits zu akzeptieren. Es ist ein starker Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Informellen Siedlungen und der Innenpolitik erkennbar. Jedoch ist dieser eher von politischen Machterhaltungsstrategien oder wirtschaftlichen Interessen geprägt, als vom Wille zur Lösung bzw. Verminderung des Problems durch das Anbieten angemessener Alternativen. Noch ausgeprägter, als in der Stadtplanungspolitik, führten Reorganisation nach Regierungswechseln und die Vielzahl an staatlichen Organen zu Kompetenzüberschneidungen und fehlender Koordination, was eine kontinuierliche Wohnbaupolitik behinderte.

Die Politik – sowohl auf nationaler als auch auf städtischer Ebene – ist sich des Wohnraumproblems heute bewusst. Neue Strategien wurden jedoch nicht entwickelt. Die Regierung setzt weiterhin hauptsächlich auf den Eigenbau und die Unterstützung dessen durch die Vergabe von Krediten. Einzig das Programm *MiBarrio* für die Aufwertung von Informellen Siedlungen ist ein neuer Ansatz die Wohn- und Lebenssituation der BewohnerInnen zu verbessern.

4.2. Informelles Wohnungseigentum

Informelle Siedlungen sind durch einen umgekehrten Gestaltungsprozess, als wir ihn aus dem traditionellen Siedlungsbau in Europa kennen, gekennzeichnet: Grund und Boden wird zuerst okkupiert, die entsprechende Infrastruktur erst nachträglich installiert. In einem meist langen und differenzierten Prozess wird in Selbsthilfe und Gemeinschaftsarbeit die Siedlung aufgebaut und mit Infrastruktur ausgestattet.

Abb. 52: Cerro San Cosme im Bezirk El Agustino



Quelle: KROSS, 1992: S. 185

Abb. 53: Cerro San Cosme

Quelle: MATOS MAR, 1969: S. 44

4.2.1. Entstehung Informeller Siedlungen

In Peru haben sich aufgrund Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Situation unterschiedliche Formen der Entstehung von Informellen Siedlungen herausgebildet. Meine Ausführungen zur Entstehung Informeller Siedlungen sind an die in der Literatur vorhandenen, von COLLIER (1978: S. 31 ff.) und DE SOTO (1987: S. 17 ff.) beschriebenen Typen, angelehnt.

Stufenweise Invasion

Im Fall einer stufenweisen Entstehung Informeller Siedlungen ist kein exaktes Datum der Landinbesitznahme festzustellen. Dieser Typ entsteht häufig in peripheren noch ländlich geprägten Gebieten bzw. in Abbaugebieten von Rohstoffen, wo bereits kleine Siedlungskerne bestehen, denen sich nach und nach weitere SiedlerInnen anschließen. Zu Beginn der Landnahme steht der Grundeigentümer meist in einem bestimmten Verhältnis zu den BesetzerInnen, in Form von Arbeits- oder Pachtverhältnissen. In weiterer Folge schließen sich neue Gruppen und Personen an, die meist in keinem Verhältnis zum Eigentümer stehen, jedoch aus dem Verwandten- oder Bekanntenkreis bereits angesiedelter Personen stammen.

Viele zentrumsnahe Siedlungen sind auf diese Weise entstanden, z.B. wenn Bauarbeiter in der Nähe ihrer Arbeitsstelle Behausungen errichtet haben und nach Beendigung der Bauarbeiten an Ort und Stelle sesshaft blieben und sich weitere Familien angeschlossen haben. Vor allem in den ersten Jahrzehnten der Entstehung von Informellen Siedlungen ist dieser Typ sehr häufig anzutreffen, da das gesellschaftspolitische Interesse an den *barriadas* noch nicht gegeben war und auch von Seiten der Behörden und der Polizei kaum Eingriffe zu erwarten waren. Als Beispiel sei hier die Siedlung San Cosme anzuführen, welche im Zuge der Verlegung des Großmarktes (links am Bildrand zu sehen) ab 1946 entstanden ist.

Bereits bestehende und zum Teil konsolidierte Siedlungen werden, wenn an deren Rändern freie Flächen vorhanden sind, ebenfalls schrittweise erweitert, um Wohnraum für die nachfolgende Generation, aber auch für Verwandte und Bekannte zur Verfügung zu stellen. Daraus entstehen oftmals neue Siedlungen bzw. Teilsiedlungen mit eigener Nachbarschaftsorganisation. Diese schrittweise Erweiterung ist meist durch die Siedlervertretungen organisiert. Die Grundstücke werden gegen geringfügiges Entgelt weitergegeben. Somit können Einnahmen für die Organisation erzielt werden. Derartige Erweiterungen Informeller Siedlungen sind anhand meines Analysestadtteils gut ablesbar (vgl. Kap. 5).

Organisierte Invasion

Der organisierten Invasion (auch als gewaltsame Landinbesitznahme bezeichnet) geht die Planung und Organisation meist im Untergrund in Versammlungen einer Gruppe von Personen, die aus einem

gemeinsamen Milieu stammen – Nachbarschaft, Familie oder aus der gleichen Herkunftsregion – mit dem gleichen Interesse sich Wohnraum zu beschaffen, voraus. In diesem Fall besteht zwischen den LandnehmerInnen und dem Besitzer keine vorausgegangene Verbindung. Ist das Gebiet ausgewählt, wird im vorhinein nach der optimalen Anzahl der beteiligten Personen gesucht, um politischen Druck und Re-Invasionen zu verhindern bzw. zu minimieren. In der Vorbereitungsphase werden die Verantwortlichen für die Sicherheit und den Widerstand bei Räumungsversuchen bzw. den Verhandlungen mit Behörden bestimmt. In manchen Fällen werden auch Pläne mit der Grundstücksaufteilung und der Freihaltung von Flächen für Infrastruktur und Gemeinschafts-einrichtungen erstellt.

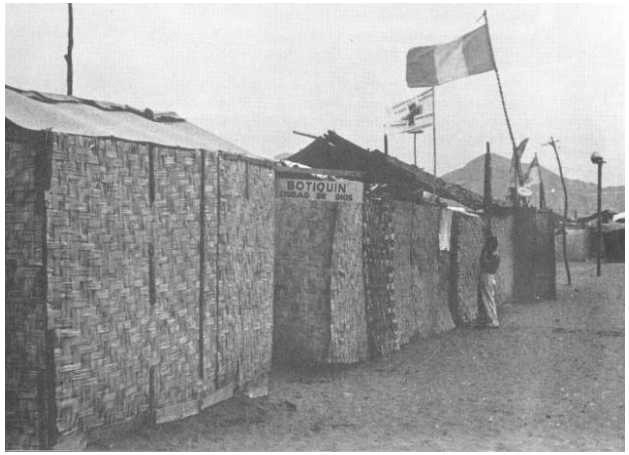
Die Invasion selbst wird zu einem festgelegten Datum, meist während der Nacht vor einem staatlichen Feier- oder Jahrestag durchgeführt. Diese Vorgangsweise soll ein schnelles Eingreifen von Seiten der staatlichen Behörden verhindern. Nach 24 h ist die Räumung eines Invasionsgebietes nur noch gerichtlich möglich (TESCHNER, 1998: S. 22). Während der ersten Nacht werden auf dem Grundstück meist *esteras*-Hütten[43] und Streikposten aufgebaut. Möglichst schnell wird eine Arbeitsaufteilung, die Beaufsichtigung der Kinder, die Aufteilung des Bodens, die Versorgung und Bewachung des Gebietes etc. organisiert. Die Namensgebung der neuen Siedlung bildet ein entscheidendes Kriterium als Schutzmassnahme, welche oftmals nach einer in der Öffentlichkeit stehenden Person, mit religiösem Hintergrund oder nach einem für Peru bedeutenden Tag erfolgt (z.B. die Siedlungen Mario Vargas Llosa[44] oder Virgen de Lourdes[45] im Stadtteil Nueva Esperanza). Dadurch erhoffen sich die SiedlerInnen politische und wirtschaftliche Unterstützung. Eine gute Organisation war und ist entscheidend über Erfolg bzw. Misserfolg, vor allem ab dem Zeitpunkt als die Problematik der *barriadas* immer mehr in das Bewusstsein der Gesellschaft gerückt ist.

Die Größe der Gruppe der InvasorInnen kann sehr variieren. Diese reicht von kleinen Gruppen mit einigen wenigen Familien, welche sich informell und kurz vor der Invasion versammeln, bis zu Gruppen, welche hunderte Familien umfassen und die Invasion mit großer Sorgfalt planen. Häufig existiert entscheidender Einfluss durch "professionelle" Besetzer. Das können Gewerkschafter, Politiker oder auch Unternehmer sein, welche ihre Dienste bzw. Erfahrungen anbieten, um im Gegenzug bestimmten politischen oder wirtschaftlichen Nutzen daraus zu ziehen. Beispiele für eine organisierte Invasion sind die bereits erwähnte Invasion von Pamplona Alta, welche der Gründung Villa El Salvadors vorausging, und die Siedlung Nueva Esperanza (vgl. Kap. 5.1.). Die Invasion von Ciudad de Dios 1954 im heutigen Bezirk San Juan de Miraflores wird mit Beltrán in Verbindung gebracht, der mit seiner Unterstützung

Abb. 54: Einfache Behausung aus estera-Matten

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Abb. 55: Ciudad de Dios nach der Invasion



Quelle: MATOS MAR, 1969: S. 30

[43] *estera*-Matten, sind ein einfaches aus Bambuspflanzen geflochtenes Baumaterial.

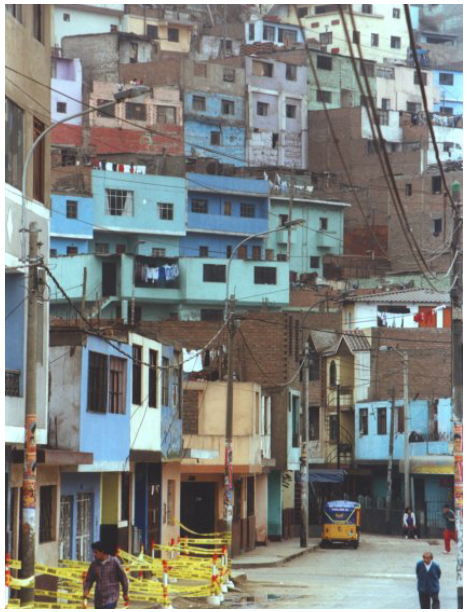
[44] Mario Vargas Llosa, ein peruanischer Schriftsteller, welcher bei der Präsidentschaftswahl im Jahr 1990 als Kandidat gegen Alberto Fujimori angetreten ist.

[45] *Virgen de Lourdes*: Jungfrau von Lourdes

Abb. 56: Leticia am Fuße des Cerro Cristobal im Bezirk Rímac

Quelle: DORICH, 1996: S. 196

Abb. 57: Der Stadtteil Leticia heute



Quelle: http://www.arjen.com/travel/ [Stand 2004-09-11]

seine Strategie realisieren wollte. Der CNV wurde danach auch die Aufgabe gestellt, die entstandene *barriada* abzureißen und durch Neubauten, einer UPIS, zu ersetzen.

Autorisierte Invasion

COLLIER (1978: S. 54) hat in seinen Ausführungen zur Entstehungstypologie von Informellen Siedlungen den vorangegangen zwei Typen einer weitere, die durch die Regierung autorisierte Invasion, hinzugefügt. Die Bildung der Siedlung verläuft grundsätzlich nach den gleichen Grundsätzen wie die organisierte Invasion, jedoch mit dem Unterschied einer informellen Anregung eines Beamten oder Politikers über die Verfügbarkeit bestimmter Grundstücke. Das Hauptaugenmerk liegt dabei darauf, dass kein Eingreifen der staatlichen Behörden bzw. der Polizei erwartet werden muss, wenn der Boden einmal okkupiert ist. Dieser Typ der politischen Beteiligung in der Bildung von Informellen Siedlungen kann motiviert sein, um politische Unterstützung zu gewinnen oder auch als Möglichkeit MieterInnen aus degradierten Stadtteilen im Stadtzentrum umzusiedeln, so dass die Eigentümer oder die Regierung selbst die Grundstücke für andere Zwecke verwenden kann.

In anderen Fällen gibt es öffentliche Genehmigungen auf formalere Weise, wie per Gesetz oder Verordnung autorisierte Siedlungen. In diesen Fällen findet keine nächtliche Invasion statt und es wird häufig Unterstützung beim Umzug angeboten. Diese Art der Siedlungsentstehung ist oft an das Versprechen der Übergabe der Eigentumstitel geknüpft, welches jedoch nur in seltenen Fällen erfüllt wird. Nach Naturkatastrophen – Überschwemmung oder Erdbeben – sowie Brandkatastrophen kann es auch auf diese Art zur Bildung einer Informellen Siedlung kommen, um neues Bauland zur Verfügung zu stellen. So entstand der Stadtteil Leticia am Cerro San Cristobal gegenüber dem historischen Stadtkern im Jahr 1933, wo sich 30 Familien, die aufgrund einer Überschwemmung ihre Behausungen verloren hatten, ansiedelten.

Nachträgliche Umsiedlungsaktionen, meist aufgrund von Interessenskonflikten notwendig, wie nach einer Invasion auf privaten Grundstücken oder auf ökologisch erhaltenswerten Ackerland, sind auch zum Typ der autorisierten *barriada*-Bildung zu zählen. Das bekannteste Beispiel einer Umsiedlung stellt Villa El Salvador dar.

Illegaler Ver- bzw. Ankauf von Grundstücken

DE SOTO (1987) unterscheidet in der Entstehung informellem Wohnungseigentums zwei Basistypen: einerseits die Invasion, die ich in drei Typen unterteile und andererseits in den illegalen Ver- bzw. Ankauf von Grundstücken durch Vereine und Genossenschaften.

Im Zuge der Agrarreform, welche 1969 gesetzlich verabschiedet wurde, sollten die ländlichen Grundstücke enteignet und zwischen den Bauern aufgeteilt werden. Um die Gefahr der Enteignung abzuwehren, wurden viele landwirtschaftliche Flächen illegal veräußert und so das Angebot an

Wohnbauland immens erhöht. Neue Siedlungen entstanden aufgrund von informellen Absprachen zwischen Grundeigentümern und Wohnungssuchenden. Die Okkupierung der Grundstücke kann auf zwei Arten vonstatten gehen. Entweder durch die Gründung eines Wohnbauvereins oder einer Wohnbaugenossenschaft mit legalem Charakter oder nach dem Ankauf "unter der Hand" in Form einer vorgetäuschten organisierten Invasion. Auf diese Weise können für beide Seite erhebliche Vorteile erzielt werden. Mit dem informellen Verkauf können einerseits die Grundeigentümer höheren Gewinn erzielen als aus der Abfindung der Enteignung zu erwarten ist, und andererseits die neuen Siedler wertvolles Land unter reduzierten Preisen erwerben, sich daher Kosten der Invasion ersparen und sich der Eigentumsrechte sicher sein.

Auf diese Weise wurde die expansive Erweiterung der bebauten Fläche Limas in den 1970er Jahren stark angeregt und ein Großteil der landwirtschaftlich genutzten Flächen ging für die Besiedlung verloren. Dieser Prozess wurde vielfach angeregt durch Grundstücksspekulanten, welche als Vermittler zwischen Grundstückseigentümer und SiedlerInnen fungieren, und im Vorfeld eine Genossenschaft oder einen Verein gründen bzw. Hilfestellung dazu anbieten, forciert. DE SOTO bezeichnet diese Art von Spekulanten als "informelle Grundstücksmakler". Viele Siedlungen im Osten Limas in den Bezirken Ate, El Agustino und Santa Anita sind auf diese Weise entstanden.

4.2.2. Aufwertungsprozess in Informellen Siedlungen

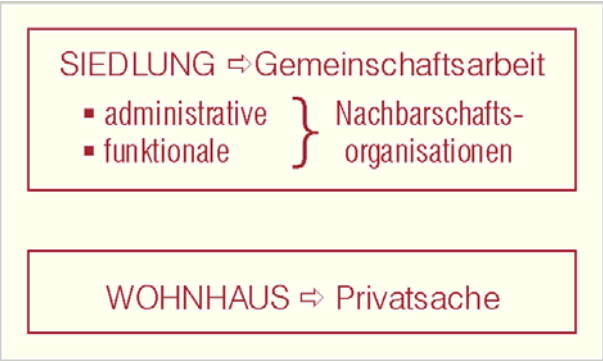
Konsolidierungsprozess in Informellen Siedlungen

Der Konsolidierungsprozess kennzeichnet die Entwicklungsphase nach der Siedlungsgründung, die Ausstattung mit Infrastruktur – sowohl technischer als auch sozialer Infrastruktur –, die Klärung der Eigentumsverhältnisse und nicht zuletzt die bauliche Fertigstellung der Eigenheime. Anhand diverser Studien und Fallbeispiele wird für Peru eine Konsolidierungszeit mit durchschnittlich 20 Jahren angenommen. Die Dauer ist jedoch von vielen Faktoren abhängig – die politische Orientierung und die wirtschaftliche Situation im Land sowie die Funktionsfähigkeit der Nachbarschaftsorganisation der jeweiligen Siedlung – um vorweg nur einige zu nennen.

Der Konsolidierungsprozess besteht aus drei wesentliche Komponenten:

- ***Legale Konsolidierung:*** die Legalisierung der Eigentumsrechte und Eingliederung in das formale Rechtssystem,
- ***Physische Konsolidierung:*** der Zustand einer Siedlung in ihrer baulichen und infrastrukturellen Ausstattung und
- ***Ökonomische Konsolidierung:*** die sozioökonomische Situation der BewohnerInnen und der Zugang zum formalen Kreditsystem.

Abb. 58: Selbsthilfe in der Siedlungsentwicklung



Quelle: eigene Darstellung

Nach der Ankunft werden als Zeichen der Okkupation aus einfachen Materialien erste Behausungen konstruiert und diese bewohnt, ohne das entsprechende Infrastruktur vorhanden ist. Nach der Liegenschaftsaufteilung wird in einer ersten Phase das Grundstück abgegrenzt, dies geschieht häufig durch den Bau einer Mauer, um Streitigkeiten zu vermeiden. In jüngeren Siedlungen, welche sich in Steillagen befinden, ist es notwendig die Grundstücke oder Teile davon bebaubar zu machen. Ist die Sicherheit gegeben, bleiben zu dürfen – die Übertragung der Eigentumstitel ist dabei nicht immer ausschlaggebend, meist genügt eine Autorisierung durch Politiker oder eine Anerkennung durch eine Verwaltungsbehörde – wird in der Regel mit dem Bau von beständigeren Behausungen begonnen. Je nach finanziellen Möglichkeiten wird das zu Beginn meist provisorisch errichtete Eigenheim schrittweise mit *material noble*[46] (beständiges Baumaterial) ersetzt bzw. ausgebaut. Dies ist ein Prozess der über Jahre hinweg andauern kann. Das Eigenheim übernimmt dabei die Funktion als eine Art von Sparanlage, sind finanzielle Ressourcen vorhanden, kann daran weitergebaut werden.

Die Mängel im Wohnumfeld und fehlende staatliche Investitionen zwangen die Bevölkerung, von den jeweiligen Regierungen mehr oder weniger gewollt bzw. auch bewusst gefördert, ein für Peru sehr spezifisches alternatives System der Selbsthilfe zu entwickeln und umzusetzen. An dieser Stelle ist es notwendig darauf hinzuweisen, dass dieses Modell in zwei Komponenten zu unterteilen ist:

- Der Bau des Wohnhauses, welcher Privatsache ist und über Selbsthilfe (*esfuerzo propio*) durch Familienangehörige bzw. über soziale private Netzwerke in Nachbarschaftshilfe (*ayuda mutua*) organisiert wird und
- die kollektive Selbstorganisation der Siedlung (*ayuda autogestionada*) für den Aufbau von Gemeinschaftseinrichtungen, Infrastruktur und die Vertretung der SiedlerInnen nach außen.

In den administrativen Nachbarschaftsorganisationen kümmern sich die gewählten VertreterInnen um alle ihre Siedlung betreffenden Anliegen. Sie treten vor allem als Vermittlungs- und Verhandlungspersonen mit staatlichen Institutionen und NGO's auf, um die Probleme bzw. Mängel in Bereichen der Versorgung mit Basisinfrastruktur, zur Verfügung Stellung von finanziellen Mitteln für die Errichtung von sozialer und urbaner Infrastruktur, den Bau von Straßen etc. voranzutreiben. Entscheidendes Merkmal für die Errichtung gemeinschaftlicher Einrichtungen in der Siedlung ist die Einbringung von Eigenleistung der Bevölkerung, meist in Form von Arbeitskraft (*mano de obra*), sofern die dazu nötigen finanziellen Mitteln oder Materialien zur Verfügung stehen.

In funktionalen Nachbarschaftsorganisationen wird den Defiziten in Bereichen wie Ernährung, Bildung und Sicherheit mit Gemeinschaftsküchen, privat organisierten Schulen, Kinderkrippen, Jugendbetreuung, Wachdiensten etc. entgegengewirkt. Aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen des Staates kommen Geldmittel oft aus der Zusammenarbeit mit NGO's und der internationalen

[46] *Material noble* ist ein spezifisch in Peru verwendeter Begriff für beständige Baumaterialen (z.B. Ziegel, Beton, Holz).

Kooperation. Definition und Aufbau der Nachbarschaftsorganisationen werden an anderer Stelle anhand des Stadtteils Nueva Esperanza näher erläutert und dargestellt (siehe Kap. 5.2.1.).

Die physische Konsolidierung einer Siedlung wird demnach stark durch das Funktionieren der internen Organisation beeinflusst. Es lässt sich jedoch auch erkennen, dass nach Ausstattung einer Siedlung mit der Basisinfrastruktur, die Bereitschaft seitens der Bevölkerung weiterhin an der kollektiven Arbeit teilzuhaben, abnimmt.

Legalisierung von informellem Wohnungseigentum

In Peru wird seit 1996 durch Koordination von COFOPRI eine Kombination von Übertragung der Eigentumstitel und deren Registrierung angewendet. Das Ziel der formalen Anerkennung des Eigentums durch den Staat ist die sozioökonomische Integration der Bevölkerung mit geringem Einkommen in das formale Rechtssystem. Durch eine angemessene Bewertung des Eigentums unter Einbeziehung der getätigten Investitionen und die Übergabe eines öffentlich anerkannten Eigentumstitels soll der Zugang zum legalen Immobilienmarkt ermöglicht und eine Kreditaufnahme erleichtert werden. Als ökonomische Auswirkung erhofft sich die peruanische Regierung eine Produktivitätssteigerung ärmerer Bevölkerungsschichten.

Der Formalisierungs- bzw. Legalisierungsprozess beinhaltet folgende Aspekte:

- ***Legaler Aspekt:*** Die Informellen Siedlungen sollen dem formalen System eingegliedert werden.
- ***Städtebaulicher Aspekt:*** Ungeordnete, stark verdichtete Siedlungen, welche einen Mangel an Basisinfrastruktur und im Verkehrsnetz aufweisen oder in riskanten Lagen bzw. Gefahrenzonen situiert sind, wodurch bislang eine städtische und nachhaltige Entwicklung verhindert wurde, sollen durch eine nachträgliche Regulierung aufgewertet werden.
- ***Ökonomischer Aspekt:*** Dieser beinhaltet die Auswirkungen auf die städtische Ökonomie, insbesondere die Steigerung der Produktivität durch den Zugang zu den formalen Kreditmechanismen und einer Wertsteigerung des Landbesitzes. Es soll ein legaler Markt für leistbare Immobilien entstehen, wodurch sich der Staat auch eine Steigerung der Steuereinnahmen erhofft.

Während COFOPRI verantwortlich ist für die physische Überprüfung und die Erteilung der Grundbesitzrechte, ist das *Registro Predial Urbano*[47] (RPU) mit der Einschreibung der Rechte in den Grundstückskataster befasst. COFOPRI ist außerdem verantwortlich für die Koordinierung verschiedener Akteure, die in den Legalisierungsprozess involviert sein können, u.a. RPU, BANMAT,

[47] RPU, *Registro Predial Urbano*: städtisches Grundstücksregister

Abb. 59: Unterschiedlicher Konsolidierungsgrad des Eigenheims

Invasion Lomo de Corvina 2002 in Villa El Salvador

© Daniel Ramírez Corzo (Programa Urbano), Villa El Salvador 2003

Parque Metropolitano Villa El Salvador

© Evelyn Eder, Villa El Salvador 2003

Asentamiento Humano Nueva Esperanza

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

ENACE, Infrastrukturbereitstellungsunternehmen oder auch das *Instituto Nacional de Cultura*[48] (INC), das die Siedlungen auf archäologisch wertvolle Fundorte überprüft.

Informelles Wohnungseigentum besteht in Peru nicht nur in Informellen Siedlungen, sondern auch in auf legale Weise entstandenen Siedlungen können, aufgrund der Anwendung unterschiedlicher politischer Strategien, Mängel in der ordnungsgemäßen Registrierung vorliegen. Darunter fallen Wohnbauvereine oder Wohnbaugenossenschaften, aber auch durch staatliche Wohnbauprogramme errichtete Siedlungen. In der Vorgehensweise wird zwischen formal und informell entstandenen Siedlungen unterschieden.

Grundsätzlich ist das System so aufgebaut, dass die Siedlungsvertretung für die gesamte Siedlung die Anerkennung und Übertragung der Eigentumstitel beantragt. Im Falle von Informellen Siedlungen wird die Bezirksverwaltungsbehörde dazwischengeschaltet, bei der ein Nachweis über die Anerkennung der Siedlung eingeholt werden muss und die nach Beendigung des Legalisierungsprozesses die Grundstückstitel an die EigentümerInnen übergibt. Von den SiedlerInnen muss der Anspruch auf das Grundstück durch entsprechende Belege nachgewiesen werden. Der Nachweis erfolgt entweder durch das Vorlegen des SiedlerInnen- oder Vereinsverzeichnisses (*empadronamiento*) oder durch Belege, welche die Übertragung oder den Kauf eines Grundstückes bestätigen. Sind diese nicht vorhanden, kann der Anspruch auch durch Rechnungsbelege, die über einen längeren Zeitraum hinweg den Wohnstandort bezeugen, nachgewiesen werden. Bereits früher erteilte Eigentumstitel müssen ebenfalls vorgelegt werden, um von COFOPRI anerkannt zu werden.

Bis zum Jahr 2000 wurden im Rahmen des *Proyecto Derechos de Propiedad Urbana*[49] (PDPU), das unter anderem mit Hilfe internationaler Finanzmittel der Weltbank finanziert wurde, über 1 Mio. Eigentumstitel übertragen. Jedoch nur etwa zwei Drittel davon sind bislang im RPU registriert worden.

KAGAWA (2001) hat die Ergebnisse einer 1999 zu den Auswirkungen dieser Legalisierungspolitik durchgeführten Umfrage untersucht. Angelehnt an TURNERS (1972) Aussage, dass für die Weiterentwicklung eines Haushalts drei Erfordernisse – Sicherheit, Identität und Gelegenheiten – erfüllt sein müssen, hat er den drei erwähnten Aspekten die des sozialen Netzwerkes hinzugefügt. Anhand von neun Informellen Siedlungen mit unterschiedlichem Rechtsstatut sollen die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Komponenten aufgezeigt werden. Erstaunlich ist jedenfalls, dass COFOPRI nach kurzer Implementierungszeit einen hohen Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung erlangt hat.

Das Ergebnis zeigt, dass zwischen der legalen und der ökonomischen Konsolidierung eine geringe Korrelation besteht, obwohl das Legalisierungsmodell genau diesen Zusammenhang besonders hervorhebt. Vielmehr zeigt sich durch eine Konzentrierung von Kreditaufnahmen in einzelnen

[48] INC, *Instituto Nacional de Cultura*: Nationales Kulturinstitut

[49] PDPU, *Proyecto Derechos de Propiedad Urbana*: Projekt der Rechte des städtischen Eigentums

Siedlungen, dass das Verhalten der Haushalte durch den Informationszugang über die Möglichkeiten der Kreditaufnahme beeinflusst wird und nur indirekt durch den legalen Aspekt. Diese Haushalte haben weiters gemein, dass trotz geringem Einkommen die physische Konsolidierung hoch ist. Folglich ist das Einkommensniveau, welches zwar das physische Niveau des Haushalts beeinflusst, kein bestimmender Faktor für den Zugang zum Kreditsystem. Es zeigt sich hier wiederum, wie wichtig das soziale Netzwerk ist, über das Informationen transportiert werden.

Wird die physische Konsolidierung einer gesamten Siedlung inklusive Infrastruktur und städtischer Einrichtungen betrachtet, wird durch diese Strategie keine größeren Effekte erzielt. Hinsichtlich der kurzen Implementierungszeitspanne sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu betrachten. Weitere Untersuchungen werden nötig sein, um diese Ergebnisse zu bestätigen oder gegebenenfalls zu modifizieren. Hinsichtlich der Ausstattung mit Basisinfrastruktur sei anzumerken, dass von den BewohnerInnen schon im Vorprojekt ein großer Teil an Eigenleistung zu erbringen ist (z.B. die Erstellung der Planunterlagen), was aufgrund der restriktiven finanziellen Möglichkeiten zu Zeitverzögerungen führt. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Sicherheit über die Eigentumsrechte nicht unbedingt Voraussetzung für eine weitere Stadtteilentwicklung sein muss.

Abschließend möchte ich festhalten, dass durch die angewandte Legalisierungsstrategie Informelle Siedlungen zwar formal anerkannt werden. Die BewohnerInnen erhalten öffentlich anerkannte Eigentumstitel, jedoch eine Bewusstseinsänderung in der bessergestellten städtischen Bevölkerung und auf politischer Ebene unbedingt Voraussetzung ist, um Informelle Siedlungen aus gesellschaftspolitischer, sozialer und stadtplanerischer Sichtweise in die formale Stadt integrieren zu können. Nur damit kann die Trennung zwischen *ciudad legal* und *asentamientos humanos* durchbrochen werden.

4.3. Die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen

Die Bandbreite von in Peru tätigen Non-Governmental Organizations oder auch Non-Profit Organizations genannt ist enorm groß. Sie reichen von internationalen Hilfs- oder Entwicklungsorganisationen über nationale und sogenannte "grassroots" Organisationen. Peru nimmt in diesem Zusammenhang und im lateinamerikanischen Kontext eine Sonderstellung ein. Die Aktivitäten und insbesondere die Anzahl an peruanischen NGO's, die in vielen Bereichen nicht nur in der Armutsbekämpfung und der Verbesserung der Lebensbedingungen in der Stadt und in ländlichen Gebieten tätig sind, zeigen einen sehr hohen gesellschaftspolitischen Einfluss auf die Entwicklung Perus. Die Erfahrungen sind oft sehr lokal oder fachlich begrenzt und der Arbeitserfolg bzw. das Ausmaß an positiven Effekten kann sehr unterschiedlich sein und von der jeweiligen Arbeitsweise oder der Intensität, mit der eine nationale Organisation vorgeht, abhängen. Das Wissenspotenzial, das jedoch durch diese Tätigkeiten gesammelt und gespeichert wird, ist von großer Bedeutung – dessen muss sich auch die Politik bewusst sein.

NGO's übernehmen mit ihren Tätigkeiten folgende drei Hauptfunktionen (MCNULTY, 1997: S. 227):

- die Zivilgesellschaft zu stärken,
- kleinteiliges Wirtschaftswachstum anzuregen und
- den Demokratisierungsprozess zu unterstützen.

Diese drei Funktionen werden durch zwei prinzipielle Aktivitäten umgesetzt:

- die Durchführung von Projekten und
- die Forschungstätigkeit.

Die erste große Welle an Gründungen von NGO's in Peru war in den 1960er Jahren infolge der großen Budgetkürzungen an den Universitäten zu verzeichnen. In diesen ersten Jahren stand insbesondere die Forschungstätigkeit für die notwendige Identifizierung und das Verstehen der sozialen Probleme im Land und das Einrichten von Bibliotheken im Vordergrund. Als eines der herausragensten Institute in diesem Zusammenhang ist das *Instituto de Estudios Peruanos* (IEP) hervorzuheben. Es bietet für Forschungstätigkeiten nicht nur den Zugang zu seiner breit angelegten Bibliothek, sondern auch den Rahmen für in- und ausländische ForscherInnen Projekte umsetzen und publizieren zu können.

Die zweite Aktivitätsebene stellt die Umsetzung von Projekten zur Verbesserung der Lebensbedingungen marginalisierter Bevölkerungsgruppen dar. Diese Aktivitäten haben sich in den letzten 20 Jahren durch die Verschlechterung der sozioökonomischen Situation im Land um ein Vielfaches erhöht. Die Stärkung der Zivilgesellschaft, die Bürgerbeteiligung und die Zusammenarbeit mit Nachbarschaftsorganisationen nimmt vor allem bei der Projektrealisierung einen hohen Stellenwert ein. Insbesondere übernehmen NGO's, die in der Stadtteilentwicklung tätig sind, oftmals Aufgaben (z.B. Erstellung von Entwicklungsplänen und deren Umsetzung unter Einbeziehung der Bevölkerung), die aufgrund fehlender Ressourcen von den zuständigen staatlichen Behörden nicht erfüllt werden. Die finanziellen Ressourcen stammen dabei meist aus der internationalen Kooperation.

Nationale NGO's haben in ihrer Arbeit mehrere entscheidende Vorteile gegenüber nicht-peruanischen. Sie und ihre MitarbeiterInnen sind in den gesellschaftspolitischen und sozioökonomischen Hintergrund Perus eingebettet und können durch ihren festen Standort in Peru eine kontinuierliche Arbeit vor Ort leisten. Es kann sehr flexibel auf die sich ändernden Bedingungen eingegangen und die Arbeits- und Vorgehensweise rasch an neue Situationen angepasst werden. Mittlerweile stellt dieser Bereich ein großes Arbeits- und Betätigungsfeld außerhalb der Universitäten und als Gegenpol zur staatlichen Administration dar.

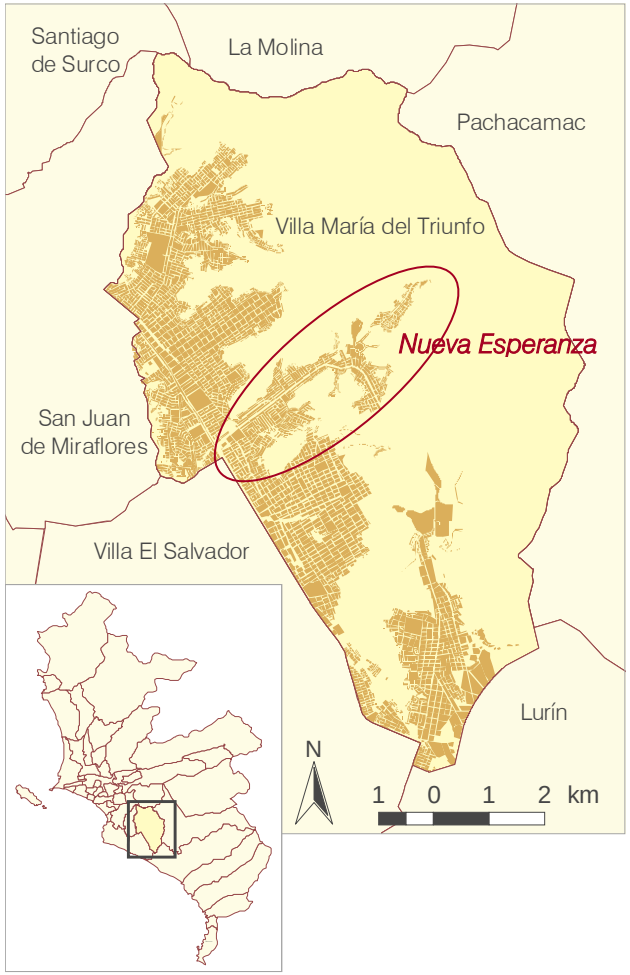
Städtebauliche Entwicklung des Stadtteils Nueva Esperanza
- Entstehung und Erweiterung ab 1950
- Städtebauliche Konsolidierung in den 1970er Jahren
- Neue Siedlungsgründungen ab den 1980er Jahren

Analyse der aktuellen Situation im Stadtteil
- Räumliche Administration und Organisation
  - Administrative Nachbarschaftsorganisation
  - Funktionale Nachbarschaftsorganisationen
  - Staatliche Administration auf Bezirksebene
- Siedlungsmorphologie und urbane Infrastruktur
  - Städtebauliche Nutzungsstruktur
  - Technische Infrastruktur
  - Straßennetz und öffentlicher Verkehr
  - Öffentliche Frei- und Grünräume
  - Soziale Infrastruktur
- Soziale Aspekte des urbanen Lebens
  - Partizipation der BürgerInnen am urbanen Leben
  - Soziale Sicherheit

Aktuelle Handlungsstrategien zur Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation
- Private Initiativen der Stadtteilentwicklung
  - Eigeninitiativen der Bevölkerung
  - Externe Unterstützung durch NGO's
- Staatliche Strategien auf Bezirksebene
  - Strategie der Stadtentwicklungsplanung
  - Maßnahmen einer integrierten Stadtlandwirtschaft
  - Maßnahmen zur Erhöhung der sozialen Sicherheit
- Siedlungsübergreifende Stadtteilentwicklung

5. Nueva Esperanza: Private Initiativen in der Stadtteilentwicklung

Abb. 60: Lage des Stadtteils im Bezirk Villa María de Triunfo



Quelle: DESCO – Programa Urbano; eigene Erstellung

5.1. Städtebauliche Entwicklung des Stadtteils Nueva Esperanza

Am Beispiel des Stadtteils Nueva Esperanza (übersetzt: Neue Hoffnung) möchte ich die Entstehung und Erweiterung von Informellen Siedlungen, sowie die Probleme und Strategien verschiedener Akteure in der Stadtteilentwicklung darstellen. Den Stadtteil habe ich gemeinsam mit den MitarbeiterInnen des Projekts NUEBA von DESCO, aufgrund der für Lima und Peru repräsentativen Entwicklung eines Stadtteils und der Möglichkeit der Mitarbeit am Projekt NUEBA während meines Aufenthaltes in Lima, ausgewählt.

Der Stadtteil Nueva Esperanza befindet sich an der Peripherie des Agglomerationsraumes im Süden Limas im Bezirk Villa María de Triunfo, der von der Stadtverwaltung Lima 1961 als eigenständiger Verwaltungsbezirk gegründet wurde. Die Bezirksverwaltung wiederum hat den Bezirk in sieben Zonen bzw. Stadtteile unterteilt. Die Aufteilung wurde aufgrund geografischer Gegebenheiten und der unterschiedlichen städtischen und historischen Entwicklung vorgenommen und soll zu einer verbesserten Administration beitragen. Das Analysegebiet Nueva Esperanza ist als "Zone 4" dieser sieben Stadtteile definiert und ist nach der ersten im Stadtteil entstandenen und heute größten Siedlung benannt.

Geografisch liegt der Bezirk im Übergang zwischen der Wüstenebene und den Gebirgsausläufern der Anden. Der Bezirk zählt im Jahr 2002 etwa 320.000 EinwohnerInnen[50] mit einer Fläche von ca. 7.060 ha, von der etwa 27 % besiedelt sind. Die aus festen Sedimentgesteinen und Granit bestehenden das Siedlungsgebiet umgebenden Hügelketten bringen in den Wintermonaten aufgrund der in die Täler hineinreichenden *garúas* eine aus Moos und Gräsern bestehende Vegetation hervor. Dies ermöglicht eine temporäre Viehzucht mit Schafen, Kühen und Pferden. Die landwirtschaftlichen Aktivitäten werden jedoch aufgrund der kontinuierlichen Siedlungserweiterungen immer mehr verdrängt.

Die Zone 4 Nueva Esperanza setzt sich aus unterschiedlich großen und in verschiedenen Perioden entstandenen Informellen Siedlungen zusammen und zählt derzeit etwa 60.000 EinwohnerInnen. Das Siedlungsgebiet wird im Westen von der Av. Pachacútec abgegrenzt (vgl. Abb. 65), welche als Hauptverkehrsverbindung den Bezirk von Norden nach Süden durchläuft, und zieht sich entlang eines Tales in West-Ost-Richtung von einer 140 m auf eine Höhe von 300 m über dem Meeresspiegel hinauf. Die Siedlungsgrenze im hinteren Teil des Tales bildet eine Mauer, die das Gebiet der *Fábrica de Cemento de Lima* (Zementfabrik) abgrenzt. Da eine Erweiterung aufgrund dieser baulichen Barriere entlang des Tales verhindert wurde, orientierte sich die Siedlungserweiterung im letzten Jahrzehnt auf Seitentäler, wo die Bebauung heute bis auf 450 m hinaufreicht.

[50] Quelle: *Municipalidad Villa Maria de Triunfo*; *División de Catastro* [August 2003]

Die Bahnverbindung ins Lurín-Tal und die Asphaltstraße zur Zementfabrik von Atocongo bildeten ab den 1950er Jahren eine der Wachstumsachsen der Siedlungsentwicklung im Süden Limas, entlang derer abseits von der geschlossenen Bebauung einzelne unzusammenhängende Siedlungsteile errichtet wurden. Der erste Siedlungskern in der heutigen Zone 4 entstand im Herbst 1950 isoliert und in großer Entfernung zum bestehenden Stadtgebiet Limas. In der 50jährigen Entwicklungsgeschichte hat sich die Siedlung kontinuierlich erweitert, es sind angrenzend weitere Informelle Siedlungen gegründet worden, so dass das Gebiet heute mit den umliegenden Siedlungsansätzen und dem Stadtgebiet Limas vollständig zusammengewachsen ist.

Anhand der Luftbilderrecherche und den Interviews mit VertreterInnen der Bezirksverwaltung und der Nachbarschaftsorganisationen lassen sich in der Entwicklung des Stadtteils Nueva Esperanza drei Entwicklungsperioden ablesen:

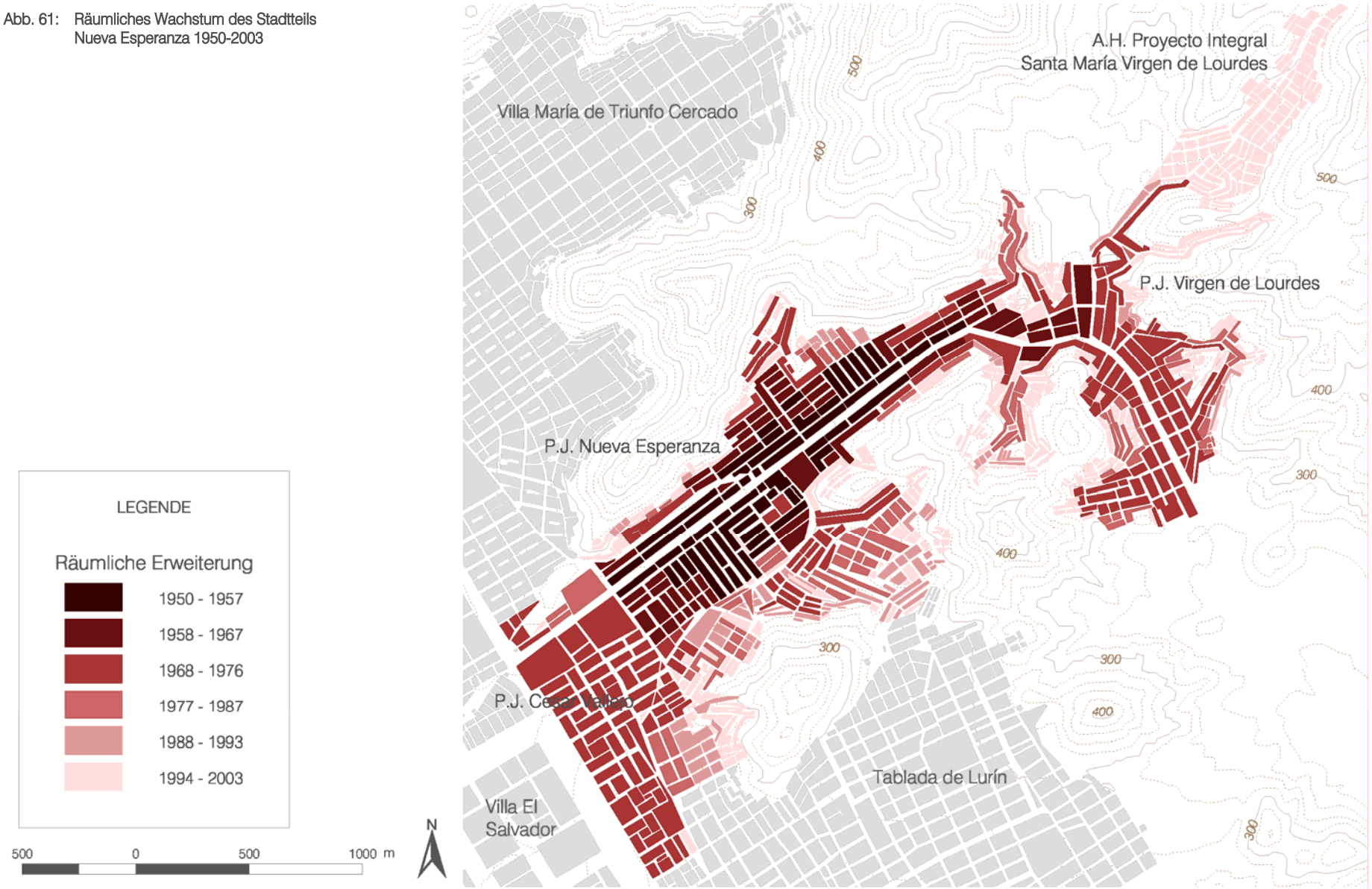
- die Entstehung und Erweiterung der ersten Siedlung Nueva Esperanza ab 1950;
- die städtebauliche Konsolidierung der heute drei größten Siedlungen in den 1970er Jahren und
- die Erweiterung und Gründung neuer Siedlungen ab den 1980er Jahren.

Entstehung und Erweiterung ab 1950

Die erste Siedlung Nueva Esperanza ist 1950 mit Gründungsdatum 26. November von einer Gruppe, welche in etwa 80 Familien umfasste, entstanden. Die Siedlungsgründung wurde von etwa 40 Familien die sich nach ihrer Immigration nach Lima in Matute Bajo im Bezirk La Victoria niedergelassen hatten, initiiert. Die BewohnerInnen des *tugurios* mussten sich aufgrund einer drohenden Delogierung um neuen Wohnraum umschauen. Im Untergrund wurde über diese Situation beraten und in Gruppen nach geeignetem Land rund um Lima gesucht. Zu diesem Zweck wurde die *Sociedad de Ayuda Mutua y Cooperativa de los Pobladores de Nueva Esperanza* (Selbsthilfevereinigung und Siedlungsgenossenschaft Neue Hoffnung) gegründet. Die Entscheidung fiel auf ein brachliegendes Gebiet in Pamploma Alta, das sich im Staatsbesitz befand und bereits durch eine Straße und eine Eisenbahnlinie gut an das Stadtgebiet angebunden war. Als weiterer Grund für die Entscheidungsfindung wurde die Quelle genannt, welche im hinteren Bereich des Tales auf dem heutigen Gelände des Bezirksfriedhofes entdeckt wurde. Diese Quelle sollte den Wasserbedarf für den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten sicherstellen. Im Laufe der Vorbereitungen haben sich den 40 Familien weitere 40, welche ebenfalls im Bezirk La Victoria angesiedelt waren, angeschlossen.

Bei einem ersten Versuch, sich das Gebiet anzueignen, kam es zu Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt und in Folge zu einigen Festnahmen. Nach der Freilassung mussten die InvasorInnen nach Matute zurückkehren, wo bereits mit dem Abriss der Häuser begonnen wurde. Die SiedlerInnen versuchten sich direkt an die Nationalregierung zu wenden und bekamen die Möglichkeit dem

Abb. 61: Räumliches Wachstum des Stadtteils Nueva Esperanza 1950-2003



Quelle: eigene Erhebung; Bearbeitung: DESCO – Programa Urbano [Stand 2003]; eigene Darstellung

damaligen Präsidenten General Manuel Odría ihr Anliegen vorzutragen, welcher ihnen Unterstützung zusagte. In einem zweiten Anlauf wurde die Umsiedlung von Odría persönlich autorisiert und vom Militär unterstützt sowie die Landübergabe vom Kongress genehmigt. Nach der politischen Autorisierung zur Siedlungsbildung wurden die Wohnblöcke, die Straßen und öffentliche Freiflächen definiert und abgegrenzt. Es wurde jedoch vorher kein städtebauliches Konzept ausgearbeitet. Deshalb ist auch anhand der Anordnung der Wohnblöcke kein generelles Muster zu erkennen. Die ersten Grundstücke wurden innerhalb des Bogens der Eisenbahnlinie Lima-Lurín angelegt.

Diese Eisenbahnlinie verlief bis Mitte der 1960er Jahre durch das Gebiet. Sie wurde zwischen 1914 und 1918 mit einer Länge von 46 km errichtet. Die Schienen wurden in Bogenform angepasst an die Topografie durch das Gebiet geführt, um an Höhe zu gewinnen und die höher gelegene Zementfabrik zu erreichen. Bis 1955 wurde das in der Zementfabrik gewonnene Baumaterial auf der Strecke abtransportiert. Mit der Verlagerung des Transports auf firmeneigene Lastkraftwagen ging dem Eisenbahnunternehmen der Hauptkunde verloren. In den 1960er Jahren wurde der Eisenbahnbetrieb aufgrund Kostenineffizienz – der Personenverkehr brachte keine Gewinne – eingestellt. In den ersten Jahren nach der Besiedlung war die nächstgelegene Haltestelle in Ciudad de Dios angelegt, später wurde in Nueva Esperanza eine eigene Haltestelle eingerichtet. Die Schienen sind heute zwar nicht mehr vorhanden, jedoch die Trassenführung ist heute noch in der städtebaulichen Struktur ablesbar.

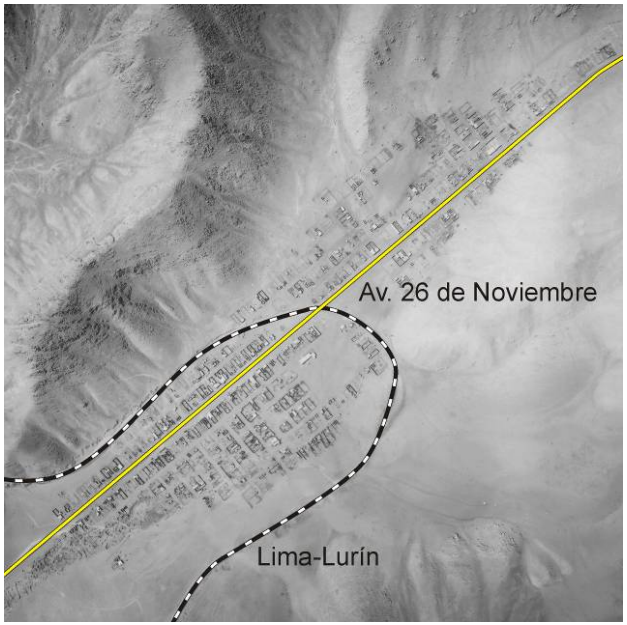
Das *Local Comunal* (Gemeinschaftslokal) ist eine wichtige Einrichtung und dient den Nachbarschaftsorganisationen als Versammlungslokal. Die SiedlerInnen von Nueva Esperanza konnten schon einige Jahre nach der Gründung ihrer Siedlung mit dem Bau ihres Vereinslokals beginnen.

Das besiedelte Gebiet weitete sich rasch entlang der damaligen Carretera Atacongo, die nach der Erstbesiedlung in die Av. 26 de Noviembre umbenannt wurde, aus. Dabei wurde darauf geachtet, als Pufferzone gegen den Schwerverkehr zur Hauptstraße hin eine größere Distanz einzuhalten. In den ersten 20 Jahren füllte sich der flache Bereich des Tales kontinuierlich bis zum heutigen Zentrum der Siedlung Virgen de Lourdes auf.

Aufgrund der wachsenden Siedlungsgröße und der großen Distanzen zwischen den Siedlungsteilen kam es zu Kommunikationsschwierigkeiten zwischen der Siedlungsvertretung und der Bewohnerschaft, was ihren Ausdruck in der geringen Partizipation insbesondere bei den Wahlen der Siedlungsvertretung fand. Deshalb beschlossen die BewohnerInnen oberhalb des *paradero*[51] *9 ½* sich von Nueva Esperanza abzuspalten, eine Siedlung mit eigener autonomer Nachbarschaftsorganisation mit dem Namen Pueblo Jóven (P.J.) Virgen de Lourdes im Oktober 1964 zu gründen.

[51] *Paradero* bedeutet aus dem peruanischen Kontext heraus übersetzt Haltestelle; die Av. 26 de Noviembre wurde von den BewohnerInnen in 14 Abschnitte eingeteilt mit 15 *Paraderos* an markanten Stellen.

Abb. 62: Nueva Esperanza im Jahr 1958



Quelle: SAN; eigene Darstellung

Abb. 63: Local Comunal von Nueva Esperanza 1960

© Antonio Flores Saavedra (Agencia Municipal Zona 4)

In den ersten 25 Jahren stellte neben fehlender Stromversorgung und Abwasserentsorgung die fehlende Wasserversorgung das größte Problem dar. Zu Beginn musste das Wasser an der Bahnstation in Ciudad de Dios im Nachbarbezirk San Juan de Lurigancho besorgt werden. Durch die Errichtung einer Haltestelle in Nueva Esperanza wurde das Versorgungsproblem durch die Verkürzung des Weges etwas erleichtert. Einige Teilgebiete haben sich durch die Errichtung eines Gemeinschaftsbrunnens selbst mit Wasser versorgen können. Später wurde die Bevölkerung zum Teil durch LKW-Wassertanks beliefert, welche oft unregelmäßig das Gebiet anfuhren und aufgrund der schlecht ausgebauten Verkehrsinfrastruktur nicht in alle besiedelten Teile Zugang hatten. Einzelne BewohnerInnen besaßen Generatoren zur Stromerzeugung. Diese konnten sich gegenüber der restlichen Bevölkerung eine gewisse Machtposition verschaffen.

Die einzige asphaltierte Straße blieb lange Zeit die Av. 26 de Noviembre, welche von der Zementfabrik Atacongo errichtet wurde. Nach Schließung des Bahnbetriebs passierte nur eine Buslinie entlang der Av. Pachacútec den Stadtteil. Die Fahrintervalle, je einmal morgens zwischen 7 und 8 Uhr in Richtung Lima und abends in entgegengesetzter Richtung zwischen 20 und 21 Uhr, waren unzureihend auf die Arbeitszeiten der BewohnerInnen abgestimmt. So blieben als einzige Transportmöglichkeit oftmals nur die passierenden LKW's.

Städtebauliche Konsolidierung in den 1970er Jahren

Die großen Erweiterungen in den 1970er Jahren fanden in zwei Richtungen statt: einerseits entlang der Av. 26. de Noviembre bis zur angrenzenden Zementfabrik – in diesem Bereich hat sich das flache Gebiet völlig aufgefüllt – und andererseits im Westen am Eingang des Tales. Dort sind Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre verschiedene kleine Siedlungen entstanden. Mit dieser Entwicklung wurden die Siedlungslücken zwischen den bereits bestehenden Siedlungskernen von Villa María de Triunfo im Norden und Tablada de Lurín im Süden geschlossen.

Die SiedlerInnen, die sich im Westen des Stadtteils angesiedelt hatten, standen, im Gegensatz zu den neuen BewohnerInnen der restlichen Erweiterungen, in keiner Beziehung zu der bereits im Gebiet wohnenden Bevölkerung. Mit Unterstützung von SINAMOS schlossen sich diese SiedlerInnen dieser kleinen Invasionen zusammen und gründeten 1974 eine eigenständige Nachbarschaftsorganisation mit dem Namen Pueblo Jóven Cesar Vallejo. Die Siedlung Cesar Vallejo war die einzige im Stadtteil, die von staatlicher Seite technische Unterstützung bei der Erstellung der Pläne, die bereits 1972 von SINAMOS erarbeitet wurden, und der städtebaulichen Umsetzung erhielt.

In dieser Periode, 25 Jahre nach der Erstbesiedlung, wurde das Gebiet mit der notwendigen Basisinfrastruktur ausgestattet. In den Jahren 1977 bis 1978 wurde das damals bebaute Gebiet an das städtische Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsnetz angeschlossen. Dies geschah im Rahmen eines Infrastrukturprojektes, das die Infrastrukturausstattung für den gesamten *Cono Sur* Limas vorsah. Durchgeführt wurden die Arbeiten von der staatlichen *Empresa de Saneamiento y Agua de*

Abb. 64: Nueva Esperanza 1964

© *Antonio Flores Saavedra (Agencia Municipal Zona* 4)

Lima[52] (ESAL), finanziert wurde das Programm aus internationalen Finanzmitteln der Weltbank und aus internationaler Kooperation. Die Stromversorgung wurde ebenfalls zu dieser Zeit mit Finanzmittel der Interamerikanischen Entwicklungsbank installiert.

Ab Ende der 1970er Jahre hat sich die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz schrittweise verbessert. Das Versorgungsnetz hat sich auf die Av. 26 de Noviembre ausgeweitet. Immer mehr Linien haben die Nachfrage der Bevölkerung in diesem Gebiet erkannt und nach und nach wurden verschiedene Destinationen in Lima, von Nueva Esperanza aus, angefahren. Im Jahr 1983 wurden der Bevölkerung vom damaligen Bürgermeister Euardo Orrego (1981-1983) Eigentumstitel der Grundstücke übertragen, die jedoch nur eingeschränkt Gültigkeit hatten, da sie von der nationalen Regierung nicht anerkannt wurden.

Neue Siedlungsgründungen ab den 1980er Jahren

Die Veränderungen in der *barriada*-Politik und der Formierung neuer Siedlungen ab den 1980er Jahren ist anhand des Stadtteils Nueva Esperanza besonders gut ablesbar. In den ersten 30 Jahren der Besiedlung entstanden nur drei Siedlungen, die heute größten im Gebiet (Nueva Esperanza, Virgen de Lourdes und Cesar Vallejo). Ab diesem Zeitpunkt entstanden eine Vielzahl neuer unabhängiger Siedlungen, deren Bevölkerungszahl erheblich kleiner ist und zwischen 200 und 400 Personen beträgt. Diese sind jedoch aufgrund der topografischen Gegebenheiten und der Randlage im Hinblick auf eine Bebauung der Grundstücke und den Siedlungsbau gegenüber den Tallagen benachteiligt. Auch die drei großen Siedlungen haben sich, um für nachfolgende Generationen und Wohnungssuchende aus dem Verwandtschafts- bzw. Bekanntenkreis neuen Wohnraum zu schaffen, kontinuierlich zu den Hängen hin erweitert.

Die Gründung vieler kleinerer Siedlungen lag einerseits – wie bereits erläutert – an der veränderten politischen Situation in dieser Zeit und andererseits daran, dass die älteren Siedlungen durch die bereits vorhandene Infrastruktur in ihrer Konsolidierung fortgeschrittener waren als die Neugründungen. Somit waren die Perspektiven in der Siedlungsentwicklung unterschiedlich. Bedeutend erscheint auch der Wunsch nach Unabhängigkeit und, dass in einer kleineren Gruppe die Kommunikation zwischen den SiedlerInnen und ihrer Vertretung einfacher funktioniert. Das Vertrauen untereinander ist stärker, aber auch durch das sich gegenseitig Kennen ist eine bessere Kontrolle von Seiten der Bevölkerung über ihre Vertretung möglich. Somit können die Mängel in der Siedlung und Herausforderungen besser gehandhabt werden.

[52] ESAL, *Empresa de Saneamiento y Agua de Lima*: Unternehmen für Sanierung und Wasser; dieses staatliche Unternehmen wurde später in *Servicio Potable y Alcantarillado de Lima*, SEDAPAL (Service für Trinkwasser und Kanalisation) umbenannt.

Abb. 65: Siedlungen im Stadtteil Nueva Esperanza

Nueva Esperanza – Blickrichtung talaufwärts

Virgen de Lourdes – Blick in Richtung Zementfabrik

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Quelle: DESCO – Programa Urbano [Stand 2003]; Agencia Municipal; eigene Bearbeitung

Ab den 1990er Jahren war das leicht zugängliche und bebaubare Gebiet im Tal vollständig besiedelt und auch bereits für eine Bebauung ungeeignete steile Hanglagen an den Siedlungsrändern wurden okkupiert. Auf der Suche nach weiterem Wohnraum entstand in einem Seitental, dem Santa María-Tal, das ausgehend von Virgen de Lourdes sich weiter Richtung Osten den Andenausläufern hinaufzieht, die größte Erweiterung der letzten zehn Jahre. Auch dieser neue und weit abgelegene Siedlungsraum unterteilt sich in fünf unabhängige Siedlungskerne. Die Bezirksverwaltung ist jedoch bemüht diese in eine gemeinsame Nachbarschaftsorganisation – Asentamiento Humano (A.H.) Proyecto Integral Santa María Virgen de Lourdes – zu integrieren.

Ab 1999 wurde COFOPRI auch im Stadtteil Nueva Esperanza aktiv. Die von der Stadtregierung im Jahr 1983 übertragenen Eigentumstitel wurden anerkannt und auch die meisten der jüngeren Siedlungen erhielten ihre Titel über die Grundstücksrechte. Nur einzelne in den letzten drei bis vier Jahren entstandene Siedlungen (z.B. El Pedregal) und Erweiterungen wurden noch nicht anerkannt. Es gibt auch vereinzelt Personen und Familien in bereits anerkannten Siedlungen, die noch nicht ihren Eigentumstitel erwerben konnten. Dies ist zurückzuführen auf private Probleme, das Fehlen von finanziellen Ressourcen oder mangelnde Kommunikation mit der Nachbarschaftsorganisation.

Viele, der in den letzten zwei Jahrzehnten gegründeten Siedlungen und Erweiterungen, sind derzeit noch nicht an das städtische Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsnetz angeschlossen. Einige (z.B. 7 de Junio, Ramiro Pirale und Los Eucaliptos) stehen nun nach der Anerkennung der Eigentumstitel in der Vorbereitungsphase für die Errichtung (die Erstellung der Pläne und Einholung der Genehmigungen etc.). Die Siedlung Mario Vargas Llosa konnte im Jahr 2002 ihr Infrastrukturprojekt erfolgreich abschließen. Die Siedlung Los Eucaliptos wurde im Rahmen eines von der Europäischen Union finanzierten Projektes zur Verbesserung der Wasserversorgung 1999 mit einem Wasserspeicher und einem Leitungsnetz ausgestattet. Dies ist jedoch nur als temporäre Lösung vorgesehen. Bei der Stromversorgung hingegen wurde Mitte der 1990er Jahre nach der Privatisierung des staatlichen Unternehmens ein schneller Ausbau vorgenommen, so dass das Gebiet fast flächendeckend an das Stromversorgungsnetz angeschlossen ist.

5.2. Analyse der aktuellen Situation im Stadtteil

Der Stadtteil Nueva Esperanza zeigt aufgrund der Vielzahl an unterschiedlich charakterisierten Siedlungen in seiner städtebaulichen Entwicklung ein sehr inhomogenes Erscheinungsbild. Unzureichende technische Infrastruktur, mangelnde Gesundheitsversorgung, die soziale Unsicherheit und erhöhte Kriminalität bilden die vorherrschenden Probleme im Stadtteil.

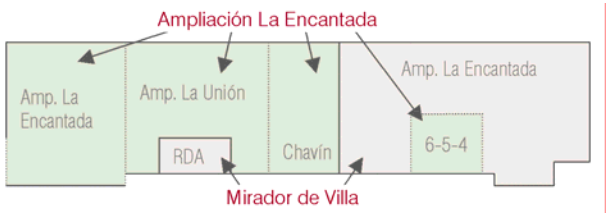
Tab. 7.: Räumliche Administration auf Bezirksebene und Stadtteilebene der Zone 4

→ Zone 1: Maríategui → Zone 2: Cercado → Zone 3: Inca Pachacútec		*Stadtteile*
→ Zone 4: Nueva Esperanza		
Siedlungen in Zone 4	*größte Siedlungen (entstanden zwischen 1950 und 1974)* ▪ P.J. Nueva Esperanza (ca. 26.000 Ew.) ▪ P.J. Virgen de Lourdes (ca. 15.000 Ew.) ▪ P.J. Cesar Vallejo (ca. 10.000 Ew.) *jüngere Siedlungen (variieren zwischen 100 und 1000 Ew.)* ▪ A.H. 12 de Marzo ▪ A.H. Los Eucaliptos ▪ A.H. Mario Vargas Llosa ▪ A.H. Ramiro Pirale ▪ A.H. Los Andes ▪ A.H. 7 de Junio ▪ A.H. Los Heraldos Negros ▪ A.H. 22 de Marzo ▪ A.H. El Pedregal *Proyecto Integral A.H. Santa María Virgen de Lourdes (insg. ca. 5000 Ew.)* ▪ A.H. Santa María Virgen de Lourdes ▪ A.H. Virgen de las Mercedes ▪ A.H. Heroes del Cenepa ▪ A.H. Rafael Chacon ▪ A.H. Juan Valeri	
→ Zone 5: Tablada de Lurín → Zone 6: José Galvez → Zone 7: Nuevo Milenio		*Stadtteile*

Anm.: Die unterschiedliche Namensgebung in *Pueblo Jóven* (P.J.) bzw. *Asentamiento Humano* (A.H.) besteht aufgrund der offiziellen Bezeichnung von Informellen Siedlungen in Peru während der Entstehungszeit

Quelle: DESCO – Programa Urbano; eigene Erhebung [Stand 2003]

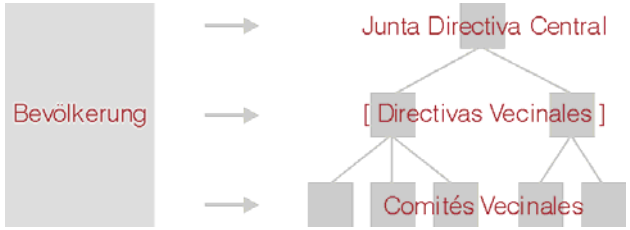
Abb. 66: Siedlung, ein Konzept sozialer Zugehörigkeit am Beispiel Lomo de Corvina im Bezirk Villa El Salvador



Ampliación: Erweiterung

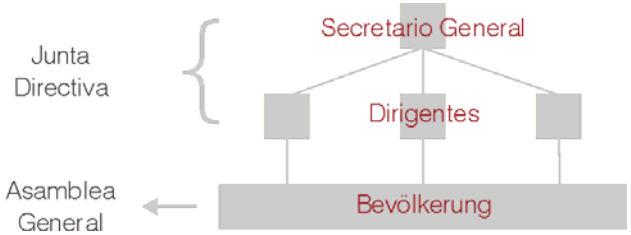
Quelle: Daniel Ramírez Corzo (Programa Urbano); [Stand Feb. 2003]

Abb. 67: Ebenen der Nachbarschaftsorganisation



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 68: Aufbau der Junta Directiva Central



Quelle: eigene Darstellung

5.2.1. Räumliche Administration und Organisation

Wie bereits erwähnt, gibt es in Peru zwei unterschiedliche räumlich-administrative Konzepte, welche in Informellen Siedlungen angewandt werden:

- die Nachbarschaftsorganisationen: ein soziales Konzept, dass auf basisdemokratischer Ebene in den Informellen Siedlungen aufgebaut ist und sich in administrative und funktionale Organisationen unterteilt sowie
- die städtische Organisation: die politische Administration auf Stadt- sowie Bezirksebene.

Administrative Nachbarschaftsorganisation

Die administrative Nachbarschaftsorganisation ist jene Einheit, welche die SiedlerInnen eines abgegrenzten Territoriums gruppiert, organisiert und nach außen hin repräsentiert. Zu beachten ist hier, dass sich eine Informelle Siedlung in Peru nicht durch räumliche Abgrenzung, sondern auf Basis sozialer Zugehörigkeit definiert. Das bedeutet, dass eine Gruppe von SiedlerInnen oder eine Nachbarschaftseinheit sich jener Siedlungsorganisation anschließt, von der sie glauben am Besten vertreten zu werden bzw. durch die ihre Anliegen bestmöglichst umgesetzt werden. Die räumliche Abgrenzung stellt daher nur eine Folge dieser sozialen Zugehörigkeit dar, welche veränderbar ist (vgl. Abb. 66). Die administrative Einteilung gliedert sich je nach Größe der Siedlung in verschiedene Ebenen. Grundsätzlich bilden die *Comités Vecinales* (Nachbarschaftskomitees), welche einzelne Straßenzüge oder Wohnblöcke umfassen, die kleinsten Einheiten in der Organisationsstruktur. Übergeordnet steht die *Junta Directiva Central* (Nachbarschaftsrat), welche die Organisationseinheit für die gesamte Siedlung darstellt. Je nach Größe der Siedlung kann auch eine zusätzliche Ebene dazwischengeschaltet sein.

Die *Junta Directiva Central* hat die Aufgabe sich um alle die Siedlung betreffenden Angelegenheiten zu kümmern und vertritt die Siedlerinnen nach außen. Aufgabenbereiche sind u.a. die Anerkennung der Siedlung von Seiten der Bezirksverwaltung zu erwirken, den Prozess der Eigentumstitelübertragung zwischen COFOPRI und den BewohnerInnen zu koordinieren sowie Projekte zur Errichtung von Infrastruktur, öffentlichen und gemeinschaftlichen Einrichtungen zu planen, zu koordinieren und umzusetzen. Die *Junta Directiva Central* setzt sich je nach Größe der Siedlung aus einer unterschiedlich großen Anzahl von Mitgliedern, den *Dirigentes*, zusammen und wird von einem Vorsitzendem/einer Vorsitzenden, dem *Secretario General*/der *Secretaria General*, geleitet. Die Mitglieder des Nachbarschaftsrates werden in der Regel alle zwei Jahre von den BewohnerInnen gewählt. Die Größe der Nachbarschaftsräte reicht in den Siedlungen des Stadtteils Nueva Esperanza von sieben (z.B. Los Eucaliptos) bis 15 Mitglieder (z.B. Virgen de Lourdes). Der/die Vorsitzende hat die täglichen Geschäfte zu leiten, während die *Dirigentes* jeweils für ein bestimmtes Aufgabengebiet verantwortlich sind. Sind Entscheidungen mit hoher Wichtigkeit zu treffen, z.B. welche Projekte in der Siedlung umgesetzt werden

sollen, werden diese in der Generalversammlung (*Asamblea General*) durch die SiedlerInnen gemeinsam entschieden.

Die *Comités Vecinales* haben ihre eigenen Reglements bzgl. der Wahl, der Anzahl an Mitgliedern und der internen Organisation. Die Komitees umfassen üblicherweise zwischen vier und sieben Mitglieder. Ihre Aufgabe ist es, sich um die Lösung der Probleme in ihrem Teilgebiet bestmöglichst in Koordination mit der *Junta Directiva Central* ihrer Siedlung zu kümmern.

Beispiel: Organisationsstruktur der Siedlung Nueva Esperanza

Die Organisation der Siedlung Nueva Esperanza wurde aufgrund ihrer Größe im Jahr 2003 reorganisiert, um dadurch eine bessere Regierbarkeit zu gewährleisten. Zwischen den Ebenen der *Junta Directiva Central* und den *Comités* wurde eine weitere die der Sektoren eingefügt. Das Siedlungsgebiet unterteilt sich nun in 12 Sektoren, die ihre eigene *Directiva Vecinal* wählen und als Verbindungsglied zwischen Nachbarschaftsrat und den 118 Komitees fungieren. Aus jedem Sektor wird ein Vertreter bzw. eine Vertreterin in die *Junta Directiva Central* entsendet. Mit diesem Konzept soll garantiert werden, dass möglichst flächendeckend alle BewohnerInnen und unterschiedlich entwickelte Siedlungsteile gut auf Siedlungsebene vertreten werden. Derzeit beteiligt sich ein Sektor nicht an der Arbeit der *Junta Directiva Central*, somit ist auch ein *Dirigente* unbesetzt [Stand August 2003].

Einfluss der Nachbarschaftsorganisation auf die Siedlungsentwicklung

Das Konzept der Nachbarschaftsorganisation beruht auf freiwilliger Mitarbeit und baut auf die Partizipationsbereitschaft der Bevölkerung auf. Eine über einen längeren Zeitraum gut funktionierende Organisation ist Voraussetzung für die Weiterentwicklung und Aufwertung einer Siedlung. Der Konsolidierungsgrad einer Siedlung hat jedoch auch wesentlichen Einfluss auf die Partizipationsbereitschaft der BewohnerInnen an der Gemeinschaftsarbeit. Ist eine Siedlung einmal mit Basisinfrastruktur ausgestattet, nimmt die Bereitschaft zur Mitarbeit seitens der Bevölkerung ab. So liegt es dann vor allem bei der *Junta Directiva Central*, insbesondere beim Vorsitz, die Bevölkerung für eine weitere Teilnahme an der Arbeit zu motivieren, da das Einbringen von Ressourcen (Wissen und Arbeitskraft) der SiedlerInnen für die Realisierung von Projektideen im Aufwertungsprozess entscheidend sind.

Voraussetzungen für eine gut funktionierende Nachbarschaftsorganisation sind:

- Vertrauen seitens der SiedlerInnen in die *Junta Directiva Central*, insbesondere in den Vorsitz;
- Kontrolle über die Arbeit der *Junta Directiva Central* seitens der Bevölkerung sowie Transparenz seitens der *Junta Directiva Central*;
- gute Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern innerhalb der *Junta Directiva Central*;

- gute Zusammenarbeit zwischen der *Junta Directiva Central* und den *Comités Vecinales*, da sich die Komitees an der Basis der SiedlerInnen befinden;
- unparteiisches und parteiunabhängiges Agieren der Mitglieder der *Junta Directiva Central*.

Sind diese Voraussetzungen gegeben, ist auch die Bevölkerung bereit an der Gemeinschaftsarbeit teilzuhaben. Indiz für eine hohe Partizipationsbereitschaft ist die alle zwei Jahre stattfindende Wahl der *Junta Directiva Central*.

Einige Siedlungen haben in ihren Statuten festgelegt (z.B. Nueva Esperanza, Virgen de Lourdes), dass eine Wiederwahl als *Secretario General* und als *Dirigente* für den gleichen Arbeitsbereich nicht möglich ist. Mit dieser Regelung soll verhindert werden, dass der Vorsitz seine Machtposition für eigene Zwecke ausnützt, da aus der Vergangenheit einige Korruptionsfälle bekannt sind. Allerdings kann eine alle zwei Jahre wechselnde Zusammensetzung des Nachbarschaftsrates für die städtische Entwicklung hinderlich sein, wenn die neue *Junta Directiva Central* ihre Prioritäten auf andere Projekte und Aufgaben legt. Es kann vorkommen, dass begonnene Projekte und die dazu geleistete Vorarbeit beiseite gelegt werden, um anderen den Vortritt zu lassen. Auch muss sich alle zwei Jahre das Arbeitsteam wieder neu formieren und einarbeiten. Wichtig für eine kontinuierliche positive Siedlungsentwicklung – ob mit oder ohne mögliche Wiederwahl – ist, dass die gesammelten Erfahrungen, Kontakte und Informationen von der alten an die neue *Junta Directiva Central* weitergegeben werden.

Auf einige Entwicklungen in der Partizipationsbereitschaft und der Organisation in den verschiedenen Siedlungen des Stadtteils Nueva Esperanza, welche entscheidenden Einfluss auf die städtebauliche Konsolidierung hatten bzw. haben, soll an dieser Stelle kurz eingegangen werden.

Beispiel: Siedlung Cesar Vallejo[53]

Obwohl die Siedlung Cesar Vallejo erst Anfang der 1970er Jahre gegründet wurde, stellt sie jene mit der fortgeschrittensten städtebaulichen Konsolidierung dar. Dies kann unter anderem auf eine über einen längeren Zeitraum gut koordinierte Zusammenarbeit im Nachbarschaftsrat zurückgeführt werden. In den Statuten ist ein Verbot einer Wiederwahl nicht festgeschrieben, somit kam es über einen längeren Zeitraum hinweg zu geringen Veränderungen in der Belegschaft der *Junta Directiva Central*.

Ein Rückschlag musste im Jahr 1999 hingenommen werden, als ein neuer nicht parteiunabhängiger Vertreter den langjährigen *Secretario General* ablöste. Das vorherige Arbeitsteam wollte ein initiiertes Projekt zur Anlage einer neuen Grünfläche weiterverfolgen, für dessen Umsetzung die französische Botschaft in Lima bereits eine Zusage über finanzielle Unterstützung gegeben hatte. Kompetenzüberschneidungen und ein Konflikt zwischen der neuen und der vorherigen *Junta Directiva*

Abb. 69: Siedlung Cesar Vallejo

© *Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003*

[53] Interview mit Sr. Octavio Huayra Galaza am 22. August 2003, *Secretario General* von Cesar Vallejo seit 2001 und arbeitet seit 1977 in verschiedenen Positionen in der Nachbarschaftsorganisation mit.

Central führten dazu, dass sich die Botschaft aus dem Projekt zurückgezogen hat. Somit konnte aufgrund von internen Machtkämpfen ein eigentlich gutgeheißenes und wichtiges Projekt für die Siedlung nicht realisiert werden. Bei der Wahl im Jahr 2001 wurde von Seiten der Bevölkerung dem Arbeitsteam aus der Vorperiode neuerlich das Vertrauen in Form der Wiederwahl des langjährigen *Secretario General* ausgesprochen. Die Entwicklungen konnten wieder in eine positive Richtung gelenkt und Projekte (z.B. Errichtung der *Casa de Cultura*[54]) auch in Zusammenarbeit mit der im Siedlungsgebiet tätigen NGO Eslabon Comunal (vgl. Kap. 5.3.1.) umgesetzt werden.

Beispiel: Siedlung Virgen de Lourdes[55]

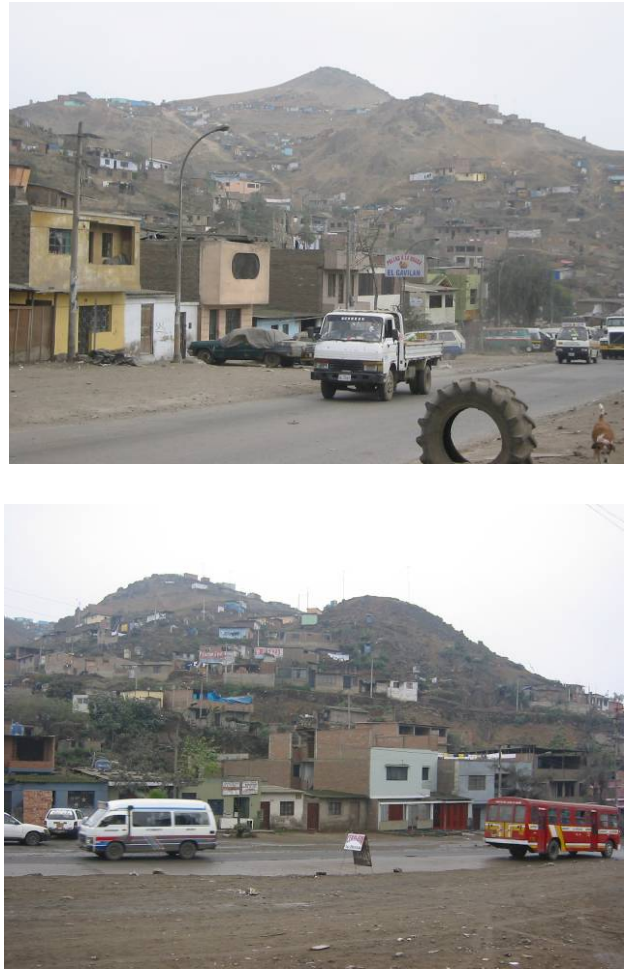
Im Gegensatz zum vorherigen Beispiel haben in der Siedlung Virgen de Lourdes langjährige Zerwürfnisse zwischen zwei Bevölkerungsgruppen die Weiterentwicklung über einen langen Zeitraum hinweg wesentlich behindert. Dies zeigt sich an der geringeren städtebaulichen Konsolidierung nach außen hin. Gegenstand der Auseinandersetzung war eine öffentliche Sportfläche, welche von einigen VertreterInnen ohne Abstimmung mit der Bevölkerung dem Bildungsministerium für eine, in der Siedlung ansässige staatliche Schule, überschrieben wurde. Erst 17 Jahre später konnte der Konflikt per Gerichtsurteil – die Sportfläche wurde wieder dem Eigentum der Siedlungsgemeinschaft zugesprochen – entschärft werden.

Die Partizipationsbereitschaft der Bevölkerung sank nach der Infrastrukturausstattung in den Jahren 1977 bis 1978. Die darausfolgende fehlende Kontrolle ihres Nachbarschaftsrates war ausschlaggebend für die Entstehung dieses Konfliktes, der daraufhin die Siedlung in zwei Lager teilte und das Vertrauen in die Vertretung weiter schwächte. Als Indiz dafür sei die geringe Beteiligung der Nachbarschaftskomitees an den Wahlen und an der Arbeit im Nachbarschaftsrat zu nennen. Die derzeitige Vertretung versucht nun, die Situation durch Motivation der Bevölkerung zu verbessern und politisch unabhängig zu agieren, um in Zukunft die Entwicklung in eine positive Richtung zu steuern. Bei der Wahl im Jahr 2003 konnte durch die Teilnahme aller *Comités Vecinales* bereits ein Erfolg verzeichnet werden.

Zusammenarbeit zwischen den Informellen Siedlungen

Eine Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Nachbarschaftsräten ist bislang kaum gegeben. Eine Kooperation wird prinzipiell als positiv angesehen, das Nichtvorhandensein jedoch auf andere Siedlungsorganisationen abgewälzt. Es finden auf Ebene des Stadtteils Nueva Esperanza (Zone 4) von der Bezirksverwaltung organisierte Versammlungen statt. Von Seiten der kleineren jüngeren Siedlungen kommt dazu die Kritik, dass sie aufgrund ihrer Größe ein zu geringes Gewicht und in diesem Rahmen zu wenig Mitsprache zugesprochen bekommen. Das Hauptaugenmerk wird auf die Probleme der großen Siedlungen gelegt. So verlieren sie das Interesse, sich auf dieser Ebene zu engagieren. Im

Abb. 70: Siedlung Virgen de Lourdes



© *Evelyn Eder, Nueva Espanza 2003*

[54] *Casa de Cultura*: Kulturhaus

[55] Interview mit Sr. Jesús Limbeque Alvarez am 21. August 2003, *Secretario General* von Virgen de Lourdes seit 2003.

wesentlichen scheint die Siedlung Nueva Esperanza aufgrund des Alters und der Größe sehr dominant zu sein und kann dadurch größeren Einfluss auf die Bezirksverwaltung ausüben. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Siedlungen sich von einander abgrenzen und Informationen sowie Erfahrungen nicht teilen möchten. Dies führt zu einer Art Rivalität um Zuwendungen und Aufmerksamkeit von außen, sei es von staatlicher als auch privater Seite.

Einen neuen Weg zu gehen, versuchen die kleinen Siedlungen an der Grenze zu Tablada de Lurín (Vargas Llosa, Ramiro Pirale, 22 de Marzo). Gemeinsam mit den angrenzenden Siedlungen der Zone 5 Tablada de Lurín werden jährlich mehrere Projektideen ausgearbeitet und der Bezirksverwaltung vorgelegt, welche ein bis zwei Projekte für eine Unterstützung zur Realisierung auswählt. Zonenübergreifend, ohne jedoch den Unabhängigkeitsstatus der eigenen Siedlung aufzugeben, wird hier eine neue Alternative in der Stadtteilentwicklung verfolgt. Einerseits wird damit versucht, sich der Dominanz der Siedlung Nueva Esperanza zu entziehen und andererseits, sich auf Bezirksebene mehr Gehör zu verschaffen. Hier ist festzuhalten, dass diese Siedlungen einen ähnlichen Grad in der städtischen Konsolidierung aufweisen, somit auch eine Gemeinsamkeit in den Bedürfnissen und bei den Problemen zwischen ihnen besteht.

Zusammenfassend möchte ich hier zwei wichtige Aspekte in der Stadtteilentwicklung durch die Nachbarschaftsorganisationen herausstreichen:

- Auf Ebene der Nachbarschaftsorganisation nimmt die Partizipationsbereitschaft ab einem bestimmten Konsolidierungsgrad ab, jedoch der Konsolidierungsgrad steigt durch Partizipation eines möglichst großen Anteiles der SiedlerInnen. Dies ist möglich, wenn die Siedlungsvertretung gut funktioniert und dadurch die Bevölkerung zur Mitarbeit motivieren kann.
- Eine Kooperation zwischen einzelnen Siedlungen hat positive Auswirkungen auf die Siedlungsentwicklung und würde neue Perspektiven und Chancen gerade im Hinblick auf die restriktiven Ressourcen der Nachbarschaftsorganisationen und der Bevölkerung bieten. Gerade urbane Infrastruktur (z.B. Grundschulen, Gemeinschaftseinrichtungen) könnte siedlungsübergreifend genutzt werden und so der Bedarf an Einrichtungen besser und vor allem rascher abgedeckt werden.

Abb. 71: Gemeinschaftsküche in der Siedlung Nueva Esperanza

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Funktionale Nachbarschaftsorganisationen

Neben den Nachbarschaftsräten, deren Aufgabengebiet sich auf alle Bereiche der städtischen Entwicklung und des urbanen Lebens in der Siedlung bezieht, wird durch funktionale Nachbarschaftsorganisationen versucht, in einem bestimmten Bereich Probleme zu lösen bzw. zu verringern und Bedürfnisse zu befriedigen. Derartige Initiativen sind durch einen hohen Organisationsgrad mit hoher Bürgerbeteiligung gekennzeichnet und haben einen großen Einfluss bzw. Bedeutung für das soziale Leben und eine positive Entwicklung in Informellen Siedlungen.

In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Gemeinschaftsküchen (*Comedores*) und die *Comités de Vaso de Leche*[56] (Komitees für die Versorgung mit Milch) herauszuheben. In den *Comités de Vaso de Leche* bereiten Mütter für ihre Kinder in Gemeinschaftsarbeit täglich ein kleines Frühstück zu. Ist dazu kein eigenes Gemeinschaftslokal vorhanden, werden die Vorbereitungen im Rotationsprinzip in den privaten Haushalten vorgenommen (z.B. in Los Eucaliptos). Die Lebensmittel werden staatlich organisiert und von den Bezirksverwaltungen verteilt. Auch die Gemeinschaftsküchen werden mit staatlicher Unterstützung geführt.

Eine ebenfalls wichtige Einrichtung stellen die *Asociación de los Padres de Familia* (APAFA) dar, ein Beteiligungsmodell der Eltern am Bildungsprozess in den schulischen Einrichtungen in Form von Elternvereinen. Die APAFA's sind verantwortlich für die Einhebung der finanziellen Beiträge und gegebenenfalls für die Strafzahlungen und die Evaluierung der Qualität der Lehre. Sie unterstützen weiters die Bildungseinrichtungen bei der Instandhaltung und Neuausstattung der Schulen. Von staatlicher Seite ist vorgesehen, für jede Bildungseinrichtung einen Elternverein einzurichten. Laut Daten von FOVIDA[57] waren im Jahr 1999 bei 32 Bildungseinrichtungen nur fünf APAFA's im Stadtteil tätig.

Neben den bereits genannten Initiativen übernehmen eine Vielzahl an weiteren Einrichtungen und Vereinen wichtige soziale Funktionen für das urbane Leben – nicht nur im Stadtteil Nueva Esperanza, sondern in Informellen Siedlungen generell – (z.B. kirchliche Einrichtungen und Pfarren, Sportvereine, Jugendrat bzw. –vereine, Musikvereine).

Staatliche Administration auf Bezirksebene

Der größte Einfluss auf den Entwicklungsprozess im Stadtteil auf staatlicher Ebene liegt bei der Bezirksverwaltung Villa María de Triunfo. Wie eingangs bereits erwähnt ist das Bezirksgebiet in sieben Zonen unterteilt, von denen bereits in vier Zonen *Agencias Municipales*, sogenannte Stadtteilbüros, eingerichtet worden sind. Dieses Dezentralisierungsmodell wurde 1984 von der Bezirksverwaltung erarbeitet. Das Stadtteilbüro für die Zone 4 wurde 1992 im Bürgerzentrum der Siedlung Nueva Esperanza eingerichtet. Diese Büros sollen als Hauptansprechpartner für die BewohnerInnen und deren Basisorganisationen im Stadtteil – somit als "kleine Bezirksverwaltungen" – agieren. Das Konzept der Dezentralisierung wurde jedoch noch nicht vollständig implementiert, was einerseits auf die noch fehlende finanzielle Umverteilung und andererseits auf Kompetenzüberschneidungen verschiedener Abteilungen auf Bezirksebene mit den Stadtteilbüros zurückzuführen ist.

---

[56] *Vaso de Leche*, bedeutet übersetzt ein "Glas Milch". Diese Komitees sind auf Initiative der Nationalregierung, um durch ein Programm die tägliche Grundversorgung mit Milch für Kinder aus armen Verhältnissen sicherzustellen, entstanden.

[57] FOVIDA, *Fomento para la vida*: eine peruanische NGO, welche sich "Entwicklung für das Leben" nennt, hat im Bezirk Villa María de Triunfo im Jahr 1999 eine Bestandsaufnahme über alle öffentlichen, privaten und wirtschaftlichen Einrichtungen durchgeführt.

Abb. 72: Bürgerzentrum in der Siedlung Nueva Esperanza

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Abb. 73: Sportplatz der Siedlung Cesar Vallejo

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Eine wichtige Abteilung der Bezirksverwaltung in der Zusammenarbeit mit den einzelnen Siedlungen stellt das *Oficina de la Participación Vecinal*[58] (OPV) dar. Dieser Abteilung sind sieben *Promotores*, je ein Verantwortlicher für jede Zone, zugeteilt. Die *Promotores* haben die Aufgabe,

- alle Angelegenheiten der BewohnerInnen und ihrer VertreterInnen zu koordinieren,
- jeweilige Informationen für andere Abteilungen zu kanalisieren sowie
- die Koordinierungsfunktion zwischen den Siedlungen, der Bezirksverwaltung, externer Organisationen und privaten Unternehmen in der Projektumsetzung, in der Durchführung von Veranstaltungen und sonstigen Aktivitäten zu übernehmen.

Die größte Kompetenzüberschneidung in der Stadtteilentwicklung besteht hierbei zwischen den Stadtteilbüros und den MitarbeiterInnen des OPV. Auf politischer Ebene besteht der Wille, die Stadtteilbüros und ihre Funktion in der Bezirksverwaltung zu stärken, jedoch die Konflikte zwischen dem technischen Personal der einzelnen Abteilungen und der *Agencia Municipal* sind noch zu relevant. Dies behindert eine gute Koordination und Arbeitsaufteilung zwischen den einzelnen Einheiten.

Deshalb übernimmt das Stadtteilbüro derzeit hauptsächlich nur die Funktion der Einhebung der Steuern (z.B. Grundsteuer). Laut Angabe der Leiterin der *Agencia Municipal*[59] kennt in etwa ein Drittel der BewohnerInnen der Zone 4 das Stadtteilbüro, und welche Aufgaben es übernimmt, nicht. Bei der Suche um jeweilige Hilfestellung von Seiten der Siedlungsvertretung, wenden sich diese nach wie vor direkt an die Bezirksverwaltungsbehörde. So reduziert sich die Funktion der *Agencia Municipal* auf die Einhebung der Gemeindesteuern und gegebenenfalls der Erstellung von Bestandserhebungen und städtebaulichen Entwicklungskonzepten, die von der Bezirksverwaltung eingefordert werden.

Zusammenarbeit zwischen der Bezirksverwaltung und den Nachbarschaftsorganisationen

Das Verhältnis zwischen der Bezirksverwaltung und den Nachbarschaftsräten wird prinzipiell als gut und nützlich beschrieben, zumindest wird dies seit den letzten zwei Legislaturperioden von Seiten der Siedlervertretungen so empfunden. Es ist eine gute Gesprächsbasis vorhanden bzw. bemüht sich der derzeitige Bürgermeister, Washington Ipenza Pacheco, den Ideen und Problemen Gehör zu schenken und diese je nach Möglichkeit zu unterstützen.

Jedoch sind auch einige Konfliktpunkte auszumachen, insbesondere im Anspruch über Eigentumsrechte von einzelnen Grundstücken. Ein Beispiel dafür ist das Bürgerzentrum in Nueva Esperanza, das aus finanziellen Mitteln des Bezirks, jedoch mit der Arbeitskraft als Eigenleistung der SiedlerInnen errichtet wurde. Sowohl die Bezirksverwaltung als auch die *Junta Directiva Central* der Siedlung Nueva Esperanza beanspruchen das Recht auf den Eigentumstitel. Im Falle einer Sportfläche

[58] OPV, *Oficina de la Participación Vecinal*: Büro für Bürgerbeteiligung

[59] Interview mit Sra. María Ester Maldonado, *Administradora* der *Agencia Municipal Zona 4*, am 18. August 2003

in der Siedlung Cesar Vallejo ist vom Bezirk die Errichtung eines Stadions, das als Sporteinrichtung für den gesamten Bezirk von Bedeutung sein soll und als Maßnahme mit hoher Priorität im Stadtentwicklungsplan für Villa María de Triunfo angeführt ist, vorgesehen. Der Bezirk konnte die Übertragung des Eigentumstitels durch COFOPRI bereits erwirken. Der Siedlung geht dadurch jedoch der Sportplatz ihres Sportvereins verloren, den sie bereits seit 30 Jahren benutzen und für den sie auch ein Ausbauprojekt vorgesehen hätten. Derartige Konflikte werden verstärkt, indem die Bezirksverwaltung einen größeren Einfluss auf die Entscheidungsfindung von COFOPRI über die Eigentumsübergabe ausüben kann, als die Siedlungsvertretungen, welche sich in diesen Fällen übergangen fühlt.

Ein weiterer Kritikpunkt seitens der kleineren Siedlungen, die an der Projektierung der Infrastrukturausstattung arbeiten, ist die fehlende technische Unterstützung der Bezirksverwaltung in der Ausarbeitung der notwendigen Projektunterlagen. Obwohl die Bezirksverwaltung, insbesondere die Stadtentwicklungsabteilung und das Katasteramt, mit technischem Personal ausgestattet ist, bieten diese keine Unterstützung an, weder in der Ausarbeitung der benötigten Pläne für die Eigentumsübertragung noch für die Projektierung der Infrastrukturausstattung. Diese Aufgaben müssen von den Nachbarschaftsorganisationen in Eigenarbeit selbst übernommen und koordiniert werden. Der Projektierungszeitraum verlängert sich dadurch und die Gesamtkosten für die Realisierung derartiger Projekte erhöhen sich.

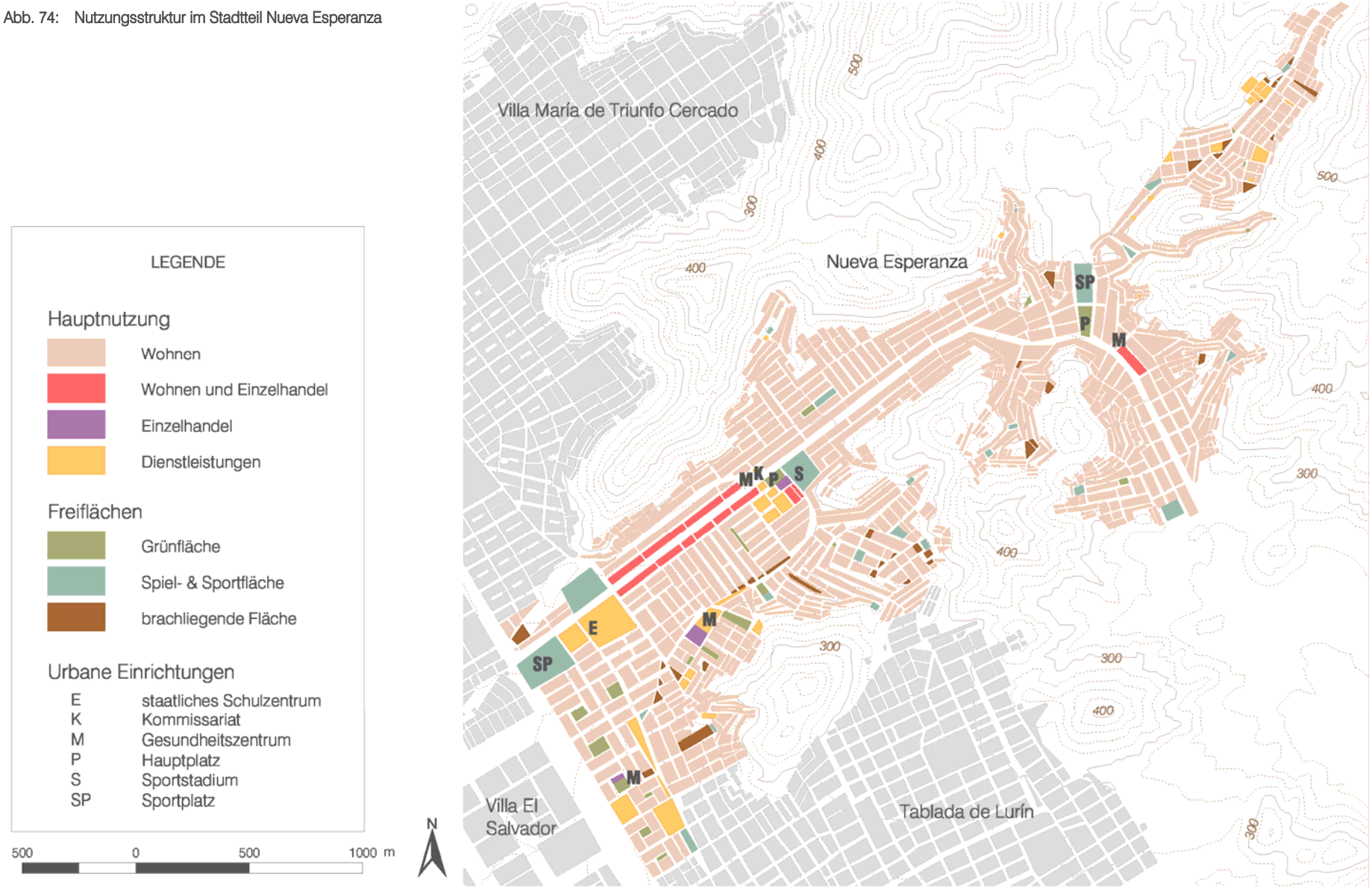
Folgende zwei Aspekte sind aufgrund der vorherrschenden Situation für einen positiven und raschen Aufwertungsprozess im Stadtteil Nueva Esperanza in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung:

- Eine klare Kompetenzaufteilung zwischen den einzelnen Abteilungen der Bezirksverwaltung und dem Stadtteilbüro sowie die Informationsweitergabe darüber an die Mitglieder der Nachbarschaftsorganisationen ist notwendig, um einerseits den Stadtteilentwicklungsprozess nicht zu behindern und andererseits der Bewohnerschaft administrative Umwege zu ersparen.
- Weiters könnten durch eine verstärkte Unterstützung in Form von technischer Hilfestellung seitens der Bezirksverwaltung, die von den Nachbarschaftsorganisationen ausgearbeiteten Projekte ressourcenschonender und zeitsparender umgesetzt werden.

5.2.2. Siedlungsmorphologie und urbane Infrastruktur

Der Mangel an Infrastruktur und der langsame Entwicklungsprozess in Informellen Siedlungen ist nicht auf das Fehlen von Projektideen zurückzuführen, sondern vielmehr abhängig von der finanziellen Situation. Einnahmequellen für die Nachbarschaftsorganisatoren sind gering, die BewohnerInnen sind selbst oft nicht in der Lage ihren Teil beizusteuern. Im allgemeinen, vor allem in den ersten Jahren nach

Abb. 74: Nutzungsstruktur im Stadtteil Nueva Esperanza



Quelle: DESCO – Programa Urbano [Stand Sept. 2003]; eigene Bearbeitung

einer Siedlungsgründung, werden die kommunalen und sozialen Einrichtungen in Selbstorganisation und Eigenbau durch die Bewohnerschaft errichtet. Die finanziellen Mittel werden durch gemeinsame Aktivitäten oder Beiträge der Bevölkerung selbst und vereinzelt auch aus externen Zuwendungen lukriert.

Städtebauliche Nutzungsstruktur

Den meisten Siedlungsgründungen im Stadtteil Nueva Esperanza ging keine vorherige städtebauliche Gesamtplanung voraus. Die Anordnung der Wohnblöcke und der Grundstücke wurde nach Ankunft vor Ort durchgeführt, wodurch heute keine einheitliche städtebauliche Struktur, vielmehr eine gewachsene, ablesbar ist. Im Bereich der flachen Talsohle sind die Wohnblöcke in rechteckiger Form angelegt. Entlang der Hauptverkehrsstraße der Av. 26 de Noviembre sind diese in paralleler Weise angeordnet und bilden daher zur Straße hin einen abgeschlossenen Raum, so dass die Wohnbereiche dahinter in ruhiger und geschützter Lage situiert sind.

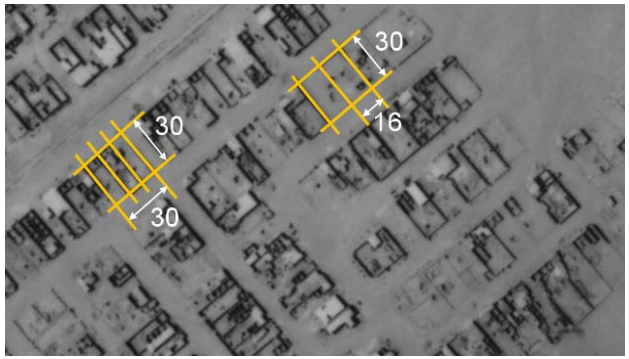
Die ersten Grundstückseinteilungen sahen in ihrem Umfang 16 x 30 und 10 x 30 m große Grundstücke vor (vgl. Abb. 75), die auf beiden Querseiten einen Zugang zum Straßennetz hatten. Die mit 480 m² relativ großen Grundstücke waren auch für den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten zur Selbstversorgung vorgesehen. Mit dem Siedlungsdruck kam es nicht nur zu einer räumlichen Ausdehnung, sondern durch Grundstücksteilungen in Querrichtung zu einer Verdichtung in den bereits bebauten Teilen. In den Randbereichen, wo das Gelände zu steil wird, hat sich die Bebauung organisch an die topografischen Gegebenheiten angepasst. Die Wohnblöcke ziehen sich auf gleicher Höhe der Länge nach in Form von Wellenlinien den Hängen entlang. Die Grundstücksgrößen und –formen sind aufgrund der Steillage unregelmäßig und meist von kleinerem Ausmaß.

Das Siedlungsgebiet ist derzeit durch zwei Zentrumsbereiche um die beiden Hauptplätze in Nueva Esperanza und in Virgen de Lourdes gekennzeichnet. In diesen Bereichen befinden sind Konzentrationen von Dienstleistungseinrichtungen. Kommerzielle Nutzung bzw. Mischgebiete aus Wohnen, Einzelhandel oder Handwerksbetriebe sind entlang der Straßenfront der Av. 26 de Noviembre auszumachen. In den gut konsolidierten Wohngebieten befinden sich vereinzelt Einzelhandelsläden, die zur täglichen Grundversorgung beitragen. In den wenig konsolidierten Bereichen, finden sich außer Wohnnutzung kaum wirtschaftliche Aktivitäten oder Dienstleistungen.

Technische Infrastruktur

Die älteren Teile sind zum Großteil schon gut mit Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsinfrastruktur ausgestattet. Fast das gesamte Gebiet wird bereits mit Strom versorgt. Nur in den Randbereichen und jüngeren Siedlungen ist ein Mangel an technischer Infrastrukturausstattung gegeben. Dies hängt neben dem Alter der Siedlungsbereiche und dem niedrigen Konsolidierungsgrad,

Abb. 75: Veränderung der Grundstücksgrößen durch Verdichtung



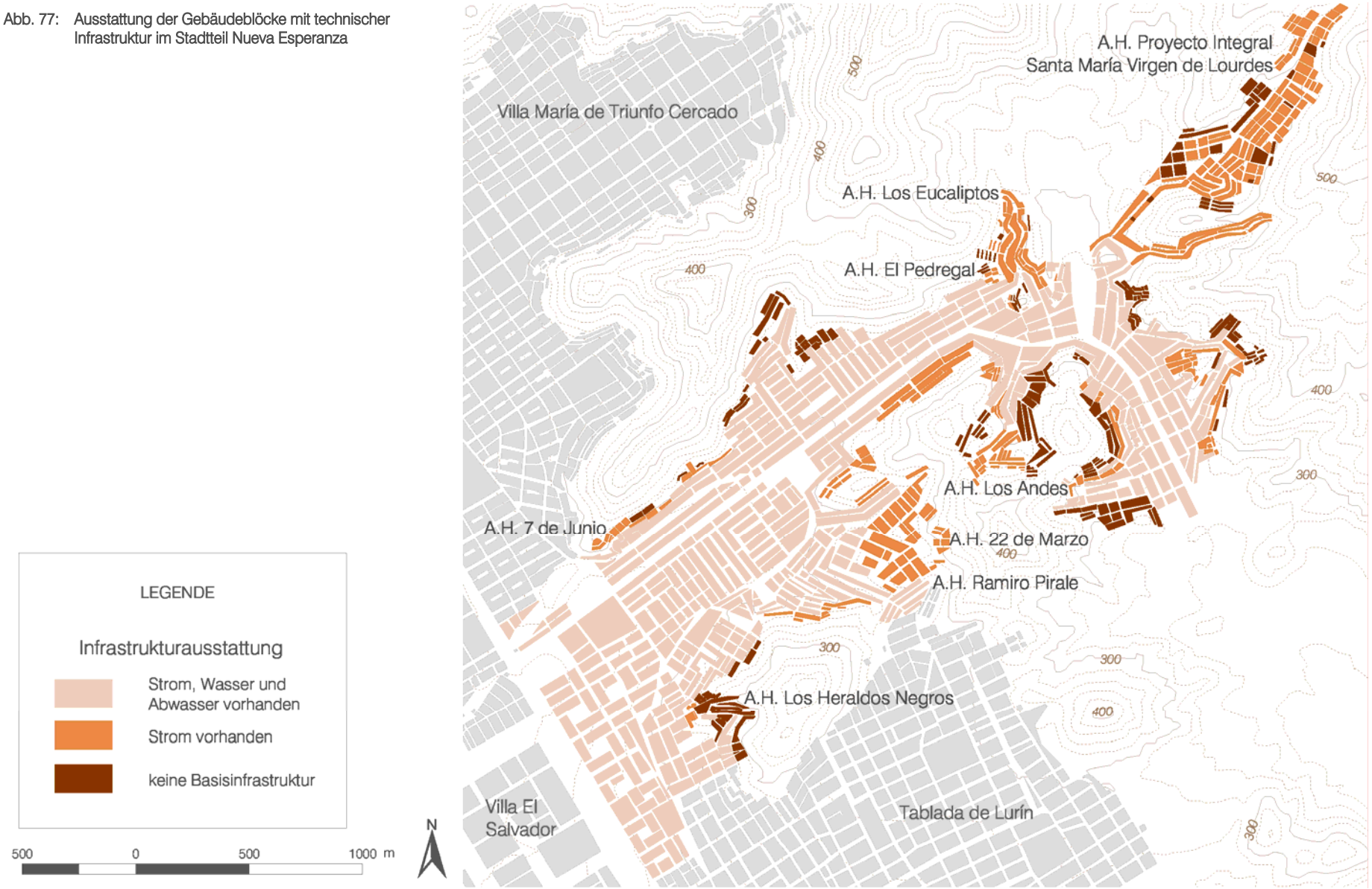
Quelle: SAN [Stand 1957]; eigene Bearbeitung

Quelle: DESCO [Stand 2002]; eigene Bearbeitung

Abb. 76: Bebauungsstruktur an den Rändern

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Abb. 77: Ausstattung der Gebäudeblöcke mit technischer Infrastruktur im Stadtteil Nueva Esperanza



Quelle: DESCO – Programa Urbano [Stand Sept. 2003]; eigene Bearbeitung

vor allem auch mit den geringen finanziellen Ressourcen, sowohl der Nachbarschaftsorganisationen als auch der Bezirksverwaltung, zusammen. Die topografischen und geologischen Gegebenheiten in diesen Siedlungsteilen erhöhen die Investitionskosten signifikant. Viele dieser Bereiche sind aufgrund der Hanglange nur unzureichend durch ein Fußwegenetz erschlossen, dass vor der Leitungsverlegung zuerst dementsprechend ausgebaut werden muss. Grundstücksregulierung, Hangbefestigung und Straßenwegenetzverbreiterungen sind als Vorarbeiten notwendig. Außerdem liegen diese Siedlungsteile zum Teil in einer Höhe, wo es notwendig ist, Pumpanlagen für eine angemessene Wasserversorgung zu installieren. All diese Faktoren tragen dazu bei, dass die auf ein Leitungsnetz basierende Infrastrukturausstattung kostenintensiver wird.

Des weiteren sind der Beteiligungsgrad der Bevölkerung und eine gute Koordination mit der Nachbarschaftsorganisation ebenfalls ausschlaggebend für das Vorankommen in der Verbesserung der Lebensbedingungen durch Infrastrukturausstattung. Im Fall der Siedlung 7 de Junio umfasst das Projekt der Infrastrukturausstattung nur 60 % der SiedlerInnen, die restliche Bevölkerung kann und will sich aufgrund der hohen Kosten nicht daran beteiligen. Diese Uneinigkeit beeinträchtigt die Gemeinschaftsarbeit und ist Ursache für Konflikte in der Siedlung.

Die Müllentsorgung fällt in den Verantwortungsbereich der Bezirksverwaltung. Ein Defizit an Einsatzfahrzeugen und als Folge Koordinierungsschwierigkeiten führen zu einer unregelmäßigen Entsorgung. Seitens der *Agencia Municipal* ist häufig eine Reklamation von Nöten, da die Einsatzfahrzeuge den Stadtteil häufig nur alle zwei Wochen anfahren. Das Bewusstsein der Bevölkerung den Müll ordnungsgemäß zu entsorgen und zu trennen, ist bislang sehr gering. So beeinträchtigen Müllablagerungen auf öffentlichen Flächen nicht nur das Stadtbild, sondern auch die Lebens- und Wohnqualität der Bevölkerung.

Straßennetz und öffentlicher Verkehr

Die Zone ist heute gut an das öffentliche Verkehrssystem angebunden. Eine Vielzahl an Buslinien verbindet Nueva Esperanza mit verschiedenen Stadtteilen Limas. Die Fahrtdauer bis ins Zentrum von Lima beträgt jedoch immer noch mehr als eine Stunde, zu Stoßzeiten noch wesentlich mehr. Die *colectivos*[60], die den Stadtteil durchqueren, haben ihre Endstelle im Zentrumsbereich von Virgen de Lourdes. Dort befindet sich auch eine Sammelhaltestelle. Auch das Seitental Santa María Virgen de Lourdes ist bereits durch eine Linie an das Netz angebunden. Da die wenigsten Personen ein Privatfahrzeug besitzen, decken Taxis und sogenannte Motortaxis den internen öffentlichen Verkehr ab.

Ein Großteil des Straßennetzes ist nicht asphaltiert und nicht oder nur unzusammenhängend mit Gehsteigen versehen, insbesondere in den Randbereichen. Ein gut ausgebautes Straßennetz findet sich entlang der Av. 26 de Noviembre, im Eingangsbereich der bereits gut konsolidierten Siedlung

[60] *Colectivos* ist in Peru die generelle Bezeichnung der Busse im Öffentlichen Nahverkehr.

Abb. 78: Siedlung Los Heraldos Negros

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Abb. 79: Motortaxi

© Evelyn Eder, Villa El Salvador 2003

Abb. 80: Plaza Mayor in Nueva Esperanza

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Abb. 81: Sportplatz in Virgen de Lourdes

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Cesar Vallejo und in Richtung der südlich angrenzenden Zone 5 Tablada de Lurín. Besonders die peripheren Zonen sind aufgrund der Topografie unzureichend an das Verkehrswegenetz angebunden. Im Fall der Siedlung Mario Vargas Llosa unterteilt sich das Siedlungsgebiet in zwei Teile, wobei sich ein Höhenunterschied von 100 bis 150 m zwischen den beiden Teilen erstreckt. Es fehlt derzeit eine geeignete Verbindung, die auch nicht in Form eines Fußweges vorhanden ist. Die Folge sind Erschwernisse in der Kommunikation zwischen der Bevölkerung und eine mangelhafte Anbindung an die Verkehrsinfrastruktur des tieferliegenden Siedlungsteils. Die Siedlung Los Heraldos Negros ist in einer extremen Hanglage angesiedelt, so dass nur Fußwege in Form von Stiegen eine möglichst direkte Anbindung an das Straßennetz am Fuße des Hanges gewährleisten können.

Öffentliche Frei- und Grünräume

Freiräume übernehmen eine wichtige Funktion als Erweiterung des oft sehr beengten Wohnraumes und haben deshalb eine große Bedeutung im urbanen Leben, vor allem in den marginalisierten Stadtteilen, mit besonders hohem Anteil an nicht adäquat ausgestatteten Wohnungen. Die zentralen Plätze der Siedlungen Nueva Esperanza und Virgen de Lourdes sind gut ausgestattet, in Stand gehalten und auch von der Bevölkerung häufig genutzt. In der Siedlung Cesar Vallejo konnten mit externer Unterstützung in den letzten Jahren einige brachliegende Freiflächen zu Parks umgestaltet und somit das gesamte Wohnumfeld erheblich aufgewertet werden. In den jüngeren Siedlungen fehlt bislang ein zusammenhängendes Grünraumnetz. Die Grünflächen sind kaum mit entsprechender Infrastruktur und Bepflanzung ausgestattet und liegen in vielen Teilen brach. Brachliegende Flächen sind außerdem häufig durch Müll verschmutzt, was das Ortsbild wesentlich beeinträchtigt. Die mangelnde Reservierung von Flächen für öffentliche Grünbereiche führte dazu, dass die vorhandenen Freiflächen oftmals sehr klein und in steilen Lagen situiert sind. Sind die Grünbereiche gestaltet, stellt sich das Problem der Instandhaltung. Während der trockenen Sommermonate ist eine Bewässerung für die Erhaltung unbedingt notwendig, für die entstehenden Kosten hat jedoch die jeweilige Nachbarschaftsorganisation selbst aufzukommen.

Bei den Typen von Freiflächen nehmen Sportflächen eine bedeutende Stellung ein, insbesondere im Bezirk Villa María de Triunfo, welcher die Förderung sportlicher Aktivitäten als Entwicklungsleitbild für den Bezirk festgelegt hat. Die zur Verfügung Stellung einer Freifläche für sportliche Aktivitäten, insbesondere für die Jugendlichen, ist eine der ersten Aktivitäten während des Aufbaus einer Siedlung. In den drei großen Siedlungen gibt es jeweils einen offiziellen Sportverein mit eigenem Sportplatz. Das Projekt der Aufwertung des Sportplatzes in Cesar Vallejo durch eine Neugestaltung musste aufgrund des bestehenden Konflikts mit der Bezirksverwaltung bzgl. der Grundstücksrechte eingestellt werden. Anhand der Freiflächenstruktur ist erkennbar, dass Sportflächen in unterschiedlicher Größe häufig vorzufinden sind. Die Ausstattung ist jedoch größtenteils sehr mangelhaft. Sie bestehen meist nur aus Sandboden und provisorisch errichteten Toren zum Fußballspielen. An Kinderspielplätzen weist der

Stadtteil erhebliche Defizite auf. Bislang sind nur im westlichen Bereich des Stadtteils Nueva Esperanza zwei sehr spärlich ausgestattete Spielflächen vorhanden.

Soziale Infrastruktur

Gesundheitsversorgung

Die Gesundheitsversorgung stellt ein wichtiges und brisantes Thema im Gebiet dar. Im Stadtteil Nueva Esperanza finden sich vier durch das Bildungsministerium mit Personal ausgestattete Gesundheitszentren, zwei in der Siedlung Nueva Esperanza und jeweils eines in Cesar Vallejo und Virgen de Lourdes. Jedoch reicht das Personal und die Ausstattung nicht aus, um eine ausreichende Versorgung für die gesamte Bevölkerung sicherzustellen.

Die an das Siedlungsgebiet anschließende Zementfabrik hat mit ihren Emissionen in Verbindung mit der klimatischen Situation erhebliche Auswirkungen auf die gesundheitliche Situation. Die Feuchtigkeit in den Wintermonaten, verursacht durch die *garúas*, vermengt mit den Emissionen verfängt sich in den Tälern der Andenausläufer. Davon am stärksten betroffen, sind die höherliegenden Siedlungen im Osten des Stadtteils, welche erhöhte Raten von Atemwegserkrankungen und Bronchitis verzeichnen. Verstärkt wird diese Problematik durch die unzulängliche Gesundheitsversorgung in der Siedlung Cesar Vallejo, mit dem einzigen Standort eines Gesundheitszentrums in diesem Teil des Stadtteils. Dieses ist nicht ganztägig geöffnet und es fehlt sowohl an Personal als auch an Ausstattung. Überdies erweisen sich die Räumlichkeiten als zu klein. Warteschlangen schon lange vor den Öffnungszeiten sind nicht die Ausnahme.

Ein weiterer Faktor ist die unzureichende sanitäre Ausstattung der Wohnhäuser, vor allem in den Teilen, welche nicht an das öffentliche Abwasserentsorgungsnetz angeschlossen sind. Besonders im Winter, während der feuchten Jahreszeit, stellen provisorisch errichtete Senkgruben im Hinterteil der Grundstücke, Quellen erhöhter Infektions- und Seuchengefahr dar. Eine zweite Quelle gesundheitlicher Gefährdung sind bei Feuchtigkeit und Regen die nicht asphaltieren Straßen, wenn das Abwasser auf der Straße entsorgt wird.

Die risikoreichste Gruppe im Gesundheitsbereich stellen die Kinder dar. Nach Erhebungen der Bezirksverwaltung[61] leiden 23 % der Kinder unter acht Jahren im Bezirk an chronischer Unterernährung. Dieses Problem ist in erster Linie mit mangelndem Wissen über richtige und ausgewogene Ernährung bzw. Vorbeugung gesundheitlicher Risiken in Verbindung zu bringen, und nur in zweiter Linie mit der schlechten finanziellen Situation der Bevölkerung. Das *Programa de Intervención Temprana*[62] (PRITE) ist eine Gesundheitsinitiative des Bildungsministeriums, dessen Ziel es ist, eine umfassende Behandlung

[61] Quelle: *Plan de Desarrollo Integral de Villa María de Triunfo 2000* (Entwicklungsplan für Villa María de Triunfo 2000)

[62] PRITE, *Programa de Intervención Temprana*: Programm für eine frühzeitige Behandlung

für Kinder mit erhöhtem gesundheitlichen Risiko unter Miteinbeziehung der Familie anzubieten. Es ist ein außerschulisches Programm mit individueller Behandlung in den Bereichen Physiotherapie, pädagogische Betreuung, Psycho- und Sprachtherapie. Eine Zweigstelle befindet sich an der Av. 26 de Noviembre in der Siedlung 12 de Marzo.

Bildungseinrichtungen

Nicht das Fehlen von schulischen Einrichtungen, – obwohl sich einige der kleinen Siedlungen ihre eigene Grundschule wünschen und dies als Projekt für die Zukunft vorgesehen haben – sondern die Qualität des Lehrbetriebs und das niedrige Ausbildungsniveau ist in Informellen Siedlungen zu bemängeln. Die Lehrenden, welche in die Schulen der marginalisierten Gebiete gesendet werden, haben oftmals aufgrund Lehrkräftemangels ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen oder es fehlt ihnen an Spezialkenntnissen. Der zweite Problembereich ist die hohe Abwesenheitsrate der schulpflichtigen Kinder. Auf Bezirksebene wurde erhoben, dass rund 6 % der Kinder die Schule nicht besuchen. Dies hat unterschiedliche Ursachen und hängt einerseits mit der gesundheitlichen und andererseits mit der familiären Situation zusammen. Ein großer Anteil der Kinder leidet an Konzentrationsschwächen, was auf Fehl- und Unterernährung zurückgeführt werden kann. Der zweite Faktor bezieht sich auf die private Situation in den Familien. In ökonomisch schlechtergestellten Familien ist es zwingend, dass beide Elternteile arbeiten gehen, um die Familie erhalten zu können. Die Kinder werden als Folge vermehrt mangelhaft beaufsichtigt und in ihrer Erziehung vernachlässigt.

Local Comunal

Eine der wichtigsten sozialen Einrichtungen in Informellen Siedlungen ist das *Local Comunal* (Gemeinschaftslokal) der Nachbarschaftsorganisation. Die meisten der kleinen Siedlungen konnten aufgrund fehlender Ressourcen, obwohl das Grundstück bereits vorhanden ist und die Eigentumstitel dafür übergeben wurden, dieses noch nicht errichten. Jedoch gerade in diesen Siedlungen ist ein Gemeinschaftslokal, dass multifunktional genutzt werden kann, von hoher Priorität. Dies sind Räumlichkeiten, in denen nicht nur die Versammlungen und die Arbeit der *Junta Directiva Central* stattfinden kann, sondern es können dort auch Gemeinschaftsküchen, Workshops und gemeinsame Aktivitäten der Frauen oder Jugendlichen untergebracht werden, insbesondere in den Siedlungen, wo derartige Möglichkeiten bislang nicht vorhanden sind.

5.2.3. Soziale Aspekte des urbanen Lebens

Partizipation der BürgerInnen am urbanen Leben

Die Beteiligung der Bewohnerschaft an den gemeinschaftlichen Aktivitäten ist im Stadtteil Nueva Esperanza allgemein als hoch einzustufen. Zu kritisieren ist, das sich diese Beteiligung an gemeinschaftlichen Aktivitäten meist auf die eigene Siedlung begrenzt und die

Nachbarschaftsorganisationen sich stark von einander abgrenzen. Die gemeinschaftlich von den BewohnerInnen durchgeführten Aktivitäten umfassen zwei Tätigkeitsbereiche:

- die Beteiligung an der kollektiven Arbeit zur Verbesserung der Lebensbedingungen und des Wohnumfeldes und
- die Beteiligung an kulturellen Aktivitäten im Stadtteil.

Nach erfolgter Ausstattung einer Siedlung mit technischer Infrastruktur ist, wie bereits erörtert, eine Abnahme der Partizipation der Bevölkerung an den gemeinschaftlichen Aktivitäten zu verzeichnen, insbesondere bei der Umsetzung weiterer Projekte für eine positive Siedlungsentwicklung mit der Bereitschaft Ressourcen beizusteuern, sei es die eigene Arbeitskraft oder auch finanzielle Beiträge. Damit zeigen die BewohnerInnen das Bedürfnis, sich mehr um ihre persönlichen Angelegenheiten kümmern zu wollen und ihre Ressourcen für die Verbesserung des privaten Lebensraumes einzusetzen. So ist es eine wichtige Aufgabe der Siedlungsvertretung die Bevölkerung durch Motivation in den Entwicklungsprozess weiterhin zu integrieren.

Ein zweiter Bereich der Beteiligung am urbanen Leben ist die gemeinsame Durchführung von kulturellen Aktivitäten. Viele SiedlerInnen kommen aus anderen Teilen des Landes und haben ihre kulturellen Bräuche in das neue städtische Leben mitgenommen und transformiert. Religiöse, nationale und siedlungsspezifische Festtage bieten die Möglichkeit derartige Gebräuche und Traditionen (Musik, Kleidung) weiterleben und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Derartige Festivitäten sind auch ein Anlass, dem oft schwierigen Alltagsleben kurzzeitig zu entrinnen. Eine Form der Verbindung von traditionellen Bräuchen und gemeinschaftlicher Aktivität für die Stadtteilentwicklung sind die sogenannten *polladas* und *antichucheras*[63]. Mit diesen organisierten Festivitäten werden einerseits finanzielle Mittel für die Projektrealisierung generiert und andererseits der soziale Zusammenhalt in der Siedlung gestärkt.

Es zeigt sich, dass auf Siedlungsebene der nachbarschaftliche Zusammenhalt in den kleineren Siedlungen generell höher zu bewerten ist, als in den größeren. Dort, wo jeder jeden kennt, ist die Hilfsbereitschaft gegenüber Personen und Familien in privaten Notlagen vermehrt gegeben. Die *Junta Directiva Central* berät, in welcher Weise sie eine gemeinschaftliche Hilfestellung geben kann. In den größeren Siedlungen übernimmt diese wichtige soziale Funktion entweder das *Comité Vecinal,* als kleinste Nachbarschaftseinheit oder das private soziale Netzwerk über den Verwandtschafts- und Freundeskreis.

Besonders hervorzuheben ist das hohe soziale Engagement der Frauen im Stadtteil Nueva Esperanza. Die Frauen stellen jene Bevölkerungsgruppe da, welche die meiste Zeit im Stadtteil verbringt. So sind

[63] *polladas* und *anitchucheras*, so nennen sich traditionelle Feste, um durch den Verkauf von Essen und Getränken Einnahmen zu generieren; *pollos* sind Grillhendl und *anituchuchos* Kuhherzen, ebenfalls ein traditionelles Gericht in Peru.

gerade die *comedores populares* und die *Comités de Vaso de Leche* von Frauen organisiert und geführt. Viele sind auch als *Dirigentes* in den *Juntas Directivas Centrales* tätig. Auch werden die Leitung der *Agencia Municipal* von Nueva Esperanza, die Wirkungsbereiche im Bezirksrat und die Stelle der technische Betreuung im OPV für den Stadtteil Nueva Esperanza derzeit von Frauen übernommen.

Sowohl die Tätigkeit in den Nachbarschaftsorganisationen im Bereich der Stadtteilentwicklung, die Aufrechterhaltung von Traditionen in Form von kulturellen Aktivitäten als auch das Zusammenspiel dieser zwei Komponenten sind wichtig für den sozialen Zusammenhalt. Darauf aufbauend wird erst ein Aufwertungsprozess und somit eine nachhaltige positive Siedlungsentwicklung in einer Siedlung ermöglicht.

Soziale Sicherheit

Die soziale Unsicherheit spielt eine große Rolle im Alltagsleben der Bevölkerung Informeller Siedlungen. Die Kriminalitäts- und die Arbeitslosensrate sind meist signifikant höher als in formal entstandenen Stadtgebieten. Die Probleme reichen von Bandenwesen aufgrund von Orientierungslosigkeit der Jugendlichen, erhöhte Gefahr von Einbruchsdelikten, bis zur ökonomischen Unsicherheit der Bevölkerung aufgrund des Arbeitsplatzmangels.

Raubüberfälle und Einbrüche in Privathäuser sind häufig vorkommende Delikte. Ein erhöhtes Risiko besteht in den Siedlungsteilen, die für kriminalisierte Gruppen – meist aus anderen Stadtteilen stammend – mit Fahrzeugen leicht zugänglich sind. Dem Sicherheitsbedürfnis, das private Eigentum zu schützen, wird oftmals durch Selbsthilfe der BewohnerInnen in Form von eigenhändiger Errichtung von Absperrungen, welche die Zufahrt von Nichtanrainern verhindern sollen, entgegengewirkt. Derartige Schutzmaßnahmen stellen jedoch ein Problem dar, wenn diese nicht mit der Bezirksverwaltung koordiniert werden, da in Notfällen die Zufahrt von Einsatzfahrzeugen behindert wird.

Abb. 82: Sicherheitsmaßnahme gegen unbefugten Zutritt

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Ein zweites gewichtiges Problem der sozialen Unsicherheit stellt die Orientierungs- und die hohe Arbeitslosigkeit der Jugendlichen dar, die einhergeht mit Alkohol- und Drogenkonsum. Das Abgleiten in die Kriminalität beginnt meist harmlos mit dem Zusammenschluss in Jugendbanden und den Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Gruppen aufgrund unterschiedlicher Zugehörigkeit zu den Fußballfanclubs in Lima. Diese Rivalität kann sich territorial weiterentwickeln, indem es zu Machtkämpfen kommt, wenn eine Gruppe die Regeln verletzt und die Grenzen des Territoriums zu einer anderen überschreitet. Besonders gefährdet sind Jugendliche, wenn der familiäre Zusammenhalt fehlt. Im allgemeinen ist das Problem des Bandenwesens in den kleineren Siedlungen aufgrund der höheren sozialen Kontrolle geringer.

Seitens der Bevölkerung wird beklagt, dass Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen der Polizei gering sind und diese häufig nicht oder zu spät eingreift. Die Siedlungsvertretungen sehen sich oftmals gezwungen, selbst tätig zu werden und Maßnahmen zu ergreifen. Als Beispiel möchte ich frühere Entwicklungen in

der Siedlung Los Eucaliptos[64] anführen. Vor einigen Jahren sah sich die *Junta Directiva Central* gezwungen, gegen die Aktivitäten der Jugendlichen einzugreifen, welche zu großen Ausschreitungen führten. Neben Alkohol- und Drogenmissbrauch, wurden auch Fälle der Prostitution bekannt und der Zutritt in die Siedlung für Fremde war höchst gefährlich, insbesondere bei Dunkelheit. Um die Situation zu entschärfen musste auf Druck der Siedlungsvertretung der Anführer der Gruppe die Siedlung für einige Zeit verlassen. Heute befinden sich die ehemaligen Mitglieder in einem Alter, in dem einige selbst schon eine eigene Familie gegründet haben und nun ihre damaligen Aktivitäten aus einem anderen Blickwinkel betrachten.

Viele der Mütter sind sich bewusst, dass die Problematik der Orientierungslosigkeit der Jugendlichen eng mit der Erziehung verbunden ist. Unterstützende Beratung in Erziehungsfragen von außen – sei es durch NGO's oder staatliche Einrichtungen – können helfen, die Rolle der Mütter zu stärken und ihnen ihre Unsicherheit zu nehmen.

5.3. Aktuelle Handlungsstrategien zur Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation

Die Analyse der aktuellen Situation im Stadtteil zeigt, dass eine Vielzahl an Mängel und Probleme im Stadtteil Nueva Esperanza vorhanden ist. Die besiedelte Fläche des Bezirks Villa María de Triunfo besteht zum überwiegenden Teil aus Informellen Siedlungen. Es ist daher im gesamten Bezirksgebiet ein großer Handlungsbedarf gegeben, der von staatlicher Seite allein nicht gedeckt werden kann. Deshalb haben, trotz relativ gut organisierter Bezirksverwaltungsbehörde und des vorhandenen politischen Willens zur Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation, Eigeninitiativen der Bevölkerung einen hohen Stellenwert im Aufwertungsprozess ihrer Siedlung.

Als Hauptakteure in der Stadtteilentwicklung von Nueva Esperanza sind folgende zu identifizieren:

- die Bewohnerschaft der einzelnen Siedlungen;
- lokale "Non-Governmental Organisations" und
- die Bezirksverwaltung Villa María de Triunfo mit dem dezentralisierten Stadtteilbüro, die *Agencia Municipal* Nueva Esperanza.

5.3.1. Private Initiativen der Stadtteilentwicklung

Eigeninitiativen der Bevölkerung

Aufgrund der unterschiedlichen Konsolidierungsgrade der Siedlungen im Stadtteil ergeben sich für jede einzelne Siedlung unterschiedliche Prioritäten in der Umsetzung von Projektideen. Es ist nicht der

[64] Interview mit Sra. Isabel Cerron Robles, *Secretaria General* der Siedlung Los Eucaliptos (seit 2003) am 18. September 2003

Mangel an Ideen für eine Aufwertung, sondern vielmehr die Vielzahl an Mängeln und Problemen und die fehlenden finanziellen Ressourcen, welche den Entwicklungs- bzw. Aufwertungsprozess einer Siedlung über mehrere Jahrzehnte hinweg andauern lässt.

Die Handlungsstrategien der Nachbarschaftsorganisationen im Stadtteil Nueva Esperanza lassen sich je nach Konsolidierungsgrad der jeweiligen Siedlung in zwei Hauptbereiche untergliedern:

- Grundausstattung: Die Befriedigung der Grundbedürfnisse an adäquater Ausstattung der Wohnhäuser mit Basisinfrastruktur und der Siedlung mit sozialen Dienstleistungen in den weniger gut konsolidierten und jüngeren Siedlungen.
- Zusatzausstattung: Die Aufwertung des Wohnumfeldes durch Um- und Neugestaltungen von öffentlichem Freiraum, die Bereitstellung von Zusatzdienstleistungen für die Bewohnerschaft und Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen Situation in den bereits mit Basisinfrastruktur ausgestatteten Siedlungen.

Am schwierigsten bei der Projektumsetzung erweist sich die Suche nach finanzieller oder materieller Unterstützung für Baumaßnahmen. Soweit wie möglich, wird versucht Eigenmittel zu generieren, jedoch ist die Bevölkerung hierbei hauptsächlich auf externe Ressourcen angewiesen. Besonders hervorzuheben ist die Bereitschaft der BewohnerInnen, ihre Ressourcen – die eigene Arbeitskraft, Lebenserfahrung und das Wissenspotenzial aus der Berufstätigkeit sowie den Erfahrungen aus dem Siedlungsbau – einzubringen. Der Wunsch der Bevölkerung ist es nicht, das Nötige an Infrastruktur bereitgestellt zu bekommen, sondern dort wo sie an die Grenzen ihrer Ressourcen stößt, von staatlicher oder externer Seite unterstützt zu werden (z.B. Baumaterial, Finanzmittel, technische Assistenz). Besonders wichtig ist die Sammlung und die Weitergabe von Erfahrungen, Informationen und Kontakten aus der Stadtentwicklungsarbeit für einen kontinuierlichen Aufwertungsprozess. Es gibt unterschiedliche Programme, auch staatliche Initiativen, welche die Stadtteilentwicklung von Informellen Siedlungen fördern, jedoch fehlt es oft an der Information über die Existenz derartiger Möglichkeiten.

Für die Siedlungen und Siedlungsteile, welche noch nicht an das öffentliche Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsnetz angeschlossen sind, steht dieses Projekt an erster Stelle. Handelt es sich dabei um Siedlungserweiterungen bereits ausgestatteter Siedlungen, sind die Hauptakteure für die Projektentwicklung und –umsetzung die *Comités Vecinales*, welche ihre Aktivitäten mit der jeweiligen *Junta Directiva Central* bestmöglichst koordinieren sollen. Voraussetzung für die Umsetzung sind die Anerkennung der Siedlung und die damit verbundene Übergabe der Grundstückstitel an die Bewohnerschaft seitens der Bezirksverwaltung und COFOPRI. Erst danach kann mit der Erarbeitung der Pläne für die Realisierung der Bauarbeiten begonnen werden, da oftmals Grundstücksregulierungen von Nöten sind.

In den jüngeren aber bereits mit Basisinfrastruktur ausgestatteten Siedlungen stehen die Umsetzung und die Errichtung von Gemeinschaftseinrichtungen, die vielfältig von verschiedensten

Bevölkerungsgruppen für Aktivitäten genutzt werden können (z.B. ein *Local Comunal)* sowie die angemessene Ausstattung der Grün- und Sportflächen im Vordergrund. Die Verbesserung der Straßeninfrastruktur und die Errichtung einer eigenen Grundschule für die Siedlung sind weitere Projekte, die danach folgen.

Beispiel: Siedlung Mario Vargas Llosa

Im Fall der Siedlung Mario Vargas Llosa verfolgt die *Junta Directiva Central* mit einem längerfristigen Planungshorizont die Errichtung eines Bürgerzentrums mit einem *Local Comunal*, einem Gesundheitsposten und einer Grundschule. Aufgrund der topografischen Gegebenheiten hat auch die Ausstattung mit entsprechender Straßeninfrastruktur mit Drainagen und Gehsteigen hohe Priorität, da sich in den feuchten Monaten die Straßen in einem sehr schlechten Zustand befinden.

Beispiel: Virgen de Lourdes

Ein gutes Beispiel für Eigeninitiative der Bevölkerung in Bereichen, die unter staatlicher Kompetenz fallen, stellt der gewünschte Ausbau des Gesundheitszentrums in der Siedlung Virgen de Lourdes dar. In Koordination mit der derzeit im Zentrum beschäftigten Ärztin wurden bereits Pläne für eine Erweiterung erarbeitet. Die Realisierung hängt nun vom Gesundheitsministerium ab, welches die Erhöhung der Personalanzahl, die Ausweitung der Öffnungszeiten und die zur Verfügung Stellung von technischen und medizinischen Equipment zu genehmigen hat. Um einen finanziellen Beitrag zu den Bauarbeiten leisten zu können, werden von der *Junta Directiva Central* regelmäßig Aktivitäten (z.B. *polladas*) organisiert. Die Umbauarbeiten würde mit technischer Unterstützung durch die Behörden die Bevölkerung selbst in Eigenleistung übernehmen.

Eine weitere wichtige Initiative für die Siedlung Virgen de Lourdes ist das Zurückgewinnen des Vertrauens der Bevölkerung. Durch den Konflikt über die Eigentumsrechte einer Sportfläche war die Arbeit in der Nachbarschaftsorganisation jahrelang durch geringe Partizipation und wenigen Aktivitäten gekennzeichnet. Identitätsstiftende Maßnahmen (z.B. Ortseingangsbeschilderung, Umbenennung der Av. 26 de Noviembre[65] im Bereich der Siedlung) und vermehrte kulturelle Aktivitäten sollen umgesetzt werden und so das Vertrauen seitens der SiedlerInnen und die Partizipationsbereitschaft gestärkt werden. Diese neuen Bemühungen um eine positive Siedlungsentwicklung sollen nach außen hin sichtbar und wahrnehmbar gemacht werden, um zu zeigen, dass wieder eine gute Basis auch für die Zusammenarbeit und Unterstützung von außen (z.B. seitens der Bezirksverwaltung) vorhanden ist.

[65] Die Straße ist nach dem Gründungsdatum der Siedlung Nueva Esperanza benannt.

Beispiel: Siedlung Nueva Esperanza

Die *Junta Directiva Central* der Siedlung Nueva Esperanza möchte mit ihren Projektideen einen weiteren Schritt vorwärtsgehen. Das bestehende Bürgerzentrum, welches zum Teil noch leer steht, soll einer vielfältigen Nutzung zugeführt und Standort für ein technisches Dienstleistungszentrum werden. Die Idee besteht darin, drei für die Bevölkerung öffentlich zugängliche Module – ein Internetcafe, eine digitale Bibliothek und ein Grafikzentrum – einzurichten. Ein weiteres Projekt mit hoher Priorität ist die Errichtung einer *Casa de la Juventud* (Haus der Jugend), die mit der Gründung eines Jugendrates einhergehen soll. Die *Casa de la Juventud* soll in Zukunft drei wichtige Funktionen übernehmen:

- Räumlichkeiten für gemeinsame Aktivitäten und Workshops bieten;
- eine bessere Integration der Jugendlichen in die kollektive Arbeit ermöglichen und
- zur Orientierungsfindung der Jugendlichen und damit zur Prävention von Jugendkriminalität beitragen.

Eine Projektidee mit langfristigem Planungshorizont ist die Errichtung eines Instituts für technische Studiengänge, um die Ausbildungsmöglichkeiten im Stadtteil zu verbessern.

Beispiel: Siedlung Cesar Vallejo

Die Siedlung Cesar Vallejo zeichnet sich durch eine besonders gut funktionierende Nachbarschaftsorganisation aus. Offenheit, Partizipationsbereitschaft, Erfahrungs- und Informationsaustausch sind wichtige Faktoren für den kontinuierlichen Aufwertungsprozess in dieser Siedlung. Insbesondere versucht die *Junta Directiva Central* – neben der Zusammenarbeit mit der NGO Eslabon Comunal (vgl. unten) – Möglichkeiten der Nutzung von externen Ressourcen, sowohl für die Siedlungsentwicklung als auch zur Verbesserung der ökonomischen Situation der BewohnerInnen, auszuschöpfen. So wurde durch Koordination der *Junta Directiva Central* ermöglicht, dass nach der Eigentumstitelübertragung etwa 600 Familien am Kreditprogramm der *Banco de Materiales* teilnehmen und durch den Ausbau und Renovierungsarbeiten ihren privaten Wohnraum erheblich aufwerten konnten.

Im Herbst 2002 hat die Siedlung erstmals an dem von der Nationalregierung angebotenem Arbeitsprogramm *A trabajar urbano*[66] (städtische Arbeit) teilgenommen. Die Teilnahme am Programm ist auf fünf Monate begrenzt. Während dieses Zeitraumes erhalten die Teilnehmenden einen kleinen finanziellen Tageszuschuss für Arbeitstätigkeiten. Die Bewohnerschaft nutzte diese Möglichkeit, um

Abb. 83: Neugestalteter Park in Cesar Vallejo

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

[66] Das Programm *A trabajar urbano* war eigentlich als kurzfristige Maßnahme (Dauer ein Jahr) zur Verbesserung der Beschäftigungssituation im Land gedacht. Aufgrund der positiven Auswirkungen – vielerorts wurde die Teilnahme zur Verbesserung des Wohnumfeldes genutzt – wird das Programm nun zumindest bis 2006 weitergeführt.

- kommunaler Arbeiten durchzuführen (z.B. die Instandsetzung und Erhaltung der öffentlichen Freiflächen, die Errichtung von Stützmauern und Gehsteigen) und
- eine kleinteilige Ökonomie zu fördern als Unterstützung auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Mit Hilfe des kleinen finanziellen Zuschusses können kleine Werkstätten, Handwerksbetriebe oder Einzelhandelsgeschäfte aufgebaut werden. Diese Strategie zielt neben den positiven Auswirkungen auf das Siedlungsbild darauf ab, die Arbeitsplatzsituation nachhaltig zu verbessern. Durch die Teilnahme an diesem Programm konnte die ökonomische Situation von etwa 800 Personen in der Siedlung wesentlich aufgebessert werden. Die Siedlungsvertretung ist aufgrund der positiven Auswirkungen und der guten Erfahrungen um eine neuerliche Aufnahme in das Programm bemüht (Stand Sept. 2003). Ein großes Problem stellt nach wie vor die Erhaltung der Grünflächen aufgrund des Wassermangels dar. In finanzieller Zusammenarbeit mit Eslabon Comunal sollen Bewässerungspunkte installiert werden, die Teilnehmenden am Arbeitsprogramm könnten diese errichten.

Ein weiteres staatliches Programm ist das *Apoyo Solidario* (solidarische Unterstützung), durch welches die Umsetzung von städtischen Infrastrukturprojekten (z.B. Freiflächen, Wegeinfrastruktur) finanziell unterstützt wird. Die *Dirigentes* von Cesar Vallejo stehen in Kontakt mit den Verantwortlichen dieses Programms, um den Ausbau der Straßeninfrastruktur (Asphaltierung der Straßen, Errichtung von Gehsteigen) auf diesem Wege umsetzen zu können.

Für die Siedlung Cesar Vallejo konnte im letzten Jahr die *Casa de Cultura* (Kulturhaus) fertiggestellt werden, welche mit externen Mitteln finanziert und in Eigenarbeit der SiedlerInnen umgesetzt wurde. Das Kulturhaus soll für verschiedene Aktivitäten der gesamten Bevölkerung zur Verfügung stehen. Wie auch bei den öffentlichen Freiflächen ist es die Erhaltung (Kosten für Strom und Wasser), welche durch fehlende Ressourcen nicht gedeckt ist.

Die angeführten Beispiele an Initiativen und Handlungsstrategien im Stadtteil Nueva Esperanza zeigen die Vielfalt an Projektideen für die Stadtteilentwicklung auf. Es sind nicht nur bauliche Maßnahmen, die umgesetzt werden, sondern viele stehen im Zusammenhang mit der sozialen Integration in die Gesellschaft und Verbesserung der ökonomischen Situation. Die Stadtteilentwicklung durch private Initiativen der Bewohnerschaft zeichnet sich somit durch einen integrativen Prozess aus, welcher das soziale Kapital und die Ressourcen der Bevölkerung miteinbezieht.

Externe Unterstützung durch NGO's

Neben REMAR[67], einer internationalen Organisation, welche im Stadtteil Nueva Esperanza ein Heim für die Rehabilitierung von Drogenabhängigen und eine Grundschule für Kinder aus ärmlichen Familienverhältnissen betreibt, sind zwei NGO's in der Zone tätig, die besonderen Einfluss auf die

[67] REMAR (*Rehabilitación de Marginados*): Rehabilitation ausgegrenzter Personen

Stadtteilentwicklung in Nueva Esperanza haben. DESCO und WORLD VISION verfolgen unterschiedliche Handlungsstrategien, jedoch mit dem gleichen Zweck, die positive Stadtteilentwicklung zu fördern und somit die Lebens- und Wohnungssituation der Bevölkerung in marginalisierten Siedlungen zu verbessern.

Die Gemeinsamkeit ihrer Aktivitäten besteht hinsichtlich der möglichst guten Einbindung der Bevölkerung und damit die Bedürfnisse der Bewohnerschaft in den Vordergrund zu stellen. Wichtig dabei ist eine hohe Bürgerbeteiligung während der Entwicklung und der Umsetzung der Projekte und Strategien. Während DESCO eigenständig Projekte in Informellen Siedlungen identifiziert und versucht diese über internationale Kooperation zu finanzieren, ist Eslabon Comunal auf Initiative von WORLD VISION, einer internationalen NGO, ins Leben gerufen worden.

Beispiel: DESCO – Projekt Nuevos Barrios

Neben Aktivitäten wie die kleinstrukturierte Wirtschaftsförderung oder Projekte zur Verdichtung der Siedlungen wurde von DESCO das Programm *Nuevos Barrios* (neue Stadtteile) entwickelt, das die Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation in marginalisierten Siedlungen im Süden Limas zum Ziel hat. Das Interventionsgebiet wurde 2002 auch auf den Stadtteil Neuva Esperanza ausgeweitet. Vorrangiges Ziel ist es,

- den Aufwertungsprozess durch die Stärkung der partizipativen Prozesse in der Stadtteilentwicklung zu initiieren bzw. zu fördern.

Dies soll gemeinsam mit der Bezirksverwaltung und den lokalen Nachbarschaftsorganisationen umgesetzt werden. Die MitarbeiterInnen von DESCO fungieren hierbei als intermediäre Instanz zwischen den Akteuren der Stadtteilentwicklung. Besonders hervorzuheben ist hier die interdisziplinäre Zusammensetzung des Arbeitsteams, welches sich aus Fachgebiete wie Soziologie, Anthropologie, Architektur, Geografie, Kommunikationswissenschaften und Kunst zusammensetzt. Finanziert wird das Programm über internationale Kooperation durch das Bischhöfliche Hilfswerk MISEREOR.

Die Umsetzung des Zieles wird durch drei Hauptaktivitäten verfolgt:

- eine umfassende integrierte Stadtteilforschung zur Identifizierung der Stärken, der Schwächen und der Entwicklungschancen für den gesamten Stadtteil Nueva Esperanza;
- die Umsetzung von technischen und sozialen Infrastrukturprojekten gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung in den marginalisierten Siedlungen in den Randgebieten und
- die Förderung des sozialen Kapitals durch Empowerment und Qualifikationsvermittlung sowohl auf Siedlungs- als auch auf Bezirksebene.

Abb. 84: Einbeziehung der Bevölkerung in den Planungsprozess

Quelle: http://www.urbano.org.pe/barrio-capacita.php

Zur Identifizierung der Stärken, Schwächen und Entwicklungsmöglichkeiten wurde im August 2003 eine umfassende städtebauliche Bestandserhebung für den gesamten Stadtteil Nueva Esperanza durchgeführt. In Workshops wurden die Ressourcen und Projektideen gemeinsam mit der Bewohnerschaft erarbeitet und die Ergebnisse im Stadtteilentwicklungsplan von Nueva Esperanza eingearbeitet. Die Ergebnisse und der Projektfortschritt werden regelmäßig publiziert, um die Transparenz nach außen zu gewährleisten. Erste kleinere Projekte konnten in Zusammenarbeit mit den *Dirigentes* der Siedlungen im Santa María Tal (Aktivitäten für und mit Kinder, Verbesserung der Wegeinfrastruktur etc.) bereits umgesetzt werden.

Das Empowerment der lokalen Bevölkerung wird im Bereich der Umsetzung von Projekten und der Qualifikationsvermittlung verfolgt und für die MitarbeiterInnen und VertreterInnen der Bezirksverwaltung im Bereich der Stadtentwicklungs- und Raumplanung. Bei letzterem ist es wichtig, eine Vermittlungsfunktion zwischen den einzelnen Akteuren der Bezirksverwaltung einzunehmen, um dadurch den Dezentralisierungsprozess auf Bezirksebene zu unterstützen und die Funktion der *Agencia Municpal* Nueva Esperanza zu stärken.

Besonders hervorzuheben – was für mich bei meiner Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen von DESCO ein spannender Aspekt war – ist das Zusammenspiel zwischen Projektumsetzung vor Ort in den marginalisierten Siedlungen auf der einen Seite und die Forschungstätigkeit auf der anderen. Die Erfahrungen aus der Praxisarbeit können direkt in die Forschung einfließen und die Erkenntnisse aus der Forschung in der Projektumsetzung rasch integriert werden. Durch diese offene und flexible Arbeitsweise ist eine schnelle Anpassung an die Veränderungen von Gegebenheiten möglich.

Beispiel: World Vision – Projekt Eslabon Comunal

World Vision, eine christliche Organisation für Internationale Kooperation und humanitäre Hilfe, ist seit 1996 in der Zone aktiv tätig. Der Kontakt wurde über die damaligen Mitglieder der *Junta Directiva Central* von Cesar Vallejo hergestellt und seit 1997 wird ein Entwicklungsprojekt, mit der Idee die Transformation der Gesellschaft in Kooperation mit der lokalen Bevölkerung zu unterstützen und positiv zu beeinflussen, umgesetzt. Insbesondere stehen der Schutz und die Förderung der Entwicklung der Kinder im Vordergrund. Dieses Ziel soll mit Aktivierung des sozialen Kapitals der SiedlerInnen verfolgt werden.

Dazu wurde 1998 die NGO Eslabon Comunal mit Unterstützung von World Vision von den BewohnerInnen der Siedlung Cesar Vallejo ins Leben gerufen. Mittlerweile repräsentiert diese NGO fünf Informelle Siedlungen im Gebiet, welches das gesamte Siedlungsgebiet von Cesar Vallejo und Los Heraldos Negros sowie angrenzende Teile der Siedlungen Nueva Esperanza, La Tablada de Lurín und Simón Bolivar umfasst. Die Organisation wird durch einen Vorstand (*Consejo Directivo*) geleitet, welcher sich aus acht aus im Interventionsgebiet angesiedelten Mitgliedern zusammensetzt. Das Konzept des Projektes sieht in den ersten Jahren der Implementierung eine Co-Administration zwischen dem

Abb. 85: Interventionsgebiet von Eslabon Comunal

Quelle: Eslabon Comunal

Vorstand und World Vision vor. Für die Umsetzung der Projekte und Maßnahmen ist das technische Personal zuständig (vgl. Abb. 86). Vorgesehen ist, dass Eslabon Comunal nach einem Projektzeitrahmen von zehn Jahren selbstständig und unabhängig agieren kann und die von World Vision initiierte Stadtteilentwicklungsarbeit weiterführt.

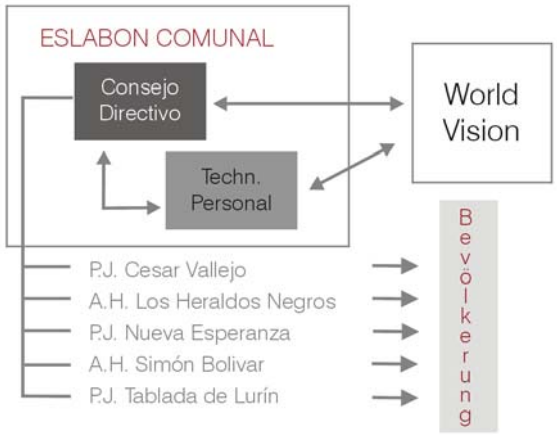
Ziel ist es gemeinsam mit der Bevölkerung die lokalen Kapazitäten weiterzuentwickeln, um somit die Lebenssituation, insbesondere der Kinder, nachhaltig zu verbessern. Zur Umsetzung dieses Ziels wurden folgende fünf Tätigkeitsbereiche definiert:

- Gesundheit;
- Bildung;
- wirtschaftliche Entwicklung;
- Christentum und
- Rechtssicherheit.

In einem jährlichen Plenum, zu dem alle Mitglieder der Nachbarschaftsorganisationen und Führungspersonen der fünf genannten Siedlungen eingeladen werden, wird die Jahresplanung erarbeitet. Ausgeführt und umgesetzt wird diese Planung vom technischen Personal, einer interdisziplinären Projektgruppe mit Bürostandort vor Ort in der Siedlung Cesar Vallejo. Für jeden Arbeitsbereich wurde ein Netzwerk an freiwilligen MitarbeiterInnen, welche als Vermittler zwischen der NGO und der Bevölkerung fungieren, aufgebaut. Es wird versucht, die RepräsentantInnen sowohl der administrativen als auch der funktionalen Nachbarschaftsorganisationen im Interventionsgebiet in den Arbeitsprozess zu integrieren.

Hauptaugenmerk in den Aktivitäten von World Vision und Eslabon Comunal liegt im Empowerment und der Qualifikationsvermittlung zur Stärkung der Eigeninitiativen der Bewohnerschaft. Damit sollen Fähigkeiten vermittelt werden, die den Lebensalltag besser handhabbar machen (z.B. Bildungskurse für Mütter). Eslabon Comunal sieht sich auch als Vermittler und Unterstützer zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen, insbesondere der in der Zone bereits etablierten Initiativen und Einrichtungen, wie den Gesundheitszentren, Schulen und der Bezirksverwaltung Villa María de Triunfo. Neben der Qualifikationsvermittlung und dem Empowerment der lokalen Bevölkerung unterstützt Eslabon Comunal mit finanzieller Hilfe von World Vision die Realisierung städtebaulicher Projekte (z.B. Parks, die *Casa de Cultura* in Cesar Vallejo) mit dem Hintergrund, die SiedlerInnen zur Partizipation zu motivieren bzw. die Zivilgesellschaft auf diesem Wege zu stärken. Jährlich wird ein Arbeitsbericht in Form einer Zeitschrift publiziert, um Transparenz und Zustimmung zu garantieren.

Abb. 86: Organisationsstruktur von Eslabon Comunal



Quelle: eigene Erstellung

Kritik in bezug auf die peruanische Politik kommt von der Leiterin[68] des technischen Büros dahingehend, dass die NGO in Wahlkampfzeiten Rückschritte in ihrer Arbeit hinnehmen muss. Durch Wahlgeschenke und oftmals leere Versprechungen wird die Arbeit und das bereits aufgebaute Vertrauen von Seiten der Bevölkerung unterminiert. Die Vision ist es nicht, Geschenke zu machen, sondern Gebräuche und Gewohnheiten so zu verändern, dass soziale und ökonomische Ressourcen bestmöglichst für eine Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität eingesetzt werden können.

Beide Beispiele haben, trotz unterschiedlicher Zielsetzung und Herangehensweise, die hohe Bürgerbeteiligung am Arbeitsprozess, die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Tätigkeiten mit dem Zweck eine positive Entwicklung in den marginalisierten Siedlungen zu unterstützen, gemein. Die Projektarbeit von DESCO scheint überdies von einer flexibleren Arbeitsweise gekennzeichnet zu sein. Dies kann auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden. DESCO agiert als nationale Organisation eigenständig, die Identifizierung von Projekten und die Umsetzung wird durch PeruanerInnen, welche Lebensbedingungen und örtliche kulturelle Gegebenheiten kennen, selbst durchgeführt. Eslabon Comunal wird hingegen unter Anleitung einer internationalen NGO nach europäischen bzw. nordamerikanischen Entwicklungshilfestrukturen aufgebaut.

5.3.2. Staatliche Strategien auch Bezirksebene

Die Bezirksverwaltungsbehörde verfolgt neben der Förderung von Infrastrukturmaßnahmen, wie die Verbesserung der Straßeninfrastruktur und der Freiraumgestaltung, unterschiedliche Maßnahmen und Projekte zur Stadtteilentwicklung, welche in folgende Handlungsfelder eingeteilt werden können:

- Förderung von sportlichen Aktivitäten;
- Erhöhung der sozialen Sicherheit;
- Verbesserung der Umweltsituation;
- Empowerment und Qualifikationsvermittlung für Frauen und
- Förderung der Stadtlandwirtschaft.

Einzelne hier vorgestellte Maßnahmen und Projekte insbesondere im Bereich der drei letzt genannten Handlungsfelder sind als aktivitätsübergreifend anzusehen.

Strategie der Stadtentwicklungsplanung

Im Jahr 2000 hat die Bezirksverwaltung einen Entwicklungsplan für den gesamten Bezirk aufgelegt. Das Leitbild ist die Entwicklung hin zum führenden Bezirk im *Cono Sur de Lima* im Hinblick auf sportliche Aktivitäten, da eine Reihe erfolgreicher SportlerInnen in der nationalen Selektion unterschiedlicher

LEITBILD:

Villa María de Triunfo ist ein Führungsbezirk, integriert, organisiert und dezentralisiert, wo Männer, Frauen und Jugendliche unter gleichen Bedingungen teilhaben;

ist Förderzentrum des Sports, der Bildung und der Kultur im Süden Limas;

mit einer geordneten, sicheren und gesunden Umwelt in Harmonie mit den geografischen und landschaftlichen Gegebenheiten und den natürlichen Hügelzonen;

und wo die produktiven, kommerziellen und touristischen Aktivitäten wettbewerbsfähig sind.

Villa María de Triunfo es un distrito lider, integrado, organizado y descentralizado, donde hombres, mujeres y jóvenes participan en igualdad de condiciones;

es centro promotor del deporte, la educación y la cultura en el área Sur de Lima;

con un medio ambiente urbano ordenado, seguro y saludable, en armonia con su configuración geografica paisajista y sus áreas naturales de Lomas;

y donde sus actividades productivas, comerciales y turisticas son competitivas

Plan de Desarrollo Integral de Villa María de Triunfo 2000

[68] Interview mit Sra. Nancy Marcos (*Coordinadora General*) am 12. September 2003

Disziplinen (Fußball, Volleyball, Karate etc.) aus dem Bezirk Villa María de Triunfo stammen. Mit dem Leitbild der Stärkung der Funktion des Bezirks als wichtige Sportstätte werden unterschiedliche städtebauliche und soziale Maßnahmen angesprochen (z.B. die Verbesserung der Infrastruktur und des Gesundheitswesens, auch die Beschäftigung und Orientierungsgebung für die Jugendlichen), welche zur Aufwertung der Lebensumwelt umgesetzt werden sollen. Der Plan umfasst das gesamte Bezirksgebiet, jedoch sollen die Stadtteilbüros für ihre jeweilige Zone tiefergehende eigene Konzepte und Projektideen erarbeiten.

Eine Maßnahme, welche im besonderen für den Stadtteil Nueva Esperanza eine große Auswirkung haben wird, ist das geplante Sportstadion, welches als Sportstätte für den gesamten Süden Limas von Bedeutung sein soll. Das für das Stadion vorgesehene Grundstück liegt im Kreuzungsbereich der Av. Pachacútec und Av. 26 de Noviembre mit einem Flächenausmaß von 22,5 ha. Der Eigentumstitel, wie bereits erwähnt, wurde an die Bezirksverwaltung übergeben und das Grundstück mit einer Widmung als Sportstätte versehen. Das Projekt sieht ausreichend Infrastruktur für das Ausüben verschiedener Sportarten vor. Die Plangrundlagen für das Stadion wurden bereits ausgearbeitet. Im September 2003 befand sich das Projekt in der Phase der Klärung der Finanzierungsfragen und der Suche nach Investoren.

Öffentliche Freiflächen

Den öffentlichen Freiräumen kommt in den Entwicklungsmaßnahmen eine besondere Bedeutung zu. Es ist vorgesehen, die Plätze und Parks für unterschiedliche Nutzungen auszustatten, so dass diese verschiedenste Funktionen übernehmen können, welche in zwei Leitlinien definiert werden:

- Die öffentlichen Freiflächen sollen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen im Alltagsleben nutzbar gemacht werden.
- Die öffentlichen Freiflächen sollen Raum für unterschiedlichste Aktivitäten und Veranstaltungen bieten, welche gelegentlich von unterschiedlichen Gruppen organisiert werden.

Technische Infrastruktur

Die Verantwortlichkeit der Straßeninfrastruktur im Stadtteil liegt ebenfalls auf Bezirksebene. Im Jahr 2003 wurde in zwei Etappen der Ausbau der Hauptstraße, der Av. 26 de Noviembre, bis zum Hauptplatz der Siedlung Virgen de Lourdes umgesetzt.

Neben dem Straßenausbau ist die Errichtung einer Recyclingfabrik für Abfälle, die durch eine Nachbehandlung einer Kommerzialisierung zugeführt werden können, eine weitere wichtige Infrastrukturmaßnahme. Als möglicher Standort wurde der Bereich angrenzend an den Friedhof vorgesehen. Das Projekt befand sich Mitte 2003 in der Planungsphase. Die *Agencia Municipal* stand dazu in Kooperationsgesprächen mit der Bezirksverwaltung und Ingenieuren, um eine Strategie für die

Umsetzung auszuarbeiten bzw. die Finanzierungsmöglichkeiten auszuloten. Durch die Umsetzung der Recyclinganlage sollen folgende drei Wirkungen erzielt werden:

- die zur Verfügung Stellung von neuen Arbeitsplätzen im Stadtteil,
- die Reduzierung der Abfälle, welche deponiert werden müssen und
- die Generierung von Einnahmen für den Bezirk.

Sportveranstaltungen

Unter dem Leitbild der Förderung des Sports wurde im Jahr 2002 erstmals der Cup von Villa María de Triunfo in drei Disziplinen durchgeführt: Herren- sowie Damenfußball und Volleyball. Die Reglements sehen drei Ebenen vor: intersektorale, interzonale und Bezirksebene. Für die intersektorale Ebene ist der Stadtteil Nueva Esperanza in 12 Sektoren eingeteilt, die interzonale repräsentiert den gesamten Stadtteil und höchste und dritte Ebene ist das gesamte Bezirksgebiet. Die drei Erstplazierten steigen jeweils in die nächsthöhere Ebene auf. Der Sportcup findet großen Anklang in der Bevölkerung, dennoch ist weitere Öffentlichkeitsarbeit von Seiten der *Agencia Municipal* notwendig, um alle Sportvereine und nachbarschaftliche Basisorganisationen zur Teilnahme zu motivieren. Von 90 möglichen Teams im Stadtteil Nueva Esperanza haben im Jahr 2003 bereits 68 am Cup teilgenommen.

Maßnahmen einer integrierten Stadtlandwirtschaft

Neben der besonderen Bedeutung der Grün- und Freiflächen wird von der Bezirksverwaltung eine der Siedlungsstruktur angepasste und nachhaltige Stadtlandwirtschaft promoviert, welche folgenden Zielen dient:

- der Verbesserung der Umweltqualität durch Erhöhung des Grünflächenanteils;
- der Sicherung des Bodens und Vorbeugung weiterer Invasionen in Gefahrenzonen;
- der Generierung von Nebeneinkommen durch den Produktverkauf und
- der Verbesserung der Gesundheitssituation durch eine ausgewogenere Ernährung.

Das feuchte Mikroklima im Winter bietet gute Voraussetzung für den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten. Außerdem wird seitens der Bezirksverwaltung auch die Kleintierzucht (z.B. Geflügel, Kaninchen) als geeignete Form der Stadtlandwirtschaft angesehen. Zur Umsetzung der Ziele werden unterschiedliche Strategien verfolgt:

- die Qualifikationsvermittlung im Anbau von landwirtschaftlichen Produkten und der Kleintierzucht sowie in der Kommerzialisierung und in der Organisation einer gemeinsamen Produktvermarktung;
- die Anlage von Gemüsegärten und ökologischen Zonen.

Abb. 87: Zona ecológica

© Evelyn Eder, Nueva Esperanza 2003

Biohuertos

Als eine Maßnahme zur Umsetzung dieser Ziele wird die Anlegung von *biohuertos* (Gemüsegärten) vorangetrieben. Im Jahr 2003 wurden von der Bevölkerung bereits acht solcher Gemüsegärten angelegt, welche von der Bezirksverwaltung durch Übertragung der Eigentumstitel anerkannt wurden. Diese *biohuertos* sind in unterschiedlichen Bereichen zu finden: auf Gemeinschaftsgrundstücken der *Junta Directiva Central* oder der Gemeinschaftsküchen, auf Grundstücken von Schulen und auch auf Privatbesitz.

Als Zusatzmaßnahme erhalten die teilnehmenden Frauen eine Qualifikationsvermittlung in den Themenbereichen Gesundheitsvorsorge, ausgewogene Ernährung und in der Kommerzialisierung. Die Erfahrung hat gezeigt, dass in den Schulen das anfängliche Interesse wieder abgenommen hat. Von Seiten der *Agencia Municipal* soll das Projekt und dessen Wichtigkeit nochmals betont werden, um neue Motivation für die Reaktivierung der Gemüsegärten zu initiieren. Ein anderes Problem stellt die Größe der Gemüsegärten dar, die vielfach zu klein bemessen sind, um eine für den Verkauf vorgesehene geeignete Menge produzieren zu können. Bislang reicht der Ertrag nur für den Eigenverbrauch aus. Aufgrund der Wasserknappheit kann außerdem nur in der Winterjahreszeit ausgesät werden, eine Bewässerung im Sommer würde Zusatzkosten verursachen. Jedoch werden auch positive Effekte durch das Projekt erzielt. Die Frauen legen mehr Wert auf eine ausgewogene Ernährung und das Projekt gibt ihnen eine Möglichkeit für die Zusammenarbeit, welche sich positiv auf den Zusammenhalt in der Nachbarschaft auswirkt. In der Kommerzialisierung und der darauf aufbauenden Gründung von Mikrounternehmen konnten bis September 2003 keine wesentlichen Ergebnisse erreicht werden. Dafür sind die bisherigen Bemühungen zu partiell und mit zu wenig Nachdruck umgesetzt. Wichtig hierbei wäre die zur Verfügung Stellung von ausreichenden Flächen und eine Koordination zwischen den einzelnen *biohuertos*-Gemeinschaften, um die Möglichkeit einer gemeinsamen Strategie der Produktvermarktung zu nutzen.

Zonas ecológicas

Neben den *biohuertos* gibt es Bestrebungen sogenannte ökologische Zonen anzulegen, die eine Kultivierung mit vorwiegend Obstbäumen vorsieht. Die Hauptgründe der Bepflanzung sind die Vorbeugung von neuerlichen Invasionen in Gefahrenzonen, sowie die Sicherung des Bodens vor Erdrutschungen und damit der Schutz für die umliegenden Wohnhäuser. Im Stadtteil Nueva Esperanza wurden bislang drei ökologische Zonen angelegt. Die Zonen scheinen jedoch etwas vernachlässigt zu sein und dienen bislang kaum der Kultivierung von Obstbäumen.

Feria de Sabor

Sowohl von der *Agencia Municipal* als auch der Bezirksverwaltung wird die Qualifikationsvermittlung und das Empowerment für Frauen und Mütter als sehr wichtig angesehen, ganz besonders, da sie die

Bevölkerungsgruppe darstellen, welche die meiste Zeit im eigenen Wohngebiet verbringt. In Kursen und Workshops in Koordination mit sozialen Organisationen sollen verschiedene Fertigkeiten vermittelt werden (z.B. Führungsqualitäten und Wissen zur Verbesserung der Ernährungsgewohnheiten). Diese Fertigkeiten sollen für verschiedene gemeinschaftlichen Aktivitäten der Frauen genutzt werden. Eine davon stellt die *Fería de Sabor* (kulinarischer Markt) dar. In der Siedlung Nueva Esperanza wurde diese zum ersten Mal im November 2002 organisiert, im folgendem Jahr am 8. März, dem internationalen Frauentag und am Muttertag. Die *Agencia Municipal* sieht dies als geeignete Aktivität, welche auf auch auf andere Siedlungen übertragen werden kann und soll.

Maßnahmen zur Erhöhung der sozialen Sicherheit

Mesa Seguridad Ciudadana

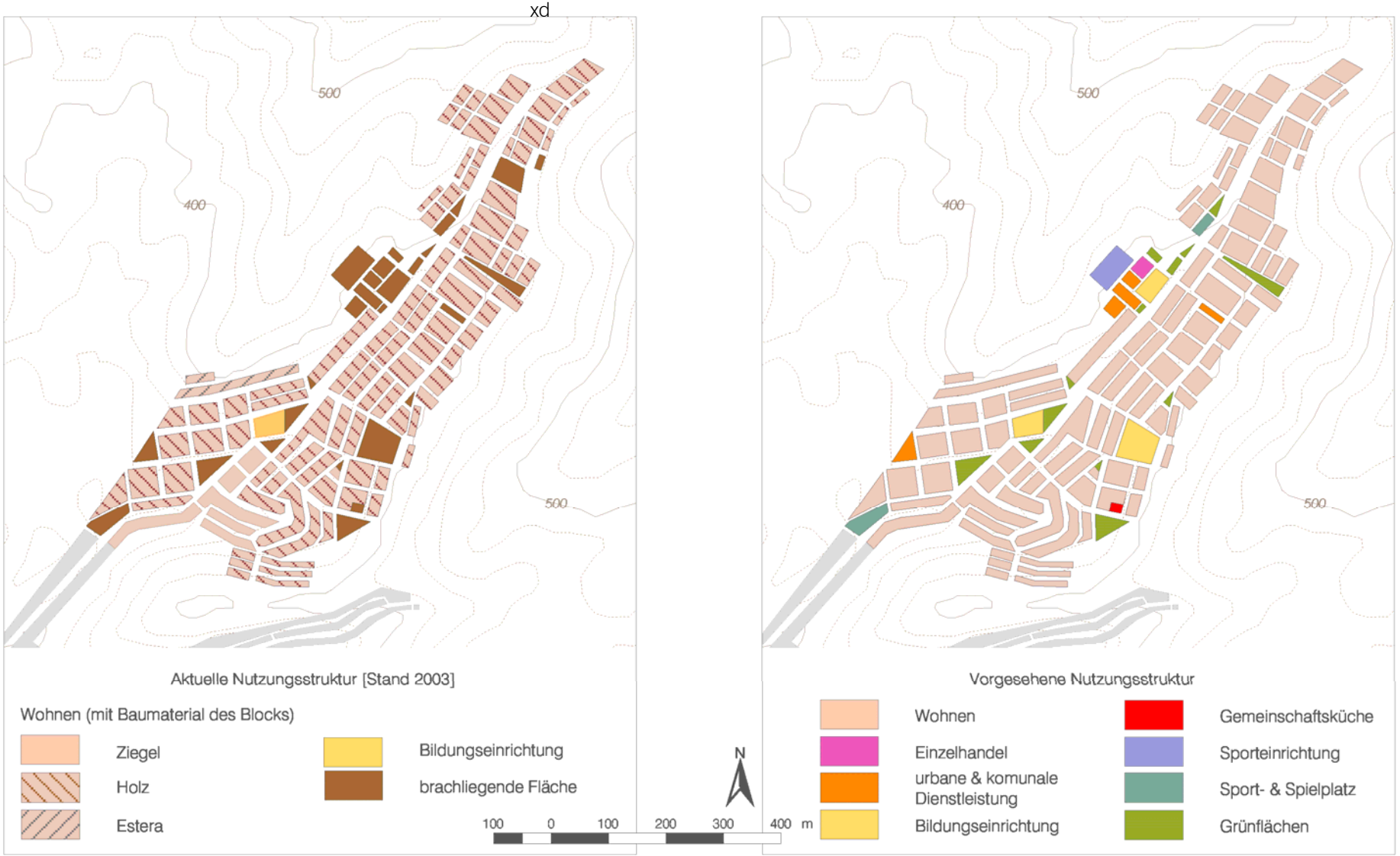
Um die Kriminalität zu senken, Drogendelikte und Alkoholkonsum insbesondere bei Jugendlichen einzudämmen, wurde im Jahr 2002 auf Initiative der Bezirksverwaltung und auf Basis des Bürgergesetzes für jede der sieben Stadtteile im Bezirk eine Arbeitsgruppe zur sozialen Sicherheit eingerichtet. Diese "Runden Tische der sozialen Sicherheit“ setzen sich aus RepräsentantInnen der Bevölkerung, der Bezirksverwaltung, der Bildungs- und Sozialeinrichtungen zusammen und werden von der jeweiligen *Agencia Municipal* koordiniert. Die Hauptziele sind, die Kriminalität zu verringern, Risikogruppen wie Jugendlichen Perspektiven und Orientierungshilfen zu geben und durch Erziehungsmaßnahmen eine Vorbeugung zu schaffen. Weiters sollen sowohl in den Schulen als auch in den *Comités Vecinales* Sicherheitsverantwortliche ernannt werden. Die drei Hauptthemen des Runden Tisches beziehen sich auf:

- die Eindämmung der Raubüberfälle;
- die Vorbeugung familiärer Desintegration und Gewalt in der Familie und
- die Verringerung des Bandenwesens und des Drogenmissbrauchs.

Die Maßnahmen zur Erreichung der Ziele wurden in Workshops erarbeitet und in einem Arbeitsplan festgehalten. Derartige Maßnahmen sind die Vorbeugung durch Vorträge in Schulen und das Organisieren von Sicherheitsdiensten in den kritischen Zonen. Neben den regelmäßig stattfindenden Versammlungen der Mitglieder wurden drei für alle BürgerInnen zugängliche Workshops zum Thema organisiert. Am ersten Workshop im Stadtteil Nueva Esperanza nahmen 130, am zweiten 170 und am dritten 110 Leute teil. Das Thema der Sicherheit ist eines, das von der Bevölkerung am stärksten wahrgenommen wird, wodurch auch die Bereitschaft und die Akzeptanz zu einer siedlungsübergreifenden Zusammenarbeit gegeben ist. Die Beteiligung am dritten Workshop war wesentlich geringer als an den vorherigen, was auf die kurze dazwischenliegende Zeitspanne zurückzuführen ist. Die Koordinierungsarbeit, das Organisieren der Workshops von Seiten der

Abb. 88: Aktuelle und vorgesehene Nutzungsstruktur im Santa Maria-Tal

xd



Quelle: DESCO – Programa Urbano [Stand Sept. 2003]; eigene Bearbeitung

Bezirksverwaltungen wird von den Siedlungsvertretungen honoriert, jedoch sei es an der Zeit die erarbeiteten Maßnahmen umzusetzen und Ergebnisse sichtbar zu machen, wozu die Bewohnerschaft Bereitschaft zeigt, mitzuarbeiten.

Jedoch konnten im Jahr 2003 auch bereits Ergebnisse vorgewiesen werden. In den Schulen wurden Vorträge abgehalten. Daran teilgenommen haben Vertreter der örtlichen Polizei zum Thema der Rechte und Pflichten der BürgerInnen, Krankenschwestern über die Gesundheitsvorsorge und richtige Ernährung und die RepräsentantInnen der *Agencia Municipal* zu generellen Fragestellungen und Empfehlungen. Weiters wurden Sicherheitsdienste in den kritischen Zonen eingerichtet. Dazu wurden hauptsächlich Jugendliche engagiert, um ihnen eine Beschäftigung zu bieten und ihnen ein Gefühl des Respekts vor dem Eigentum anderer zu vermitteln. Weiters wurden in einigen Nachbarschaften Simulationen von Raubüberfällen durchgeführt, um die richtige Verhaltensweise bei derartigen Vorkommnissen zu üben. In den kritischen Zonen wurden Bestandsaufnahmen durchgeführt und Maßnahmenpläne erarbeitet. Zusammenfassend ist erkennbar, dass die Kriminalität durch diese Maßnahmen im Sinken begriffen ist, insbesondere beim Problem des Bandenwesens werden bereits Erfolge gesehen.

Grundsätzlich ist anzumerken, dass die sowohl von der Bezirksverwaltung als auch von der *Agencia Municipal* angewandten Strategien ein breites Spektrum abdecken. Die staatliche Verwaltung ist bemüht umfassende Maßnahmen und Projekte zur Verbesserung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Situation im Stadtteil umzusetzen und hat erkannt, dass eine positive Entwicklung nur mit Aktivierung der Bevölkerung, insbesondere aufgrund des großen Handlungsbedarfs und der restriktiven Ressourcen, möglich ist. Die *Mesa de Seguridad Ciudana* ist ein erster Schritt in Richtung einer Koordination zwischen den einzelnen Siedlungen. Es wäre wünschenswert, diese siedlungs-übergreifende Strategie der Problemlösung auch auf andere Themenbereiche auszudehnen.

5.3.3. Siedlungsübergreifende Stadtteilentwicklung

Beispiel: Asentamiento Humano Proyecto Integral Santa María Virgen de Lourdes

Das Siedlungsgebiet im Seitental Santa Maria im Westen des Stadtteils Nueva Esperanza ist durch topografische Determinanten von restlichen Zone abgegrenzt. Es bildet eine räumlich in sich geschlossene Einheit, die sich jedoch aus fünf eigenständigen Siedlungsvertretungen zusammensetzt (vgl. Abb. 89). Die Zone wurde erst im letzten Jahrzehnt aufgrund der Bodenknappheit im Stadtteil als Siedlungsgebiet erschlossen. Der städtebauliche Konsolidierungsgrad ist noch sehr gering, was sowohl die Ausstattung mit Infrastruktur als auch den baulichen Zustand der Wohnhäuser betrifft. Das Gebiet ist noch nicht an das Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsnetz angeschlossen. Ein Großteil der Wohnhäuser ist mit nicht-beständigen einfachen Baumaterialen errichtet worden. Diese bisher noch mangelhafte Wohnraum- und Wohnumfeldsituation bietet jedoch auch die Möglichkeit einer frühzeitigen

und lenkenden Siedlungsentwicklung. Das Gebiet ist noch durch einen hohen Anteil an Freiflächen gekennzeichnet, welche derzeit noch keiner Nutzung zugeführt sind.

Sowohl von COFOPRI als auch seitens der Bezirksverwaltung wird gewünscht, das gesamte Gebiet in eine Siedlung, das Proyecto Integral Santa María Virgen de Lourdes (integratives Projekt Santa María Virgen de Lourdes) zu integrieren. Dies erleichtert vor allem die Ausstattung mit technischer Infrastruktur. Dazu wurde bereits ein städtebauliches Nutzungskonzept mit einer Regulierung der Baublockanordnung und der Reservierung von Flächen für Freiräume und urbane Dienstleistungseinrichtungen erarbeitet (vgl. Abb. 88). Wichtiger Bestandteil dieses Konzepts stellt das geplante Bürger- und Dienstleistungszentrum dar, für welches kommunale, kommerzielle und sportliche Nutzungen vorgesehen sind. Dieses Zentrum soll Mittelpunkt des urbanen Lebens im Siedlungsgebiet werden.

Es ist dies für den Stadtteil Nueva Esperanza ein zukunftsweisendes Projekt, dass eine siedlungsübergreifende Deckung des Bedarfs an Dienstleistungseinrichtungen zum Ziel hat. Für die Umsetzung dieses Konzeptes ist es jedoch notwendig, alle Nachbarschaftsorganisationen in den Prozess zu integrieren und ein Bewusstsein in der Bevölkerung für die Notwendigkeit der Bündelung der Ressourcen aufzubauen. Gerade hier kann DESCO mit seinen Erfahrungen und Kenntnissen aus der Stadtteilentwicklung verstärkt seine Vermittlungsposition zwischen der Bewohnerschaft, der Bezirksverwaltung und weiteren staatlichen Behörden wahrnehmen. Weiters müssen Strategien angewandt werden, welche das derzeitige große Freiflächenpotential für Grünflächen und für urbane Dienstleistungen sicherstellen und vor weiteren Invasionen schützt.

Der Aufwertungsprozess wird sich noch über einige Jahre hinwegziehen. Wenn dieses Konzept umgesetzt werden kann, wird dieser Siedlungsteil in der Zukunft durch einen hohen Anteil an Infrastruktureinrichtungen und einer differenzierten Nutzungsstruktur gekennzeichnet sein, welche außerdem einen für Informelle Siedlungen hohen Anteil an Freiflächen vorsieht. Aufgrund der räumlichen Isoliertheit und der großen Distanzen zu Dienstleistungseinrichtungen, wäre es auch von Vorteil, wenn der Stadtteil möglichst autark agieren kann.

Abb. 89: Siedlungen im Santa Maria-Tal

Quelle: DESCO – Programa Urbano; eigene Bearbeitung

Zusammenfassung

Schlussfolgerungen

Zukunftsperspektiven

6. Zusammenfassung, Schlussfolgerungen und Zukunftsperspektiven

6.1. Zusammenfassung

→ Vormachtstellung Limas im Städtegefüge

Die aus der historischen Entwicklung Perus entstandene Zentralisierung auf die Hauptstadt Lima in der Politik und der Wirtschaft und die damit einhergegangene Vernachlässigung der ländlichen Regionen in der Strukturpolitik haben den auf globaler Ebene ersichtlichen Verstädterungsprozess im 20. Jahrhundert in Peru wesentlich verstärkt und beeinflusst. Als Folge avancierte Lima zum Hauptanziehungspunkt für MigrantInnen aus dem ganzen Land. Lima, das heute in etwa acht Mal größer ist als die nächst größte Stadt Arequipa, nimmt eine übermächtige Stellung im Städtegefüge Perus ein.

→ Selbsthilfe der MigrantInnen im neuen Stadtumfeld

Die zu Beginn der Wanderungsprozesse in der kreolisch geprägten Stadt angekommenen MigrantInnen waren unerwünscht und wurden ausgegrenzt. Aus der Notwendigkeit heraus, wurden von den neuen StadtbewohnerInnen alternative Methoden in der Befriedigung der Grundbedürfnisse des Lebens entwickelt. Die Grundlage dafür bildeten die aus der andinen Tradition heraus entstandenen sozialen Netzwerke. In Selbsthilfe wurde Wohnraum durch Okkupierung von brachliegendem Land geschaffen, in MigrantInnenclubs ein soziales Leben aufgebaut und durch die informelle Ökonomie eine Form für die Sicherung des Lebensunterhaltes gefunden.

→ Informelle Siedlungen wurden als Alternative für die Wohnraumbeschaffung akzeptiert

Die städtische Gesellschaft und die Politik haben die Problematik der unzufriedenstellenden Wohnraumsituation zu spät erkannt. Das Wohnungsdefizit war Ende der 1950er Jahre bereits so hoch, dass der Staat durch Sozialen Wohnbau, der überdies hauptsächlich an bessergesellte Gesellschaftsgruppen gerichtet war, dem Bedarf nicht nachkommen konnte. Als Alternative wurde die Entstehung von Informellen Siedlungen an der Peripherie geduldet. Kompetenzüberschneidungen, die Vielzahl an staatlichen Organen und eine häufige Reorganisation verhinderten überdies eine kontinuierliche Arbeit sowohl in der Wohnbau- und Siedlungspolitik als auch in der Stadtentwicklungsplanung.

→ Institutionalisierung des Selbsthilfemodells der Nachbarschaftsorganisation

Erst Ende der 1960er Jahre erkannte die damalige Militärregierung das soziale Kapital der Bewohnerschaft der Informellen Siedlungen. Es wurde versucht, die Bewohnerschaft in größeren Einheiten zusammenzufassen und zu organisieren, Verbesserungen in der Infrastrukturausstattung und Grundstücksregulierungen vornehmen zu können. Dies führte in Peru zu einer Institutionalisierung des Modells der administrativen Nachbarschaftsorganisationen – zu dieser Zeit auch als eine Kontrollstrategie der Bevölkerung angesehen. Die ökonomische und politische Krise der 1980er Jahre hatte zur Folge, dass die einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen, insbesondere die Bevölkerung in den marginalisierten Siedlungen, neuerlich auf sich selbst gestellt waren. Das räumliche Wachstum Limas war in den letzten zwei Jahrzehnten durch ungeplante Expansion in Form von einer Unzahl an kleinen neugegründeten Informellen Siedlungen geprägt. Diese neuen Siedlungen sind vielerorts aufgrund der Bodenknappheit in für eine Bebauung ungeeignete Extremlagen entstanden und waren in

ihrer Organisationsform durch einen Rückschritt gekennzeichnet. Als Konsequenz wurde die Infrastrukturausstattung immer aufwendiger und dadurch kostenintensiver.

Zu Beginn der 1990er Jahre lag das Hauptaugenmerk der Nationalregierung auf der Befriedung des Landes und der Stärkung der Wirtschaft. Eine sozioökonomische Verbesserung der Bevölkerung wurde jedoch nicht erreicht. Erst mit der Umsetzung der auf nationaler Ebene durchgeführten Legalisierungspolitik von informellem Wohnungseigentum ab 1996 wird eine neue Strategie angewandt, die auf die Eingliederung der informellen Stadt in das formale Rechtssystem abzielt. Die Wohnraumproblematik hat in den letzten Jahren wieder vermehrt Eingang in die nationale Politik gefunden. Erste positive Ansätze eines Umdenkprozesses in der Politik und die Anwendung neuer Strategien, um dem Problem des Wohnraumdefizits entgegenzusteuern, sind erkennbar. Einerseits sind vermehrte Wohnbauaktivitäten im Sozialen Wohnbau zu verzeichnen und anderseits wird versucht, neue Programme zur Unterstützung der Aufwertungsprozesse in Informellen Siedlungen zu implementieren. Der Handlungsbedarf ist jedoch enorm hoch und derartige Strategien sind lokal und finanziell noch sehr eingeschränkt. Außerdem hat die Stadtplanungspolitik Limas aufgrund der Ausgrenzung der Informellen Siedlungen – das Phänomen der Unterteilung des Stadtgebietes in formale bzw. informelle Stadt – bis dato kein geeignetes Instrument für eine gesteuerte Siedlungsentwicklung erarbeitet.

→ Der Staat setzt neue Strategien um

Die Hauptakteure in der Stadtteilentwicklung Informeller Siedlungen sind neben dem Staat und nationaler sowie internationaler NGO's die BewohnerInnen selbst. Die SiedlerInnen versuchen mit ihren Nachbarschaftsorganisationen einen stetigen Aufwertungsprozess in Gang zu halten, dabei sowohl soziale und technische Infrastrukturprojekte zur Aufwertung des Wohnumfeldes als auch Möglichkeiten für eine soziale und ökonomische Verbesserung ihrer Lebenssituation umzusetzen. Insbesondere nationale in der Stadtteilentwicklung tätige NGO's haben das soziale Kapital der Bewohnerschaft erkannt. Diese versuchen die Eigeninitiativen der Bevölkerung durch Empowerment, Qualifikationsvermittlung und finanzielle Unterstützung zu fördern, und treten als wichtige intermediäre Instanz zwischen Staat und Bevölkerung auf.

→ BewohnerInnen sind Hauptakteure, welche von NGO's unterstützt werden

Es ist notwendig, neben geeigneten Stadtplanungs- und Stadtteilentwicklungsstrategien, auch einen Bewusstseinsveränderungsprozess in der Gesellschaft zu initiieren, um einerseits die Informellen Siedlungen aus gesellschaftspolitischer Sichtweise in die formale Stadt integrieren und andererseits dadurch eine gemeinsame multikulturelle peruanische Identität, insbesondere der städtischen Bevölkerung, aufbauen zu können.

→ eine Integration der informellen Stadt in die formale Stadt ist notwendig

6.2. Schlussfolgerungen

Strategien der Stadtteilentwicklung seitens der Bevölkerung

Die Auseinandersetzung mit den Handlungsstrategien verschiedener Akteure hat gezeigt, dass die Eigeninitiative der Bevölkerung der wichtigste Motor in der Stadtteilentwicklung in Informellen

Siedlungen in Lima darstellt. Das Modell der Nachbarschaftsorganisationen bildet dabei wichtigste Grundlage, das soziale Kapital und die Ressourcen der Bewohnerschaft zu bündeln. Eine gut funktionierende Zusammenarbeit der Mitglieder in der *Junta Directiva Central* einer Siedlung, welche Transparenz, Arbeitsbereitschaft und Zusammenhalt zeigt, ist Grundvoraussetzung für einen kontinuierlichen Aufwertungsprozess. Dies ist auch für die Partizipationsbereitschaft der SiedlerInnen, an der kollektiven Arbeit ihrer Siedlung teilzuhaben, förderlich. Weiters wird dadurch eine gute Voraussetzung für mögliche Zusammenarbeit mit externen Institutionen, seien es staatliche Organe oder private NGO's, geschaffen. Bemerkenswert ist die Bereitschaft von Seiten der Bevölkerung, ihre eigenen Ressourcen (die Arbeitskraft, persönliche Erfahrungen aus dem Berufs- und Alltagsleben sowie kollektive Erfahrungen aus dem gemeinsamen Siedlungsbau) in den Stadtteilentwicklungsprozess einzubringen. Sie zeigen damit ein hohes Verantwortungsbewusstsein für ihr Wohnumfeld.

→ Soziales Kapital der Bewohnerschaft ist wichtigster Motor in der Siedlungsentwicklung

Die Projektideen für eine Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität sind vielfältig und in großem Ausmaß vorhanden. Die Art der Maßnahmen (Basisinfrastruktur oder Zusatzdienstleistungen), welche in Gemeinschaftsarbeit umgesetzt werden, hängen vom jeweiligen Konsolidierungsgrad der Siedlung ab. Ist eine Siedlung mit der Grundausstattung an technischer Infrastruktur (Wasser, Abwasser und Strom) und an sozialen Dienstleistungen (Bildung und Gesundheit) ausgestattet, bemüht sich die *Junta Directiva Central* neue Projektideen auszuarbeiten. Dabei steht nicht nur die Verbesserung des baulichen Zustands der Siedlung im Vordergrund, sondern auch das soziale Netzwerk zu stärken und die sozioökonomische Situation der BewohnerInnen zu verbessern. Das zeigt, dass für die Bewohnerschaft der Aufwertungsprozess nach Ausstattung mit der Basisinfrastruktur nicht endet. Die größte Determinante im Aufwertungsprozess stellen dabei die restriktiven finanziellen Möglichkeiten dar. Wenn auch die ökonomischen Ressourcen der Bezirksverwaltung sehr restriktiv sind, kann eine vermehrte technische Hilfestellung die Projektumsetzung erleichtern. Das technische Personal der Bezirksverwaltung könnte unterstützend bei der Erstellung von Projektplänen tätig werden. Dies würde die Realisierung technischer und städtebaulicher Infrastruktur wesentlich erleichtern und verkürzen sowie die Kosten senken.

→ Restriktive finanzielle Ressourcen sind die größte Determinante im Aufwertungsprozess einer Siedlung

Staatliche Strategien der Stadtteilentwicklung

Die Verantwortlichkeit der Stadtteilentwicklung auf staatlicher Ebene fällt in den Kompetenzbereich der Stadtverwaltungen. In Lima liegt diese auf Ebene der Bezirksverwaltungen. Auf nationaler Ebene wird seit jüngerer Zeit versucht, Programme für die Unterstützung der Umsetzung von infrastrukturellen Maßnahmen in der Siedlungsentwicklung zu erarbeiten. Dies zeigt, dass der Staat die Problematiken und Bedürfnisse der Informellen Siedlungen erkannt hat. Die Initiativen sind jedoch entweder lokal sehr eingeschränkt (z.B. *Programa MiBarrio*) oder werden zu wenig von den SiedlerInnen wahrgenommen.

→ Auf nationaler Ebene fehlt Transparenz und Informationsübermittlung

Der Bezirk Villa María de Triunfo setzt sich fast ausschließlich aus Informellen Siedlungen, welche in den letzten 60 Jahren entstanden sind, zusammen. Deshalb ist der Handlungsbedarf im Bezirk enorm groß. Die Probleme reichen über mangelnde Ausstattung mit Infrastruktur, Mängel in der

Gesundheitsversorgung bis zu erhöhter Kriminalitäts- und Arbeitslosenrate. Die Handlungsstrategien der Bezirksverwaltung Villa María de Triunfo für eine positive und nachhaltige Entwicklung und einer Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation in den Siedlungen sind in ihren Ansätzen als äußerst positiv zu bewerten. Es wird versucht, Maßnahmen mit integrativem Charakter – die Verbindung von städtebaulichen, sozialen und ökonomischen Aspekten – umzusetzen. Dabei wird darauf geachtet, das Potenzial der Bevölkerung miteinzubeziehen und zu stärken, insbesondere der weiblichen und jugendlichen Bewohnerschaft. Mit dem Stadtentwicklungsleitbild der Förderung sportlicher Aktivitäten wird vom Bezirk ein Exampel gesetzt. Es wird hier auf ein klar ablesbares Potenzial des Bezirks zurückgegriffen. Dieses hebt sich positiv von anderen Bezirken ab, welche oftmals gleichklingende und nichtnachvollziehbare Leitbilder wie "der ökologische Bezirk" oder "der grüne Bezirk" verwenden. Einzelner von der Bezirksverwaltung initiierte Maßnahmen fehlt es an einer konsequenten Weiterführung und der Betreuung der teilhabenden Bevölkerung (z.B. *biohuertos*).

→ Die in ihrem Ansatz positiven und integrativen Handlungsstrategien seitens der Bezirksverwaltung werden zum Teil unkonsequent umgesetzt

Dezentralisierungsmodell der Bezirksverwaltung

Auch das Dezentralisierungsmodell – die Unterteilung des Bezirksgebietes in Stadtteile mit Einrichtung der *Agencias Municipales* – ist ein guter Ansatz. Dies ermöglicht näher in Kontakt mit der Bevölkerung zu treten und zeigt weiters, dass die Anliegen der Bewohnerschaft in der Bezirksverwaltung Gehör finden. Bislang fehlt jedoch eine klare Kompetenzaufteilung zwischen den einzelnen Abteilungen und den Stadtteilbüros sowie eine notwendige Budgetumverteilung nach unten. Dies schwächt die Funktion der *Agencias Municipales, deren* Hauptaufgabe es ist, als

- "kleine Bezirksverwaltungen" und
- Hauptansprechpartner für die Bewohnerschaft ihres Stadtteils zu agieren.

→ Dezentralisierungsmodell ist ein positiver Ansatz für mehr Bürgernähe, die konsequente Umsetzung und die Identifikation mit dem Stadtteil Nueva Esperanza fehlen bislang

Der Tätigkeitsbereich der Stadtteilbüros wird derzeit von den SiedlerInnen noch zu wenig wahrgenommen. Diese Situation führt dazu, dass bei den VertreterInnen der Nachbarschafts-organisationen Unklarheit herrscht, welche Stelle für welche Anliegen zuständig ist. Die *Agencias Municipales* können aufgrund ihrer Bürgernähe dazu beitragen, Probleme frühzeitig zu identifizieren und stadtteilspezifische Verbesserungsmaßnahmen auszuarbeiten. Derzeit wird eine siedlungsübergreifende Vorgehensweise nur beim Thema der sozialen Sicherheit angewandt. Auch in anderen Bereichen könnte diese Handlungsstrategie die soziale Integration fördern und auch zur Verbesserung der ökonomischen Situation der Bevölkerung (z.B. gemeinsame Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, Bündelung der Aktivitäten der Frauen) beitragen. Damit könnte auch die bislang kaum erkennbare Identifikation der SiedlerInnen mit dem Stadtteil Nueva Esperanza verstärkt und die vorherrschende starke Abgrenzung der Siedlungen untereinander entschärft werden.

Handlungsstrategien nationaler und internationaler NGO's

→ Im Mittelpunkt der Tätigkeiten von NGO's steht die lokale Bevölkerung mit ihrem Potenzial

Nationale und internationale NGO's übernehmen vielfach Funktionen, welche von staatlicher Seite nicht oder nur unzureichend erfüllt werden. Ein Beispiel dafür ist die umfassende Bestandserhebung und -analyse zur Identifikation der Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Ausarbeitung eines Stadtteilentwicklungsplanes für Nueva Esperanza. Auch das Bereitstellen von technischer Hilfestellung in der Realisierung von Infrastrukturmaßnahmen ist hier zu nennen. Die zwei im Stadtteil tätigen NGO's unterscheiden sich zwar in ihrer Herangehensweise, haben jedoch gemein, dass sie die Bewohnerschaft ins Zentrum ihrer Handlungsstrategien stellen. Die Tätigkeitsbereiche, welche die NGO's wahrnehmen, sind

- die Förderung und Stärkung der Eigeninitiativen der Bevölkerung durch Empowerment und Qualifikationsvermittlung (Hilfe zur Selbsthilfe zu geben) sowie
- die Unterstützung bei der Umsetzung von städtebaulichen Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes.

Die NGO's nehmen in ihrer Tätigkeit eine intermediäre Funktion zwischen unterschiedlichen Akteuren ein, bieten technische Hilfestellung an und lukrieren finanzielle Mittel aus der internationalen Kooperation für die Umsetzung von Maßnahmen und Projekten.

Siedlungsübergreifende Strategien

→ Siedlungsübergreifende Kooperationen als zukunftsweisende Strategie in der Stadtteilentwicklung

Siedlungsübergreifende Strategien, einerseits selbst von der Bevölkerung erkannt, andererseits von der Bezirksverwaltung erwünscht und von den NGO's unterstützt, zeigen einen neuen Weg für eine nachhaltige Aufwertung in der Stadtteilentwicklung auf. Die Abgrenzungen der Siedlungen sind räumlich oft nicht nachvollziehbar, da die Siedlungen aufgrund der Zugehörigkeit zu einem sozialen Netzwerk, der *Junta Directiva Central,* definiert sind. Den VertreterInnen der Nachbarschaftsorganisationen könnte verstärkt vermittelt werden, dass siedlungsübergreifende Kooperationen sich ressourcensparend auswirken. Dabei werden Ressourcen gebündelt und so die Bedürfnisse der Bevölkerung besser befriedigt. Für eine zukunftsweisende nachhaltige Stadtteilentwicklung wäre es wünschenswert, derartige Handlungsstrategien verstärkt anzuwenden. Vor allem die NGO's können hier aufgrund ihrer Kompetenzen und der bestehenden Kontakte verstärkt als Vermittler fungieren.

Allgemein möchte ich hervorheben, dass für eine kontinuierliche Stadtteilentwicklung kreative Lösungen zwischen top-down- und botton-up-Strategien von Bedeutung sind, welche je nach den Bedingungen flexibel angepasst werden können. Informelle Siedlungen bieten die Chance eine kleinteilige Struktur und eine an die Bevölkerung angepasste ethnische Ökonomie aufzubauen, in dem das soziale Netzwerk die Grundlage bildet. Dies stellt auch eine Bereicherung für den Stadtraum dar. Die Solidarität und Unterstützung in Notlagen zeigt, dass auch ein großes Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitmenschen gegeben ist.

6.3. Zukunftsperspektiven

Stadtteilentwicklungsplanung

Hervorzuheben ist die in Peru vorherrschende außergewöhnliche Situation, dass eine Vielzahl an nationalen NGO's in der Stadtteilentwicklung, aber auch in vielen anderen Bereichen, tätig sind. Diese fungieren als intermediäre Instanz zwischen der Bevölkerung, staatlichen Institutionen und der Privatwirtschaft. Die Tätigkeiten sind durch das Ineinandergreifen von Forschung und Praxisarbeit geprägt. Wichtig hierbei ist es, die sozialen Prozesse aufzuzeigen und die Potenziale der Gesellschaft zu stärken. Dies zeigt ein hohes Bewusstsein der Zivilgesellschaft an der Mitverantwortlichkeit, sowohl von Seiten der gut ausgebildeten Fachkräfte im Land als auch von Seiten der lokalen Bevölkerung, durch private Initiativen. Die MitarbeiterInnen von NGO's setzen ihr Wissen ein, um das soziale Kapital der lokalen Bevölkerung zu stärken. Es ist anzumerken, dass dieses Handeln in Form von privaten Initiativen aus der Notwendigkeit heraus entstanden ist. Der Staat hat lange Zeit das Phänomen der räumlichen Erweiterung der Städte durch die Entstehung unzähliger Informellen Siedlungen zwar akzeptiert, jedoch wenig Initiative gezeigt, die Lebens- und Wohnsituation der Bevölkerung in den marginalisierten Siedlungen zu verbessern. In Lima wurden die Kompetenzen der Stadtteilentwicklungsplanung auf die neugegründeten Bezirke, die sich fasst ausschließlich aus Informellen Siedlungen zusammensetzen, abgewälzt. Dies war als erster Ansatz einer Dezentralisierung anzusehen, wurde jedoch halbherzig, ohne Budgetumverteilung durchgeführt.

→ *Hohes Bewusstsein der Zivilgesellschaft an der Mitverantwortlichkeit*

Dass Forschung nicht hinter verschlossenen Türen nur auf den Universitäten stattfindet, sondern eng verknüpft mit der Arbeit vor Ort und der Praxis sein kann und überdies auch an die Öffentlichkeit getragen wird, zeigen die Tätigkeiten der peruanischen NGO's. Das Nicht-Profitdenken dieser Akteure trägt dazu bei, dass ihre Handlungsstrategien

- sich flexibler an die Gegebenheiten vor Ort anpassen,
- auf das Potenzial der lokalen Bevölkerung aufbauen,
- durch einen integrierten und kreativen Ansatz geprägt sind und
- Zeit und Raum für Forschung bieten.

→ *Ineinandergreifen von Forschung und Praxis*

Aus bisherigen persönlichen Erfahrungen scheint es mir, dass die Forschungstätigkeit und die Praxisarbeit in Österreich zu wenig aneinander gekoppelt sind. Es sind zwei Prozesse, die nebeneinander, jedoch getrennt, ablaufen. Ein Ineinandergreifen kann dazu beitragen, die sozialen Bedingungen besser verstehen zu können und die Erkenntnisse vermehrt in die Praxis miteinzubeziehen. Weiters werden Bürgerinitiativen als Akteur im Planungsprozess oftmals als Störfaktor angesehen. Die Anliegen der BürgerInnen und ihre Ideen könnten mehr Beachtung finden. Einzelne Initiativen (z.B. Agenda 21) zeigen jedoch auch, dass es für die Bevölkerung eine neue Erfahrung ist in den Planungs- und Entwicklungsprozess integriert zu sein. Es wäre wünschenswert, wenn die

→ *BürgerInnen als gleichwertige Akteure im Planungsprozess*

Bewohnerschaft als gleichwertiger Akteur in Stadtteilentwicklungsprozessen angesehen wird. Hierbei können die unterschiedlichen Strategien, welche in Peru in Informellen Siedlungen umgesetzt werden, eine Vorbildwirkung übernehmen.

Internationale Kooperation

Ich war positiv über die Vielfalt an nationalen NGO's in Peru, welche in der Entwicklungs- und Forschungsarbeit tätig sind, überrascht. Bisher habe ich die internationale Kooperation aus dem Blickwinkel betrachtet, dass ExpertInnen aus den Industrieländern in den Entwicklungsländern aktiv werden, da vor Ort zu wenige Ressourcen vorhanden sind. Angesichts der vorherrschenden Situation in Peru bin ich eines Bessern belehrt worden. Es hat sich mir deshalb die Frage aufgedrängt, ist es überhaupt notwendig, dass von externen Organisationen Entwicklungsprojektarbeit geleistet wird, wenn derartige lokale Ressourcen ohnedies vorhanden sind, welche in die Gesellschaft integriert und mit den kulturellen Gegebenheiten bestens betraut sind. Wäre hier nicht ein Umdenken notwendig und möglich, die Handlungsstrategien europäischer und nordamerikanischer Institutionen dahingehend zu erweitern, dass

→ Höhere Anerkennung des Potenzials vor Ort in Entwicklungsländer

- nationale NGO's in ihrer Arbeit unterstützt und gestärkt werden, in dem Ressourcen bereit gestellt werden, die vor Ort fehlen und
- ein gegenseitiger und nicht einseitiger Austausch an Wissen, Information und Erfahrungen initiiert wird.

Es wäre wünschenswert, lokal ansässige ExpertInnen nicht nur als ausführende Organe der Strategien der Industrieländer anzusehen, sondern als gleichwertige Kooperationspartner und internationale Kooperation verstärkt auch als beidseitigen Lern- und Diskussionsprozess zu begreifen.

Liste der InterviewpartnerInnen

Fragekatalog

Abbildungen

Tabellen

Literatur

Graue Literatur und Internetquellen

Abkürzungen

Glossar

Anhang

LISTE DER INTERVIEWPARTNERINNEN

A.H. 7 de Junio: Susana Palco, Mitglied der Junta Directiva Central (JDC); 10. September 2003

A.H. Los Eucaliptos: Isabel Cerron Robles, Vorsitzende der JDC

A.H. Mario Vargas Llosa: Juana Chacaltana, Vorsitzende der Junta Directiva Central (JDC), Emanuel Cruzado, Sekretär der JDC, Wiliam Huylca, Siedlungsgründer und ehm. Sekretär der JDV, und y Juana Joaquira, Gründerin und ehm. soziale Asistentin der JDV; 16. September 2003

Eslabon Comunal: Nancy Marcos, Leiterin des technischen Büros, und Maximo Ureta Alarcon, Vizepräsident von Eslabon Comunal; 12. September 2003

IMP: Dr. Soy. Roberto Arroyo; 24. Juli 2003

Municipalidad Distrital Villa María de Triunfo:
Gina Casafranca Delgado, Bezirksrätin für die Zone 4; 18. August 2003
María Ester Maldonado, Leiterin der Agencia Municipal Zona 4; 18. August 2003, 9. Semptember 2003 und 16. September 2003
Soz. Rafael Rodriguez; Leiter des Büros des Büros für soziale Entwicklung; 31. Juli 2003
Elena Vidal Gavilan, Verantwortliche für die Zone 4 des Büros für Bürgerbeteiligung; 2. August 2003

P.J. Cesar Vallejo: Octavio Huayra Galarza; Vorsitzender der Junta Directiva Central; 22. August 2003

P.J. Nueva Esperanza: Juan Empinoza und Luis Martel Toledo, ehm. Mitglieder der JDV; 8. August 2003 und 22. August 2003

P.J. Virgen de Lourdes: Jesús Limbeque Alvarez, Vorsitender der JDC; 22. August 2003

UNI: Dr. Arq. Wiley Ludeña, Profesor am Masterstudiengang für Planung und Stadtgestaltung; 23. Juli 2003

FRAGEKATALOG

***Historia de la Ocupación** (zur Entstehungsgeschichte)*

Cúando empezaron a ubicarse en la zona? *(Wann haben sie sich in der Zone niedergelassen?)*

Hubo un plan de distribución del terreno o un diseño? *(Hat es einen Plan für die Grundstückseinteilung oder ein Konzept gegeben?)*
→ han previsto espacio para infraestructura? *(Wurden Flächen für Infrastruktur vorgesehen?)*
→ qué tamaño tienen los lotes? *(Wie groß sind die Grundstücke?)*

Hubo/Hay algún apoyo de afuera durante el proceso de la construcción de su barrio (organizaciones, estado)? *(Gab oder gibt es im Siedlungsaufbau externe Untertützung?)*
→ cómo fue la colaboración? *(Wie war diese Zusammenarbeit?)*

Cúando y cómo se dieron las ampliaciones? *(Wann und wie entstanden die Siedlungserweiterungen?)*

Están titulados todos los lotes? *(Sind die Eigentumstitel übertragen?)*
→ si sí: cúando lo fueron? *(wenn ja: Wann wurden diese übertragen?)*
→ si no: por qué todavía no están titulados? *(wenn nein: Warum sind diese noch nicht übertragen worden?)*

***Historia de la Organización** (zur Organisationsgeschichte)*

Cómo se han agrupado/encontrado la gente? *(Wie haben sich die Leute gruppiert bzw. gefunden?)*

De dónde venía la gente y sus caracteristicas en general (eran familias jovenes, eran migrantes)? *(Woher kamen die Leute und generelle Charakteristika [waren es Jungfamilien, MigrantInnen?)*

Cómo están organizados y cúales son los objetivos principales de la organización? *(Wie sind sie organisiert und welche sind die Hauptziele der Organisation?)*
→ hubo cambios con respecto a este tema? *(Hat es Änderungen in Bezug auf dieses Thema gegeben?)*

Cúales eran las tareas principales al inicio? *(Was waren zu Beginn die Hauptaufgaben?)*
→ de que taeras se ocupaban las mujeres y los hombres → hubo una distribución del trabajo? *(Welche Aufgaben übernahmen Frauen, welche Männer →gab es eine Arbeitsaufteilung?)*

Qué momentos importantes han tenido en su historia? *(Welche wichtigen Momente gab es in ihrer Entwicklung?)*

***Servicios Básicos y infraestructura** (zur Basisinfrastruktur)*

Cúando y cómo construyeron las vías? *(Wann und wie wurden die Straßen konstruiert?)*

Está todo el barrio equipado con los Servicios Básicos? *(Ist die gesamte Siedlung mit Basisinfrastruktur ausgestattet?)*
→ si no: qué zonas, por qué todavía no están equipadas y cómo resuelvan esta carencia? *(wenn nein: Welche Zonen, warum sind diese noch nicht ausgestattet und wie lösen diese diesen Mangel?)*

Cómo han conseguido el abastecimiento con los S.B. y cúando realizaron las obras? *(Wie haben sie die Infrastukturausstattung erlangt und wann wurden die Arbeiten durchgeführt?)*

***Equipamiento Urbano** (zur urbanen Ausstattung)*

Qué equipamientos urbanos (parques, lozas deportivas, local comunal, instituciones para la salud etc.) tienen en la zona, cómo han hecho estas zonas y de parte de quien? *(Welche urbane Ausstattung [Parks, Sportplätze, Gemeinschaftslokal, Gesundheitseinrichtungen etc.] gibt es in der Siedlung, wie wurden diese erstellt und von wem?)*

Cómo han organizados los primeros colegios en la zona? *(Wie haben sie die ersten Schulen in der Zone organisiert?)*

Qué problemas respectivo al equipamiento urbano existen y hay propuestas para resolverlo? *(Welche Probleme gibt es in Bezug auf urbaner Ausstattung und gibt es Vorschläge diese zu lösen?)*

***El barrio en la actualidad** (zum Stadtviertel heute)*

Cúales son las problemas más urgentes en el barrio actualmente? *(Welche sind die dringensten Probleme im Stadtviertel derzeit?)*
→ hay propuestas y/o proyectos para resolver o para disminuirlos? *(Gibt es Vorschläge und/oder Projekte diese zu lösen oder zu vermindern?)*

Cómo se ve la participación de los vecinos en la organización y en la vida del barrio? *(Wie sehen sie die Partizipation der BewohnerInnen an der Organisation und am urbanen Leben?)*
→ se ha notado cambios en la participación de los vecinos y por qué? *(Sind Veränderungen in der Bürgerbeteiligung zu erkennen und warum?)*

Tienen algún proyecto concreto que están realizando en la zona en el momento? *(Gibt es konkrete Projekte, welche im Moment umgesetzt werden im Gebiet?)*
→ si si: dónde se ubica y cómo lo realizan? *(wenn ja: Wo befinden sich diese und wie werden diese realisiert?)*

***Relación y cooperación** (zur Beziehung und Zusammenarbeit)*

Como se ve la colaboración con otras organizaciones vecinales en la zona? *(Wie sehen sie die Zusammenarbeit mit anderen Nachbarschaftsorganisationen im Stadtteil?)*

Como se ve la colaboración con la Municipalidad? *(Wie sehen sie die Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung?)*

Zusatzfrage an die jüngeren Siedlungen

Por qué han fundado una organización independiente y no se han unido con otro barrio? *(Warum haben sie eine unabhängige Organisation gegründet und sich nicht einer anderen Siedlung angeschlossen?)*

ABBILDUNGEN

Abb. 1: Struktur der Arbeit ... 10
Abb. 2: Topografische Übersichtskarte von Peru ... 18
Abb. 3: Altersstruktur der Bevölkerung 2001 im Ländervergleich ... 19
Abb. 4: Kindersterblichkeit 1970 und 2001 im Ländervergleich ... 19
Abb. 5: BIP pro Kopf 2001 im Ländervergleich (in PPP US$) ... 20
Abb. 6: Erwerbstätige nach Sektoren 1990 im Ländervergleich ... 20
Abb. 7: Entwicklung der Armut in Peru 1997-2001, national und nach Regionen (in % an der Gesamtbevölkerung) ... 21
Abb. 8: Peruanische Departamentos ... 22
Abb. 9: Absolutes Bevölkerungswachstum in Peru 1940-2002 ... 27
Abb. 10: Hauptmigrationsströme auf Ebene der Departamentos 1988-1993 ... 28
Abb. 11: Veränderung der räumlichen Verteilung der Bevölkerung 1961-1993 ... 29
Abb. 12: Bevölkerungswachstum in Lima 1940-2002 ... 30
Abb. 13: Informelle Ökonomie am Straßenrand ... 31
Abb. 14: Moderne und informelle Stadt im Kontrast ... 32
Abb. 15: Lima – historische Altstadt ... 34
Abb. 16: Stadtgrundriss von Lima nach Pizarro ... 35
Abb. 17: Lima im Jahr 1723 nach A. Frézier ... 35
Abb. 18: Lima Umgebung im Jahr 1744 nach J. Juan und A. de Ulloa ... 36
Abb. 19: Jesus María – südwestlich der Altstadt ... 36
Abb. 20: Corralon in Lima ... 37
Abb. 21: Ausdehnung Limas um 1928 ... 37
Abb. 22: Plaza Mayor von Lima ... 38
Abb. 23: Ausdehnung Limas um 1940 ... 38
Abb. 24: Armatambo, die erste barriada Limas ... 39
Abb. 25: Ausdehnung Limas 1940-1961 ... 40
Abb. 26: UPIS Ciudad de Dios 1957 ... 40
Abb. 27: Ausdehnung Limas 1961-1981 ... 41
Abb. 28: Wohnhochhäuser in Miraflores ... 41
Abb. 29: Ausdehnung Limas 1981-2000 ... 42
Abb. 30: Informelle Siedlung in Santa Anita im Osten Limas ... 43
Abb. 31: Renovierte Plaza de San Martín im historischen Zentrum ... 43
Abb. 32: Flächennutzung – Plan Piloto de Lima 1949 ... 44
Abb. 33: Funktional-territoriales Dezentralisierungsschema ... 46
Abb. 34: Naturpark Pantanos de Villa ... 47
Abb. 35: Administrative Einheiten Lima Metropolitanas ... 48
Abb. 36: Ausdehnung Limas, Informelle Siedlungen und tugurios im Jahr 2000 ... 49
Abb. 37: Städtebauliche Nutzungsstruktur ... 50
Abb. 38: Sozioökonomische Situation: Anteil der Bevölkerung in extremer Armut auf Bezirksebene 1993 ... 51
Abb. 39: San Isidro – im Vordergrund ein Wohnviertel der Oberschicht, im Hintergrund das Finanzzentrum ... 51
Abb. 40: Defizitäre Basisinfrastruktur: Anteil an Wohneinheiten in Lima, welche 1993 nicht ausgestattet waren ... 52
Abb. 41: Informeller Kleinmarkt ... 52
Abb. 42: Anteil defizitärer Wohnungen in Lima 1993 ... 53
Abb. 43: Nicht fertiggestellte Trasse des Tren Eléctrico in Lima ... 53
Abb. 44: Stadtteilbezogner Park in San Isidro ... 54
Abb. 45: Stadtteilbezogner Park in Nueva Esperanza ... 54
Abb. 46: Staatliche Organe für Wohnbau und Informelle Siedlungen ... 56
Abb. 47: Invasion in Pamploma Alta Mai 1971 ... 59
Abb. 48: Flächennutzungskonzept für Villa El Salvador ... 59
Abb. 49: Villa El Salvador heute ... 60
Abb. 50: Pachacamac im Bezirk Villa El Salvador ... 60
Abb. 51: Programm Techo Propio im Bezirk San Juan de Lurigancho ... 62
Abb. 52: Cerro San Cosme im Bezirk El Agustino ... 64
Abb. 53: Cerro San Cosme ... 64
Abb. 54: Einfache Behausung aus estera-Matten ... 65
Abb. 55: Ciudad de Dios nach der Invasion ... 65
Abb. 56: Leticia am Fuße des Cerro Cristobal im Bezirk Rímac ... 66
Abb. 57: Der Stadtteil Leticia heute ... 66
Abb. 58: Selbsthilfe in der Siedlungsentwicklung ... 68
Abb. 59: Unterschiedlicher Konsolidierungsgrad des Eigenheims ... 69
Abb. 60: Lage des Stadtteils im Bezirk Villa María de Triunfo ... 74
Abb. 61: Räumliches Wachstum des Stadtteils Nueva Esperanza 1950-2003 ... 76

Abb. 62: Nueva Esperanza im Jahr 1958 ... 77
Abb. 63: Local Comunal von Nueva Esperanza 1960 ... 77
Abb. 64: Nueva Esperanza 1964 ... 78
Abb. 65: Siedlungen im Stadtteil Nueva Esperanza ... 80
Abb. 66: Siedlung, ein Konzept sozialer Zugehörigkeit am Beispiel Lomo de Corvina im Bezirk Villa El Salvador ... 82
Abb. 67: Ebenen der Nachbarschaftsorganisation ... 82
Abb. 68: Aufbau der Junta Directiva Central ... 82
Abb. 69: Siedlung Cesar Vallejo ... 84
Abb. 70: Siedlung Virgen de Lourdes ... 85
Abb. 71: Gemeinschaftsküche in der Siedlung Nueva Esperanza ... 86
Abb. 72: Bürgerzentrum in der Siedlung Nueva Esperanza ... 88
Abb. 73: Sportplatz der Siedlung Cesar Vallejo ... 88
Abb. 74: Nutzungsstruktur im Stadtteil Nueva Esperanza ... 90
Abb. 75: Veränderung der Grundstücksgrößen durch Verdichtung ... 91
Abb. 76: Bebauungsstruktur an den Rändern ... 91
Abb. 77: Ausstattung der Gebäudeblöcke mit technischer Infrastruktur im Stadtteil Nueva Esperanza ... 92
Abb. 78: Siedlung Los Heraldos Negros ... 93
Abb. 79: Motortaxi ... 93
Abb. 80: Plaza Mayor in Nueva Esperanza ... 94
Abb. 81: Sportplatz in Virgen de Lourdes ... 94
Abb. 82: Sicherheitsmaßnahme gegen unbefugten Zutritt ... 98
Abb. 83: Neugestalteter Park in Cesar Vallejo ... 102
Abb. 84: Einbeziehung der Bevölkerung in den Planungsprozess ... 104
Abb. 85: Interventionsgebiet von Eslabon Comunal ... 105
Abb. 86: Organisationsstruktur von Eslabon Comunal ... 106
Abb. 87: Zona ecológica ... 110
Abb. 88: Aktuelle und vorgesehene Nutzungsstruktur im Santa Maria-Tal ... 112
Abb. 89: Siedlungen im Santa Maria-Tal ... 114

TABELLEN

Tab. 1.: Bevölkerungs- und Flächenanteil sowie Einwohnerdichte nach Regionen ... 18
Tab. 2.: Rangordnung ausgewählter Länder nach dem HDI (von 175 Ländern) ... 22
Tab. 3.: Peruanische Präsidenten seit 1933 ... 23
Tab. 4.: Entwicklung der Wachstumsraten seit 1940 ... 29
Tab. 5.: Bevölkerungsentwicklung Limas 1614-1931 ... 36
Tab. 6.: Räumliche und demografische Entwicklung Limas 1940-1993 ... 39
Tab. 7.: Räumliche Administration auf Bezirksebene und Stadtteilebene der Zone 4 ... 81

LITERATUR

BÄHR, Jürgen; MERTINS, Günter: Die lateinamerikanische Großstadt: Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Erträge der Forschung, Band 288), 1995

COLLIER, David: Barriadas y élites: de Odría a Velasco; Lima: IEP, 1978

DE SOTO, Hernando; GHERSI, Enrique; GHIBELLINI, Mario: El Otro Sendero; Peru: ILD, 6. Auflage 1987

DÓRICH, Luis: Al Rescate de Lima – La evolución de Lima y sus planes de desarrollo urbano; Lima: Instituto de Urbansimo y Planificación Peru, 1996

DRIANT, Jean-Claude: Las Barriadas de Lima. Historia e interpretación; Lima: DESCO, IFEA, 1991

GOLTE, Jürgen; ADAMS, Norma: Los caballos de Troya de los invasores: Estrategias campesinas en la conquista de la Gran Lima; Lima: IEP, 2. Auflage 1990

GROMPONE, Romeo: Las nuevas reglas de juego – Transformasciones sociales, culturales y políticas en Lima; Lima: IEP, 1999

HOFER, Andreas (Red.): Suramerica – fin de siglo. Colombia, Argentiana, Bolivia, Peru. Excursión. Wien: Institut für Städtebau und Raumplanung, TU Wien (Materialien zu Städtebau und Raumplanung, Nr. 15), 2000

INEI: Características del proceso de Retorno y Reasentamiento de la Población Desplazada; Lima: INEI, 1998
(aus: http://www.inei.gob.pe/biblioineipub/bancopub/Est/Lib0017/index.htm [Stand 2004-04-20])

INEI: Dimensiones y Caracteristicas del crecimiento urbano en el Perú: 1961 - 1993; Lima: INEI, UNFPA, 1996

INEI: Migraciones Internas en el Perú; Lima: INEI, UNFPA, 1995

INEI: Perfil Socio-Demográfico de Perú; Lima: INEI, 1994
(aus: http://www.inei.gob.pe/biblioineipub/bancopub/Est/Lib0007/libro.htm [Stand 2004-04-09]

INEI: Perú: Estadísticas del Sector Informal 1992; Lima: INEI, 1992
(aus: http://www.inei.gob.pe/biblioineipub/bancopub/Est/Lib0166/index.htm [Stand 2004-04-08])

INEI: Tendencias del cremiciento urbano de Lima Metropolitana al año 2015; Lima: INEI, 1997

KROSS, Eberhard: Die Barriadas von Lima – Stadteinwicklungsprozesse in einer lateinamerikanischen Metropole; Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1992 (Bochumer Geographische Arbeiten, Heft 55)

LUDEÑA, Wiley: Neoliberalismus, Architektur und Stadt; in: Trialog 57 (Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt 2/1998): Lateinamerika – Wer baut die Stadt?; Stuttgart, 1998

MCNULTY, Stephanie: Role of Non-Governmental Organizations in Peru's Development Process; in: Peru: beyond the reforms, S. 227-254; Lima: PromPerú 1997

MARTÍNEZ, Héctor: Migraciones internas en el Perú. Aproximación critica y bibliografía; Lima: IEP, 1980

MATOS MAR, Jose: Desborde popular y crisis del Estado. El nuevo rostro del Perú en la decada de 1980; Lima: IEP, 1984;

MATOS MAR, Jose: Die Barriadas von Lima; Berlin – Zürich; Verlag Gehlen (Beiträge zur Soziolgie und Sozialkunde Lateinamerikas; Band 6), 1969

MATOS MAR, Jose: Las Barriadas de Lima 1957; Lima: IEP, 2. Auflage 1977

MENESES RIVAS, Max: La Utopia Urbana – El Movimiento de Pobladores en el Perú; Peru: UNMSM; INCA, URP, 1998

MOSSBRUCKER, Harald: El proceso de migración en el Perú: La revolución clandestina; in: América Indígena, Nr. 2-3, 167-201; México: Instituto Indigenista Interamericano, 1992;

MOSSBRUCKER, Harald: Dorfstruktur und Migration in Peru. Eine vergleichende Fallstudie aus dem Departement Lima; Saarbrücken: Verlag breitenbach Publishers, 1991 (Forschungen zu Lateinamerika, Band 26)

PARNREITER, Christof: Therorien und Forschungsansätze zu Migration; in: HUSA, PARNREITER, STACHER (eds): Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? S. 25-52; Frankfurt: Brandes&Apsel/Südwind, Frankfurt,.

RAMÍREZ CORZO, Daniel: Mapa social – Parque Metropolitano, distrito Villa El Salvador – Lima; Lima: DESCO, 2003

RIOFRÍO, Gustavo: Lima: mega-city and mega problem; in: GILBERT, Alan (Hrsg.):The mega-city in Latin America; Tokyo – New York – Paris: United Nations University Press, 1996 (aus: http://www.unu.edu/unupress/unupbooks/uu23me/uu23me00.htm [Stand 2004-06-01])

RIOFRÍO, Gustavo; GROMPONE, Romeo: Lima ¿Para vivir mañana?; Lima: CIDIAG/FOVIDA, 1991

RIOFRÍO, Gustavo: Producir la ciudad (popular) de los '90 – Entre el mercado y el Estado; Lima: DESCO, 1991

RODRÍGUEZ DOIG, Enrique: Entre el campo y la ciudad: estrategias migratorias frente a la crisis; Lima: CEDEP, 1994

ROSNER, Waltraud: Procesos migracionales y su impacto en el desarrollo urbano: El caso de Trujillo, Perú; Salzburg: Institut für Geographie und Angewandte Geoinformation der Universität Salzburg, 1999 (Salzburger Greographische Arbeiten, Band 35)

SCHWANTNER, Ulrike: Dezentralisierung und Bürgerbeteiligung in der Stadtplanung von Montevideo. Eine Gegenstrategie zu sozialer Ausgrenzung und sozialräumlicher Polarisierung?; Wien: TU Wien, 2003

TESCHNER, Klaus: Villa El Salvador und seine Erweiterungen; in: Trialog 57/1998, S. 18 – 25; Kiel: Magazin Verlag, 1998

TOCHE, Eduardo: ONG – Enemigos imaginados; Lima: DESCO, 2003

TOLMOS, Alfonso: Política social de Vivienda: un sistema privado de autoconstrucción; in: Punto de Equilibrio, Nr. 49; Lima: Universidad del Pacifico, Juli/Aug. 1997

UNDP: Human Development Report 2003; New York, Oxford: Oxford University Press, 2003 (aus: http://hdr.undp.org/reports/global/2003/ [Stand 2004-04-07])

WLHELMY, Herbert; BORSDORF, Axel: Die Städte Südamerikas
Teil 1 Wesen und Wandel; Berlin – Stuttgart: Gebrüder Borntraeger, 1984
Teil 2 Die urbanen Zentren und ihre Regionen; Berlin – Stuttgart: Gebrüder Borntraeger, 1985

ZOLEZZI, Mario; CALDERÓN, Julio: Vivienda popular: autoconstrucción y lucha por el agua; Lima: DESCO, 1987

GRAUE LITERATUR UND INTERNETQUELLEN

CALDERÓN COCKBURN, Julio A.: Official registration (formalization) of property in Peru (1996-2000); in: Coping with informality and illegality in human settlements in developing cities; Belguium: N-AERUS International Workshop 2001, http://www.naerus.net/sat/workshops/2001/index_papers.html [Stand 2004-06-25]

DESCO: Estudio Valoración de los Beneficiarios Proyecto Transporte Público Urbano Lima (Beneficiary Assessment); Lima: desco, 2002

ILO (International Labour Office): Database on labour statistics, http://laborsta.ilo.org/ [Stand 2004-04-07]

INEI: Perú en cifras, http://www.inei.gob.pe [laufende Abfragen]

JIMÉNEZ, César: El Metro de Lima Jiménez, http://www.geocities.com/cesarjimenez.geo/ [Stand 2004-06-21]

KAGAWA, Ayako: Policy Effects an Tenure Security Perceptions of Peruvian Urban Land Tenure Regularisation Policy in the 1990s; in: Coping with informality and illegality in human settlements in developing cities; Belguium: N-AERUS International Workshop 2001, http://www.naerus.net/sat/workshops/2001/index_papers.html [Stand 2004-06-25]

MINTRA: Terminología utilizada en temas de empleo, http://www.mintra.gob.pe/peel/estadisticas/terminologia.htm [Stand 2004-04-09]

Viceministerio de Vivienda y Construcción: Lineamiento de Políticas de Vivienda. Hacia un Plan Nacional de Vivienda (Documento de Trabajo); Lima: MTCVC, Feb. 2002

Vivienda: Plan Nacional de Vivienda – "Vivienda para todos" – Lineamientos de Política 2003-2007; Lima: MVCS, März 2003

Proyecto Río Loco 2002: Appraisal-Report Proyecto RROCOM Río Loco; Endbericht des Studienprojekts "Integrierte Regionalentwicklung in Entwicklungsländern"; IFIP – TU Wien, Juli 2002

UNESCO: Report of the Rapporteur on the twenty-sixth session of the Bureau of the World Heritage Committee, Paris, 8 - 13 April 2002 (WHC-02/CONF.202/2) Paris: UNESCO, 2002 (aus: http://whc.unesco.org/archive/2002/whc-02-conf202-2e.pdf [Stand 2004-06-06])

UN-Habitat – United Nations Human Settlement Programme: Istanbul Declaration on Human Settlements; (aus: http://www.unchs.org/declarations/Istanbul.asp [Stand 2004-04-01])

YI YANG, ZOILA Z.: COFOPRI, an Experience of Land Tenure Regularization in Informal Settlements in Perú. Regularisation process at the Saul Cantoral Settlement: A case study; Lund University http://www.hdm.lth.se/TRAINING/Postgrad/AD/Papers/1999/19_ad1999.pdf [Stand 2003-01-16]

ABKÜRZUNGEN

APAFA *(Asociación de los Padres de Familia):* Elternverein

BANMAT *(Banco de Materiales):* Materialbank [www.banmat.org.pe]

C.N. *(Censo Nacional de Población):* Nationale Volkszählung

COFOPRI *(Comisión de Formalización de la Propiedad Informal):* Formalisierungskommission für informelles Eigentum [www.cofopri.gob.pe]

COOPOP *(Cooperación Popular):* Volkskooperation

DESCO *(Centro de Estudios y Promoción de Desarrollo):* Zentrum für Studien und Entwicklungsförderung [www.desco.org.pe]

Programa Urbano: städtisches Programm [www.urbano.org.pe]

NUEBA (Nuevos Barrios): Neue Stadtteile

ENACE *(Empresa Nacional de Edifivaciones):* Nationale Baubehörde

ESAL *(Empresa de Saneamiento y Agua de Lima):* Unternehmen für Sanierung und Wasser von Lima

FONAVI *(Fondo Nacional de Vivienda):* Nationaler Fonds des Wohnbaus

FOVIDA *(Fomento para la vida):* Organisation Entwicklung für das Leben

HDI *(Human Development Index):* Index menschlicher Entwicklung

IEP *(Instituto de Estudios Peruanos):* Institut für peruanische Studien [www.iep.org.pe]

IMP *(Instituto Metropolitano de Planificación):* Städtisches Institut für Planung

INADUR *(Instituto Nacional de Desarrollo Urbano):* Nationales Institut für Stadtentwicklung

INEI *(Instituto Nacional de Estadistica e Informatica):* Nationales Institut für Statistik und Informatik [www.inei.gob.pe]

INV *(Instituto Nacional de Cultura):* Nationales Kulturinsitut

INVI (*Instituto de la Vivienda*): Institut für Wohnbau

JNV *(Junta Nacional de Vivienda)*: Nationale Wohnbaubehörde

MIBARRIO: Programm zur Stadtteilaufwertung (Mein Stadtteil)

MINTRA *(Ministerio de Trabajo y Promoción del Empleo):* Ministerium für Arbeit und Beschäftigungsförderung [www.mintra.gob.pe]

MIVIIENDA: Wohnbauprogram (Meine Wohnung)

NBI *(Necesidades Básicas Insatisfechas):* Index unbefriedigter Grundbedürfnisse

NGO: Non-Governmental Organisation

ONDEPJOV *(Oficina Nacional de Pueblos Jóvenes)*: Nationales Büro für Informelle Siedlungen

ONPU *(Oficina de Planeamiento y Urbaniso):* Nationales Institut für Planung und Städtebau

OPV *(Oficina de la Paricipación Vecinal):* Büro für Bürgerbeteiligung

PDPU *(Proyecto Derechos de Propiedad Urbana):* Projekt der Rechte des städtischen Eigentums

PEA *(Población Economicamente Activa):* wirtschaftlich aktive Bevölkerung

PLANDEMET *(Plan de Desarrollo Metropolitano Lima-Callao 1967-80:* Stadtentwicklungsplan für Lima-Callao 1967-80

PLANMET *(Plan de Desarrollo Metropolitano de Lima-Callao 1990-2010):* Stadtentwicklungsplan für Lima-Callao 1990-2010

PRITE *(Programa de Intervención Temprana):* Programm für frühzeitige Behandlung

PROFAM *(Programa de Lotes Familiares):* Programm für Familiengrundstücke

REMAR *(Rehabilitación de Marginados):* Rehabilitierung Aussenstehender [www.remar.org]

RPU *(Registro Predial Urbano):* Städtisches Grundstücksregister

SAN *(Servicio Aerofotográfico Nacional)*: Nationaler Dienst für Luftbildaufnahme [www.sanperu.com]

SEDAPAL *(Servicio Potable y Alcantarillado de Lima):* Service für Trinkwasser und Kanalisation von Lima [www.sedapal.com.pe]

SINAMOS *(Sistema Nacional de Apoyo a la Movilización)*: Nationales System zur Unterstützung der Mobilisierung

TECHO PROPIO: Wohnbauprogramm (Eigenes Dach)

UN-Habitat: United Nations Human Settlements Programme [www.unchs.org]

UNDP: United Nations Development Programme [www.undp.org]

UNI *(Universidad Nacional de Ingenería):* Nationale Universität für Ingenieurwesen [www.uni.edu.pe]

Maestria en Planificación y Gestión Urbana: Masterstudiengang für Planung und Stadtgestaltung [http://faua.uni.edu.pe/posgrado/MPlanifGUR.htm]

UPIS (*Urbanizaciones Popular de Interés Social*): vereinfachte Siedlungen des Sozialen Wohnbaus

VIVIENDA *(Ministerio de Vivienda, Construcción y Saneamiento):* Ministerium für Wohnbau, Bauwesen und Sanierung [www.vivienda.gob.pe]

GLOSSAR (SPANISCH – DEUTSCH)

Agencia Municipal – Stadtteilbüro
agrupación – Gruppierung; Wohngruppen
apoyo solidario – solidarische Unterstützung
área verde – Grünfläche
área rural – landwirtschaftliche Fläche
asamblea general - Generalversammlung
asentamiento humano, barriada – Informelle Siedlung
autogestionario - selbstbestimmend
ayuda mutua – gegenseitige Hilfe
barrio clandestino – illegaler Stadtteil
barrio marginal – marginalisierter Stadtteil
barrio obrero – Arbeitersiedlung
barrio residencial - Wohnviertel
biohuerto – Gemüsegarten
callejon, corralón - Slum
casa de cultura – Haus der Kultur
casa de la juventud – Haus der Jugend
Ciudad de los Reyes – Stadt der Könige (Lima)
ciudad formal – formale Stadt
ciudad illegal – illegale Stadt
ciudad informal – informelle Stadt
ciudad legal – legale Stadt
club de migrantes - MigrantInnenklub
colectivo – Kleinbusse
comedor (popular) – Gemeinschaftsküche, (Volksküche)
comité vecinal – Nachbarschaftskomitee
comunidad capesina – ländliche Dorfgemeinschaft
cono – Keil
cooperativa de vivienda - Wohnbaugenossenschaft
Cordilleras de los Andes – Gebirgsketten der Anden
costa – Küste
denuncio - Nutzungsrecht
desarrollo - Entwicklung
dirigente – Leiter, Mitglied
dueño falso – falscher Eigentümer
empadronamiento – Einwohnerregister
esfuerzo propio – eigene Kraft
estera – aus Bambuspflanzen geflochtene Matten
fábrica de cemento – Zementfabrik
feria de sabor – kulinarischer Markt
garúas – Hochnebeldecke
Gran Lima – Großlima
habitación – Zimmer, Wohnung, Wohnen
hacienda – Großgrundbesitz
industrial – Industrie-; industriell
Izquierda Unida – Geeinigte Linke
junta directiva central – Nachbarschaftsrat
Ley de Inquilinato – Mietgesetz
Línea de Pobreza – Armutslinie
Litorización – Immigration und Verstädterung der Küste
local comunal – Gemeinschaftslokal
lote sin servicio – unerschlossenes Grundstück
mano de obra – Arbeitskraft
manzana, cuadra – Häuserblock
material noble – beständiges Material
Metropolización – Metropolisierung
núcleo básico – Basiskern; Basishaus
nueva esperanza – neue Hoffnung
organización autogestionaria – selbstbestimmte Organisation
paradero – Haltestelle
Plaza Mayor, Plaza de Armas – Hauptplatz
pollada, antichuchera – Grillfest
promotor – Förderer, Verantwortlicher
pueblo jóven – junge Siedlung
puerto habilitado – Hafen mit Handelsmonopol
secretario general – Generalsekretär, Vorsitzender
selva – Regenwald
Selvatización – Immigration in die Regenwaldregion
Sendero Luminoso – Leuchtender Pfad
sierra – Gebirge
sistema vecinal – Nachbarschaftssystem
techo – Dach
terreno eriazo – Brachland
tierra – Erde
trabajo urbano – urbane Arbeit
Tren Eléctrico – elektrischer Zug
triángulo – Dreieck
tugurio – degradiertes, überbelegtes Stadtviertel
Tugurización – Abwertungsprozess eines Stadtviertel
unidad vecinal - Nachbarschaftseinheit
Urbanización – Verstädterungsprozess auf nationaler Ebene und eine Art von Siedlung
vaso de leche – Milchglas
vivienda – Wohnung; Wohnbau
zona ecológica – ökologische Zone